

Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren möglichen Folgen, unter anderem auf die Lebenszufriedenheit und Gesundheit der Betroffenen: Entfremdete Väter

Johanna v. Derenthall, Hanna-Marie Hofmann, Klara Jutzi, Lara Kraaz, Caroline Lüthje, Nina Rödenbeck, Jorge Guerra González (Koord)
Januar 2026

[An Empirical Study on Parent–Child Relationships and Their Potential Impact on Life Satisfaction and Health, with a Focus on Alienated Fathers]

Johanna v. Derenthall, Hanna-Marie Hofmann, Klara Jutzi, Lara Kraaz, Caroline Lüthje, Nina Rödenbeck, Jorge Guerra González (Coord)
January 2026

HUB e.V.

Verein zur wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung
hin zu einer kindeswohlorientierten Nachhaltigkeit

Nr. 12

Schriftenreihe

Kindeswohl und Soziale Nachhaltigkeit

ISSN 2944-8352

Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren möglichen Folgen, unter anderem auf die Lebenszufriedenheit und Gesundheit der Betroffenen:

Entfremdete Väter

Johanna v. Derenthall, Hanna-Marie Hofmann, Klara Jutzi, Lara Kraaz, Caroline Lüthje, Nina Rödenbeck, Jorge Guerra González (Koordinator)

Dezember 2025

Zusammenfassung:

[Eltern-Kind-Entfremdung ist in Deutschland bisher wenig erforscht. Diese Untersuchung widmet sich den Auswirkungen auf Väter, die eine Entfremdung von ihren Kindern erlebt haben. Ziel ist es, die Folgen für betroffene Väter sichtbar zu machen, Präventionsmaßnahmen zu entwickeln und Ansätze zur Überwindung der Entfremdung zu erarbeiten. Die Studie basiert auf einer Probandengruppe von 11 betroffenen Vätern und untersucht die psychologischen sowie physiologischen Auswirkungen der Entfremdung. Zudem wurde analysiert, welche Hilfsangebote – sowohl therapeutische als auch bürokratische – in Anspruch genommen wurden und inwiefern sich die Väter dadurch unterstützt fühlten. Erste Ergebnisse zeigen, dass entfremdete Väter in diesen Bereichen schlechter abschneiden als Vergleichsgruppen, was im gruppenübergreifenden Bericht vertieft wird. Die anonymisierten Interviews im Anhang bieten Einblicke in die Entfremdungsprozesse, deren Ursachen und die emotionalen Herausforderungen der betroffenen Väter.]

Schlüsselwörter: [Kindeswohl, Folgen von Entfremdung, entfremdete Väter, Lebenszufriedenheit, psychische und physische Gesundheit, Familienhelfersystem]

Summary:

[Parent-child alienation remains an under-researched topic in Germany. This study examines the effects on fathers who have experienced alienation from their children. The aim is to highlight the consequences for affected fathers, develop prevention measures, and explore approaches to overcoming alienation. The study is based on a sample of 11 affected fathers and investigates the psychological as well as physiological effects of alienation. Additionally, it analyzes which support services—both therapeutic and bureaucratic—were utilized and to what extent the fathers felt supported by them. Initial findings indicate that alienated fathers perform worse in these areas compared to control groups, which is explored in greater depth in the cross-group report. The anonymized interviews in the appendix provide insights into the processes of alienation, its causes, and the emotional challenges faced by the affected fathers.]

Key Words: [Child welfare, effects of alienation, alienated fathers, life satisfaction, mental and physical health, Family support system]

VidPR:

HUB e.V. (IRCPI) Salzstr. 1, 21335 Lüneburg

Redaktion und Layout:

Ulrike Duden, Mia Meerbach, Dr. Jorge Guerra González

Korrespondenz:

Jorge Guerra González, Salzstr. 1, 21335 Lüneburg,, kontakt@jorgeguerra.de

1 Abstrakt

Die Thematik der Eltern-Kind-Entfremdung ist in Deutschland bisher noch nicht umfassend untersucht worden. Diese Studie, die ihren Ursprung in der Arbeit von Dr. Jorge Guerra-González hat, konzentriert sich auf die Auswirkungen auf Väter, die eine Entfremdung von ihren Kindern erfahren haben. Ziel der Untersuchung ist es, die Konsequenzen dieser Entfremdung für die betroffenen Väter zu verdeutlichen und die Gesellschaft für die Thematik der Entfremdung zu sensibilisieren. Zudem wird ermittelt, welche Unterstützungsmöglichkeiten – sowohl therapeutische als auch bürokratische – von den Vätern genutzt wurden und inwieweit diese als hilfreich empfunden wurden. Die vorliegende Teilstudie basiert auf einer Gruppe von 11 betroffenen Vätern, bei denen der Fokus auf den psychischen und physischen Auswirkungen der Entfremdung liegt. Neben der Auswertung von drei Fragebögen wurden auch hoch emotionale und tiefgehende Interviews mit den Probanden geführt, die einen entscheidenden Beitrag zum Fortschritt der Studie geleistet haben. In diesen Interviews wurden Themen wie Lebenszufriedenheit sowie die mentale und körperliche Gesundheit der Väter beleuchtet. Die Forschungsergebnisse werden mit den Resultaten der Projektgruppe „Entfremdete Mütter“ verglichen und interpretiert. Der Anhang enthält transkribierte und anonymisierte Interviews, die tiefere Einblicke in den Entfremdungsprozess, die Ursachen sowie die emotionalen und physiologischen Belastungen der betroffenen Väter bieten. Da die Probanden aus verschiedenen Regionen Deutschlands stammen, sind die Ergebnisse der Studie deutschlandweit anwendbar.

2 Inhaltsverzeichnis

1	Abstrakt	3
2	Inhaltsverzeichnis	4
3	Abkürzungsverzeichnis	5
4	Einleitung und Überblick: Hintergrund des Projekts	6
5	Forschungsinteresse, theoretischer Hintergrund und aktuelle Diskussion	8
5.1	Ursprung und Definition	8
5.2	Auswirkungen und betroffene Parteien	9
5.3	Aktueller Stand der Forschung	12
5.4	Forschungsfrage und Zielsetzung	14
6	Ablauf und Methoden	16
6.1	Fragebögen	16
6.2	Der Interviewleitfaden	18
6.3	Datenanalyse	19
7	Ergebnisse und Beurteilung	20
7.1	Einführung	20
7.2	Lebenszufriedenheit entfremdeter Väter im Kontext der Satisfaction with Life Scale (SWLS)	21
7.3	Psychische Gesundheit/ Psychosomatische Beschwerden	23
7.4	Funktionelle Beeinträchtigungen als mögliche Folge von Entfremdung	25
7.5	Prozesse der Eltern-Kind-Entfremdung	27
7.6	Einfluss sozialer Geschlechterrollen auf die Vater-Kind-Entfremdung	28
7.7	Wahrnehmung des Familienhelfersystems	32
7.8	Intergenerationale Aspekte und Erfahrungen im eigenen Elternhaus	35
7.9	Gefühle von Verlust und Trauer in Folge einer Entfremdung	37
7.10	Vergleich der Forschungsergebnisse mit der Probandengruppe "entfremdete Mütter"	39
8	Lösungsansätze und Verbesserungsvorschläge	40
8.1	Verbesserungsvorschläge an das FHS	41
8.2	Von Vätern an Väter	42
9	Fazit	45
10	Verwendete Literatur und Quellen	47
11	Anhang	52
11.1	Interview 1EV01	53

11.2 Interview 1EV03	55
11.3 Interview 1EV04	55
11.4 Interview1EV05	55
11.5 Interview 1EV06	55
11.6 Interview 1EV07	55
11.7 Interview 1EV08	55
11.8 Interview 1EV09	55
11.9 Interview 1EV10	55
11.10 Interview 1EV13	55

3 Abkürzungsverzeichnis

Akronym	Beschreibung
ABR	Aufenthaltsbestimmungsrecht
EKE	Eltern-Kind-Entfremdung
FHS	Familienhelfersystem
IGE	Intergenerationaler Effekt
PA	Parental Alienation
PAS	Parental Alienation Syndrome
SWLS	Satisfaction with Life Scale

4 Einleitung und Überblick: Hintergrund des Projekts

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema der Eltern-Kind-Entfremdung (EKE) und insbesondere mit der Situation von Vätern, die von einem oder mehreren ihrer Kinder entfremdet wurden. Dieses Thema hat in der heutigen Gesellschaft große Bedeutung, wird jedoch noch nicht ausreichend erforscht. Es stellt ein komplexes Phänomen dar, das oft missverstanden wird, obwohl es erhebliche Auswirkungen auf das Leben der betroffenen Väter und ihrer Kinder hat. Ziel dieser Studie ist es, die Ursachen der Entfremdung zu untersuchen, verschiedene Erscheinungsformen zu analysieren und die Konsequenzen der EKE für beide Seiten – Väter und Kinder – zu beleuchten.

Die vorliegende Studie ist Teil eines umfassenderen Forschungsprojekts, das an der Leuphana Universität unter der Leitung von Dr. Jorge Guerra González durchgeführt wurde. Ein zentrales Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, ein besseres Verständnis für das Thema der EKE zu schaffen und mögliche Unterstützungsmöglichkeiten für betroffene Väter zu identifizieren. Dies geschieht durch die Einbeziehung persönlicher Erfahrungen von Vätern, Interviews und Fragebögen sowie durch qualitative und quantitative Analysen.

Während sich die Forschungsgruppe mit der Perspektive entfremdeter Väter befasste, untersuchten andere Gruppen die Situation entfremdeter Mütter, die Sichtweise von Professionellen aus dem Familienhilfesystem sowie die Erfahrungen entfremdeter Kinder. Durch diese vielfältigen Perspektiven entsteht ein Gesamtbild, das die Komplexität der Entfremdung aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Ziel ist dabei dabei nicht, klassische Täter-Opfer-Muster zu reproduzieren, sondern eine differenzierte Analyse vorzunehmen, die langfristig zu einer Verbesserung der Situation aller Beteiligten beitragen kann. Die gewonnenen Erkenntnisse sollen nicht nur bestehende Probleme aufzeigen, sondern auch die Gesellschaft für diese wichtige Thematik sensibilisieren.

Ein weiteres Ziel dieser Arbeit ist es, die Sichtbarkeit von Vätern zu erhöhen, die von EKE betroffen sind. Obwohl viele Studien und Berichte die Auswirkungen von Scheidungen und Trennungen auf Kinder thematisieren, wird das spezifische Thema der EKE nur selten behandelt. Betroffene Väter sind oft nicht in der Lage, ihre Situation zu erkennen oder haben Schwierigkeiten, gezielte Hilfe zu finden. In vielen Fällen erfahren sie keine Unterstützung, da das Phänomen der Entfremdung nicht ausreichend anerkannt wird.

Ein aktuelles Beispiel für die Bedeutung des Themas stellt die Forschung von Dr. Rücker zur Bindungsfürsorge und den neurobiologischen Auswirkungen von Entfremdung dar. Ebenso befasst sich die Arbeit von Dr. Jorge Guerra-González besonders mit der EKE.

Diese Teilstudie soll die EKE, besonders die Vater-Kind-Entfremdung sichtbar machen. Hierfür wird die Lebensqualität der betroffenen Väter sowie die psychischen und physiologischen Auswirkungen auf sie analysiert.

Die folgenden Kapitel präsentieren die Ergebnisse der Projektarbeit. Nach einer Einführung in das Thema und der Beschreibung des Forschungsansatzes werden die Ergebnisse der Teilstudie vorgestellt. Daran anknüpfend werden die Ergebnisse über die Vater-Kind-Entfremdung mit der Probandengruppe „entfremdeter Mütter“ verglichen. In Kapitel 8 wird ein Fazit gezogen und die gewonnenen Erkenntnisse reflektiert.

5 Forschungsinteresse, theoretischer Hintergrund und aktuelle Diskussion

Die EKE ist ein vielschichtiges und sensibles Thema mit bedeutenden rechtlichen und psychologischen Auswirkungen. Forschungsarbeiten in diesem Bereich können sich mit unterschiedlichen Aspekten befassen, darunter die Ursachen und Risikofaktoren der Entfremdung, ihre Folgen für betroffene Eltern und Kinder sowie Strategien zur Prävention und Bewältigung.

5.1 Ursprung und Definition

Parental Alienation bedeutet zu Deutsch “Eltern-Kind-Entfremdung”. Besonders häufig tritt dieses Phänomen in Verbindung mit Spannungen und Konflikten zwischen getrennten Eltern auf. Laut einem Urteil aus Oktober 2019 des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte gilt das Parental Alienation als eine Art der psychischen Misshandlung mit potenziell schwerwiegenden Langzeitfolgen für die psychische Gesundheit (vgl. Pelz, o.D.). Erstmals wurde dieses Phänomen im Jahr 1984 von dem amerikanischen Kinderpsychiater Richard A. Gardner beschrieben, dessen Konzept bis heute prägend ist. Er beschreibt eine spezielle Form elterlichen Bindung, bei der sich das Kind ohne berechtigten Grund vom nicht betreuenden Elternteil abwendet. Häufig wird das Kind durch einen Elternteil, bewusst oder unbewusst so manipuliert, dass es negative Emotionen gegenüber dem anderen empfindet und sich das Herabsetzen des Elternteils zur eigenen Aufgabe macht. (vgl. Gesund-Vital.de, o.D.) Abwertende Kommentare, Sabotage oder gar das Boykottieren des Umgangs sind aktive

Einflussnahmen des zu betreuenden Elternteils, die dazu führen, dass das Kind den anderen Elternteil abwertet und sich selbst aktiv gegen diesen stellt (vgl. Pelz, o.D.). Allerdings ist nicht jede Distanzierung das Ergebnis gezielter negativer Beeinflussung. Entscheidend können auch eigene Erlebnisse des Kindes sein (vgl. Mainz-Kwasniok, o.D.) Nach Erkenntnissen der Entwicklungspsychologin Dr. Amy Baker gibt es rund 17 Entfremdungsstrategien (vgl. Pelz, o.D.). Betroffen sind vor allem Kinder, aber auch die abgelehnten Elternteile und deren Familien leiden stark unter den Folgen einer EKE (vgl. Pelz, o.D.).

Im deutschsprachigen Raum veröffentlichten erstmalig 1998 die Psychologin Ursula Kodjoe und Dr. Jur. Peter Koeppel einen Aufsatz zu diesem Thema. In ihrem Aufsatz beleuchten sie die Entfremdung sowohl aus psychologischer als auch aus juristischer Perspektive. Die beiden Autoren kommen zu dem Schluss, dass die EKE ein internationales Phänomen sei, da sich Kinder in ihren emotionalen Grundbedürfnissen weltweit nicht voneinander unterscheiden, insbesondere das Bedürfnis nach einer liebevollen Beziehung zu beiden Elternteilen. Sie fordern mehr Transparenz und Schutz des Kindeswohls, da PA nachhaltige Schäden für die Kindesentwicklung haben kann (vgl. Kodjoe & Koeppel, 1998). In Deutschland wird das PA kritisch diskutiert. Das Bundesverfassungsgericht stellt klar, dass PA eine “nicht tragfähige Grundlage” für Gerichtsentscheidungen darstelle, da es wissenschaftlich nicht ausreichend belegt sei (Hochstrittig, 2024). Dabei wird PA mit seiner angeblichen Diagnose (PAS) verwechselt, die aber als solche noch nie anerkannt wurde (ICD, DSM).

Obwohl die EKE als reales Problem in Deutschland anerkannt ist, wird der Begriff des PA bzw PAS in wissenschaftlichen Debatten zunehmend vermieden. Dies unterstreicht, dass zwar über die schädlichen Auswirkungen der Entfremdung gesprochen wird, das Konzept des amerikanischen Psychologen aber nach wie vor umstritten bleibt.

5.2 Auswirkungen und betroffene Parteien

Die EKE kann erhebliche Folgen sowohl für die betroffenen Kinder als auch für die Eltern haben. Verschiedene Quellen geben verschiedene Zahlen von entfremdeten Kindern an. Laut einer dieser Quellen würden etwa 40.000 Minderjährige nach einer Trennung der Eltern den Kontakt zu einem Elternteil verlieren und in etwa 95% dieser Fälle seien die Kinder unter 12 Jahre alt (vgl. Sonntagsblatt, 2022). Jedoch ist ein wesentliches Problem die mangelnde Datenlage zur Nennung einer konkreten Zahl. 2023 versuchte Dr. Guerra Gonzáles eine aussagekräftige Zahl der betroffenen Kinder zu benennen, doch deutete er dabei auf das Problem, dass es keine zuverlässigen Statistiken gäbe und dass keine amtliche Definition des Begriffs der Entfremdung gegeben wäre.

(Guerra González, 2023, S.16). Unabhängig von den Zahlen ist jedoch zu beachten, dass im Falle einer Entfremdung alle Seiten betrachten werden sollten. Zum einen gibt es die Seite der Kinder. Es ist festzustellen, dass eine Entfremdung in der Kindheit erhebliche negative Auswirkungen auf die betroffenen Kinder haben kann. Nicht nur, dass sie in zerrütteten Familien aufwachsen, sondern auch die emotionale Entwicklung kann beeinträchtigt werden. Laut der Kanzlei „Wulf & Kollegen“ können ein paar der Folgen für die Kinder sein: Persönlichkeitsstörungen, Suchterkrankungen, Angststörungen oder auch Depressionen (2021). Des weiteren gibt es die Seite der Eltern, die betrachtet werden muss. Im Zuge der geführten Interviews ließen sich die enormen psychischen Ausmaße eines Entfremdungsprozesses erschließen. Es wurden Beschwerden wie Schlafstörungen, Schmerzen oder auch Konzentrationsschwierigkeiten genannt. Diese Symptome ergaben sich durch die psychische Belastung, der die Väter ausgesetzt sind (vgl. Interviews).

Nicht nur die fehlenden Daten sind ein Problem, auch in der deutschen Rechtsprechung gibt es einige Unklarheiten. Ein Problem, welches sich vor Gericht ergibt, ist die Definition des Kindeswohles. Das Kindeswohl sollte in den Verhandlungen an oberster Stelle und dieses nimmt auch eine zentrale Rolle in den Gerichtsverhandlungen ein, jedoch muss dieses in jedem Einzelfall, individuell, anhand von verschiedenen Kriterien, erfasst werden. Demnach liegt es am Gericht abzuwägen, was für das Kind die beste Lösung sei, unter Berücksichtigung emotionaler, sozialer und materieller Aspekte. Die Kriterien nach den das Kindeswohl erlassen wird, sind unter anderem die Bindung des Kindes zu den Elternteilen, die Erziehungsfähigkeit der Bezugspersonen, die Stabilität der Lebensverhältnisse, doch auch die Wünsche der Kinder werden berücksichtigt (vgl. Rechtscheck.de, 2024). Letzteres kann besonders in einem Entfremdungsprozess verfälscht werden. Dies geschieht zum Beispiel durch Manipulation oder auch dem Verdrehen von Tatsachen. Dies sind Vorkommnisse, die auch die Probanden in den Interviews nannten. Ein Beispiel hierfür wäre die gezielte Manipulation der Mütter zum gezielten Schlechtmachen der Väter. Dieses Abwägen ist ein hoch komplexes vorgehen, welches ein hohes Maß an Feingefühl und Empathie verlangt, besonders wenn das Kind noch zu jung ist, um klare Wünsche oder Sorgen zu formulieren.

Zusammengefasst lässt sich sagen, dass eine EKE für alle beteiligten starke Auswirkungen haben kann. Den drastischen Auswirkungen geschuldet, ist ein ausgiebiges forschen dringend notwendig, damit den betroffenen gezielt geholfen werden kann.

5.3 Relevanz und Aktualität des Themas

Die Thematik der väterlichen Entfremdung ist aus mehreren Gründen von hoher Relevanz. Während in gesellschaftlichen und juristischen Debatten häufig die Perspektive entfremdeter Mütter im Vordergrund steht, bleibt die Situation der Väter oft unbeachtet. Die vorliegende Forschung setzt genau hier an und beleuchtet die Erfahrungen entfremdeter Väter, um ein umfassenderes Bild der Problematik zu ermöglichen.

Ein zentrales Problem ist die tief verwurzelte Annahme, dass Mütter intuitiv das Kindeswohl besser kennen als Väter (vgl. Interview mit Proband 1Ev10). Diese Sichtweise kann dazu führen, dass Väter in Sorgerechtsfragen oder bei familiären Konflikten strukturell benachteiligt werden: Im Jahre 2018 wurde in 914 Fällen das Sorgerecht auf die Mutter übertragen, in 251 Fällen auf beide Eltern und in 102 Fällen auf den Vater (vgl. Frankfurter Rundschau). Dies spiegelt sich nicht nur in juristischen Entscheidungen wider, sondern auch in der gesellschaftlichen Wahrnehmung und im persönlichen Erleben der Betroffenen. Ein Großteil der Probanden, die diesen Entfremdungsprozess durchlebten, schilderten in den Interviews, dass ihnen durch das FHS das Gefühl vermittelt wurde, von Beginn an keine Chance auf ein Sorgerecht zu bekommen (vgl. Interview Proband 1EV13).

Doch die Auswirkungen der väterlichen Entfremdung betreffen nicht nur die Väter selbst, sondern auch die Kinder. Studien zeigen, dass Kinder, die ohne eine stabile Vaterfigur aufwachsen, häufiger emotionale und soziale Probleme entwickeln. Insbesondere das Risiko für Depressionen, Bindungsstörungen und schulische Schwierigkeiten scheint erhöht zu sein. Dies unterstreicht die Bedeutung einer gleichberechtigten Elternschaft und zeigt, dass eine stärkere Einbindung von Vätern im Sinne des Kindeswohls wünschenswert wäre (o.V. 2022).

Ein tiefergehender Blick auf die Ursachen dieser Problematik offenbart, dass sie auch auf gesellschaftliche und kulturelle Narrative zurückzuführen ist. Die traditionelle Vorstellung, dass Mütter per se die besseren Erziehenden seien, ist historisch gewachsen und prägt bis heute sowohl die Rechtsprechung als auch individuelle Entscheidungsprozesse in Familienkonflikten. Während sich das gesellschaftliche Rollenbild von Vätern in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat, scheinen rechtliche und institutionelle Strukturen diese Veränderung nur bedingt abzubilden. Die Relevanz dieser Problematik zeigt sich auch in der juristischen Praxis. RiAG Alexander Erbach, Familienrichter, äußerte sich im Rahmen der Konferenzwoche 2025 der Leuphana Universität Lüneburg zur vorliegenden Forschung: Er habe bei gerichtlichen Entscheidungen bislang noch nie über die Folgen für die Eltern nachgedacht –

insbesondere nicht über die negativen Konsequenzen für die Väter. Sein Fokus lag stets auf dem Kindeswohl, doch er nehme sich vor, künftig auch diese Perspektive stärker zu berücksichtigen.

Ein internationaler Vergleich kann hier wertvolle Erkenntnisse liefern. In Ländern wie Schweden existieren beispielsweise Modelle der automatischen gemeinsamen elterlichen Sorge, die verhindern, dass ein Elternteil nach einer Trennung marginalisiert wird (vgl. Sünderhauf 2023: 885 ff.). Solche Ansätze könnten auch für Deutschland als Grundlage für Reformdiskussionen dienen.

Die Forschung zu diesem Thema steht noch am Anfang, doch die bisherigen Erkenntnisse zeigen bereits, dass väterliche Entfremdung erhebliche psychische und physische Folgen haben kann. Die befragten Väter berichteten von anhaltendem Stress, Depressionen und gesundheitlichen Beeinträchtigungen, die in direktem Zusammenhang mit der Entfremdung zu stehen scheinen.

Angesichts der weitreichenden Folgen von väterlicher Entfremdung ist es entscheidend, das Bewusstsein für dieses Thema zu schärfen und konstruktive Lösungen zu entwickeln. Die Debatte sollte sich nicht auf einen Gegensatz zwischen Müttern und Vätern konzentrieren, sondern auf das zentrale Ziel: das Wohl des Kindes und die gleichberechtigte Elternschaft nach einer Trennung.

5.3 Aktueller Stand der Forschung

Wie bereits angedeutet, ist weiteres Forschen notwendig. Der aktuelle Forschungsstand zeigt deutliche Mängel auf.

Die Summe der Statistiken oder andere Forschungsformen, die sich mit den Betroffenen Vätern beschäftigen, weisen entgegen der Erwartung nur kleine Differenzen zu der Summe der Statistiken zu betroffenen Müttern auf. Bei Google Scholar wurden auf die Suchfrage „EKE Statistik Mütter“ 77 Ergebnisse angezeigt und zur Suchfrage „EKE Statistik Väter“ wurden 61 Ergebnisse angezeigt. Diese Suche wurde am 08.03.2025 um 10:20 Uhr durchgeführt. Eine weitere durchgeführte Suche am 08.03.2025, um 10:25 Uhr, mit Microsoft Bing ergab, bei der Suchfrage „Selbsthilfegruppe Mütter EKE“, 213.000 Ergebnisse. Mit der Suchfrage „Selbsthilfegruppe Väter EKE“ wurden 215.000 Ergebnisse vorgeschlagen. Beide Suchen wurden zur gleichen Zeit am gleichen Tag durchgeführt. Ein anderes Ergebnis ergaben die gleichen Suchfragen bei Google. Die Suche wurde am 08.03.2025 um 10:28 durchgeführte Suche ergab 76.200 Ergebnisse für Väter und 106.000 Ergebnisse für Mütter. Diese Suchfragen besitzen natürlich keine wissenschaftliche Prägnanz, jedoch liefern sie einen groben Überblick über die

betriebene Forschung. Des Weiteren zeigen diese Suchergebnisse, dass es abhängig davon ist, welche Suchmaschine benutzt wird und die Ergebnisse, von kaum einer Differenz zu einer hohen Differenz, in den Ergebnissen für Väter und für Mütter variieren.

Dennoch ist zu vermerken, dass es deutlich mehr Forschung an Scheidungen und deren Auswirkungen betrieben wird, als an den Auswirkungen von EKE. Mit den Suchfragen „Scheidungen Auswirkungen“ und „EKE Auswirkungen“, ebenfalls am 08.03.2025, um 10:33 Uhr durchgeführte Suche, ergab bei Google Scholar 154.000 Ergebnisse und bei Google 4.590.000 Ergebnisse für die Suchfrage für die Auswirkungen von Scheidungen. Im Vergleich, die Ergebnisse für die Suche nach den Auswirkungen der EKE ergaben bei Google Scholar 115 Ergebnisse und bei Google 97.400 Ergebnisse. Diese Differenz in den Zahlen zeigen deutlich, dass die Forschung an Scheidungen deutlich stärker vertreten ist, als die Forschung an der EKE.

Einige Universitäten in Deutschland betreiben jedoch Forschung zu der EKE. Ein paar davon sind zum einen die Leuphana Universität Lüneburg mit der Forschung von Dr. Jorge Guerra González, die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (MLU) und Universität Köln mit Daten der „pairfam“-Langzeitstudie oder auch die Universität Tübingen mit dem KiMiss-Projekt.

Die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg veröffentlichte 2021 eine Studie von Prof. Dr. Arránz Becker (2021) und Prof. Dr. Karten Hank von der Universität Köln. Sie benutzen für ihre Studie Daten aus der „Pairfam“-Langzeitstudie die 2008 gestartet wurde. Die „Pairfam“-Langzeitstudie ist ein Beziehungs- und Familienpanel, das partnerschaftliche und familiäre Lebenssituationen in Deutschland untersucht und umfasst Daten von 2008 bis 2018 von über 10.000 Personen. In dieser Studie wird die Entfremdung durch zwei Kriterien definiert "Wenn Kind und Elternteil weniger als einmal im Monat Kontakt haben und sich dann auch noch emotional nicht nahestehen, wird als Entfremdung bezeichnet.". Die Studie ergab, dass innerhalb dieser 10 Jahren habe 20% aller erwachsenen Kinder eine Distanz zum Vater und 9 % zur Mutter (vgl. MLU, Funkstille in der Familie: Ein Fünftel aller Erwachsenen entfremdet sich vom Vater, 2021). Die „Pairfam“-Langzeitstudie versuchte so repräsentativ wie möglich zu sein durch über 12.000 zufällig ausgewählte Personen der Geburtsjahrgänge 1971-73, 1981-83 und 1991-93 (vgl. pairfam.de). Die Studie der MLU benennt verschiedene Faktoren zur Begünstigung einer EKE: Trennung der Eltern, Tod eines Elternteils oder auch das Leben in Stieffamilien, wenn das Verhältnis zu den Stieffamilienmitgliedern schlecht ist. Diese Studie lässt jedoch Grund zur Hoffnung für Betroffene, laut den

genannten Ergebnissen, würden sich in etwa 62% der Fälle die Kinder wieder der Mutter annähern und etwa 44% der Fälle wieder ihrem Vater (vgl. MLU, Funkstille in der Familie: Ein Fünftel aller Erwachsenen entfremdet sich vom Vater, 2021).

Eine weitere Studie einer deutschen Universität, die sich auch mit betroffenen Vätern beschäftigt, ist das KiMiss-Projekt der Universität Tübingen. Dieses Projekt befasste sich bereits sehr früh mit der EKE und nicht erst wenn es zu spät sei (vgl. KiMiss (o.D.)). Ergänzend führte das KiMiss-Projekt einige Studien durch, darunter 2012 die KiMiss-Studie zur Datenerhebung der Lebenssituation von Trennungs- und Scheidungskindern aus der Sicht der Eltern, 2014 ein KiMiss- Rating zum Kindeswohl, 2016/17 eine Erweiterung zur Studie von 2012, 2018 wurde ein KiMiss-Algorithmus, der das Ausmaß von Elternkonflikte auf die Kinder aufzeigt, veröffentlicht und zu guter Letzt wurde 2019 das KiMiss Instrument veröffentlicht, in welchem Ergebnisse aus über 6 Jahren der KiMiss Forschung zur Anwendung kommen (vgl. KiMiss(o.D.)).

Es gibt noch viele weitere Veröffentlichungen zu der Thematik, unabhängig von Universitäten. Populärwissenschaftliche Veröffentlichungen: 2020 in der „Mittelländischen Zeitung“ veröffentlichte Artikel zur Instrumentalisierung der Kinder; 2024 in der „Neue Zürcher Zeitung“ erschienene Artikel zum zunehmenden Verlust des Kindes; oder auch 2022 im NDR erschienene Artikel zur Entfremdung des Vaters und wie sich dieses anfühle.

Eine weitere Informationsquelle für Betroffene, haben keine wissenschaftliche Aussagekraft, sind Websites die Aufmerksamkeit für diese Thematik schaffen wollen oder auch die Verknüpfung der Betroffenen in den Vordergrund ziehen. Beispiele dafür wären: Genug Tränen, Kinder brauchen beide Eltern; Väteraufbruch für Kinder e.V.;

Abschließend lässt sich sagen, dass die Thematik allmählich mehr Aufmerksamkeit bekommt, nicht nur in Fachkreisen, sondern auch in populärwissenschaftlichen Texten. Dennoch muss noch immer mehr Forschung zur Verdeutlichung der Ergebnisse betrieben werden. Noch immer sind die erhobenen Daten nicht aussagekräftig genug. Ein positiver Aspekt ist jedoch, dass Langzeitstudien existieren und auch erkannt wurde, dass verschiedenen Familienmodelle berücksichtigt werden müssen, wie es die „Pairfam“-Langzeitstudie versucht, zu verdeutlichen. Dieses Thema betrifft zu viele Menschen, als dass die Forschung aufhören dürfte, diese Problematik weiter zu untersuchen. Diese Thematik muss groß gemacht werden und noch deutlich mehr Forschungsaufwand müsse betrieben werden, damit eindeutige Statistiken und Zahlen erhoben werden können.

5. Präsentation der Gruppenarbeit

5.4 Forschungsfrage und Zielsetzung

Die Hypothesen für das Forschungsprojekt ergeben sich aus der in Kapitel zwei beschriebenen Bedeutung des Themas sowie der bisherigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsgegenstand. Ziel dieses Projektberichts ist es, zu untersuchen, welche Auswirkungen eine Entfremdung auf Väter hat und in welchem Maß diese ihren Alltag beeinflusst. Die Hauptforschungsfrage lautet, ob die Vater-Kind-Entfremdung einen negativen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit und psychosomatische Gesundheit der Väter hat. In diesem Zusammenhang wird die Hypothese überprüft, dass die Vater-Kind-Entfremdung tatsächlich einen negativen Einfluss auf diese beiden Aspekte hat.

Darüber hinaus ergeben sich zwei Subforschungsfragen. Erstens soll untersucht werden, ob die EKE einen stärkeren negativen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit und psychosomatische Gesundheit entfremdeter Mütter im Vergleich zu entfremdeten Vätern hat. Die dazugehörige Hypothese geht davon aus, dass dies nicht der Fall ist und dass sich der negative Einfluss nicht geschlechtsspezifisch unterscheidet. Zweitens wird analysiert, ob sich entfremdete Väter durch das familienunterstützende System ausreichend unterstützt fühlen. Hierzu wird angenommen, dass diese Väter das Unterstützungssystem als nicht ausreichend empfinden.

Das Projektziel ist, entfremdete Väter sichtbarer zu machen und ein besseres Verständnis für die Herausforderungen entfremdeter Väter zu entwickeln. Hierfür soll analysiert werden, inwieweit diese Entfremdung das Wohlbefinden der Väter beeinträchtigt und welche psychischen sowie physischen Belastungen damit einhergehen. Ebenso soll untersucht werden, ob sich betroffene Väter durch das familienunterstützende System ausreichend unterstützt fühlen. Ein besonderer Fokus der Studie liegt auf der Untersuchung, ob die Auswirkungen der EKE bei Müttern und Vätern unterschiedlich stark ausfallen.

Darüber hinaus sollen die Forschungsergebnisse dazu beitragen, ein tieferes Verständnis für die Mechanismen der Entfremdung zu schaffen. Dies könnte nicht zuletzt auch positive Auswirkungen auf die betroffenen Kinder haben, die unter den familiären, elterlichen Konflikten leiden (Guerra González, 2023).

Die Arbeit von Jorge Guerra González hebt hervor, wie bedeutend die frühzeitige Erkennung und Intervention in solchen Fällen von familiärer Entfremdung ist. In seinen Studien betont er, dass EKE nicht nur das betroffene Elternteil, sondern die ganze Familie destabilisiert. Dies umfasst nicht nur die offensichtlichen psychischen und emotionalen Belastungen für das entfremdete Elternteil, sondern auch die oft tiefgreifenden Auswirkungen auf das Kind und den entfremdenden Elternteil selbst. Es ist daher zu erwarten, dass eine umfassende Reform des familienrechtlichen Systems sowie eine engere Zusammenarbeit mit unterstützenden Institutionen helfen könnten, diese negativen Auswirkungen zu minimieren und ein stabiles Umfeld für alle Beteiligten zu schaffen.

Das Projekt strebt an, auf lange Sicht mit den gewonnenen Erkenntnissen nicht nur die wissenschaftliche Diskussion voranzutreiben, sondern auch konkrete Impulse für politische und rechtliche Maßnahmen zu liefern. Ziel ist es, alternative Ansätze und bessere Unterstützungsmöglichkeiten zu schaffen, die nicht nur den betroffenen Vätern zugutekommen, sondern letztlich das Wohl aller Familienmitglieder fördern – einschließlich der Kinder, die in solchen Konflikten ebenfalls tief involviert sind. Die negativen psychischen sowie emotionalen Folgen der Entfremdung sollen für alle Beteiligten möglichst minimiert werden.

6 Ablauf und Methoden

Mehrere Forschungsgruppen haben sich 2024/2025 mit der oben genannten Leitfrage beschäftigt. Jede Gruppe beschäftigte sich mit unterschiedlichen Arten der EKE. Dazu wurden Interviews mit Betroffenen geführt und Fragebögen erstellt, um die Hypothesen mit selbsterhobenen Daten zu erforschen. Das Teilprojekt beschäftigte sich mit Vätern, die von EKE betroffen sind.

Mit Fragebögen und semi-strukturierten Interviews standen sowohl qualitative als auch quantitative Daten zur Verfügung. Mit dem Einverständnis der 11 Probanden, wurden die Interviews aufgenommen und später zum Auswerten transkribiert. Zuvor stand die Gruppenleiterin Hanna-Marie Hofmann mit den Probanden, per E-Mail und Telefon in Kontakt und kümmerte sich um die Vermittlung von Informationen und die Vollständigkeit der ausgefüllten Fragebögen und der unterzeichneten Einverständniserklärungen. Die Interviews wurden nach Absprache mit den Probanden terminiert und jeweils durch ein oder zwei Teilnehmer über Zoom durchgeführt.

6.1 Fragebögen

Bevor die Interviews mit den Teilnehmern geführt wurden, haben diese jeweils drei verschiedene Fragebögen ausgefüllt, die ihnen in Form einer Excel-Tabelle zur Verfügung gestellt wurden. Mit Hilfe der Fragebögen werden zentrale Aspekte ihrer Lebenszufriedenheit, psychosomatische Beschwerden und funktionelle Beeinträchtigungen erfasst.

Der erste Fragebogen, die “Deutsche Version der Satisfaction with Life Scale (SWLS)”, beinhaltet fünf allgemeine Aussagen zur Lebenszufriedenheit. Die Probanden bewerten ihre persönliche Zufriedenheit auf einer siebenstufigen Skala. Aufgebaut ist die Skala wie folgt: 1: stimme überhaupt nicht zu, 2: stimme nicht zu, 3: stimme eher nicht zu, 4: teils/teils, 5: stimme eher zu, 6: stimme zu, 7: stimme voll und ganz zu (Janke, S. & Glöckner-Rist, 2012). Diese Skala ermöglicht eine differenzierte Einschätzung der subjektiven Lebenszufriedenheit.

In einem zweiten Fragebogen “Psychosomatische Beschwerden im nicht klinischen Kontext” erfassen die Probanden körperliche Beschwerden, die sie bei sich wahrnehmen. Der Fragebogen umfasst 20 körperliche Beschwerden, die die Probanden anhand einer fünfstufigen Skala persönlich bewerten können. Die Skala gliedert sich wie folgt: 1= nie, 2 = alle paar Monate, 3 = alle paar Wochen, 4 = alle paar Tage, 5 = fast täglich. Zur Auswertung werden die Skalenpunkte summiert und durch die Anzahl der Fragen, also 20 dividiert. Ein hoher Wert bedeutet, dass das Niveau der psychosomatischen Beschwerden hoch ist. Da psychosomatische Symptome oft als Stressoren wirken können, beeinflussen sie potenziell die allgemeine Lebensqualität negativ (Mohr & Müller, 2004).

Der letzte Fragebogen, die Weiss-Bewertungsskala zur funktionellen Beeinträchtigung - Selbstbericht (WFIRS-S) umfasst insgesamt 69 Aussagen, die von den Probanden mittels einer Skala durch eine entsprechende Ziffer entsprechend ihrer Beeinträchtigung bewertet werden. Die Weiss-Bewertungsskala (WFIRS- Weiss Functional Impairment Rating Scale) ist ein diagnostisches Instrument zur Erfassung der funktionellen Beeinträchtigungen bei Personen mit psychischen oder neurologischen Erkrankungen, insbesondere bei ADHS (Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung) (vgl. PUKZH, o.D.). Die Skala wird genutzt, um festzustellen, in welchen Lebensbereichen die Betroffenen besonders beeinträchtigt sind. Den Probanden stehen die Ziffern 0 bis 3 und () zur Bewertung zur Verfügung. Die 0 bedeutet dabei Niemals oder überhaupt nicht, 1 steht für manchmal oder etwas, die 2 für oft oder häufig, die 3 für sehr oft oder sehr

häufig. Treffen alle diese Kategorien nicht zu, haben die Probanden die Möglichkeit mit () zu antworten, was für nicht zutreffend steht. Dabei werden die 69 Aussagen in sieben verschiedene Kategorien unterteilt: A = Familie, B = Arbeit, C = Schule/Hochschule/Universität, D = Lebensfertigkeiten, E = Selbstkonzept, F = Soziales und Kategorie G das Risikoverhalten. Die Probanden nehmen anhand des Fragebogens eine Selbsteinschätzung vor und tragen eine entsprechende Ziffer in die Tabelle ein. Je höher dabei die gewählte Ziffer, desto stärker fühlt sich der Proband in einem entsprechenden Lebensbereich beeinträchtigt. Wenn eine Aussage mit 3 oder zwei Aussagen innerhalb eines Bereiches mit 2 bewertet werden, gilt dieser Bereich als beeinträchtigt. Ein höherer Gesamtwert deutet auf eine stärkere funktionelle Beeinträchtigung hin (vgl. Weiss, 2014). Die Daten aus den Fragebögen werden in der späteren Analyse relevant.

6.2 Der Interviewleitfaden

Auf die Fragebögen folgten semi-strukturierte Interviews, wie in 6.2 beschrieben. Der Leitfaden wurde der Zielgruppe der entfremdeten Väter angepasst und spezifiziert. Die Fragen wurden dahingehend geändert, dass sie die zu erforschenden Fragen bestmöglich beantworten. Es blieb dabei noch zusätzlich Raum, für spontan auftretende Fragen und je nach Probanden konnten andere Themen und Inhalte vertieft werden. Der Fragebogen war aufgeteilt in verschiedene Unterkategorien, welche den Fragebogen ergänzten.

Gestartet wurde mit einer Einleitung seitens der interviewführenden Person, in der das Forschungsinteresse kurz erläutert und die Teilnehmenden vorgestellt wurden. Daraufhin wurde auf persönliche Informationen des Probanden eingegangen, beispielsweise wurden Fragen über den sozioökonomischen Hintergrund und die Familienverhältnisse, in denen die Probanden selbst aufwuchsen, gestellt. Darauf aufbauend folgten Fragen zu der aktuellen familiären Situation und die Probanden wurden gebeten, das Erfahrene genauer zu beschreiben. Dabei gingen die Fragen auch auf Erfahrungen mit den verschiedensten Helfersystemen und die Verbesserungsvorschläge der Probanden ein. Anschließend wurden Fragen über den psychischen und physischen Gesundheitszustand der Probanden gestellt. Zum Schluss wurden die Probanden gebeten einen Ausblick in die Zukunft zu geben und einen Rat für andere Menschen in ähnlichen Situationen zu formulieren.

Die Fragen zielten darauf ab, die Entfremdungsprozesse der einzelnen Probanden besser zu verstehen und die physischen und psychischen Konsequenzen für die Probanden zu untersuchen. Ebenso wurde in den Interviews das FHS thematisiert. Dadurch wurden sowohl positive als auch negative Erfahrungen kritisch hinterfragt und genauer betrachtet. Die Interviews dauerten zwischen 20 und 70 Minuten. Sie wurden im Zeitraum vom 28.11.2024 bis zum 03.01.2025 geführt. Insgesamt nahmen 11 Probanden an der Studie teil, wobei ein Proband sich bereit erklärte ein Interview zu führen ohne den Fragebogen auszufüllen und ein weiterer Proband, den Fragebogen abgab, aus gesundheitlichen Gründen des Probanden leider keine Durchführung eines Interviews möglich war.

6.3 Datenanalyse

Zu Beginn wurden alle Interviews transkribiert, um die große Menge an Material analysieren zu können. Um Verfälschungen zu vermeiden und sicherzustellen, dass alle Gruppenmitglieder auf demselben Wissensstand sind, wurde darauf geachtet, dass niemand sein eigenes Interview transkribiert. Nach dem gleichen Prinzip verlief auch das Codieren der Transkripte, das mit der Software MAXQDA durchgeführt wurde. Die bereitgestellte Code-Liste war passend hinsichtlich der Forschungsfragen, sodass dahingehend keine Änderungen vorgenommen werden mussten.

Die Codeliste zur Analyse der transkribierten Interviews über Vater-Kind-Entfremdung strukturiert die verschiedenen Aspekte des Themas systematisch, um eine differenzierte Untersuchung der Erfahrungen und Perspektiven der Betroffenen zu ermöglichen.

Zunächst gibt es eine Kategorie für wichtige, zitierfähige Aussagen, die besonders relevante oder prägnante Aussagen der Interviewten erfasst. Darüber hinaus werden kulturelle, geschlechtsspezifische und intergenerationale Aspekte berücksichtigt, um Einflüsse von Herkunft, Geschlechterrollen und generationsübergreifenden Dynamiken auf das Phänomen der Entfremdung zu analysieren.

Ein wichtiger Bereich ist das Familienhelfersystem (FHS), das Hilfsangebote und Unterstützungssysteme für betroffene Familien untersucht. Hierzu gehören die Wahrnehmung des Systems durch Betroffene und Fachkräfte, die Eigenschaften des FHS aus beiden Perspektiven, mögliche Verbesserungsvorschläge sowie die Frage, ob das System als hilfreich empfunden und weiterempfohlen wird. Ebenso wird die Einstellung der Fachkräfte zu zentralen Themen erfasst.

Ein zentrales Thema der Untersuchung ist der Elternkonflikt und dessen Auswirkungen auf die Kinder. Hierbei werden sowohl positive (z. B. Resilienz) als auch negative Folgen

(z. B. psychische Störungen, physische Beschwerden, Leistungsminderung) betrachtet. Weitere relevante Unterpunkte sind die Konfliktexposition, die Involvierung der Kinder, psychische Auffälligkeiten der Eltern, das Vorhandensein von Vernachlässigung sowie Bindungsaspekte zwischen Eltern und Kindern. Zusätzlich werden die Konfliktgründe und die Vorschläge der Kinder an ihre Eltern analysiert.

Ein eigener Abschnitt widmet sich dem Thema häusliche Gewalt. Dabei werden die Exposition der Betroffenen, die Opfer- und Täterrollen, psychische Auffälligkeiten der Täter*innen, die verschiedenen Gewaltformen sowie Gewalt außerhalb des Elternhauses betrachtet. Weiterhin werden die Bindung zwischen Opfern und Tätern trotz Gewalt, der Ablauf der erlebten Gewaltsituationen sowie deren psychische und physische Folgen untersucht. Ein wichtiger Punkt ist auch, wie die Betroffenen selbst mit der Gewalt umgehen, ob sie Unterstützung erfahren haben, welche Beweggründe die Täter*innen hatten und welche Empfehlungen oder Wünsche für den Umgang mit häuslicher Gewalt formuliert wurden.

Schließlich wird die EKE detailliert analysiert. Dabei werden die Methoden und Motive der Entfremdung untersucht sowie die Betroffenen (Väter, Mütter, Kinder und andere Personen) und die Verursacher*innen identifiziert. Ziel dieser Codierung ist es, ein umfassendes Bild der Mechanismen, Folgen und potenziellen Lösungsansätze im Kontext der Vater-Kind-Entfremdung zu erhalten.

Nachdem die Codierung sämtlicher Interviews abgeschlossen war, konnten die weiterführenden quantitative und qualitative Analysen beginnen. Die Analyse ergab die Ergebnisse, die im nächsten Kapitel vorgestellt werden.

7 Ergebnisse und Beurteilung

7.1 Einführung

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Studie systematisch analysiert, dargestellt und diskutiert. Die Darstellung erfolgt in thematisch gegliederten Unterabschnitten, um eine direkte Verknüpfung zwischen den empirischen Erkenntnissen und dem wissenschaftlichen Diskurs herzustellen.

Für die Datenerhebung haben 10 entfremdete Väter drei standardisierte Fragebögen ausgefüllt, die Einblicke in ihre Lebenszufriedenheit, psychosomatischen Beschwerden und psychische Gesundheit ermöglichten. Zudem wurden mit 10 Probanden ausführliche Interviews durchgeführt, während das geplante Gespräch mit dem elften Teilnehmer aus gesundheitlichen Gründen nicht stattfinden konnte.

Da die quantitativen Ergebnisse der Fragebögen nur bedingt Rückschlüsse auf individuelle Erfahrungswelten zulassen, nehmen die qualitativen Erkenntnisse aus den Interviews eine zentrale Rolle in der Untersuchung ein. Die Gespräche mit den entfremdeten Vätern offenbarten nicht nur erhebliche emotionale Belastungen, sondern ermöglichten auch tiefere Einblicke in die Mechanismen und Folgen der Entfremdung. Um diese individuellen Perspektiven greifbarer zu machen, wurden exemplarische Zitate ausgewählt, die die Auswirkungen von Entfremdung auf das Leben der Betroffenen veranschaulichen. Die Ergebnisse sind thematisch strukturiert, wobei übergreifende Muster aus den Interviews herausgearbeitet und analysiert werden. Während die Betrachtung intergenerationeller Effekte eine eigenständige Analyseebene bildet, steht die Auswertung der Interviews nicht ausschließlich im direkten Zusammenhang mit der Überprüfung der Hypothesen. Dennoch werden relevante Aspekte hervorgehoben, die für das Verständnis der Problematik von Bedeutung sind.

Ein zentraler Bestandteil der Untersuchung ist die Betrachtung der entfremdeten Väter im Kontext weiterer Akteure. Zunächst wird der allgemeine Verlauf des Entfremdungsprozesses beschrieben und in verschiedene Phasen unterteilt. Anschließend wird die sich wandelnde Beziehung zwischen Vater und Kind(ern) sowie die damit verbundenen psychischen und sozialen Konsequenzen analysiert. Daraufhin werden die Beziehungsdynamiken zwischen den entfremdeten Vätern und ihren (Ex-)Partnerinnen näher untersucht, wobei sowohl die Rolle der Mütter im Entfremdungsprozess als auch strukturelle und kulturelle Einflussfaktoren – etwa in Bezug auf Geschlechterrollen und finanzielle Aspekte – betrachtet werden.

Im Folgenden werden die zentralen Erkenntnisse der Teiluntersuchung detailliert vorgestellt und diskutiert. Begonnen wird dabei mit einer Analyse der drei Fragebögen, bevor die Interviews genauer betrachtet werden.

7.2 Lebenszufriedenheit entfremdeter Väter im Kontext der Satisfaction with Life Scale (SWLS)

Die Satisfaction with Life Scale (SWLS), entwickelt von Diener, Emmons, Larsen und Griffin (1985), ist ein international etabliertes Instrument zur Messung der allgemeinen Lebenszufriedenheit. Im Gegensatz zu Skalen, die auf spezifische Lebensbereiche abzielen, erfasst die SWLS die kognitive Einschätzung des Lebens als Ganzes. Die Skala umfasst fünf Aussagen, die auf einer siebenstufigen Skala von 1 ("trifft überhaupt nicht zu") bis 7 ("trifft vollständig zu") bewertet werden. Je höher die Gesamtsumme der Bewertungen, desto größer ist die empfundene Lebenszufriedenheit. Nach Pavot und Diener (2013) können die Gesamtscores wie folgt eingeordnet werden: Werte zwischen

31 und 35 deuten auf eine extreme Zufriedenheit hin, 26 bis 30 auf Zufriedenheit, 21 bis 25 auf leichte Zufriedenheit, während Werte zwischen 15 und 19 eine leichte Unzufriedenheit, 10 bis 14 Unzufriedenheit und 5 bis 9 extreme Unzufriedenheit anzeigen.

Im Rahmen der Studie zur Untersuchung von Vater-Kind-Entfremdungen und deren möglichen Folgen auf die Lebenszufriedenheit und Gesundheit der betroffenen Väter wurde die SWLS bei zehn entfremdeten Vätern angewendet. Ziel war es unter anderem, die fünfte Forschungshypothese zu überprüfen, die besagt, dass entfremdete Väter eine geringere Lebenszufriedenheit als der Durchschnitt aufweisen. Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Befragten im Bereich leichter bis moderater Zufriedenheit (21–25 Punkte) lag, was eine gewisse Akzeptanz ihrer Lebensumstände trotz der belastenden familiären Situation nahelegt. Allerdings erreichten einige Väter Werte zwischen 10 und 14 Punkten, was auf eine deutliche Unzufriedenheit hindeutet und die Hypothese unterstützt, dass Entfremdung mit einer verminderten Lebenszufriedenheit einhergeht. Die Einzelanalysen der SWLS-Aussagen liefern weitere Erkenntnisse in Bezug auf die Forschungshypothesen. In Bezug auf die Übereinstimmung ihres Lebens mit ihren Idealvorstellungen (SWLS-Item 1) zeigten sich starke Unterschiede: Während vier Väter angaben, dass ihr Leben weitgehend ihren Idealen entspricht (Werte 5 und 6), berichteten ebenso viele von einer deutlichen Diskrepanz (Werte 1 und 2). Diese Ambivalenz verdeutlicht, dass einige Väter trotz der Entfremdung noch Zufriedenheit in anderen Lebensbereichen finden, während andere stark unter der Situation leiden. Diese Beobachtung steht im Einklang mit der ersten und zweiten Hypothese, denen zufolge Väter in Entfremdungsprozessen psychische Belastungen und psychosomatische Beschwerden erfahren.

Hinsichtlich der allgemeinen Lebensbedingungen (SWLS-Item 2) bewerteten sechs Väter ihre aktuelle Situation positiv (Werte 5 und 6), während zwei diese als sehr unzureichend empfanden (Wert 1). Diese Einschätzungen korrelieren mit Berichten über körperliche Beschwerden und psychische Beeinträchtigungen, was die Annahme stützt, dass der Entfremdungsprozess nicht nur emotionale, sondern auch gesundheitliche Folgen haben kann. Dies unterstreicht die Relevanz der ersten beiden Hypothesen. Die allgemeine Lebenszufriedenheit (SWLS-Item 3) wurde überwiegend positiv eingeschätzt, jedoch gaben drei Väter sehr niedrige Zufriedenheitswerte (1 und 2) an. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die emotionale Belastung durch die Distanz zum Kind – wie in Hypothese 3 vermutet – zu einer emotionalen Abstumpfung führen kann, auch wenn die SWLS diese spezifische Dimension nicht direkt erfasst.

Bei der Bewertung der Erreichung persönlicher Lebensziele (SWLS-Item 4) berichteten sechs Väter von einer weitgehenden Zielerreichung (Werte 5 und 6), während drei Väter

niedrige Werte (1 bis 3) angaben. Dies könnte auf unterschiedliche individuelle Ressourcen und Bewältigungsstrategien hindeuten. Besonders auffällig ist die Bewertung der fünften Aussage, die den Wunsch nach Veränderungen thematisiert. Vier Väter positionierten sich im mittleren Bereich (Wert 4), was ambivalente Gefühle widerspiegelt. Vor dem Hintergrund der Forschungshypothesen lässt sich vermuten, dass der Wunsch nach Veränderung sowohl auf das Bedürfnis nach einer Verbesserung der Beziehung zum Kind als auch auf generelle Lebensumstände abzielt. Dennoch wird in der Literatur (Pavot & Diener, 1993) diskutiert, dass dieses Item eher Änderungswünsche als die aktuelle Zufriedenheit misst.

Die Ergebnisse bestätigen die Validität und Reliabilität der SWLS in dieser spezifischen Stichprobe. Die hohe Test-Retest-Reliabilität (Diener et al., 1985) sowie die starke Korrelation der Skala mit anderen Wohlbefindensmaßen (Pavot et al., 1991; Lyubomirsky und Lepper, 1999) und interkulturellen Studien (Galankis et al., 2017) unterstreichen die Belastbarkeit der ermittelten Befunde. Die vorliegende Analyse verdeutlicht, dass Vater-Kind-Entfremdung weitreichende Auswirkungen auf die Lebenszufriedenheit entfremdeter Väter hat und sich mit psychischen wie auch körperlichen Beschwerden manifestieren kann.

7.3 Psychische Gesundheit/ Psychosomatische Beschwerden

Die Hypothese “Entfremdete Väter leiden häufiger als der Durchschnitt unter psychosomatischen Beschwerden und geben diese als Folge des Entfremdungsprozesses an” wird in dem zweiten Fragebogen untersucht. Der Fragebogen umfasst 20 Fragen, die sich mit psychosomatischen Beschwerden wie Müdigkeit, Schlafstörungen und körperlichen Schmerzen befassen. Die Probanden bewerten die Häufigkeit dieser Symptome auf einer Skala von 1 (nie) bis 5 (fast täglich). Zur Auswertung werden die Skalensummen summiert und durch die Anzahl der Fragen, also 20 dividiert. Ein hoher Wert bedeutet, dass das Niveau der psychosomatischen Beschwerden hoch ist.

Besonders auffällig ist, dass viele entfremdete Väter unter Konzentrations- und Schlafstörungen leiden. Sechs von zehn Befragten gaben an, Konzentrationsprobleme zu haben, wobei vier von ihnen diese fast täglich erleben. Sieben von zehn berichteten von Schlafstörungen, zwei von ihnen in schwerer Form. Besonders häufig mit der Ziffer “5” bewertet wurde, dass sich Betroffene tagsüber müde und zerschlagen fühlen. Interessanterweise gaben acht von zehn betroffenen Vätern an, keine Atemnot bei geringer körperlicher Anstrengung zu verspüren. Der Durchschnittswert für psychosomatische Beschwerden liegt bei 2,45 mit individuellen Werten zwischen 1,65 und 3,4. Dies verdeutlicht, dass die Entfremdung unterschiedlich starke Auswirkungen auf die psychische und körperliche Verfassung der Betroffenen hat.

Ein Vergleich mit entfremdeten Müttern zeigt ähnliche Tendenzen. Drei von fünf Müttern berichten von Schlafstörungen, eine von ihnen fast täglich. Zwei von fünf fühlen sich tagsüber häufig müde und zerschlagen, wobei eine Mutter dieses Symptom fast täglich erlebt. Der Durchschnittswert ihrer Beschwerden liegt mit 2,2 etwas unter dem der Väter. Auch die individuellen Durchschnittswerte sind vergleichbar, wobei das Minimum bei den Müttern niedriger ist als bei den Vätern (1,15 bis 3,4). Diese Ergebnisse bestätigen die Hypothese, dass psychosomatische Beschwerden bei entfremdeten Vätern gehäuft auftreten.

Aus den Interviews ging hervor, dass die Probanden die Entfremdung überwiegend als sehr belastend empfanden und viele seither psychisch erkrankt sind. Ein Vater beschreibt seinen durch die Entfremdung empfundenen Schmerz als sehr tief. Hinzukommt, dass dieser Schmerz an die Substanz eines Menschen ginge (vgl. 1EVO4, Pos. 324-325). Viele der betroffenen Väter hat seit oder nach der Entfremdung psychologische oder psychiatrische Behandlung in Anspruch genommen, unter anderem wegen Depressionen.

Bei den aus den Interviews gewonnenen Daten handelt es sich um persönliche und individuelle Erfahrungen der Betroffenen, sodass auch die psychischen Belastungen und deren Ausmaß sehr individuell erscheinen. Dennoch lässt sich ein Trend erkennen, der zeigt, dass Väter vermehrt psychologische Beschwerden nach einer Entfremdung aufweisen und sich ebenfalls häufig psychologische Hilfe suchen.

Diese Erkenntnisse stimmen mit bestehenden Studien überein. Eine Untersuchung von Katona (2007) zeigt, dass Eltern, die nach einer Trennung oder Scheidung den Kontakt zu ihren Kindern verlieren, oft in schwere psychische, psychosomatische und nicht selten suizidale Krisen geraten. Der Verlust des Kontaktes kann für die Betroffenen ein existenzielles Trauma darstellen. Dr. Von Boch-Galhau konnte anhand einer Untersuchung feststellen, dass Väter nach einer Entfremdung vermehrt unter psychischen Erkrankungen leiden. Zu diesen Erkrankungen zählen unter anderem Depressionen, Beziehungsstörungen, suizidale Krisen und posttraumatische Belastungsstörungen (PTBS).

Die Ursachen dieser hohen psychischen Belastung sind vielfältig. In den meisten Fällen geht den Entfremdungen eine Trennung oder Scheidung von der Partnerin voraus, die für sich genommen bereits ein belastender Prozess ist. Bei einer Trennung geht es um den Verlust einer geliebten Person. Dieser Prozess geht oft mit Trauerreaktion, wie etwa weinen, sozialem Rückzug und Selbstzweifeln einher. Trennungen lösen oft Trauerreaktionen wie Weinen, sozialen Rückzug und Selbstzweifel aus. Am häufigsten treten allerdings reaktive Depressionen auf (vgl. Schmitt, 2013). Neben dem Verlust der

Partnerin leiden viele Väter unter Manipulation des Kindeswillen durch den anderen Elternteil und emotionaler Gewalt, insbesondere in hochkonflikthaften Sorgerechtsstreitigkeiten. Die Situation bedeutet enormen psychischen Stress für alle Beteiligten. Psychisch belastend ist folglich die Gesamtsituation, die bei der Trennung des Elternpaares beginnt und mit der Entfremdung an sich und des daraus folgenden Kontaktabbruchs weitergeht.

Die Forschungsergebnisse verdeutlichen, dass Väter die EKE als schmerzhaft empfinden und häufig unter psychosomatischen Beschwerden leiden. Diese können in schwerwiegenden psychischen Erkrankungen münden. Das häufige Auftreten solcher Beschwerden könnte darauf hindeuten, dass Väter nicht ausreichend unterstützt werden. Dies legt nahe, dass das Thema stärker erforscht und in der Gesellschaft transparenter behandelt werden sollte, um betroffene Väter zu ermutigen, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen.

7.4 Funktionelle Beeinträchtigungen als mögliche Folge von Entfremdung

Funktionelle Beeinträchtigungen entfremdeter Väter sind eine wichtige Konsequenz, die im Rahmen der EKE berücksichtigt werden muss. Um diese zu beleuchten, mussten im Rahmen der Studie zehn Probanden den Fragebogen „Weiss Assessment Scale for Functional Impairment – Self-Report“ ausfüllen. Die Ergebnisse geben Einblicke in das Wohlbefinden entfremdeter Väter und beantworten die Hauptforschungsfrage.

Die Weiss Bewertungsskala (WFIRS-S) umfasst sieben Kategorien von A bis G, die verschiedene Lebensbereiche zur subjektiven Messung empfundenen Beeinträchtigungen abdecken. Diese Bereiche sind: Familie, Arbeit, Bildung, Lebensfertigkeiten, Selbstkonzept, Soziales und Risikoverhalten. Die Skala verwendet eine Antwortverteilung, bei der 0 für „niemals“, 1 für „manchmal“, 2 für „oft“, 3 für „sehr oft“ und () für „nicht zutreffend“ steht.

Im Gegensatz zum vorherigen Fragebogen zur Lebenszufriedenheit, der sowohl negative als auch positive Aspekte berücksichtigt, ist es wichtig zu betonen, dass dieser Fragebogen bereits eine Beeinträchtigung voraussetzt und sich die Fragen auf bestehende Probleme beziehen. Aus diesem Grund ist er besonders relevant für die Forschungsfrage, da die Hypothese davon ausgeht, dass entfremdete Väter funktionelle Beeinträchtigungen erleben. Die zentrale Frage im Bezug auf dieses Kapitel lautet daher, inwieweit die erlebte EKE direkte Auswirkungen auf die im Fragebogen beleuchteten Lebensbereiche hat und ob sich für die Forschung relevante Korrelationen ablesen lassen.

Der Fragebogen hilft dabei, mögliche Auswirkungen der EKE auf Väter in Deutschland zu analysieren und diese mit anderen Bereichen zu vergleichen. Darüber hinaus ist es möglich die Ergebnisse dieses Fragebogens mit denen von entfremdeten Müttern zu vergleichen, um mögliche Korrelationen zu identifizieren und die zweite Subforschungsfrage zu beantworten (siehe Kapitel 7.10).

Aus den 8 Fragen zur Kategorie „Familie“ ergab sich, dass 6 Väter häufig bis sehr häufig Probleme mit ihren Familienmitgliedern erlebt haben. 4 Väter berichteten, dass diese Probleme vor allem in ihrer Partnerschaft auftreten. Prägnant war außerdem, dass 7 Väter Herausforderungen beim Ausgleich eigener Bedürfnisse mit denen der Familie erleben.

In den 11 Fragen zum Bereich „Arbeit“ gab fast die Hälfte der Väter an, Schwierigkeiten bei der Erfüllung ihrer beruflichen Pflichten und der Arbeitseffizienz zu haben. 7 Väter berichteten von Problemen mit ihren Vorgesetzten, und 5 Väter gaben an, generelle Unsicherheiten bezüglich ihres Arbeitsplatzes zu erleben. 7 Väter hatten das Gefühl, nicht ihrem Potential entsprechend Leistungen erbringen zu können.

Nur wenige Väter konnten Aussagen im Bereich „Schule/Hochschule und Universität“ machen. Dies könnte unter anderem daran liegen, dass viele Menschen erst nach Abschluss ihrer Ausbildung Eltern werden und erst dann von Entfremdung betroffen sind. Dennoch gaben mindestens 3 Väter an, Probleme mit Anwesenheit, Leistungserbringung und schulischen Aufgaben zu haben.

Im Bereich „Lebensfertigkeiten“ wurden Schlafprobleme bei allen Vätern und seelische oder körperliche Verletzungen bei 9 Vätern angegeben. Zudem gaben 6 Väter an, Probleme mit Ernährung und Sexualität zu haben.

Es zeigte sich ein deutlich negatives „Selbstkonzept“ bei den meisten Vätern. 7-8 Väter fühlten sich entmutigt oder frustriert mit sich selbst, während 8 Väter ein Gefühl der Inkompetenz und ein allgemein schlechtes Selbstbild hatten und mit ihrem Leben unglücklich waren.

Im Bereich „Soziales“ traten besonders häufig Probleme in sozialen Interaktionen auf, insbesondere gerieten 7 Väter in Streitigkeiten, und 5-6 Väter hatten Schwierigkeiten, Freundschaften zu knüpfen oder diese aufrechtzuerhalten.

In den 14 Fragen zum „Risikoverhalten“ konnten keine besonders auffälligen Angaben festgestellt werden. Illegale Handlungen oder Drogenkonsum wurden selten genannt, jedoch zeigte sich ein erhöhtes Risiko für aggressives Verhalten. 5 Väter gaben an, aggressiv Auto zu fahren, und 6 Väter berichteten von verbaler Aggressivität.

Die Ergebnisse zeigen, dass entfremdete Väter Schwierigkeiten haben, ihre persönlichen Bedürfnisse im Kontext des Entfremdungsprozesses in Einklang zu bringen. Sie berichten von erheblichen Problemen bei alltäglichen Aufgaben sowie mit ihrer

mental und physischen Gesundheit. Viele äußern sich in Bezug auf ihre Frustration, Entmutigung und ihr negatives Selbstbild. Die Mehrheit der Väter kämpft mit einem niedrigen Selbstwertgefühl und einer insgesamt geringen Lebenszufriedenheit.

Zusammenfassend verdeutlichen die Ergebnisse starke Lebensbeeinträchtigungen entfremdeter Väter, besonders in den Bereichen Familie, psychische Gesundheit und sozialer Integration. Es ist wichtig zu berücksichtigen, dass der Fragebogen auf einem rein subjektiven „Selbstbericht“ basiert und die Richtigkeit der Angaben nicht überprüft werden kann. Dennoch liefern die Daten valide Ergebnisse, die relevant für die Forschung sind. Um die Hypothese der Hauptforschungsfrage weiter zu stützen, wurden zusätzlich semi-strukturierte Interviews durchgeführt, um eingehender auf mögliche Zusammenhänge zwischen EKE und psychosomatischen Folgen einzugehen.

7.5 Prozesse der Eltern-Kind-Entfremdung

In der Forschungsstudie ist wichtig zu differenzieren, dass lediglich die Perspektive der entfremdeten Väter aufgezeigt wurde. Es wurde nicht mit den betroffenen Müttern, Kindern oder anderen involvierten Parteien gesprochen. Die folgenden Schilderungen sind dann zwar subjektiv, sind für die Forschung jedoch von großer Relevanz, weil es eben genau darum ging: Die Sichtbarkeit der entfremdeten Väter zu erhöhen und deren Perspektive auf den Entfremdungsprozess aufzuzeigen.

Der Prozess der Entfremdung sah für viele Probanden sehr ähnlich aus. Sie beschrieben alle sehr genau, welche Strategien die Kindsmütter in diesem Fall angewendet hätten, um die Kinder systematisch von den Vätern zu entfremden.

Die meisten nutzen den Umstand aus, dass sie den Großteil der Care-Arbeit im Haus übernahmen. Der Großteil der Probanden, war voll berufstätig und konnte so nur abends Zeit mit den Kindern verbringen. Dies nutzen viele Mütter bei späteren Scheidungsprozessen, als Grund dafür, dass die Kinder bei ihnen und nicht beim Vater unterkommen sollten.

Wenn das Familiengericht dann ein geteiltes Sorgerecht, oder ein Umgangsrecht anordnete nutzen, die Mütter unzählige Ausreden, warum die Väter ihre Kinder nicht sehen konnten. Die meisten nannten als Grund jedoch, dass die Kinder schlichtweg nicht wollen würden. Die Väter konnten den Kontakt zu den Kindern nicht erzwingen und sie hatten mehr Zeit um den Kindern falsche Glaubenssätze über die Väter zu implementieren.

Bei vielen Kindern, besonders bei den sehr jungen konnte man durch die Distanz schnell ein verändertes Verhalten gegenüber ihren Vätern beobachten. Sie wurden verschlossener gegenüber ihren Vätern und verweigerten den Kontakt.

Vor Gericht machten einige Aussagen, über häusliche Gewalt oder formulierten trotz eines sehr jungen Alters Anschuldigungen in "Erwachsenensprache". Auffällig wurden dabei besagte besondere Formulierungen, die Kinder in einem solchen Alter nicht von alleine treffen würden. Viele Väter berichteten, dass sie das Gefühl hatten, dass die Aussagen der Kinder vorher mit der Mutter geübt worden seien, sodass das Kindeswohl-orientierte Gericht zu Gunsten der Mutter entscheiden würde.

Die Mütter gingen immer weiter mit ihren Bemühungen, die Kinder von ihren Vätern fernzuhalten, dass sich die Kinder teilweise nicht mehr trauten, den Kontakt selbst einzufordern.

Manche hatten Angst vor der Reaktion ihrer Mutter, andere wurden von älteren Geschwistern mitgezogen. Denn wenn ein Geschwisterkind sich gegen ein Elternteil ausgesprochen hat, ist es meist schwer, für die anderen sich dagegen zu stellen und die eigene Meinung zu äußern, besonders in jungen Jahren.

Durch das Kontrollieren des Kontakts zwischen Vater und Kind konnten viele Mütter diesen so gut es ging einschränken. Wenn ein Vater keinen Kontakt zu seinem Kind hat, kann er es auch nicht von einer gegenteiligen Meinung der Mutter überzeugen. Somit konnten die Mütter oft ohne Probleme einen neuen Alltag aufbauen, indem sich die Kinder an ein Leben ohne ihre Väter gewöhnen konnten. In einigen Fällen half dabei auch das Umfeld der Mutter. Eltern, die auf Seiten ihrer Tochter waren, manipulierten ihre Enkel genau wie die Mütter selber dahingehend, dass diese ihre Väter plötzlich aus ganz anderen Augen sahen.

Auch das FHS hat bei den Entfremdungsprozessen eine Rolle gespielt. Es wurde zu spät reagiert, wenn Mütter den Kontakt verweigerten, oder auf andere Art und Weise die Abmachungen nicht einhalten wollten. Meist blieben Aktionen, wie eine Mutter, welche mit ihren Kindern nach der Trennung 500 kilometer in den Süden zog ohne weitere Konsequenzen, wodurch jedoch der Vater keine Möglichkeit mehr hatte, die ihm zustehenden Besuchszeiten in Anspruch zu nehmen.

Durch konsequentes Fernhalten der Väter von ihren Kindern und Manipulation der Kinder, konnten die Mütter den Entfremdungsprozess fortführen. Sie nutzten viele verschiedene Methoden, um dies umzusetzen und schafften es so am Ende alle, das Väter zum Schluss kaum bis keinen Kontakt zu ihren Kindern mehr hatten und die Kinder teils schwere Anschuldigungen gegen ihre Väter äußerten.

7.6 Einfluss sozialer Geschlechterrollen auf die Vater-Kind-Entfremdung

Im folgenden Abschnitt wird untersucht, wie soziale Rollenbilder und die damit verbundenen Erwartungen an Männer und Frauen die Vater-Kind-Entfremdung

beeinflusst haben könnten. Besonders wichtig sind die Fragen aus dem Interview, die Aufschluss über die Herkunftsfamilie und die gemachten Erfahrungen in der eigenen biologischen Familie geben. Außerdem wichtig sind die Beziehung zur Ex-Partnerin, der Trennungsprozess und der Entfremdungsprozess. Zunächst wird die klassische Rollenverteilung im Alltag der Paare analysiert, bevor die gesellschaftlichen Erwartungen an Frauen mit den Erfahrungen der Männer während der Trennung und dem folgenden Entfremdungsprozess in Verbindung gesetzt werden.

Laut dem Statistischen Bundesamt gab es im Jahr 2023 in Deutschland etwa 12 Millionen Familien mit durchschnittlich 3,43 Familienmitgliedern. Dabei berücksichtigt das statistische Bundesamt sämtliche Eltern-Kind-Gemeinschaften, von verheirateten und unverheirateten hetero- und homosexuellen Paaren über Alleinerziehende bis hin zu Stief- und Adoptivfamilien. Dabei besteht eine Familie immer aus zwei Generationen. Von den insgesamt 12 Millionen Familien im Jahr 2023 gab es insgesamt fast 8 Millionen Ehepaare, die mit ihren Kindern zusammenlebten (vgl. Statistisches Bundesamt, 2024).

Besonders dominant bleibt dabei die klassische Kernfamilie, bestehend aus Vater, Mutter und Kindern. Trotz des gesellschaftlichen Wandels und einer zunehmenden Vielfalt an Familienformen bleibt die klassische Familie das stabile Leitbild für viel junge Deutsche. Sie bleibt weiterhin eine zentrale Orientierung für die Lebensplanung (vgl. Lück & Ruckdeschel, 2018).

Familien sind durch ihre Beziehungen zwischen den Mitgliedern geprägt. Jede Familie entwickelt eigene Vorstellungen von Werten und Verhaltensweisen, die das gemeinsame Zusammenleben und die Wahrnehmung innerhalb der Gesellschaft bestimmen. Eine zentrale Rolle spielt dabei die familiäre Rollenverteilung, die einen wesentlichen Einfluss auf die psychische Gesundheit und die Stabilität der Beziehungen hat. Die wichtigste der familiären Rollen ist die des (Ehe-)Partners. Die Rolle des (Ehe-) Partners ist jene unabhängig von den Kindern und betrifft die Sexualität, emotionale Begegnungen und Entscheidungen, die die gesamte Familie betreffen. Neben dieser Rolle gibt es die väterliche und mütterliche Rolle, die kulturell geprägt ist, sich aber in vielen Punkten mit der Partnerrolle deckt. Die Mutter wird idealtypisch als der emotionale Anker der Familie gesehen. Sie schützt, unterstützt und versorgt ihr Kind mit Zuneigung und Zärtlichkeit. Die Mutter gilt als Inbegriff von Fürsorge und Geborgenheit. Die väterliche Rolle hingegen stellt eine Art Vermittler zwischen Mutter und Kind dar und zeigt Grenzen auf, die nicht überschritten werden dürfen. Die anderen beiden Rollen stellen die geschwisterliche und kindliche Rolle dar, die das familiäre Gleichgewicht

beeinflussen. In vielen Kulturen wird von Kindern erwartet, ihren Eltern Respekt entgegenzubringen und eine gewisse familiäre Hierarchie anzuerkennen. Bei den beschriebenen Rollen handelt es sich um die Idealbilder, die von den Realitätsbildern oftmals allerdings nicht gedeckt werden. Bricht das (Ehe-) Paar beispielsweise in seiner familiären Verantwortung, kann das schwerwiegende Folgen für die Kinder haben. Besonders in konfliktreichen Trennungen erleben Kinder häufig Schuldgefühle, Angst und Unsicherheit. In extremen Fällen neigen manche Mütter dazu, eine überfürsorgliche und besitzergreifende Beziehung zu ihren Kindern aufzubauen, während der Vater aus dessen Leben gedrängt wird. (vgl. Sanchez, 2023)

Der Soziologe Greenglass beschreibt den Vater in einer traditionellen Familienstruktur als Ernährer und Beschützer, der für das finanzielle Wohlergehen der Familie sorgt. Diese Sichtweise prägt noch heute die gesellschaftlichen Erwartungen.

Die Interviews mit den betroffenen Vätern zeigen, dass diese Rollenbilder in öffentlichen Institutionen weiterhin eine bedeutende Rolle spielen.

Viele Väter berichten von Benachteiligung durch Familiengerichte und Jugendämtern. Ihnen wurde das Sorgerecht häufiger verweigert, da die Mutter als die fürsorglichere Bezugsperson angesehen wurde.

Ein besonders aufschlussreiches Beispiel schilderte ein Vater, der berichtete, dass das Jugendamt seiner Ex-Partnerin geraten habe, mit dem Kind wegzuziehen, ohne ihn über die neue Adresse zu informieren. (" Hatte die Frau gesagt, dass sie das meiner Exfrau sogar empfohlen hat, wegzuziehen und das Kind alleine umzumelden, trotz gemeinsamen Sorgerecht.") (1EV10, S. 4)

Er erzählt weiter, dass die Entscheidung, sein Kind wiedersehen zu dürfen, von nur wenigen Personen abhängt. In diesem Fall sollte ein Umgangsverfahren mit Umgangspfleger eingerichtet werden. Da dieses allerdings nicht der Wille der Mutter war und der vorgeschlagene Umgangspfleger des Vaters nicht eingesetzt werden durfte, ist es zu keinerlei Umgangsverfahren gekommen, sodass der Betroffene keinen Kontakt zu seinen Kindern haben durfte. ("Aber die Umgangsvereinbarung hängt da, dass das Jugendamt eine Umgangsbegleitung suchen müsste oder finanzieren müsste. Die Frau vom Jugendamt hat dann da einen eingesetzt, den sie wollte und den auch die Mutter wollte. Und der hat das dann nicht geschafft, was ich aber vorher wusste. Deshalb wollte ich den nicht haben. Und jetzt habe ich wen anders empfohlen. Und jetzt sagt das Jugendamt, den nehmen wir nicht. Und damit ist das quasi jetzt im Sand stecken geblieben.") (1EV10, S. 5)

Neben der emotionalen Belastung durch den Kontaktverlust zu ihren Kindern berichteten viele Väter auch von finanziellen Schwierigkeiten. Hohe Kosten für

Gerichtsverfahren und Unterhaltszahlungen führten bei einigen zu existenziellen Problemen.

Besonders drastisch schilderten einige Väter, dass die Kindesmutter bewusst Einfluss auf die Kinder nahm, um den Kontakt zum Vater zu erschweren.

Ein Vater erzählt, dass dieses durch die verwendete Sprache der Kinder vor Gericht deutlich erkennbar gewesen sei. Die Kinder hätten keine Möglichkeit mehr, sich eigene Gedanken zu machen, sondern sind beeinflusst, den Willen der Mutter vorzutragen. („Und glauben Sie, dass Ihre Frau Ihre Kinder wissentlich beeinflusst hat? Ja, also das glaube ich. Das Jugendamt ist jetzt so weit gegangen, zu sagen, ja, das mag schon gewesen sein, aber jetzt ist der Wille verinnerlicht und jetzt ist es der eigene Wille und jetzt ist es zu spät, etwas zu tun. Und es gibt aber auch von der ersten Verfahrensbeiständin ganz klare Aussagen, die darauf schließen lassen, dass es hier eine Beeinflussung ist. Die Kinder haben ihre Argumente in Erwachsenensprache vorgebracht, die haben alles Gleiche wiederholt und so weiter und so weiter. Also da gab es einiges. Was, wenn man dann die gängigen Kriterien mal drüberlegt, also auch Ausgrenzung gesamter Familienteil, keine Differenzierung zwischen Kindsmutter und Kinder und so weiter, Erwachsenensprache und so weiter“) (1EVO5, S. 2)

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass idealistische Rollenbilder in vielen Fällen zu Problemen führten, sowohl für die betroffenen Eltern als auch für die Kinder. Die betroffenen Väter berichten vermehrt von struktureller Benachteiligung durch Institutionen und emotionaler Manipulation seitens der Kindesmutter. Das traditionelle Bild des Vaters vom Ernährer und der Mutter als fürsorglichere Bezugsperson beeinflusst noch heute häufig den Ausgang von Sorgerechtsstreitigkeiten.

Eltern sind für ihre Kinder die wichtigsten Bezugspersonen. Eine Bezugsperson ist jemand, zu dem ein Kind eine enge, liebevolle und vertrauensvolle Bindung aufbaut. Diese Verbindung entsteht durch Zuneigung, emotionale Sicherheit und beständige Fürsorge (vgl. Zschocher, 2024).

In vielen Kulturen gilt die Mutter traditionell als die primäre Bezugsperson. In Deutschland wird Müttern häufig die größere Erziehungsfähigkeit zugeschrieben, was sich unter anderem in familienrechtlichen Verfahren zeigt, in denen sie bevorzugt das Sorgerecht zugesprochen bekommen. Laut dem Statistischen Bundesamt übertrugen 2018 Richter das Sorgerecht in 914 Fällen den Müttern, in nur 102 Fällen wurde das Sorgerecht den Vätern erteilt.

Die gesellschaftliche Wahrnehmung der Mutter als die fürsorglichere Bezugsperson, kann dazu führen, dass die Väter als weniger essenzielle Erziehungsfiguren betrachtet werden. In den Interviews berichten betroffene Väter davon, dass sie häufig auf die Rolle des finanziellen Unterstützers reduziert werden, während ihre aktive Vaterrolle nicht

anerkannt wurde. Ein Vater schildert, dass ihm trotz intensiver Betreuung des Kindes vor der Entfremdung gesagt wurde, dass das Kind “vor allem die Mutter” brauche.

Neben den institutionellen Strukturen beeinflussen auch die gesellschaftlichen Erwartungen an eine Mutter das Verhalten nach einer Trennung von dem Ex-Partner. Aus den Interviews ging hervor, dass viele Mütter nicht kooperativ sind und in einigen Fällen aktiv versuchen, den Vater aus dem Leben der Kinder zu verdrängen. Dies kann auf die gesellschaftliche Erwartungshaltung zurückzuführen sein, dass die Mutter allein für das Wohl der Kinder verantwortlich sei oder dass der Vater nach einer Trennung eine geringere Bedeutung habe.

Ein weiterer zentraler Faktor ist das Bild der Mutter als Beschützerin, das sich in bestimmten Verhaltensweisen nach der Trennung widerspiegelt. Einige Betroffene berichten, dass ihre Ex-Partnerinnen den Kontakt zum Vater kontrollierten oder sogar vollständig unterbanden, oft unter dem Vorwand, die Kinder schützen zu wollen. Dieser Schutzmechanismus kann allerdings ungewollte negative Folgen für die Kindesentwicklung haben, wie etwa emotionale Unsicherheiten und Bindungsprobleme. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die gesellschaftlichen Erwartungen an Mütter in vielen Fällen zu der Vater-Kind-Entfremdung beitragen. Das liegt daran, dass aufgrund der vorherrschenden Erwartungen familienrechtliche Entscheidungen zugunsten der Mutter entschieden werden. Eine gleichberechtigte Wahrnehmung von Müttern und Vätern könnte dazu beitragen, dass Väter nach einer Trennung eine stabilere Beziehung zu ihren Kindern aufrechterhalten können und von den entsprechenden Institutionen besser unterstützt werden.

7.7 Wahrnehmung des Familienhelfersystems

In insgesamt 10 Interviews wurden Väter unter anderem zu der Art der bürokratischen Unterstützung befragt, die sie in Anspruch genommen haben. Dies sollte dabei helfen herauszufinden, ob entfremdete Väter sich ausreichend durch das Familienhelfersystem unterstützt fühlen. Das sogenannte Familienhelfersystem, auf das Bezug genommen wird, umfasst dabei alle Arten bürokratischer Unterstützung, die in den Interviews genannt wurden und in einzelne Unterkategorien eingeteilt wurden.

Die Ergebnisse der Umfrage zur bürokratischen Unterstützung der 10 Väter wurde in einer prozentualen Verteilung dargestellt. Diese sind nach der Häufigkeit der Nutzung von den am häufigsten bis zu den am wenigsten genutzten Unterstützungsarten unterteilt.

100 % der Väter haben das Jugendamt und die Rechtsberatung in Anspruch genommen. 80 % der Väter nutzten ein Sorgerechtsverfahren. 50 % der Väter wendeten sich an Beratungsstellen und begaben sich in psychologische Behandlung. 40 % ließen sich

durch ihr soziales Umfeld unterstützen. 20 % wendeten sich an den Kinderschutzbund und das Jugendpsychologische Institut. 10 % der Väter nutzten außerdem die Mediation, das Albert-Schweitzer-Kinderdorf, Selbsthilfegruppen, Kurse oder Erziehungsberatungsstellen.

Die wesentlichen Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass die häufigste Anlaufstelle für die Unterstützung entfremdeter Väter das Jugendamt und die Rechtsberatung sind. Das häufig genutzte Sorgerechtsverfahren weist auf einen hohen Bedarf an rechtlicher Klärung hin. Die moderate Nutzung psychotherapeutischer Maßnahmen und psychologischer Beratung verdeutlicht das Ausmaß der Beeinträchtigung und psychischen Belastung entfremdeter Väter. Wahrscheinlich nehmen jedoch nicht alle Väter mit Unterstützungsbedarf dieses Angebot wahr. Ein Problem, das sich auch aus den Interviews herauskristallisiert hat, ist die lange Wartezeit auf Therapieplätze. Alternative Unterstützungsangebote wie soziale Netzwerke und Kinderschutzorganisationen wurden weniger häufig genutzt. Es stellt sich hier auch die Frage, wie weit verbreitet solche Angebote sind und ob die Betroffenen ausreichend darüber aufgeklärt werden, dass es alternative Anlaufstellen gibt. Spezifischere Dienstleistungen wie Mediation, Selbsthilfegruppen und Erziehungskurse wurden besonders wenig in Anspruch genommen. Ob dies an geringer Nachfrage, wenig Bedarf oder zu wenig Aufklärungsarbeit liegt, ist ebenfalls unklar.

Ein möglicher Grund für das schlechte Unterstützungserlebnis könnten sein, dass Väter sich in Sorgerechtsstreitigkeiten oft diskriminiert fühlen. Ein häufiges strukturelles Problem ist, dass es dem traditionellen Rollenbild entspricht, dass die Mutter die Kinder betreut und ihr dies tendenziell besser gelingt als dem Vater. Folglich wird in Angelegenheiten des Sorgerechts häufig zugunsten der Mutter entschieden. In familienrechtlichen Angelegenheiten erhalten Väter im Vergleich zur Mutter häufiger einen eingeschränkten Zugang zu ihren Kindern, was einen Entfremdungsprozess begünstigt.

Problematisch ist außerdem, dass viele Beratungsangebote ausschließlich auf Mütter oder die gesamte Familie ausgerichtet sind, während die spezifischen Bedürfnisse von Vätern oft nicht berücksichtigt werden. Es gibt nur wenig Möglichkeiten für entfremdete Väter, sich ohne die Sorge tatsächlich ernstgenommen und gehört zu werden, unterstützen zu lassen. Hinzu kommt, dass einige Institutionen wie Jugendämter oder Familiengerichte als sehr parteiisch wahrgenommen werden. Es mangelt an Aufklärungsarbeit hinsichtlich der EKE und an den relevanten Kompetenzen, um gewünschte Ergebnisse erzielen zu können.

Nicht zu vergessen ist der psychische Stress, dem entfremdete Väter ausgesetzt sind. Dauerhafte Ablehnung und erlebte Ungerechtigkeit führen zu einer Hilflosigkeit, die

dauerhafte Folgen nach sich zieht. Allerdings werden psychische Erkrankungen, besonders bei männlich gelesenen Personen, in der Gesellschaft weniger anerkannt und gehäuft als Schwäche wahrgenommen. Sich in professionelle Hände zu begeben, eine Reha zu machen oder einen Klinikaufenthalt anzutreten, kann auf deutlichen Widerstand im sozialen Umfeld stoßen. Menschen mit psychosomatischen Beeinträchtigungen werden oft als weniger kompetent und instabil angesehen. Dies kann ebenfalls zu einer Benachteiligung im transparenten Umgang in familienrechtlichen Angelegenheiten führen.

Die hohe Unzufriedenheit der Väter deutet auf strukturelle Probleme des Familienhelfersystems hin und sollte zukünftig überarbeitet und angepasst werden, um geschlechtsunabhängig zu sein. Die Ergebnisse verdeutlichen die Notwendigkeit, bestehende Hilfsstrukturen zu verbessern, um mehr Betroffene zu erreichen und ihnen angemessene Unterstützung bieten zu können.

Zusammenfassend zeigt sich eine hohe Initiative der Väter, da viele Unterstützungsangebote wahrgenommen wurden. Hinsichtlich der Inanspruchnahme von bürokratischen Hilfsangeboten lässt sich feststellen, dass sich alle Väter Hilfe gesucht haben.

Besonders wichtig ist dabei die Frage, ob sich die befragten Väter vom Familienhelfersystem tatsächlich ausreichend unterstützt fühlten. 60 % der Väter verneinten dies. Nur 30 % fühlten sich gut unterstützt, während 10 % der Väter sich teilweise unterstützt fühlten.

Mit diesen Ergebnissen wurde die Hypothese, dass entfremdete Väter sich nicht ausreichend durch das vorhandene Familienhelfersystem unterstützt fühlen, verifiziert. Dies verdeutlicht die Dringlichkeit, weiter zu untersuchen, welche Unterstützung für entfremdete Eltern und Kinder hilfreich ist. Da sich die Mehrheit der Väter nicht ausreichend unterstützt fühlt, wird die Notwendigkeit deutlich, bestehende Hilfsstrukturen für Väter zu verbessern, um ihnen angemessene Unterstützung bieten zu können.

Es ist außerdem wichtig, Unterstützung zur persönlichen Entwicklung (Therapie, Beratung, Mediation, soziales Netzwerk) und bürokratische Unterstützung (Jugendamt, Gericht, Sorgerechtsverfahren, Rechtsberatung) zu differenzieren. Es gibt Angebote, die der EKE gezielt entgegenwirken oder sie zu verhindern versuchen, und andere, die bereits bestehende Beeinträchtigungen durch EKE gezielt behandeln. Beide sind relevante Maßnahmen und mögliche Anlaufstellen für entfremdete Väter.

Um den Weg zur Veränderung zu eröffnen wurden in allen Interviews die Frage gestellt, was sich die Väter vom Familienhelfersystem wünschen würden und was sie anderen, von Entfremdung betroffenen Elternteilen, mit auf den Weg geben würden.

Die ersten Zitate: „Die waren nicht neutral, sondern die waren auf der Seite der Kindsmutter.“ (1EVO5, S. 1), „Es hilft Ihnen keiner, glauben Sie es mir. Sie sind der Täter.“ (1EV13, Pos. 545-548) und „Also ich sage mal so, wir leben wirklich in einer Gesellschaft, wo Väter teilweise das Recht abgesprochen wird, Vater zu sein.“ (1EVO8, Pos. 149-151) verdeutlichen, dass Väter sich im Vergleich zu Müttern in Rechtsstreiten nicht fair behandelt fühlen.

Die nächsten beiden Zitate: „Also das war total krass für mich. Wie gesagt, völlig gegen meinen Rechtsstaatsempfinden.“ (1EV10, S. 3) und „Ich habe meinen Glauben in die Justiz verloren.“ (1EV13, Pos. 19) verdeutlichen, dass einschneidende Erfahrungen mit dem Familienhelfersystem sich dauerhaft negativ auf ihr Weltbild ausgewirkt haben.

Ein abschließendes Zitat bringt die empfundene Verzweiflung, Frustration und Hilflosigkeit eines Vaters besonders hervor: „Aber ich weiß auch nicht, was man daran ändern kann. Erst wenn es zu spät ist, wird ein Jugendamt auch jemals Hilfe anbieten. Vorher ist ja letztlich Aussage gegen Aussage. Oder ein Zweifel dann halt immer für die Mutter. Das ist ja normal. Im Grunde kriegt man die Hilfe tatsächlich erst, wenn es zu spät ist. Aber wie gesagt, wenn das Thema überhaupt mal ins Bewusstsein der Leute kommen würde, dass man wirklich versteht, was das bedeutet und was es mit Kindern anrichtet, das würde sicherlich helfen.“ (1EVO9, Pos. 72).

Durch diese Aussage wird deutlich, dass sich etwas am aktuellen Familienhelfersystem ändern muss. Es sollten präventive Maßnahmen ergriffen werden, um EKE entgegenzuwirken. Außerdem sollte geschlechtsunabhängig im Sinne des Wohls des Kindes entschieden werden. Auch Aufklärungsarbeit über dieses Thema ist sehr wichtig, um sowohl das Helfersystem als auch betroffene Eltern und Kinder darauf aufmerksam zu machen, was getan werden kann.

7.8 Intergenerationale Aspekte und Erfahrungen im eigenen Elternhaus

Die intergenerationalen Aspekte bei der EKE zeigen sich in den Erfahrungen und Reflexionen der befragten entfremdeten Väter. Während einige von ihnen aus stabilen Familienverhältnissen stammen, berichten andere von problematischen oder sogar traumatischen Erfahrungen im Elternhaus. Diese Vielfalt der Erfahrungen ermöglicht eine differenzierte Analyse darüber, inwieweit elterliche Prägungen unbewusst oder bewusst Einfluss auf die eigene Elternschaft und den Entfremdungsprozess mit den eigenen Kindern hatten.

Einige der befragten Väter stammen aus stabilen und intakten Familienverhältnissen, in denen sie keine problematischen Dynamiken erlebt haben. Proband 1EVO1 beschreibt seine Herkunftsfamilie als christlich geprägt, ohne Trennungserfahrungen oder

dysfunktionale Muster: „Nein, eigentlich nicht. Ich komme aus einem christlichen Elternhaus. Eltern mit zwei Geschwistern aufgewachsen, also auch mit drei Kindern. Meine Mutter war Einzelkind, kein Scheidungskind. Mein Vater auch, zwei Geschwister, und da auch die Ehe bis zum Schluss gehalten.“ (1EVo1, Pos. 5).

Ähnlich schildern auch die Probanden 1EVo7, 1EVo8, 1EVo9 und 1EVo10 ihre Familienverhältnisse. Sie berichten von stabilen Ehen ihrer Eltern und einer weitgehend konfliktfreien Kindheit. Proband 1EVo7 beschreibt sein Elternhaus als „heile Welt“ und hebt hervor, dass Trennung und Scheidung für ihn nie ein Thema waren: „Deswegen ist das auch natürlich das Problem, wenn man ja überhaupt gar nicht das so kennt, ja, dass das passiert.“ (1EVo7, Pos. 11). Dies zeigt, dass einige der Betroffenen ohne eine direkte intergenerationale Vorbelastung in eine Entfremdungssituation geraten sind.

Auf der anderen Seite berichten einige Väter von belastenden oder problematischen Beziehungsmustern in ihrem Elternhaus, die möglicherweise Einfluss auf ihre eigenen Erfahrungen mit PA genommen haben. Proband 1EVo3 hebt insbesondere die konfliktscheue Kommunikation und das unausgeglichene Machtverhältnis zwischen seinen Eltern hervor: „Also dieses nicht miteinander, lange nicht miteinander reden zwischen den Eltern und diese Probleme nicht ansprechen und nicht adressieren beim Gegenüber, sondern dem anderen, aus welchen Gründen auch immer, zu viel Raum geben, ohne eine Grenze zu zeigen. Und sich damit selbst in eine Rolle zu begeben, die nicht mehr von gleichem Level geprägt ist, sondern in einem Überunterordnungsverhältnis abdriftet.“ (1EVo3, Pos. 20). Diese Erfahrungen könnten zu einem bestimmten Beziehungsverständnis geführt haben, das sich später in der eigenen Ehe wiederholte. So beschreibt er seine erste Ehefrau als dominante Person mit volatilen Launen – eine Parallele zu seinem Vater (1EVo3, Pos. 10-13).

Noch deutlicher zeigt sich die intergenerationale Weitergabe von problematischen Mustern bei Proband 1EVo6, der eine kühle und distanzierte Elternbeziehung beschreibt. Seine Mutter habe ihn auf „manipulative Art und Weise“ geliebt und sein Vater sei emotional abwesend gewesen: „Meine Mutter liebt mich auf ihre eigene manipulative Art und Weise. [...] Und mein Vater war so typisch, arbeiten gehen, fertig, und wenn das Kind scheiße ist, bestrafen wir das Kind.“ (1EVo6, Pos. 29). Solche Erfahrungen können dazu führen, dass die Betroffenen Schwierigkeiten haben, gesunde Beziehungsmuster zu entwickeln und dadurch anfälliger für Konflikte und Trennungssituationen werden.

Proband 1EVo4 gibt ebenfalls an, dass sein Vater eine sehr strenge Erziehung pflegte, stark leistungsorientiert war und auch physische Bestrafung anwandte. Während er sich zunächst bewusst dagegen entschied, dieses Verhalten zu übernehmen, erkannte er später dennoch, dass er hohe Erwartungen an seine eigenen Kinder hatte. Diese

widersprüchliche Dynamik zeigt, wie tief verwurzelte elterliche Prägungen unbewusst das eigene Verhalten beeinflussen können.

Besonders eindrücklich ist die Aussage von Proband 1EV13, der eine traumatische Beziehung zu seiner Mutter beschreibt. Diese Erfahrungen hatten nicht nur Auswirkungen auf seine eigene Psyche, sondern führten auch zu problematischen Beziehungsdynamiken in seiner späteren Partnerschaft. Er selbst erkennt an, dass intergenerationale Muster eine Rolle spielen: „Ex-Freundin hat auch ein Mutter-Thema. Narzissmus hat auch Wurzeln. Es wird teilweise auch vererbt.“ (1EV13, Pos. 561). Diese Aussage unterstreicht die These, dass unbewusste Muster aus der Herkunftsfamilie Einfluss auf spätere Beziehungsgestaltungen und damit auch auf PA-Prozesse nehmen können.

Einige Probanden sind sich der potenziellen intergenerationalen Effekte bewusst und reflektieren diese kritisch. Proband 1EVO9 beispielsweise arbeitet aktuell mit einer Psychotherapeutin daran, herauszufinden, ob und inwieweit seine eigenen Kindheitserfahrungen dazu beigetragen haben, dass er in eine Entfremdungssituation geraten ist: „Ich bin gerade dabei, das aufzuarbeiten, mit Hilfe einer Psychotherapeutin, ob das in irgendeiner Art und Weise dazu beigetragen hat, dass ich so geendet bin, wie ich geendet bin.“ (1EVO9, Pos. 4-12).

Diese Aussagen und Analysen legen nahe, dass PA nicht nur ein individuelles Phänomen ist, sondern oft in einem intergenerationalen Zusammenhang steht. Während einige der Probanden aus stabilen Verhältnissen stammen und dennoch entfremdet wurden, weisen andere deutliche Parallelen zwischen ihrer eigenen Kindheit und ihrer aktuellen Familiensituation auf. Insbesondere problematische Kommunikationsmuster, dysfunktionale Eltern-Kind-Beziehungen und autoritäre Erziehungsstile scheinen Risikofaktoren für eine spätere Verstrickung in PA-Dynamiken zu sein. Die Forschung zeigt, dass intergenerationale Transmission nicht nur auf direkter, bewusster Ebene geschieht, sondern auch durch unbewusste Verhaltensmuster und erlernte Beziehungskonzepte weitergegeben werden kann. Zukünftige Forschung könnte sich verstärkt mit der Frage befassen, wie präventive Maßnahmen, etwa in Form von frühzeitiger Aufklärung und therapeutischer Intervention, dazu beitragen können, diesen Kreislauf zu durchbrechen.

7.9 Gefühle von Verlust und Trauer in Folge einer Entfremdung

Während der Interviews fiel auf, dass viele der betroffenen Väter über sehr tiefe Gefühle der Trauer und dem Verlust, die sie in Verbindung mit der Entfremdung erlebten, gesprochen haben.

Ein Proband beschreibt seinen Schmerz bildlich und vergleicht ihn mit dem Tod: "Man sagt, Tod oder Liebeskummer ist eine der schlimmsten Sachen, die man erleben kann als Schmerzgefühl. Aber das ist noch ein Höhepunkt, den man nicht beschreiben kann." (1EVo4, S.7) Ein Vater beschreibt sein Verlustgefühl als sehr tief: "Also das verarschende Gefühl ist diese Liebe, mit der ich nicht weiß wohin, verbunden natürlich mit diesem irren Verlustschmerz." (1EVo5, S.5) Neben den Gefühlen der Trauer und dem Verlustschmerz, verlieren viele Väter ihr Selbstwertgefühl als Mensch und auch als Vater. Ein Proband beschreibt sich selbst als "Verlierer in dem Ganzen" (1EVo7, Pos. 434-435). Er beschreibt weiter sich "als Mensch zweiter Klasse", als "gekürter Verlierer, dem man die Kinder weggenommen hat" zu fühlen. (1EVo7, Pos. 500-506)

Der Verlust des Kindes, welcher sich eng an die Ungewissheit über ein Wiedersehen und einer Wiederannäherung mit dem Kind knüpft, führt zu einem Zustand chronischer Trauer und einer schweren emotionalen Belastung für die Betroffenen, die kaum zu bewältigen ist.

Wichtig zu erwähnen ist, dass alle Väter betonen, ihre Kinder zu lieben und sich wünschen, erneut eine Bindung zu ihnen aufbauen zu können.

Die Bindung zwischen Eltern und ihren Kindern stellt ein zentrales Thema in der Entwicklungspsychologie dar. John Bowlby und Mary Ainsworth untersuchen im Rahmen ihrer Bindungstheorien, "wie frühe Beziehungserfahrungen die emotionalen und sozialen Fähigkeiten eines Menschen formen". (vgl. Vogt 2025) "Man kann in der Wahl seiner Eltern nicht vorsichtig genug sein". Dieses Zitat des Psychologen Paul Watzlawick zeigt deutlich, wie prägend die ersten Erfahrungen sind, die mit der engsten Bezugsperson gemacht werden. Folglich liegt in den ersten Bezugspersonen eines Kindes eine enorme Verantwortung. Die wichtigsten Bezugspersonen eines Kindes sind in den ersten fünf Lebensjahren die Mutter, der das Kind völlig ausgeliefert ist und der Vater. Menschen haben von Geburt an ein biologisches Bedürfnis nach Bindung. Bindung beschreibt dabei eine Art emotionales Band zwischen Personen, das nicht austauschbar ist. Bindungsnähe wird immer dann gesucht, wenn Zustände oder Emotionen ein Ausmaß annehmen, das nicht mehr selbstständig bewältigt werden kann. "Anhand von Tierversuchen konnte gezeigt werden, dass postnatale Trennungserlebnisse eine erhöhte Sekretion von CRH, ACTH und Cortisol bewirken. Dieses messbare Korrelat für Stress wird auch bei depressiven Patienten beobachtet." (Wettig, 2006)

Studien ergaben, dass der Tod eines Kindes Eltern stark erschüttern. Es zeigt sich, dass psychische und körperliche Gesundheit stark unter den Folgen der Trauer leiden. Die Erfahrungen trauernder Väter werden anhand systematischer Literaturreviews beschrieben. Die Studien zeigten, dass Väter nach dem Tod ihrer Kinder intensive Trauererfahrungen machten, die von Schock, Verleugnung und tiefer Verzweiflung

begleitet werden. Die Trauer äußert sich ebenfalls in körperlichen Symptomen, wie beispielsweise Zittern oder Herzrhythmusstörungen. Des weiteren ergaben die Ergebnisse, dass Väter weniger offen ihre Trauer zeigen und zulassen als etwa Mütter. Sie versuchen durch Arbeit und neue Herausforderungen ihre Trauer zu unterdrücken und ihr dadurch wenig Raum in ihrem Leben zu bieten. Gleichzeitig zeigt sich, dass intensive Trauerreaktionen und posttraumatische Beschwerden langfristig anhalten können und das Leben über einen bedeutenden Zeitraum prägen sowie negativ begleiten. (vgl. McNeil/Baker/Rosenberg/Kaye 2021)

Von vielen Betroffenen wird der Verlust des Kindes durch den Entfremdungsprozess ähnlich traumatisch empfunden wie der Tod des Kindes. Grund hierfür ist, dass es nicht möglich ist, eine aktive Vaterrolle in dem Leben des eigenen Kindes zu übernehmen. Es fühlt sich für die Betroffenen so an, als wäre das Kind kein aktiver Bestandteil des Lebens mehr, sodass auch keine Aufgabe als Vater besteht und empfunden werden kann. Das Nichtausüben einer aktiven Vaterrolle führt zu Gefühlen wie Schuld, Ohnmacht oder tiefe Trauer. Vergleichbar sind der Verlust des Kindes durch den Entfremdungsprozess und der Verlust durch den Tod des Kindes, da in beiden Fällen, die Beziehung und die damit verbundene Bindung zwischen Kind und Vater abrupt abreißt und schmerzhaft endet.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Vater-Kind-Beziehung eine zentrale Rolle für die Entwicklungspsychologie des Kindes spielt. Gleichzeitig ist eine Bindung zwischen Menschen ein Bedürfnis, das von Natur aus besteht und folglich als überlebenswichtig verstanden werden kann. Bricht diese Bindung abrupt auseinander, kommt es durch diesen Verlust zu tiefgreifenden psychischen und physischen Auswirkungen, die von beiden Bindungspartnern empfunden werden. Diese psychischen Auswirkungen lassen sich als tiefe Verlustschmerzen oder einem gebrochenen Herzen gleichsetzen, die in gleicher Schwere bei Trauererfahrungen empfunden werden können.

7.10 Vergleich der Forschungsergebnisse mit der Probandengruppe „entfremdete Mütter“

Die Untersuchung der Lebenszufriedenheit und psychosomatischen Beschwerden bei entfremdeten Eltern zeigt deutliche Unterschiede zwischen Vätern und Müttern.

Die durchschnittliche Lebenszufriedenheit der entfremdeten Väter liegt bei 20,2 auf der SWLS-Skala, was in den Bereich „leicht unzufrieden“ fällt. Dies deutet darauf hin, dass die Väter insgesamt eher unzufrieden mit ihrem Leben sind, ohne jedoch eine stark ausgeprägte Unzufriedenheit zu zeigen. Gleichzeitig weisen sie mit einem Durchschnittswert von 48,6 eine mittlere psychosomatische Gesundheit auf.

Die Analyse der Korrelation zwischen Lebenszufriedenheit und psychosomatischen Beschwerden ergab einen moderaten bis starken negativen Zusammenhang ($r = -0.5507$). Dies bedeutet, dass Väter mit niedrigerer Lebenszufriedenheit tendenziell mehr psychosomatische Beschwerden aufweisen. Allerdings war diese Korrelation statistisch nicht signifikant ($p = 0.0990$), was auf die geringe Stichprobengröße von nur 10 Teilnehmern zurückzuführen sein könnte. Mögliche Ursachen für diese Zusammenhänge sind die psychische Belastung durch die Trennung, der Verlust des sozialen Netzwerks sowie unterschiedliche individuelle Bewältigungsstrategien. Zudem könnten Drittvariablen wie finanzielle Sorgen oder beruflicher Stress eine Rolle spielen.

Die entfremdeten Mütter zeigen mit einer durchschnittlichen Lebenszufriedenheit von 18,5 einen noch etwas niedrigeren Wert als die Väter. Gleichzeitig berichten sie über psychosomatische Beschwerden mit einem Durchschnittswert von 45,3.

Die Korrelation zwischen Lebenszufriedenheit und psychosomatischen Beschwerden ist mit -0.8467 stark negativ und zudem statistisch signifikant ($p = 0.0335$). Dies zeigt, dass entfremdete Mütter mit niedrigerer Lebenszufriedenheit signifikant häufiger unter psychosomatischen Symptomen wie Schlafstörungen, Nervosität oder körperlichen Schmerzen leiden. Die hohe Korrelation deutet darauf hin, dass die psychische Belastung durch die Entfremdung eine direkte Auswirkung auf die körperliche Gesundheit der Mütter haben könnte. Als mögliche Ursachen werden emotionale Belastungen durch den Kontaktverlust zu den Kindern, chronischer Stress und ein Mangel an sozialer Unterstützung genannt. Diese Faktoren könnten erklären, warum entfremdete Mütter tendenziell eine schlechtere psychosomatische Gesundheit aufweisen.

Während sowohl Mütter als auch Väter eine niedrige Lebenszufriedenheit aufweisen, sind die Werte bei den Müttern etwas geringer. Hinsichtlich der psychosomatischen Beschwerden zeigen sich keine gravierenden Unterschiede, wobei die Väter leicht höhere Beschwerden berichten.

Der entscheidende Unterschied liegt in der Korrelation: Während der Zusammenhang zwischen Lebenszufriedenheit und psychosomatischen Beschwerden bei den Vätern nur moderat und nicht signifikant ist, zeigt sich bei den Müttern eine starke und signifikante negative Korrelation. Dies legt nahe, dass sich psychosomatische Beschwerden bei entfremdeten Müttern stärker auf ihre Lebenszufriedenheit auswirken als bei den Vätern.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass sowohl entfremdete Mütter als auch entfremdete Väter unter psychischen und körperlichen Belastungen leiden. Besonders bei den Müttern ist der Zusammenhang zwischen psychosomatischen Beschwerden und Lebenszufriedenheit jedoch ausgeprägter. Die geringe Stichprobengröße könnte die

statistische Aussagekraft einschränken, weshalb weitere Untersuchungen mit einer größeren Teilnehmerzahl erforderlich wären, um diese Ergebnisse zu bestätigen.

8 Lösungsansätze und Verbesserungsvorschläge

Im Rahmen der Forschung stellte sich heraus, dass die befragten entfremdeten Väter durchweg große Unzufriedenheit mit dem Familienhelfersystem (FHS) äußerten. Sie fühlten sich nicht ausreichend unterstützt und berichteten von Problemen, die trotz oder gerade durch das FHS entstanden sind (siehe 7.7). Es wurde gezielt nach möglichen Verbesserungen gefragt, um herauszuarbeiten, wie das System betroffene Väter besser unterstützen könnte.

Darüber hinaus haben die Befragten durch ihre eigenen Erfahrungen wertvolle Ratschläge entwickelt, die sie gerne bereits zu Beginn der Entfremdung gehabt hätten. Sie sind überzeugt, dass dieses Wissen ihnen geholfen hätte, die belastende Situation besser zu bewältigen und möglicherweise positiv zu beeinflussen. Diese Empfehlungen möchten sie nun an andere Väter weitergeben, die sich in einer ähnlichen Lage befinden.

8.1 Verbesserungsvorschläge an das FHS

Alle Probanden hatten auf Nachfrage einige Ideen und Vorschläge, wie sie das Familienhelfersystem verbessern würden, damit sie sich damit besser unterstützt gefühlt hätten.

Der Großteil der Probanden konzentrierte sich mit ihren Vorschlägen, dabei auf das Jugendamt.

Viele hatten das Gefühl die Ämter würden zu wenig Maßnahmen bei Fehlverhalten der Kindsmutter ergreifen. Sie erzählten davon, dass Kindesmütter ohne jegliche Absprache umzogen und die Kinder mitnahmen, dass sie den vereinbarten Umgang verweigerten, oder davon wie Fehlinformationen, über den Vater berichtet wurden. All dies blieb ohne Konsequenzen, für die Mütter und führte dazu, dass die Entfremdung immer schneller erfolgte und folgenreicher war.

Weiter empfanden die Probanden die Jugendämter als zu langsam mit zu vielen bürokratischen Hürden. Die Zeit, die verstrich, bis Aktionen der anderen Parteien eine Reaktion der Ämter hervorrief, dauerte zu lang. Dies stellte die Geduld der Probanden oft auf die Probe. Einige verloren in der Zeit oft ganz das Vertrauen in ihre zuständigen Jugendämter, die laut ihnen zu viel über Maßnahmen sprachen und zu wenige davon durchführten. Dies läge nach Ansicht der Probanden meist an ungeschultem Personal, welches grundsätzlich zu wenig Zeit für ihre Kunden aufbringen könne und nicht genug Qualifikationen aufweisen würde. Ein Proband wünschte sich in dem Hinblick eine

übergeordnete Prüfungsinstanz, welche für mehr Transparenz sorgen und dem Amt Fehler aufzeigen würde, welche es sonst zu wenig eingestehen würde.

Die Probanden waren sich alle einig, dass das Jugendamt zwar helfen wolle, aber nicht genug geschult und vorbereitet für ihren Fall gewesen sei.

Dass sie auf ihrem Weg auf Instanzen trafen, die keine Erfahrung mit dieser Art von Problem hatten, fiel den Probanden nicht nur bei den Jugendämtern auf. Das Thema der EKE sei in den Köpfen der meisten nicht genug vorhanden und werde nicht im richtigen Maße behoben werden. Die Probanden wünschten sich mehr Verständnis, für ihre Situation und mehr zielgerichtete Unterstützung. Diese erfuhr der Großteil erst von ihrem Verfahrensbeistand vor Gericht. Meist war dies die erste Instanz, welche sie als uneingeschränkt auf ihrer Seite empfanden und welche sich ausreichend, für ihren Wunsch einsetze ihre Kinder wiederzusehen.

Ein weiterer Proband verwies auf die mangelnde Zusammenarbeit der einzelnen Systeme. Die Richter, die Verfahrensbeistände, das Jugendamt und viele mehr, würden alle in Erster Linie ihre eigenen Ideen umsetzen, um den Konflikt zu lösen. Dabei würden sie jedoch nicht auf die jeweils anderen eingehen. Eine Zusammenarbeit und die Erkenntnis, dass am Ende alle auf dasselbe Ziel hinarbeiten, würde einige Konflikte und Missverständnisse verhindern und könnte viel Zeit und Stress, für die Familien einsparen.

8.2 Von Vätern an Väter

Im Zuge der geführten Interviews wurden alle Probanden nach Ratschlägen für andere betroffene Väter gefragt. Dabei gab es einige Überschneidungen der genannten Ratschläge, doch auch neue Ideen und Ansätze, die sehr interessant waren.

Einen Rat, den alle befragten Väter benannten, wenn auch in unterschiedlicher Ausführung, war, dass Betroffene sich unbedingt vernetzen sollten „Und die Zahlen sind ja eindeutig. Einfach null vernetzen, das ist das große Problem. Und wir arbeiten da gegen die Behördenignoranz und das ist natürlich, ohne Vernetztheit wird man kein Gehör bekommen.“ (vgl. Interview mit Proband 1EVO1, S.1), um nur ein Zitat zu nennen. Als Vernetzungsmöglichkeiten wurden verschiedene Mittel genannt. Proband 1EVO4, nannten als Mittel zur Vernetzung Selbsthilfegruppen oder Organisationen die betroffene unterstützen. Ein weiterer Proband sagte, man solle auf eine Sofortintervention bestehen. Sollte dies nicht klappen, solle man direkt gerichtlich vorgehen und sich über diesen Weg vernetzen, [...] der zweite Ratschlag, den ich habe, auf eine Sofortintervention bestehen. Selbst der Jugendämter. Und wenn da nicht irgendwas rasch passiert, muss man sofort zu Gericht gehen. Also nicht warten.“ (vgl. Interview mit Proband 1EVO5, S. 8). Der Proband 1EVO6 nannte als mögliche

Maßnahme Petitionen und die sozialen Medien vor „Wir müssen Petitionen schreiben. Das Problem ist halt einfach, dass wir alle, jeder kocht sein eigenes Süppchen und irgendwann mal ist das Süppchen so klein und gibt auf.“ (vgl. Interview mit Proband 1EVo6, S.5). Diese benennt er als Mittel zur Sichtbarmachung in der Gesellschaft. Gleichzeitig verweist er darauf, dass dieses Thema nicht nur von den direkten Beteiligten betrachtet werden sollte, sondern dass sich die gesamte Gesellschaft damit auseinandersetzen muss. Manche Probanden meinten nur, man solle sich verknüpfen, ohne direkte Möglichkeiten für dieses zu nennen. Durch diese Vernetzung erhoffen sich zudem alle Probanden, dass die EKE zudem ein größeres Gehör in der Politik findet. Ergänzend zu dem Rat sich zu vernetzen, rieten einige Väter aktiv zu werden. Sie sagten, man dürfe nicht aufgeben und müsse aktiv für die Kinder und gegen die Entfremdung kämpfen. Betroffene dürften nicht denken, es würde sich alles von selbst wieder richten „Nicht den Kopf im Sand stecken. Und hoffen, dass es alles vorüber geht. So wie ich gucken, was die Möglichkeiten sind, Selbsthilfegruppen zu finden. Gleichsinnige Menschen zu finden, die dasselbe Problem haben. Sich zu denken, ich schaffe das alles allein. Ich werde nur Ruhe geben. Ich ziehe mich zurück. Und verbringe das. Das ist nicht die Lösung. Man muss sich selbst stärken. Man muss da sein und Wie ich sagte, der Satz ist ganz wichtig. Kümmere dich. Wie möchtest du gerne den Kindern begegnen? Wie glaubst du, dass die Kinder dich sehen möchten, wenn die dich treffen? Da musst du hinkommen. Dass du das schaffst.“ (vgl. Interview mit Proband 1EVo4, S. 8)

Als einziger warnt Proband 1EV10 vor Selbsthilfegruppen „Aber das ist auch ziemlich naja, eher kontraproduktiv, weil da alle, wie soll ich sagen, ihre negativen Emotionen hin kippen und mir das dann nicht hilft, wenn ich dann noch mehr getriggert werde.“ (vgl. Interview mit Proband 1EV10, S.6). Damit meint er jedoch nicht, dass Selbsthilfegruppen im Allgemeinen nicht gut wären, er warnt lediglich davor, dass man für sich selbst entscheiden müsse, ob man mit der Belastung der Bewegenden Geschichten der anderen zurechtkäme oder es einen eher negativ beeinflussen könnte. Ein Proband verwies auf die Überforderung der Familien Helfer Systeme „Mein Bauchgefühl ist, dass die alle vollkommen überfordert sind [...] Der hat auch noch nie ein lösungsorientiertes Gutachten gehabt. Wo er einen sehr guten Eindruck macht. Der ist deutlich über 50. Da habe ich gemerkt, dass er mit manchen Themen vollkommen überfordert ist. Dann haben wir den Verfahrensbeistand. Der hat von vornherein immer gesagt, der ist manipuliert, weil er gesagt hat, er möchte bei mir wohnen. (vgl. Interview mit Proband 1EVo1, S.10-11).

Zwei der befragten Väter hoben hervor, wie die Gesellschaft die Rolle von Mann und Frau sehe. Im Zuge dessen, nannten sie als Ratschlag, an diesen Narrativen zu arbeiten „Man glaubt der Mutter, wenn sie zu Hause war, dass sie sich am meisten ums Kind

gekümmert hat. Auch wenn es nicht so war.“ (vgl. Interview mit Proband 1EVO1, S. 12) oder auch „Wir müssen weg von dem Thema der einseitigen Gewalt von Männern gegenüber Frauen. Wir müssen weg von dem einseitigen Gewaltpostulat, dass Männer gewalttätig sind und Frauen heilig.“ (vgl. Interview mit Proband 1EVO8, S.12).

Einen Rat, den nur Proband 1EVO3 gab, war, nicht aus dem Haus oder aus der Wohnung auszuziehen. Solange eine räumliche Trennung in irgendeiner Art gelinge, ohne aus dem zu Hause ausziehen zu müssen, solle man dieses tun. Sollte dies nicht gelingen aufgrund der gegebenen Umstände, solle man in die direkte Nachbarschaft ziehe „Nicht aus dem Haus zu gehen. Also wenn man eine gemeinsame Wohnung hat mit der Mutter der Kinder und den Kindern, nicht derjenige zu sein, der das Haus verlässt nach der Trennung. Wenn es irgendwie geht, getrennt von Tisch und Bett. Der eine im Obergeschoss, der andere im Untergeschoss. Dazwischen ein neutrales Geschoss am besten, wenn das geht. Aber nicht den Platz zu räumen. Auch wenn es für alle Beteiligten sicher kein Spaß ist. Höchstens, wenn es geht, in derselben Straße in eine andere Wohnung ziehen. Nicht weiter, aber am besten im Haus bleiben. Egal, wie brutal es ist, auch selber [...] Und der andere Elternteil hat keine Chance, die Stimmungslage zu bestimmen, ein Freund-Feind-Bild aufzubauen und auf lange Sicht die Erinnerungen der Kinder zu formatieren.“ (vgl. Interview mit Proband 1EVO3, S. 7). Dies soll dazu beitragen, den Einfluss des anderen Elternteils zu reduzieren dem Kind durch aktives Handeln zu zeigen, dass man weiterhin ein Teil seines Lebens ist.

Einen im ersten Moment sehr hart klingenden Rat gab der Proband 1EVO7 „es ist praktisch fast, es ist letzten Endes gar nicht möglich und da kann man dann sagen, da ist man eigentlich gut beraten, wenn man das von Anfang an alles, wenn man schon diese Einschätzung schon zu Anfang hat, dass man dann direkt alles stehen und liegen lässt und abhaut, das ist eigentlich die Lösung, die am besten ist, weil alles andere ist ein völlig unsinniger, unnötiger Verschleiß an Geld und Zeit, Nerven, Gesundheit, weil man wird es nicht lösen können, also auch eigentlich bei dieser Frau ist das eigentlich von Anfang an vorgezeichnet gewesen.“ (vgl. Interview mit Proband 1EVO7, S.3). Zu diesem Rat muss jedoch gesagt werden, dass in dem Moment des Interviews der Frust über die vergangenen, fehlgeschlagenen Versuche sprach. Dennoch lässt sich daraus ableiten, dass man sich im Vorfeld bewusst machen sollte, was man selbst leisten kann, sowohl psychisch als auch finanziell.

Weitere Ratschläge die aus den Interviews hervorgehen, sind zum einen, dass man frühzeitig handeln sollte und zum anderen, dass die psychischen Auswirkungen auf die Kinder keinesfalls vernachlässigt werden dürfen. Aber was das für Auswirkungen hat, das habe ich wirklich bis zu dem Tag nicht kommen sehen. Das ist mir erst nach Beschäftigung mit dem Thema EKE vor den Augen gefallen. Das ist ein ganz anderes

Problem, als man das erwartet. Was das mit einer Kinderseele anrichtet, das konnte ich mir wirklich nicht vorstellen.“ (vgl. Interview mit Proband 1EVo9, S. 3).

Der letzte signifikante Rat, den ein Proband gab, war, dass man sich zwischendurch immer wieder dran erinnern sollte, dass man selbst keine Schuld an der Manipulation durch den anderen Elternteil trägt „Es hilft Ihnen keiner, glauben Sie es mir. Sie sind der Täter. Ich wusste auch nicht, was eine Täter-Opfer-Umkehr ist und und und. Ich konnte mir auch nicht vorstellen, dass es so viel Aggressivität von einer Frau geben kann.“ (vgl. Interview mit Proband 1EV13, S. 18).

Dies sind die wichtigsten Ratschläge, die in den Interviews genannt wurden. Es gibt einige Überschneidungen, aber auch neue Ansätze, die anderen Betroffenen helfen könnten. Diese Ergebnisse zeigen jedoch, dass das Thema EKE mehr Aufmerksamkeit benötigt und dass den Betroffenen mehr Gehör geschenkt werden muss.

9 Fazit

Die Vater-Kind-Entfremdung stellt ein schwerwiegendes gesellschaftliches und psychologisches Problem dar, das tiefgreifende Auswirkungen auf betroffene Väter hat. Die Teilstudie zeigt, dass der Verlust des Kontakts zum eigenen Kind für Väter nicht nur emotional belastend ist, sondern auch langfristige psychische und physische Konsequenzen mit sich bringt. Depressionen, Angststörungen und posttraumatische Belastungssymptome sind häufige Folgen dieser Entfremdung. Darüber hinaus manifestieren sich psychosomatische Beschwerden wie Schlafstörungen, Erschöpfung und andere stressbedingte Erkrankungen. Diese Belastungen wirken sich wiederum negativ auf verschiedene Lebensbereiche der betroffenen Väter aus, sei es im familiären, sozialen oder beruflichen Umfeld. Die Hypothese in Bezug auf die Hauptforschungsfrage, welche aussagt, dass die Vater-Kind-Entfremdung einen negativen Einfluss auf die Lebenszufriedenheit und die psychosomatische Gesundheit der Väter hat, konnte aufgrund der von erarbeiteten Forschungsergebnissen somit verifiziert werden.

Der Vergleich mit entfremdeten Müttern zeigt, dass ähnliche psychische Belastungen auftreten. Die Intensität und Art der empfundenen Beeinträchtigungen variieren jedoch individuell. Auffällig ist, dass Väter zwar tendenziell eine höhere Lebenszufriedenheit angeben, jedoch stärkere psychosomatische Beschwerden aufweisen. Die hohe Prävalenz dieser Symptome unterstreicht, dass die Trennung vom eigenen Kind als tiefgreifendes Trauma erlebt wird. Die Hypothese zur ersten Subforschungsfrage konnte teilweise falsifiziert werden: Während Väter in einem höheren Maße psychosomatische Belastungen erleben, berichten Mütter über eine etwas geringere Lebenszufriedenheit.

Darüber hinaus konnte festgestellt werden, dass sich entfremdete Väter vom Familienhelfersystem nicht ausreichend unterstützt fühlen, was die Hypothese zur zweiten Subforschungsfrage verifiziert. Bestehende Hilfsangebote sind oft nicht neutral oder unzureichend auf die spezifischen Bedürfnisse von entfremdeten Vätern ausgerichtet, was zu Frustration und einem Vertrauensverlust in das Rechtssystem führt. Ein entscheidender Aspekt in diesem Kontext stellt die Verbesserung der rechtlichen und bürokratischen Rahmenbedingungen dar. Der Zugang zu Beratungs- und Unterstützungsangeboten sollte erleichtert werden, indem spezialisierte Anlaufstellen geschaffen werden, die auf die Bedürfnisse entfremdeter Elternteile ausgerichtet sind. Gleichzeitig müssen bestehende Institutionen wie Jugendämter und Familiengerichte sensibilisiert werden, um geschlechtsneutrale und faire Entscheidungen zu fördern. Traditionelle Rollenbilder und gesellschaftliche Erwartungen tragen dazu bei, dass Mütter als primäre Bezugspersonen bevorzugt werden und Väter oft auf die Rolle des finanziellen Unterstützers reduziert werden. Diese institutionelle Ungleichbehandlung verstärkt nicht nur das Leid der betroffenen Väter, sondern hat auch negative Auswirkungen auf die Kinder, die um eine Beziehung zu beiden Elternteilen gebracht werden.

Therapeutische Angebote für entfremdete Väter sollten weiter ausgebaut werden, um psychologische Unterstützung niedrigschwellig zugänglich zu machen. Präventive Maßnahmen, wie frühzeitige Mediation und begleitete Eltern-Kind-Interaktionen, könnten dazu beitragen, Entfremdung von Anfang an zu vermeiden und eine stabile Beziehung zwischen Eltern und Kindern auch nach einer Trennung oder Scheidung zu erhalten.

Um die Situation entfremdeter Väter zu verbessern, bedarf es gezielter Maßnahmen sowohl auf politischer als auch auf gesellschaftlicher Ebene. Eine verstärkte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema ist erforderlich, um das Ausmaß und die langfristigen Folgen von Vater-Kind-Entfremdungen besser zu verstehen. Öffentlichkeitskampagnen könnten dazu beitragen, das Bewusstsein für die Problematik zu schärfen.

Langfristig ist es notwendig, bestehende Strukturen kritisch zu hinterfragen und anzupassen. Eine verstärkte Sensibilisierung für das Thema in Jugendämtern, Familiengerichten und der Gesellschaft kann helfen, stereotype Rollenbilder aufzubrechen und gerechtere Entscheidungen zu fördern. Forschungen sollten vertieft werden, um geeignete Maßnahmen zur Wahrung einer gleichberechtigten Elternschaft nach einer Trennung zu identifizieren.

Ein entscheidender Ansatzpunkt zur Verbesserung der Situation ist eine Reform des Familienrechts. Die Bedeutung beider Elternteile für das Kindeswohl sollte stärker

gewichtet werden. Fachkräfte in Jugendämtern und Gerichten sollten regelmäßig weitergebildet werden, um geschlechtsneutrale Entscheidungsprozesse sicherzustellen. Gleichzeitig sollten Beratungs- und Hilfsangebote für Väter ausgebaut werden, um ihnen emotionale und rechtliche Unterstützung zu bieten. Präventive Maßnahmen wie Mediation und Konfliktlösungsstrategien könnten bereits frühzeitig in Trennungsprozesse integriert werden, um Eskalationen zu vermeiden und eine faire Lösung für beide Elternteile zu ermöglichen.

Schließlich bedarf es einer breiten gesellschaftlichen Diskussion über die Bedeutung beider Elternteile für die kindliche Entwicklung. Dies kann helfen, veraltete Rollenbilder zu überwinden und eine gerechtere Verteilung elterlicher Verantwortung zu erreichen.

Insgesamt zeigt sich, dass eine Kombination aus rechtlichen Reformen, besserer institutioneller Unterstützung und gesellschaftlichem Wandel notwendig ist, um eine faire und kindgerechte Lösung für alle Beteiligten zu ermöglichen. Ein verstärktes Bewusstsein für die Folgen der EKE kann nicht nur die Lebensqualität der betroffenen Väter erhöhen, sondern auch langfristige negative Auswirkungen auf Kinder und die Gesellschaft insgesamt reduzieren.

10 Verwendete Literatur und Quellen

Arránz Becker, Oliver (2021): Funkstille in der Familie: Ein Fünftel aller Erwachsenen entfremdet sich vom Vater [online]

[https://pressemitteilungen.pr.uni-halle.de/index.php/www.uni-halle.de/www.uni-halle.de/anna.gatzemann@rektorat.uni-halle.de?modus=pmanzeige&pm_id=5301](https://pressemitteilungen.pr.uni-halle.de/index.php/www.uni-halle.de/www.uni-halle.de/www.uni-halle.de/anna.gatzemann@rektorat.uni-halle.de?modus=pmanzeige&pm_id=5301), abgerufen am 04.03.2025

Bundesforum Männer (2025): Vaterschaft im Wandel - Neue Väter, alte Hürden, [online]

<https://bundesforum-maenner.de/publikation/vaterschaft-im-wandel-neue-vaeter-alte-huerden/>, abgerufen am 09.01.2025

Das Aktionsbündnis gegen Eltern-Kind-Entfremdung (o.D.): Genug Tränen. Kinder brauchen beide Eltern, [online] <https://www.genug-traenen.de/historie>, abgerufen am 15.02.2025

Diabaté, Sabine (2015): Mutterleitbilder heute: Zwischen Autonomie und Aufopferung, [online]

https://www.bib.bund.de/Publikation/2015/pdf/Mutterleitbilder-heute-Zwischen-Autonomie-und-Aufopferung.pdf?__blob=publicationFile&v=4, abgerufen am 17.01.2025

Diener, E., Emmons, R. A., Larsen, R. J., & Griffin, S. (1985): The Satisfaction With Life Scale. *Journal of Personality Assessment*, 49(1), 71–75,

https://doi.org/10.1207/s15327752jpa4901_13

Dierbach, Alexander (2019): Weil du mir gehörst, [Film]

https://watch.amazon.de/detail?gti=amzn1.dv.gti.dcb9a9bc-8a79-17d2-78d8-f19929230411&territory=DE&ref_=share_ios_movie&r=web_ abgerufen am 23.01.2025

Dr. Guerra-González, Jorge (2023): Eltern-Kind-Entfremdung als Kindeswohlgefährdung: Ursachen, Folgen, Auswege “ in: *Recht für soziale Berufe* 23-24. Schmidt, Christoph. Nomos

Guerra-González, Jorge (2023): Ursachen und langfristige Folgen von Trennungs- und Entfremdungserfahrungen in der Kindheit. Eine quantitative/qualitative Studie, [online] https://www.leuphana.de/fileadmin/user_upload/Forschungseinrichtungen/ifus/professuren/energie-und-umweltrecht/Schriftenreihe/28Gonzalez_Trennungs-undEntfremdungserfahrungen_01.pdf, abgerufen am 27.01.2025

Galankis, M., Kakioti, A., Pezirkianidis, C., & Karakasidou, E. (2017): Reliability and validity of the Satisfaction with Life Scale (SWLS) in a Greek sample, *The International Journal of Humanities & Social Studies*, 5(2)

Gesund und vital Redaktion (2023): Parental Alienation Syndrom/PAS, [online]

<https://www.gesund-vital.de/kompakt/parental-alienation-syndrom-pas/#:~:text=Das%20Parent%20Alienation%20Syndrom%20wurde%20erstmals%20im%20Jahr,Kind%20aus%20und%20richtet%20sich%20gegen%20ein%20Elternteil.,> abgerufen am 13.02.2025

Ihre-Vorsorge (o.D.): Bei Sorgerechtsstreit: Meist gewinnen die Mütter, [online]
<https://www.ihre-vorsorge.de/soziales/nachrichten/bei-sorgerechtsstreit-meist-gewinnen-die-muetter>, abgerufen am 08.01.2025

Interessengemeinschaft geschiedener und getrennt lebender Männer (2022): Parental Alienation - elterliche Entfremdung: Die Auswirkungen auf die psychische Gesundheit von Männern, [online]
<https://www.igm.ch/themen/aktuelles/parental-alienation-elterliche-entfremdung-die-auswirkungen-auf-die-psychische-gesundheit-von-maennern>, abgerufen am 22.01.2025

Kanzlei Wulf/Lippmann, Hendrik (2021): Die wahren Opfer der Eltern-Kind Entfremdung, [online]
<https://kanzlei-wulf.de/die-wahren-opfer-der-eltern-kind-entfremdung/>, abgerufen am 03.03.2025

file:///C:/Users/User/Downloads/Diplomarbeit_Katona.pdf

KiMiss (o.D.): Eltern-Kind-Entfremdung (Parental Alienation, PA), [online]
<https://www.kimiss.uni-tuebingen.de/de/pa.html>, abgerufen am 12.02.2025

Kodjoe, Ursula O., Dr. Iur. Koeppel, Peter (1998): The Parental Alienation Syndrome (PAS), [online]
<http://www.archeviva.com/wp-content/uploads/2019/10/2019-10-01-d-krieg-kodjoe-koeppel-pas-20191003124401-11.pdf>, abgerufen am 17.01.2025

Lieber, Michaela (2019): Traditionelles Familienbild und andere Lebensformen, [online]
<https://www.familien-magazin.com/traditionelles-familienbild-ein-ausgedientes-konzept/#:~:text=Als%20traditionelles%20Familienbild%20gilt%20in%20Deutschland%20das%20heterogene,viele%20Alleinerziehende.%20Daneben%20entwickeln%20sich%20zunehmend%20andere%20Familienformen.>, abgerufen am 04.02.2025

Lück, Detlev, Ruckdeschel, Kerstin (2019): Familie - was bedeutet das heute?, [online]
https://www.bib.bund.de/Publikation/2019/pdf/Familie-was-bedeutet-das-heute.pdf?__blob=publicationFile&v=2, abgerufen am 08.02.2025

Lyubomirsky, S., & Lepper, H. S. (1999): A measure of subjective happiness: Preliminary reliability and construct validation. *Social Indicators Research*, 46(2), 137–155, <https://doi.org/10.1023/A:1006824100041>

Mainz-Kwasniok, Martina (o.D.): Aachener Kanzlei für Familienrecht, [online]
<https://www.erstberatung-familienrecht.de/kindesentfremdung-pas>, abgerufen am 08.02.2025

McNeil, Michael J., et al. (o.D.): Die Trauer von Vätern nach dem Tod eines Kindes: ein systematischer Review, [online]
<https://trauerforschung.de/index.php/forschungsbereiche/bewaeltigung/429-die-trauer-von-vaetern-nach-dem-tod-eines-kindes-ein-systematischer-review>, abgerufen am 03.03.2025

Mead, Elaine (2019): 4 Popular Life Satisfaction Scales and Questionnaires (SLWS), [online]
<https://positivepsychology.com/life-satisfaction-scales/#:~:text=The%20Satisfaction%20With%20Life%20Scale,-The%20Satisfaction%20With&text=The%20scale%20was%20developed%20as,up%20of%20only%20five%20statements.>, abgerufen am 12.02.2025

Meyer-Spelbrink (o.D.): Väteraufbruch für Kinder E.V. Unser Ziel, [online]
<https://vaeteraufbruch.de/>, abgerufen am 10.03.2025

o.V. (2024): Wie das Bundesverfassungsgericht Eltern-Kind-Entfremdung ohne Grundlage (ver-)urteilt, [online]
https://hochstrittig.org/wie-das-bundesverfassungsgericht-eltern-kind-entfremdung-verurteilt/?utm_source=chatgpt.com, abgerufen am 04.02.2025

o.V. (2022): Hat es Auswirkungen auf ein Kind, wenn es keinen Vater hat?, [online]
<https://riiroo.com/de/blogs/health-and-wellbeing/does-not-having-a-father-affect-a-child?srsId=AfmBOorYWB-3wwym3gUaQTJAKsgtu5wYEajPTnJRSu7ydWTgo3zyCbM1>, abgerufen am 25.02.2025

PairFam (o.D.): Das Beziehungs- und Familienpanel [online] <https://www.pairfam.de/>, abgerufen am 17.02.2025

Passow, Anne (2022): Wenn der Vater zum Fremden wird, [online]
<https://www.ndr.de/nachrichten/schleswig-holstein/Wenn-der-Vater-zum-Fremden-wird,entfremdung122.html>, abgerufen am 27.02.2025

Pavot, W., & Diener, E. (2013): Happiness experienced. The science of subjective well-being. In S. A. David, I. Boniwell, & A. Conley Ayers (Eds.), *The Oxford handbook of happiness* (pp. 134–151), Oxford University Press

Pavot, W. & Diener, E. (1993): Review of the Satisfaction With Life Scale. *Psychological Assessment*, 5(2), 164–172, <https://doi.org/10.1037/1040-3590.5.2.164>

Pavot, W., Diener, E., Colvin, C. R., & Sandvik, E. (1991): Further validation of the Satisfaction With Life Scale. Evidence for the cross-method convergence of well-being measures. *Journal of Personality Assessment*, 57(1), 149–161, https://doi.org/10.1207/s15327752jpa5701_17

Pelz, Anna (o.D.): Eltern-Kind-Entfremdung/Parental-Alienation - was ist das?, [online]
<https://www.anna-pelz.de/eltern-kind-entfremdung-parental-alienation-was-ist-das/#:~:text=PAS%20steht%20of%C3%BCr%20Parental%20Alienation%20Syndrome%2C%20zu%20Deutsch%3A,der%20Eltern%20von%20Spannungen%20und%20Konflikten%20gekennzeichnet%20war.>, abgerufen am 13.02.2025

PPF-Radio.EU (o.D.): Eltern helfen Eltern. Nur gemeinsam sind wir stark [online]
https://www.ppradio.eu/wordpress_9/parental-alienation-syndrome/, abgerufen am 26.02.2025

Rechtecheck-Redaktion (2024): Kindeswohl im Familienrecht. Was bedeutet das?, [online]
<https://rechtecheck.de/kindeswohl-im-familienrecht-was-bedeutet-das/#:~:text=Das%20Kindeswohl%20ist%20ein%20zentraler%20Begriff%20im%20Familienrecht,Kindeg%2C%20seine%20Bed%3%BCrfnisse%20und%20die%20Erziehungsf%C3%A4higkeit%20oder%20Eltern.>, abgerufen am 07.03.2025

Rücker, Stefan (o.D.): Genug Tränen. Kinder brauchen beide Eltern. Was Experten sagen, [online] <https://www.genug-traenen.de/was-experten-sagen>, abgerufen am 10.02.2025

Sánchez, Edith (2023): Die Bedeutung der familiären Rollen [online]
<https://gedankenwelt.de/die-bedeutung-der-familiaeren-rollen/>, abgerufen am 12.02.2025

Schmitt, Kathrin (2013): Trennungsbewältigung und Psyche, [online]
<https://www.heiligenfeld.de/blog/trennungsbewltigung-und-psyche>, abgerufen am 22.01.2025

Stäbener, Jana (2024): “Mutterbonus” bei Sorgerechtsstreit? Familienrichterin versucht zu schlichten, [online]
<https://www.fr.de/panorama/benachteiligt-familienrecht-richterin-sorgerecht-vaeter-muetter-gerichte-diskriminierung-zr-93108580.html#:~:text=Mütter%20gewinnen%20in%20Deutschland%20häufiger,102%20Fällen%20auf%20den%20Vater.,> abgerufen am 17.01.2025

Statistisches Bundesamt (o.D.): Bevölkerung. Familien, [online]
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/Hintergruende-Auswirkungen/demografie-familien.html>, abgerufen am 10.02.2025

Statistisches Bundesamt (o.D.): Familien und Familienmitglieder nach Bundesländern, [online]
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/2-3-familien-bundeslaender.html>, abgerufen am 02.01.2025

Statistisches Bundesamt (o.D.): Lange Reihe für Familien und Familienformen , [online]
<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/2-4-lr-familien.html>, abgerufen am 02.01.2025

Sünderhauf, H. (2013): Das Wechselmodell in Schweden, [online]
https://link.springer.com/content/pdf/10.1007/978-3-531-19019-8_34.pdf, abgerufen am 25.02.2025

Unbehauen, Stefanie (2024): «Dabei will ich doch nur mein Kind aufwachsen sehen»: Ein Vater darf seine Tochter kaum noch sehen – und wird für sie zu einem Fremden, [online]
<https://www.nzz.ch/gesellschaft/eltern-kind-entfremdung-wie-ein-vater-um-seine-tochter-kaempft-ld.1776632>

Vogt, Maximilian (2025): Bindungstheorien: Wie Eltern-Kind-Beziehungen das Leben prägen [online]
<https://das-wissen.de/bindungstheorien-wie-eltern-kind-beziehungen-das-leben-praeagen/>, abgerufen am 03.03.2025

Von Boch-Galhau, Dr. Med. Wilfrid (2003): Die induzierte Eltern-Kind-Entfremdung und ihre Folgen (Parental Alientation Syndrome - PAS) im Rahmen von Trennung und Scheidung, [online]
https://eltern-kind-entfremdung.eu/wp-content/uploads/einfuehrung_pas.pdf, abgerufen am 12.02.2025

Wettig, Jürgen (2006): Eltern-Kind-Bindung: Kindheit bestimmt das Leben, [online]
<https://www.aerzteblatt.de/archiv/eltern-kind-bindung-kindheit-bestimmt-das-leben-e60fb1ec-2d30-457a-b71b-70d74aa0c4e7>, abgerufen am 03.03.2025

Zschocher, Andrea (2024): Darum sind Bezugspersonen für Kinder so wichtig, [online]
[https://www.familie.de/familienleben/darum-sind-bezugspersonen-fuer-kinder-so-wic](https://www.familie.de/familienleben/darum-sind-bezugspersonen-fuer-kinder-so-wichtig--01H2SXMHPGRB42580P609TTHGX)
[htig--01H2SXMHPGRB42580P609TTHGX](https://www.familie.de/familienleben/darum-sind-bezugspersonen-fuer-kinder-so-wichtig--01H2SXMHPGRB42580P609TTHGX), abgerufen am 19.01.2025

11 Anhang

Anmerkung zu den transkribierten Interviews:

Die Interviews wurden in Bezug auf die persönlichen Daten der Testpersonen anonymisiert. Die Jahreszahlen der Ereignisse wurden geändert. Außerdem wurden die Pronomen des Kindes zum Schutz neutralisiert („es/das Kind/mein Kind“/“meine Kinder“). Sonstige Eigenschaften, die die Hinweise auf die Identität der Probanden geben könnten, wie etwa Herkunft, Beruf, wurden beliebig geändert. Für die Forschung irrelevante Kommunikation (Begrüßung, Abschied, etc.) wurden entfernt.

11.1 Interview 1EVO1

Interviewer: *Dann fange ich vielleicht einfach an mit ein paar Informationen zu Ihnen, also wie alt sind Sie, was ist Ihr Werdegang, was ist Ihr Beruf und vielleicht einfach kurz vorstellen.*

Also ich bin 4X Jahre alt, habe eine Ausbildung als IT-Systemelektroniker gemacht, danach ein Studium und nach ein paar Jahren Berufserfahrung habe ich noch ein Zusatzstudium Sprecherentscheidung gemacht. Ich habe relativ früh geheiratet, ich bin Baujahr 19XX, 20XX habe ich geheiratet, also mit 2X und wir haben X Kinder bekommen. Wir haben in (BL) gewohnt, wir arbeiten beide bei einem großen Automobilunternehmen und waren dann im Ausland für X Jahre. Als wir zurückgekommen sind, kam es dann zur Trennung. Das jetzt mal so als grober Abriss über die ganze Geschichte. Bei mir ist jetzt noch ein Sonderfall, kurz nach der Trennung, knapp zwei Monate danach hatte ich einen schweren Unfall mit Polytrauma, vielen Knochenbrüchen und bin seitdem krankgeschrieben. Und das Ganze kommt halt zusammen, diese psychische Belastung und das verzögert natürlich auch den Heilungsprozess, sagen die Ärzte. Das heißt, ich bin seitdem krankgeschrieben, bin jetzt 50 Prozent schwerbehindert, wobei ein Teil der psychischen Belastung da eben auch mit reinfällt. Die psychische Belastung teilt sich auf beides aus, Unfall und Scheidung und Trennung und die EKE. Da ist natürlich je nachdem, wie man die Gewichtung für den macht, kann man so oder so entschieden, aber wie die Psychologin sagt, ich wäre normal nie ein Patient für eine Psychotherapie, aber diese doppelte Belastung hat mich jetzt halt dazu gebracht, dass ich da in Behandlung bin. Ihre Einschätzung ist eigentlich, dass ich den Unfall noch gar nicht verarbeitet habe, sondern eigentlich nur mit dem Thema EKE und den Kindern zu tun habe. Das begründet es auch damit, dass ich bisher keine Erinnerungen an den Unfall habe, obwohl ich da teilweise von den Ärzten halt ansprechbar war und von den Ersthelfern.

Interviewer: *Vielleicht kurz zu Ihrer früheren Familiensituation. Sind Sie selber ein Scheidungskind oder haben Sie da Erfahrungen gemacht, die Sie merken, was Sie beeinflusst hat in Ihrer früheren Beziehung, in Ihrer Ehe?*

Nein, eigentlich nicht. Ich komme aus einem christlichen Elternhaus. Eltern mit X Geschwistern aufgewachsen, also auch mit X Kindern. Meine Mutter war Einzelkind, kein Scheidungskind. Mein Vater auch, zwei Geschwistern aufgewachsen und da auch die Ehe bis zum Schluss gehalten. Das ist in der Hinsicht in keiner Weise vorbelastend.

Interviewer: *Und Sie haben jetzt das Gefühl, dass Sie entfremdet wurden von Ihren Kindern?*

Ja, das kann man alles schön nachlesen. Es gibt inzwischen X Kindesanhörungen und da sieht man, wie das eine Kind noch das Glückliche war. Die erste Kindesanhörung war ganz zu Beginn, weil die Mutter sofort vor Gericht gegangen ist und die Kinder XXX Kilometer entfernt von unserem Erstwohnsitz in der Schule anmelden wollte. Das heißt, da wurden die Kinder angehört, da war der Konflikt noch gar nicht da. Die Sommerferien hatten wir aufgeteilt, jeder hat drei Wochen mit den Kindern verbracht. Das heißt, da steht drin, alle Kinder haben gute Beziehungen zu beiden Elternteilen, beide Elternteile sind voll erziehungsfähig. Kind wollte bei mir am Ort zur Schule gehen, Kind dort, wo die Mutter ist Kind war da ganz offen. Und dann heißt es aber, das älteste Kind hat das meiste Mitspracherecht, Geschwister werden nicht getrennt. Und dann sind alle X Kinder da oben gegen meinen Willen angemeldet worden. Und dann hatte ich noch zwei, drei Umgänge, schon mit viel Mühen erkämpft. Dann wurde der Umgang komplett mit mir boykottiert, trotz Einsatz von Jugendamt, Erziehungsberatungsstelle und Verfahrensbeistand. Und dann habe ich eine Klage eingereicht und an dem Tag, wo ich die Klage eingereicht habe, hatte ich einen schweren Unfall. Und dann musste man die eine erstmal zurückziehen und die zweite kam dann erst ein halbes Jahr später zur Gerichtsverhandlung. Und dann haben X Kinder ganz deutlich gesagt, sie möchten nicht zum Papa. Wobei man zwischen den Zeilen halt lesen kann, Kind hat zum Beispiel gesagt, er würde schon zum Papa gehen, wenn sein großer Großes Kind mitgeht, aber alleine möchte er nicht. Und das habe ich mit meiner Psychologin durchgesprochen, die sagt, er hat Angst, aber nicht Angst vor ihm, sondern vor der Mutter, dass er das Kind noch ist, was zum Papa wird. Damit der ganze Ärger nicht auf ihm landet, müssen es sollen beide mitgehen, dann muss er sich auch mit beiden schimpfen und das hält er aus, aber alleine möchte er den Ärger nicht vor der Mutter.

Interviewer: *Und können Sie das nochmal genauer beschreiben, wie diese Situation vonstattenging? Also Sie hatten anfangs beide das Sorgerecht oder geteiltes Sorgerecht?*

Wir haben immer noch bis heute das gemeinsame Sorgerecht und auch das Aufenthaltsbestimmungsrecht (ABR). Aber sie hat im einstweiligen Verfahren erwirkt, dass sie gegen meinen Willen, also das ist ja dann auch ein Bestimmungsrecht, ein Sorgerecht, die Kinder an einem anderen Ort anmelden konnte. Danach hat sie das Recht erhalten, die Kinder dort anzumelden und sie nach den Sommerferien abzuholen. Es gab keine Regelung bezüglich des Umgangs. Ich habe von Anfang an gesagt, dass ich das paritätische Wechselmodell möchte, aber dies wurde vom Gericht nicht geregelt. Dann hatte ich zwei Umgänge mit dem Jugendamt. Nach zwei Wochen habe ich den ersten Termin beim Jugendamt gemacht. Und die Mutter sagte, dass ich in zwei Wochen die Kinder für ein paar Stunden sehen könne. Das Jugendamt stellte klar, dass sie nicht entscheiden kann, wann die Kinder den Vater sehen, sondern dass es gesetzliche Vorgaben gibt. Nach zwei Wochen, jedes zweite Wochenende steht mir zu. Später stellte sie Bedingungen, dass ich mich gut benehmen und alles nach ihren Vorstellungen tun muss, um die Kinder zu sehen. Sie sagte dann, dass ich mit den Kindern in den Vergnügungspark gehen könne. Aber das Jugendamt sagte, dass ich das Recht habe, sie zu sehen, auch wenn ich in den Park gehe. Schließlich wurden die Umgänge auf die zwei Wochenenden geregelt. Sie stellte aber noch Bedingungen, dass sie die Kinder nur dann abgeben würde, wenn sie selbst unterwegs sei. Ich wurde mir bewusst, dass sie eine

starke Kontrolle über mich und die Kinder ausübte. Danach wurde eine Elternvereinbarung mit dem Jugendamt getroffen, die regelte, wann ich die Kinder am Wochenende bekomme und wann ich sie zurückgeben muss. Sie war sehr gestresst, weil sie nun die Kinder abgeben und wieder zurückbringen musste. Einmal sagte mir eines der Kinder, dass die Mutter sehr aufgebracht war, weil sie die Anwältin nicht erreichen konnte. Sie war sehr gestresst, und das passte ihr nicht. Sie hatte auch das Gefühl, die Kontrolle über die Kinder zu verlieren, da sie bei ihr wohnen und sie als die Hauptbezugsperson galt. Die Kinder äußerten, dass sie nicht dort wohnen wollten, da dort alles negativ dargestellt wurde und sie sich zwischen den Elternteilen hin- und hergerissen fühlten. Einmal gab ich einem Kind ein Handy, doch die Mutter nahm es ihm ab. Später kam es zu einer Verweigerung des Umgangs. Es gab auch einen Vorfall, als sie mich im Krankenhaus nach einem schweren Unfall besuchte. Sie brachte eines der Kinder mit, aber nicht das andere, obwohl ich darum gebeten hatte, das Kind mitzubringen oder mir vorher Bescheid zu geben. Als sie mit den Kindern ins Krankenhaus kam, war das Kind, das nicht dabei war, nicht mit und ich bat darum, alleine mit den Kindern zu sein. Die Situation eskalierte, es gab Stress und ich musste die Krankenschwester bitten, den Raum zu verlassen. Ich merkte, dass die Kinder sich immer weiter von mir entfremdeten. Es waren bereits zwei bis drei Wochen nach dem Unfall. Ich war körperlich sehr beeinträchtigt, was die Kinder ebenfalls belastete. Also wenn man sich in die Kindesrolle hineinversetzt, sieht man plötzlich den Vater am Bett gefesselt. Damals konnte ich noch nicht mal laufen, also war ich auf einen Rollstuhl angewiesen. Ich hatte ein Metallgestell, einen Fixateur, bei dem von außen Schrauben in den Knochen gingen. Das sah wirklich nicht schön aus. Als das Kind mich umarmen wollte, rutschte es weg und war schon etwas distanziert. Es hat eine Stunde gedauert, bis es sich wieder normal verhielt. Das Kind war dann wieder ganz normal, der andere war okay. Dann habe ich gefragt, ob wir noch Zeit miteinander verbringen können. Eigentlich steht mir eine Woche Umgang zu, da es Herbstferien waren. Sie verweigerte jedoch den Umgang. Das Kind fragte dann, ob es noch mit zum Filmabend bei meinen Eltern gehen könne. Ich sagte, ja, ich kann es nicht entlassen. Es fragte die Mutter, und sie stimmte zu, aber nur von 19 bis 21 Uhr, obwohl es schon 18 Uhr war. Ich sagte, ich müsste mich beeilen, um aus dem Krankenhaus mit Rollstuhl rauszukommen. Es verzögerte sich wegen des Papierkrams. Ich hatte sie informiert, dass ich um 20 Uhr bei meinen Eltern sein würde. Kurz nach 20 Uhr war ich dann bei meinen Eltern und schrieb, dass wir mit dem Filmabend beginnen würden. Um 21:30 Uhr war der Geduldsfaden der Mutter gerissen. Sie ging zu meinen Eltern und wollte das Kind abholen. Ich sagte meinem Vater, er solle die Tür nicht öffnen, wir wollten den Film zu Ende schauen. Ich fragte das Kind, ob es den Film weitersehen wolle. Es sagte, ja, aber als es merkte, dass die Mutter an der Tür war, bekam es Panik und sagte, dass es keinen Stress wollte. Ich beruhigte es, aber sie schubste meinen Vater beiseite und rannte ins Wohnzimmer. Ich konnte mich wegen des Rollstuhls nicht bewegen. Der Opa versuchte, sie zurückzuhalten, aber sie schubste ihn und er landete auf meinem gebrochenen Bein. Sie hielt dem Kind das Handy vor das Gesicht und fragte, ob es mitkommen wolle. Das Kind antwortete, ja Mama, in Panik. Sie nahm es mit, und das war das letzte Mal, dass ich Umgang mit meinen Kindern hatte. Der Verfahrensbeistand, den sie auf ihre Seite zog, ließ mich im Unklaren über seine Motive. Es gab eine Anzeige wegen Hausfriedensbruchs und Körperverletzung, doch der Verfahrensbeistand sagte, dass sie ja die Frau aus dem Krankenzimmer rausgeworfen habe. Ich erklärte ihm noch einmal, wie es dazu kam, und dass mir gesetzlich eine Woche Umgang zusteht. Diese

Woche hatte ich organisiert, aber sie verweigerte alles. Ich erklärte, dass ich sie nicht rausgeworfen hätte, aber dass sie sonst das Kind mitgenommen hätte und gesagt hätte, dass sie ja mit dem Kind da war. Dies verstand der Verfahrensbeistand bis heute nicht. Der Jugendamtbeauftragte war jedoch auf meiner Seite. Im Oktober letzten Jahres gab es eine Situation, in der das Jugendamt und der Verfahrensbeistand mit der Mutter sprachen, was zu deutlichen Entfremdungsanzeichen bei den Kindern führte. Ich forderte dringend, das Kind zu sehen und klagte es ein, obwohl ich noch im Krankenhaus war. Es fand eine Gerichtsverhandlung statt, und die Mutter sagte, dass sie das Kind nicht jemand anderem übergeben würde. Dann entschloss ich mich, das Kind selbst abzuholen. Mit einem Freund fuhr ich, trotz Rollstuhl, früh morgens nach Leipzig, um es zu holen. Ich hatte dann eine Woche Umgang mit dem Kind, was gerichtlich anerkannt wurde, da es mir zugab, dass es mich vermisste. Das wurde dann auch bei einer großen Gerichtsverhandlung im Februar berücksichtigt, und ich erhielt fünf von 14 Tagen Umgang. Der Umgang läuft nun so. Bei den anderen Kindern gab es im Januar eine Anhörung, in der sie deutlich sagten, dass sie nicht zu mir wollten. Der Ältere hatte Einschränkungen, und im September gab es eine weitere Anhörung, die noch deutlicher war. Es kamen sogar Gewaltvorwürfe vom Großen, dass ich ihn nicht gehauen hätte, aber irgendwie mal mit Schuhen nach ihm geworfen und ihm mit einem Stromkabel einen Schlag versetzt hätte. Ich ließ die Aussagen von den Kindern analysieren und es wurde festgestellt, dass eine Entfremdung stattgefunden hat. Negative Erlebnisse wurden wiederholt und die positiven Erinnerungen verblassten.

Interviewer: *Alles klar. Merken Sie, dass das Kind wahrscheinlich von der Mutter so dahin manipuliert wird, dass ihm eingeredet wird, dass es keinen Kontakt zu Ihnen haben möchte? Haben Sie das Gefühl, Sie können diese Bindung wieder aufbauen?*

Also das X Kind vermisst mich. Ich habe relativ viel mitbekommen, dass es mit der Schule nicht zurechtkommt, dass es depressiv ist und verschlossen. Die Dokumente habe ich nur über echte Umwege und viel Stress bekommen – ich musste mit Anwälten drohen und Gerichtsverhandlungen führen. Er war jetzt in der Reha wegen einer Allergie, und ich habe mit den Ärzten gesprochen. Im Abschlussbericht stand schon, dass sie eine Psychotherapie für ihn empfehlen. Nachdem sie das dann alles noch einmal überprüft haben, haben sie gesagt, dass sie es noch einmal anpassen und das deutlicher formulieren werden. Das Problem ist jedoch, dass das hier gegen Windmühlen läuft. Das Jugendamt ist voll hinter mir, sie haben eine Gefährdungsmeldung abgegeben, aber ich habe das nicht selbst verfasst. Ich habe im Mai noch einmal nachgefragt, und dann haben sie das Wort „Gefährdung“ hineingeschrieben. Der Verfahrensbeistand hat jedoch nichts unternommen. Er sagt, dass wir beide das Sorgerecht haben und uns um die Kinder kümmern müssen. Ich habe ihm gesagt, dass die Mutter der Kinder nicht mit mir spricht und nichts unternimmt, sodass ich nichts tun kann, weil ich keinen Kontakt zu den Kindern habe. Ich habe irgendwann mehr Druck beim Jugendamt gemacht, woraufhin sie noch einmal bei der Schule nachfragten. Die Schule ist eine Privatschule, die keinen Schulbericht ausgefüllt hat. Das hatte ich noch nie, dass eine Schule keinen Bericht abgegeben hat, wenn wir diesen angefordert haben. Ich habe dort mehrfach Druck gemacht. Inzwischen liegt der Schulbericht vor, aber manche Fragen wurden einfach nicht beantwortet, und der Rest ist relativ unproblematisch. Ich bekomme jetzt zum Glück auch die Schul-E-Mails und erhalte lauter Mitteilungen, dass das Kind Aufgaben nicht abgibt und eine 6 droht. In drei Fächern ist es versetzungsgefährdet, es geht ohne Schuluniform zur Schule, und es muss deshalb eine Stellungnahme abgeben.

Es gibt viele Hinweise darauf, dass es in der Schule nicht gut läuft. Dann habe ich von der Reha den Antrag von der Mutter des Kindes bekommen, in dem sie schrieb, dass das Kind verschlossen und depressiv sei. Über eine Verwandte hatte ich mitbekommen, dass das Kind auch im Fußballverein aneckt und selten noch beim Spiel aufgestellt wird. Alles passt zu dem Bild, das das Kind selbst gezeichnet hat – es möchte nicht dort wohnen, weil es in einem kleinen Dorf lebt, und es kommt nirgendwo hin, wenn die Mutter es nicht fährt. Bei X Kindern kann sie nicht jedes einzelne überall hinfahren. Das Kind liebt seine Freiheit. Wir haben früher in einer Neubausiedlung in einer Großstadt gewohnt. Es war oft unterwegs, keiner wusste, wo es war, aber es kam abends immer zurück und war mit Freunden unterwegs, auf dem Fußballplatz, dem Spielplatz oder woanders. Und jetzt lebt es an einem abgelegenen Ort, wo es nur wenige Kinder gibt, die nicht seine besten Freunde sind. Das macht es traurig. Natürlich hätte es gerne Kontakt zu mir, aber es hat mir gesagt, dass es keinen Stress mit der Mutter haben möchte, da sie die maximale Macht über es hat. Ich habe ihm erst ein halbes Jahr später ein Handy gegeben, weil die Mutter sicher war, dass er noch nicht mit mir reden möchte. Und es fühlt sich unterdrückt. Das ältere Kind habe ich später auch erst durch viel Reflektieren besser verstanden. Die Mutter hatte das schon ein Jahr vorher geplant. Sie hatte sich auch vom Anwalt beraten lassen. Ich hatte selbst ein Gespräch mit diesem Anwalt und wusste daher, was sie geplant hatte. Es war klar, dass das älteste Kind das größte Mitspracherecht hatte. Schon ein Jahr vor der Trennung hatte sie es immer weiter isoliert. Es gab viele Situationen, in denen es von der Schule oder dem Fußballverein zurückgezogen wurde – die Mutter sagte dann immer, dass es nicht hingehen müsse, dass es okay sei, und sie übernahm diese Aufgaben. Ich hatte dann einen Urlaub mit der gesamten Familie geplant, aber die Mutter sagte ab. Also sagte ich, wir machen einen schönen Vater-Kind-Urlaub. Doch dann war plötzlich das Kind nicht mehr mit dabei. Es war mir klar, dass sie es manipuliert hatte. Es ging zu einem Fußballspiel, während wir eigentlich im Urlaub waren. Das war sehr seltsam. Das Ganze wiederholte sich dann im September. Ich hatte noch einen letzten Umgang geregelt, doch plötzlich wollte das ältere Kind nicht mitkommen. Ich habe dann noch mit ihm telefoniert. Während des Gesprächs kam die Mutter ins Zimmer, nahm das Telefon und legte auf. Ich hatte keine Chance mehr, ihn davon zu überzeugen, dass es ein schönes Wochenende mit mir werden würde. Da kann man sehr tief einsteigen. Die Verwandte, mit der ich in Kontakt stehe, hat den Kontakt zur Familie vollständig abgebrochen. Sie hat nur noch Kontakt zu ihrem Bruder. Sie sagt, ihr Vater sei ein Narzisst und ihre Schwester genauso. Das Hauptproblem in der Familie ist, dass es immer nur einen „Bösen“ gibt – entweder schwarz oder weiß. Es gibt keinen Raum für die Anerkennung, dass beide Seiten Fehler gemacht haben und dass man sich gegenseitig vergeben muss, um wieder zueinander zu finden. Diese Fähigkeit zur Konfliktlösung fehlt dort vollständig. Sie war zwei bis drei Jahre in psychischer Behandlung, um das Erlebte mit ihrer Familie zu verarbeiten. Sie hat festgestellt, dass sie zwar die Familie vermisst und sich nach einer harmonischen Beziehung sehnt, aber sie musste eine Grenze ziehen. Die Adresse, an der sie jetzt wohnt, kennt die Familie nicht. Ab und zu gibt es kurze Telefonate mit der Mutter, aber meistens bereut sie es hinterher. Über diese Verwandte erhalte ich nun noch die Informationen, und das hilft mir, da es mir bestätigt, dass ich nicht das Problem bin, sondern dass das Problem von der anderen Seite kommt. Denn man hinterfragt sich oft und stößt beim Reflektieren auf solche Erkenntnisse.

Interviewer: *Sie sind schon sehr viel auf die Therapie eingegangen. Wie würden Sie denn sagen, wie hat sich das psychisch auf Sie ausgewirkt? Was sind die Beschwerden*

und wie wird das jetzt behandelt, wenn Sie darauf eingehen wollen? Können sonst auch erst mit anderen Fragen weitermachen.

Ja, das kann ich sagen. Ich hatte dann den Umgang mit dem Kind geregelt, diese 5 von 14 Tagen. Dann wurden auch noch ein bisschen die Ferien diskutiert. Der Beschluss hat einen Monat gebraucht, bis der dann endlich kam. Dann standen meine Ferien drin und von der Mutter nicht. Dann habe ich extra nachgefragt, wie ist denn das. Dann hieß es, es gingen plötzlich Gerüchte rum. Sie will mit den Kindern nach Wien abfliegen, hat aber mit mir nichts kommuniziert. Dann habe ich beim Gericht nachgefragt, beim Jugendamt nachgefragt. Die haben gesagt, die Osterferien gehören der Mutter, die sind in Nordrein-Westfalenrelativ kurz gewesen. Die Wochenenden davor und danach, das sind ihre Wochenenden, haben sie das Kind. Es gibt keine andere Regelung, so ist das. Das Gericht hat mir das so bestätigt, genauso die vom Jugendamt. Dann hat sich irgendwann herausgestellt, sie hat aber Flüge gebucht. Die Flüge sind an den Wochenenden, wo ich das Kind habe. Dann habe ich nochmal beim Gericht nachgefragt. Irgendwann kracht es hier, irgendwie passt es nicht zusammen. Aber ich hatte keine Infos, keine Fakten. Am Freitag hätte der Umgang begonnen, am Donnerstag haben sie mir den Umgang versprochen. Das Wochenende davor und das Wochenende danach. Ich wusste dann, dass ich wieder für fünf Wochen das Kind nicht sehe. Dann kam natürlich die Angst hoch. Ich hatte das Kind jetzt auch noch entfremdet in der Zeit. Und dann war es bei mir kurz beim Suizid. Und... (undeutlich, das Weinen unterdrückend). Entschuldigung.

Interviewer: *Haben Sie das Gefühl, das hat auch einen Einfluss auf den Umgang mit ihren Freunden und ihrer Familie, ihre zwischenmenschlichen Beziehungen, wie das beeinflusst dadurch?*

Schon extrem. Da gab es natürlich einen Riesenkonflikt.

Interviewer: *Wie gehen die Freunde überhaupt damit um?*

Man kommt aus dem Ausland zurück, hat ja nicht viel Kontakt gehabt. Man kriegt mit, dass es zwei Entscheidungen gibt. Aber einen Rosenkrieg vom Feinsten haben. Und jeder versucht da so ein bisschen die Freunde auf die Seite zu ziehen. Und dann kriegt du mit, manche machen es super professionell. Die sagen, du, wir sind neutral. Ich habe euch beide vorher gemocht. Ich mag euch beide noch. Oder sagen dann auch, du, manche Themen interessieren mich gar nicht. Wir können auch eine gute Zeit haben. Und dann gibt es aber auch die einen oder die anderen, die halt kippen in eine Richtung. Die sagen, du, ich bin auf der Seite von deiner Ex. Ich will gar nichts mehr mit dir zu tun haben. Aber das macht es dann schon mal schwer. Ich bin einer, der drüber redet. Das hilft mir definitiv. Das heißt, es ist immer schwer mit Freunden. Das belastet natürlich die auch, wenn es um das Thema geht. Und im Grunde, ich habe inzwischen auch einen neuen Freundeskreis. In seinem Freundeskreis waren relativ viele mit Paaren und Kindern. Und dann habe ich gemerkt, da kommt nicht viel zurück mehr. Die wissen auch nicht, wie sie mit der ganzen Situation umgehen sollen. Und jetzt habe ich dann eher so einen Männerkreis gefunden. Wo ich viel offener darüber reden kann. Und die mich da auch unterstützen, emotional. Ansonsten, genau. Es trifft halt viel in die ganzen Kommunikationen mit Freunden an. Wo es halt inzwischen dann klar wird, dass man nicht mit allen drüber reden kann. Und manchmal das hinten anstellen muss. Aber ganz verschweigen kann man es eigentlich auch nicht. Weil das einen den ganzen Tag beschäftigt. Und somit ändert es sich auf den Freundeskreis, wo man das Gefühl hat, die nehmen mich wahr. Verstehen mein Problem. Unterstützen mich auch in der

schwierigen Situation. Und klar, bei der Beziehungssuche ist es emotional. Es ist emotional kaum verfügbar. Mit lauter Stress, depressiv. Das ist gerade nicht so ein Wunschkriterium beim Daten. Das macht es natürlich schon sehr, sehr schwierig.

Interviewer: *Aber haben Sie das Gefühl, die Therapie hilft Ihnen da? Seit wann sind Sie deswegen jetzt in der Therapie? Oder haben Sie psychotherapeutische Hilfe?*

Es ging eigentlich los schon im Krankenhaus. Ich denke, nach dem Besuch von den Kindern ging es eigentlich los. Dann war ich in der Früh-Reha. Da hatte ich psychologische Betreuung. Dann war ich in der Reha. Nach der Reha war es klar, dass ich eine größere Behandlung brauche. Ich hatte dann eine hier im 2. Monat gefunden. Eigentlich jede Woche. Das war eine Kurzzeit-Therapie. Jetzt wechselt es in eine Langzeit-Therapie. Entschuldigung, reden Sie ruhig weiter. Im Grunde, das hat man immer recht cool drauf. Ich kann hier einfach steuern. Und sagen, was ich brauche. Es ist nicht so, dass wir die ganzen Psychologen sehr tief in mein Leben reingehen und gucken, was da alles verborgen ist. Und was in der Kindheit falsch gelaufen ist. Ab und zu machen wir das bei brisanten Themen. Gewalt, was ich als Kind erfahren habe. Und wie ich meine Kinder erzogen habe. Im Grunde, was die sehr gut macht, ist, dass wir die ganzen Gerichtsthemen, die Entfremdungsthemen durchsprechen. Die Themen, wie sich die Ex halt da positioniert und wie sie sich verhält. Und wie ich damit umgehen kann. Auch Themen, wo sie mir vorwirft, dass ich sie unter Druck setze. Da hilft sie mir extrem. Das Familienrecht kennt man nicht. Das Thema Eltern und Kindern kennt man auch nicht. Ihr weitergeleitet, das hat sie interessiert, durchgelesen. Das ist eine relative Win-Win-Situation. Sie war bis morgen an eine Gerichtsverhandlung angesetzt. Die wurde sechsmal verschoben. Und sie unterstützt mich da auch. Ich habe gesagt, mein Anwalt steht nicht mehr zur Verfügung. Er sagt, dass er für das Thema nicht der Richtige ist. Dann sagt sie, probiere es. Wenn die Richterin den nicht zulässt, bist du verhandlungsunfähig. Sie schreibt mir einen passenden Bericht. Sie kennt die Situation. In der Hinsicht hilft sie mir extrem. Bei diesem Thema. Bei diesem Scheidungskrieg. Das hilft mir, dass ich Vertrauen habe. Ich habe einen Hoffnungsschimmer. Mich unterstützt jemand. Ich kann besser agieren.

Interviewer: *Wie unterstützt fühlen Sie sich vom System und dem Kampf um Ihre Kinder und das Sorgerecht? Was haben Sie für Hilfen in Anspruch genommen?*

Als wir zurückgekommen sind, hat sie direkt ein separates Bett bezogen. Sie hat das Kind aus dem Bett gezogen. Dann noch drei Tage in Urlaub. Irgendetwas läuft falsch. Ich habe versucht, einen Anwalt anzurufen, um mich beraten zu lassen. Dann habe ich den ersten Familienrechtsanwalt angerufen. Die Antwort war: Wir haben ein Problem. Wir vertreten die Gegenseite. Sie hat mir das Gesicht eingeschlagen. Ich habe den nächsten Anwalt angerufen. Wir haben ein Beratungsgespräch gemacht. Dann habe ich geschildert. Wir waren 6 ½ Jahre im Ausland. Ich habe gearbeitet. Die Ex war zu Hause mit dem Kind. Ja, machen wir uns nichts vor, da haben Sie verloren vor Gericht. Wenn die Mutter das Kind betreut hat, weiß man, wie das Gericht entscheidet. Wenn die Mutter nicht vorschreibt, wo das Kind zu wohnen hat, kriegt sie das Kind dorthin. Was kann ich sonst tun? Sie können zur Erziehungsberatungsstelle gehen. Ich habe das geschildert. Vielleicht kommt eine Frau dazu. Die kam dann dazu. Ich habe gesagt, ich schreibe keine Anmeldung zur Schule. Ich schreibe keine Anmeldung zur Schule. Dann hatten wir einen Stundentermin. Was ist los? Für mich kommt eine Scheidung infrage. Für mich gab es viele Lösungsmöglichkeiten. Jetzt reden wir nur noch über die

Scheidung. In dem Gespräch hat sie voll über mich hergezogen. Ich wäre immer besoffen. Ich würde das Kind schlagen. Ich würde das Geld ihr vorenthalten, wenn ich das Notwendigste einkaufen könnte. Ich habe versucht, alles richtigzustellen. Dann hat sie gesagt, wie geht es weiter? Sie will das Kind hier anmelden. Das kommt für mich nicht infrage. Wir haben Arbeitsplätze im Raum Stuttgart. Wenn wir uns trennen, müssen wir das Kind hier anmelden. Ich kenne niemanden außer die Verwandtschaft. Das geht nicht. Wenn Sie das gegen den Willen wollen, müssen Sie bei Gericht einen Eingangsantrag stellen. Das Kind dahin. Das Einzige, was wir regeln konnten, waren die Sommerferien. Dann hatte sie am selben Tag die Klage eingereicht. Es war alles vorgeschrieben. Das hat sich alles herausgestellt. Bei der ersten Gerichtsverhandlung hat sich herausgestellt, dass die Anwältin, die mich hätte vertreten sollen, schon ein Beratungsgespräch hatte. Also haben die zwei Anwälte schon, bevor wir das erste beratende Gespräch hatten, den Fall übernommen. Das war ein Vorteil. Dass ich bei der Beziehungsberatungsstelle war und ich als erster aktiv geworden bin, hat sich auch zum Jugendamt durchgesprochen. Die haben auch gemerkt, dass ich immer Lösungen finde. Zu spät.

Interviewer: *Wie fühlt es sich an, wenn Sie an die Unterstützung des Systems im Kampf um das Sorgerecht denken? Was für Hilfen haben Sie in Anspruch genommen?*

Das Jugendamt kam erst ins Spiel, als das Kind schon zur Schule ging. Dann habe ich mich darum gekümmert. Dann haben sie auch gemerkt, dass ich einen festen Termin hatte. Da hat die Mutter gesagt, sie kann es nicht. Ich habe mit allen telefoniert. Und dann in den Gesprächen war die auch extrem. Zwei Beamte waren da, und so kam es zu einer Vereinbarung. Beim zweiten Mal ist sie aufgestanden und sagte, es gibt keine Folgevereinbarung. Deswegen habe ich das Gefühl, dass die Beamten auf meiner Seite sind. Oder auf der Seite des Kindes. Die zweite Runde bei der Erziehungsberatungsstelle war noch einmal ein Gespräch. Da hat die Mutter auch gesagt, zu einer Umgangsregelung stimmt sie keiner zu. Dann hat sie über mich hergezogen. Von Themen vor unserer Eheschließung. Alles, was ihr nicht passt und stört. Dann sagte die Beamtin, bei der Vielzahl von Themen komme ich nicht mehr mit. Das müssen Sie vor Gericht ausfechten. Wenn es Ruhe reinkommt, können Sie gerne zurück in die Beratung kommen. Das war das letzte Mal bei der Erziehungsberatungsstelle.

Das Gericht kam erst im Februar zur Verhandlung. Dann gab es die Entfremdung. Dann hieß es, es wird ein Gutachten ernannt. Lösungsorientiertes Gutachten. Im Februar war die Gerichtsverhandlung. Im März wurde das Gutachten beauftragt. Es hätte im Juli fertig sein sollen. Aber die Termine kamen nicht voran. Es gab eine grundlegende Inkompetenz. Ich kann nicht einfach sagen, wir machen die Termine für die nächsten Monate. Nach dem ersten Termin war mir klar, dass es vorne und hinten nicht aufgeht. Ich habe nichts gesagt. Ich habe gut mitgemacht. Sie hatte ihre Strategie. Anfang Juli hätte es fertig sein sollen. Dann war der dritte Termin mit mir. Ein dreistündiges Gespräch. Da hat sie gefragt, wie ich die Ex kennengelernt habe. Das war unsere ganze Ehe-Geschichte. Aber über das, was seit der Trennung passiert ist, wurde gar nicht gesprochen. Auch nicht über das Kind. Beim zweiten Mal hat sie nur den Umgang mit mir und dem Kind angeschaut. Beim dritten Mal gab es eine Rückmeldung. Sie lieferte Infos, weil sie ein erstes Gespräch mit dem Kind hatte. Das fand bei der Mutter zu Hause statt. Jeder weiß, dass das absolut ungeschickt ist. Dann hieß es, es gibt im August noch ein Gespräch mit der Ex zusammen und noch ein Einzelgespräch. Beide Termine hat sie

abgesagt. Kurzfristig war die Kommunikation ungeschickt, aber sie hat sie abgesagt. Seitdem gab es keine Termine mehr. Sie hat gar nicht mehr reagiert. Kein Anruf, kein Fax, keine E-Mail. Keine Mailbox-Nachrichten. Irgendwann hieß es, es gibt einen Erörterungstermin. Dann habe ich herausgefunden, dass sie ihn angesetzt hat, weil sie uns Eltern ins Gewissen reden will und sagen möchte, was das Kind braucht. Der Termin wird jedes Mal verschoben. Ich habe gesagt, ich gehe in den Erörterungstermin nur mit einer Person, die kompetent ist und mich unterstützen kann. Die ersten Male wurden sie verschoben. Die Gutachter waren im September im Urlaub. Die gegnerische Anwältin nicht. Dann war die Mutter im Auslandsurlaub. Dann war mein Anwalt erkrankt. Ich durfte den Beistand nicht mitnehmen. Dann durfte ich wieder den Beistand nicht mitnehmen. Dann war ich krank. Morgen findet der Termin statt. Ich nehme meinen Beistand mit. Aber es gibt keinen Beschluss, ob ich den mitnehmen darf. Wir fahren 600 km hoch. Wenn sie sagt, ich darf den Beistand nicht mitnehmen, bringe ich ihr meinen Zettel in die Hand. Ich bin verfahrensunfähig. Ich weiß nicht, wann sie den Termin machen wollen. Alleine werde ich nicht verhandlungsfähig sein.

Das ist bescheiden. Das Jugendamt ist für mich sehr kompetent. Bei der Gefährdungsmeldung könnten sie mehr aktiv werden. Aber sie sind das kleinste Rad im Wagen. Der Verfahrensbeistand hat mehr Mitspracherecht. Derjenige, der bei der Kindesanhörung dabei ist und dessen Bericht viel mehr Gewicht hat. Das ist das Problem. Der ist auf der Seite der Ex. Wir haben herausgefunden, es gibt eine Webseite, auf der Verfahrensbeistände bewertet werden. Ich habe eine WhatsApp-Gruppe ausfindig gemacht. Da sind Elternteile drin, die schlecht von ihm betreut worden sind. Ich wünsche ihm alles Schlechte. Jetzt versuche ich, ihn aus meinem Verfahren zu bekommen. Das braucht Zeit, bis man das Wissen hat, um sagen zu können, dass das Gericht ihn nicht mehr zulassen kann.

Interviewer: *Haben Sie das Gefühl, dass Sie aufgrund Ihres Geschlechts vom Amt und von den Richtern anders behandelt werden? Haben Sie das Gefühl, dass noch immer traditionelle, binäre Sichtweisen in der Gesellschaft vorhanden sind?*

Man muss sich in die Situation hineinversetzen. Ich habe viel vom Coaching mitbekommen. Das kann ich inzwischen bestätigen. Es wird häufig der Mutter geglaubt, wenn sie zu Hause war, dass sie sich am meisten ums Kind gekümmert hat. Auch wenn das nicht immer der Fall war. Wenn man die Stunden zusammenzählt, hatte meine Ex beispielsweise eine Yoga-Lehrer-Ausbildung. Wenn ich zu Hause war, war ich nicht wirklich zu Hause. Zeitlich war das also nicht mehr so extrem, aber die Kinder hatten trotzdem eine gute Beziehung zu mir. Sobald es ins Residenzmodell geht, verlieren die Kinder viel Zeit mit dem Elternteil, bei dem sie nicht wohnen. Warum der Richter das so entschieden hat und keine Umgangsregelung definiert hat, weiß ich nicht. Das werde ich weiterhin anfechten. Die Kinder wurden 500 km von den Arbeitsplätzen beider Elternteile entfernt angemeldet, ohne dass sich der Richter hat nachweisen lassen, wie die Mutter das bestimmen will und wie die Betreuung aussieht, wenn sie unten arbeitet.

Was die geschlechterbezogene Perspektive betrifft, so neige ich dazu, das gesamte System kritisch zu betrachten. Die Mitarbeiterin vom Jugendamt, die sich um meinen Fall kümmert, ist eine erfahrene, ältere Frau. Sie hat viel Leid gesehen und erzählt mir auch von anderen Fällen. Sie sagte mir, dass sie einen Vergleich kennt, bei dem zwei Söhne gesagt haben, sie möchten nicht mehr zum Vater. Das Gericht würde so etwas nie überstimmen. Sie hat auch den Mann gesehen, wie er darunter leidet. Aber sie kann

nichts dagegen tun. Ich habe auch Angst, dass es irgendwann bei mir genauso laufen könnte. Sie unterstützt mich, was die Kinder betrifft, und das gibt mir Rückhalt.

Jetzt kommen wir auf das Thema "Wer verdient wie viel Geld". Das ist ein Punkt, der mich sehr beschäftigt. Die Fachkräfte bei der Erziehungsberatung bekommen ihr Geld, unabhängig davon, wie viele Fälle sie bearbeiten. Der Verfahrensbeistand verdient auch Geld – je mehr Kinder, desto mehr Geld. Für jedes neue Verfahren und jeden weiteren Streit gibt es mehr Geld. Das heißt, der Verfahrensbeistand ist nicht unbedingt daran interessiert, den Konflikt zu lösen. Es geht darum, dass er weiterhin in der Position bleibt, von der er profitiert. Man bringt keine guten Vorschläge, um zu einer fairen Lösung zu kommen. Jeder hat jetzt die Hälfte der Kinder, und der Verfahrensbeistand verdient weiterhin viel Geld mit drei Kindern. Das ist eine gute Einnahmequelle für ihn.

Dann gibt es eine Gutachterin, die von jemandem vorgeschlagen wurde. Sie hat einen Großauftrag, der viel Geld bringt – 5.000 bis 10.000 Euro für 2-3 Monate Arbeit. So ein Großauftrag bringt erheblich mehr Geld. Diese Gutachterin wurde vom Verfahrensbeistand vorgeschlagen, was eine gewisse Abhängigkeit schafft. Sie möchte natürlich weiterhin große Aufträge erhalten, damit sie weiterhin gut verdient.

Es gab dann ein Verfahren, das den Umgang in den Herbstferien regelte. Zwei Wochen Umgang wurden mir zugesprochen, aber am ersten Tag wurde die Tochter wieder von der Mutter weggenommen. Zuerst sagte sie, sie folge dem Vorschlag vom Jugendamt, aber einen Tag später änderte sie ihre Meinung und folgte dem Vorschlag des Verfahrensbeistands. Ich habe sie darauf angesprochen, und es war das einzige Mal, dass sie mich angerufen hat, weil der Erörterungstermin abgesagt wurde. Da habe ich sie direkt damit konfrontiert. Ich hatte die Unterlagen vom Gericht bekommen und wusste, dass schon mal ein Vermittlungsversuch war. Die Tochter hätte mir übergeben werden können, ohne dass es zu einem Konflikt gekommen wäre. Man hätte sie bei meinen Eltern oder Freunden abgeben können, ohne dass die Mutter und ich direkten Kontakt gehabt hätten. Aber es schien, als ob der Verfahrensbeistand einen Anruf gemacht hatte und dies so nicht durchführbar gemacht hatte.

Es gibt auch einen Richter, der schon lange im Verfahren dabei ist und die ganze Situation mitbekommen hat. Er hat gesehen, wie die Mutter alles zum Nachteil ausnutzt, auch finanzielle Streitigkeiten. Er hat entschieden, dass mir der Umgang in den Osterferien nachgeholt wird. Aber nun haben wir eine neue Richterin. Sie hat mit den Anwälten, dem Jugendamt und dem Verfahrensbeistand telefoniert. Wenn der Verfahrensbeistand sagt, dass die Mutter die Gute ist und der Vater nicht, entscheidet sie für die Mutter. Sie hat sich das Verhalten der Mutter angesehen und festgestellt, dass es grenzwertig war, aber trotzdem dachte sie, dass die Kinder in den Osterferien bei der Mutter bleiben sollten. Ich bin gespannt, wie sie sich noch entwickeln wird, wenn ich sie persönlich treffe.

Was mir auffällt, ist, dass Entscheidungen oft nicht auf einer Faktenlage basieren, sondern vielmehr aus dem Bauchgefühl heraus getroffen werden. Dieses Bauchgefühl entsteht durch die Wahrnehmung der beteiligten Personen. Bei der ersten Gerichtsverhandlung war ich ohne Anwalt, da meine Anwältin ihr Mandat niederlegen musste. In der Verhandlung war dann auch der Verfahrensbeistand anwesend. Ich hatte keine Ahnung, was meine Ex gesagt hatte, aber ich wusste, dass sie mich in der Erziehungsberatung voll über mich hergezogen hatte. In der Gerichtsverhandlung wurde

mir dann gesagt, dass meine Ex nur Gutes über mich erzählt hätte. Ich war in einem emotionalen Ausnahmezustand und wusste nicht, wie ich reagieren sollte. Es war klar, dass die ruhigere Person, die in der Verhandlung nicht emotional reagierte, besser angesehen wurde. Derjenige, der überzeugender wirkte, bekam das, was er wollte. Es ging nicht um Fakten, sondern um den Eindruck, den man hinterlässt.

Ich habe eine Liste von Fehlern, die im Vorverfahren gemacht wurden, und die Unwahrheiten, die zu falschen Entscheidungen geführt haben. Aber solange man das nicht gut strukturiert und nachvollziehbar vorbringt, hat man keine Chance. Jetzt bin ich im XX. Verfahren und renne hinterher. Ich war das erste halbe Jahr gesundheitlich angeschlagen, aber jetzt kann ich mich um die laufenden Verfahren kümmern. Wir haben fünf Verfahren am Laufen, und es ist nicht mehr nachvollziehbar, wo das alles herkommt. Jetzt geht es darum, das alleinige Sorgerecht für alle drei Kinder zu bekommen. Ich habe es mit meinem Coaching durchgearbeitet, aber es gibt 24 Vorwürfe, von denen keiner bewiesen werden kann. Wenn man die Dokumente liest, scheint es überzeugend. Aber wenn man einen Faktencheck macht, sieht es ganz anders aus.

Interviewer: *Haben Sie einen Rat für andere Personen in einer ähnlichen Situation? Was wünschen Sie sich für die Zukunft? Wie geht es weiter? Gibt es etwas, was Sie sich von Ämtern wünschen?*

Mein Bauchgefühl ist, dass alle Beteiligten völlig überfordert sind. Wenn man das Urteil des höchsten Gerichts von 2023 betrachtet, dann geht es um verschiedene Formen der EKE. Eine davon ist die, die durch einen Loyalitätskonflikt entsteht. Das hat meine Ex-Partnerin bereits geschafft. Sie hatte sich mit meiner Schwester über ein altes Streitgespräch vor über 10 Jahren verstritten. Jetzt ruft gerade der Verfahrensbeistand an. Ich überlege, wie ich reagieren soll. Wenn er sich melden möchte, nehme ich das zur Kenntnis, aber ich will nicht mehr alleine mit ihm telefonieren. Wenn es zu einem Gerichtstermin kommt und dieser abgesagt wird, ist es für mich nicht einfach. Ich lasse es laufen, aber ob es funktioniert, weiß ich nicht.

Was das Gericht betrifft, schicken sie Einladungen immer per Post, was sehr lange dauert. Inzwischen rufe ich immer selbst an und frage nach, ob es irgendwelche Updates gibt. Manchmal verbringe ich eine halbe Stunde am Telefon, bis ich eine Antwort bekomme.

Nun zu dem Thema EKE: Mein Anwalt kannte das Thema nicht richtig und hatte noch nie ein Gutachten, das lösungsorientiert war. Er ist bereits älteren Jahrgangs, und ich merke, dass er mit vielen Themen überfordert ist. Der Verfahrensbeistand hat von Anfang an gesagt, dass ich manipuliert sei, weil mein Kind bei mir leben wollte. Wenn man sich damit beschäftigt, kann man sehen, dass der Richter und der Verfahrensbeistand einige grundlegende Fehler machen. Zum Beispiel, wenn man die Kinder befragt, sollte man nicht direkt nach bestimmten Themen fragen, sondern eher allgemeine Fragen stellen, um herauszufinden, mit wem die Kinder welche Zeit verbringen. Kinderbefragungen sollten professionell durchgeführt werden.

Die Kinder möchten dem Konflikt entkommen, und sie haben sich oft für die Mutter entschieden, um dem Stress zu entfliehen. Ich reflektierte über den Loyalitätskonflikt. Meine Ex-Partnerin und meine Schwester hatten sich vor Jahren gestritten, was mir bis zu meiner eigenen Trennung nicht bewusst war. Ich hatte in der Zeit eine sehr gute Beziehung zu meiner Schwester, aber dann gab es Konflikte. Ich erkannte erst, wie dieser

Konflikt mich und die Situation geprägt hatte. Es gibt verschiedene Arten der Eltern-Kind-Entfremdung, eine davon entsteht, wenn sich die Eltern um die Kinder streiten und das Kind sich für einen Elternteil entscheidet. In unserem Fall war es jedoch so, dass die Mutter immer schlecht über mich gesprochen hat. Die Kinder wissen, dass es nicht gut ist, zum Vater zu gehen.

11.2 Interview 1EVo3

Interviewer: *Okay. Genau, das haben wir. Ich würde gerne einmal ganz kurz ein paar Fragen zu Ihnen persönlich stellen, damit wir Sie einfach besser kategorisieren können. Also einmal die Frage, wie alt sind Sie?*

5X.

Interviewer: *Und wie sah Ihr bisheriger Werdegang aus in Bezug auf Beruf ganz grob?*

Ganz grob, Studium, Rechtswissenschaften, Eintritt in den öffentlichen Dienst, Beamter

Interviewer: *Wie sah Ihre ursprüngliche Konstellation in der Familie aus, also in Bezug auf Ihre Eltern? Sehen Sie da Parallelen zu Ihrer jetzigen Familiensituation?*
Nur in einem Punkt. Ich habe meine erste Frau, mit der ich auch die X Kinder habe, die hatte charakterlich einige Ähnlichkeiten mit meinem Vater. Also zwar auch eine sehr dominante Person mit sehr volatilen Launen, auf die man immer reagieren musste.

Interviewer: *Und wenn ich fragen darf, Ihre Eltern, sind die geschieden?*
Nein, nein, nein.

Interviewer: *Und wie würden Sie generell den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses einordnen? Also in Bezug auf Bildung, Einkommen etc.?*
Bildungsbürgertum, ausreichend Einkommen, Wermut, Bewusstsein.

Interviewer: *Okay. Und haben Sie das Gefühl, dass Erfahrungen, die Sie in Ihrem Elternhaus gemacht haben, Ihre eigene Familiensituation beeinflusst hat?*
Ja. Soll ich da konkret werden?

Interviewer: *Gerne.*

Also dieses lange nicht miteinander reden zwischen den Eltern, und diese Probleme nicht ansprechen und nicht adressieren dem Gegenüber, sondern dem anderen, aus welchen Gründen auch immer zu viel Raum geben, ohne eine Grenze zu zeigen. Und sich damit selber in eine Ordnung zu begeben, die nicht mehr von gleichem Level geprägt ist, sondern im Über-Unterordnungsverhältnis abdriftet. Zwischen den Packungen.

Interviewer: *Haben Sie das Gefühl, selbst auch diese Entfremdung zu erleben, nach der wir forschen?*

Ja. Genau. Es gibt diesen Begriff Mitschiffs. Also ja, ich erlebe die sehr, seit fünf Jahren. Genau.

Interviewer: *Würden Sie das näher beschreiben?*

Also ich habe seit der Trennung eigentlich keinen Kontakt mehr zu meinen Kindern. Und es gab verschiedene Versuche, da was zu tun. Es gab auch mehrere Gerichtsverfahren. Es ist dabei eigentlich nie etwas zustande gekommen. Also ich konnte

mich seit der Trennung den Kindern nicht erklären. Und das erste Gerichtsverfahren war so, ich habe Umgang beantragt, habe das irgendwann eingestellt, als ich mehr oder weniger als Stalker gebrandmarkt wurde. Und das zweite Gerichtsverfahren ging dann formal von meinen Kindern aus, realisiert von meiner ehemaligen Frau, die praktisch unbefristeten Umgangs Ausschluss wollte, plus Näherungsverbote, die strafbewehrt sind. Dieses Verfahren ist jetzt im November mit einer Vereinbarung abgeschlossen worden, die nicht den Inhalt hat, Umgangs Ausschluss und Näherungsverbot, sondern wo man verschiedene Maßnahmen beschlossen hat. Und eine relativ wichtige Maßnahme, nämlich dass mit den Kindern gearbeitet wird, hält sich die Kindsmutter nicht in Abstimmung mit dem Jugendamt. Also wir haben das vor Gericht beschlossen, die Kindsmutter hat, danach ist das Jugendamt aktiv geworden, das Jugendamt war im Rechtstermin nicht dabei, und hat diesen Punkt, dass jetzt mit den Kindern gearbeitet wird, nach einem Gespräch mit den Kindern gesagt, das macht sie nicht, das Jugendamt empfiehlt sie nicht, das ist falsch.

Interviewer: *Und wenn ich kurz fragen darf, wie alt genau sind Ihre Kinder, beziehungsweise zu dem Zeitpunkt gewesen, als das begonnen hat?*
Damals waren sie X Jahre alt.

Interviewer: *Aber das heißt, Sie sind jetzt so gebrandmarkt worden, wovon Sie erzählt haben, haben Sie das Gefühl aber gehabt, dass Sie auch in irgendeiner Form eine Unterstützung erfahren haben, sei es vom System oder vom sozialen Umfeld?*
Also von meinem sozialen Umfeld sehr. Vom System eigentlich nur durch die zweite Verfahrensbeauftragte und die Richterin im zweiten Verfahren. Das Jugendamt und auch die sonstigen Einrichtungen waren eigentlich immer auf der Seite der Kindsmutter. Ich sage das bewusst so, auf der Seite. Die waren nicht neutral, sondern die waren auf der Seite der Kindsmutter. Sind sie immer noch, genau. Also das, dass man meine Position gestärkt hat, das war erst jetzt, oder einfach mal gesehen hat und gesagt hat, jawohl, der Ansatz ist richtig, das war erst jetzt in diesem aufgezwungenen Verfahren. Das lief von Juli 2X bis September 2X.

Interviewer: *Und gab es etwas, wo Sie sich konkret mehr Unterstützung gewünscht hätten?*

Ja, und zwar zum einen vom Jugendamt. Und das Jugendamt hat dann eine Beratungsstelle, also ganz am Anfang, vor dem ersten Verfahren schon eine Beratungsstelle eingeschaltet, bei der wir auch während dem ersten Verfahren dann eine Weile waren. Und da wurde zwar immer wieder von einigen Mitarbeitenden auch gesagt, dass die Kindsmutter hier Dinge nicht gut macht, aber es gab keinerlei Konsequenz. Das heißt, es wurde alles, die Probleme wurden gesehen, aber nicht adressiert und sie wurden praktisch einfach angenommen. Verhaltensweisen, dass nicht kooperiert wird, beispielsweise, oder dass einfach Dinge behauptet werden konnten, die nicht stimmen. Also so richtig Unterstützung habe ich da nicht bekommen. Nee, die erste Person, die mich aktiv auf meine Seite gegangen ist, beziehungsweise, das ist ja auch irgendwie falsch, die aktiv von den Kindern und der Kindsmutter etwas eingefordert hat, war die Verfahrensbeiständin jetzt im aktuellen Verfahren.

Interviewer: *Und glauben Sie, dass Ihre Frau Ihre Kinder wesentlich beeinflusst hat?*
Ja, also das glaube ich. Das Jugendamt ist jetzt so weit gegangen, zu sagen, ja, das mag schon gewesen sein, aber jetzt ist der Wille verinnerlicht und jetzt ist es der eigene Wille und jetzt ist es zu spät, etwas zu tun. Und es gibt aber auch von der ersten

Verfahrensbeiständin ganz klare Aussagen, die darauf schließen lassen, dass es hier eine Beeinflussung ist. Die Kinder haben ihre Argumente in Erwachsenensprache vorgebracht, die haben alles Gleiche wiederholt und so weiter und so weiter. Also da gab es einiges. Was, wenn man dann die gängigen Kriterien mal drüber legt, also auch Ausgrenzung gesamter Familienteile, keine Differenzierung zwischen Kindsmutter und Kindern und so weiter, Erwachsenensprache und so weiter.

Interviewer: *Und das heißt aber, eine Art Wiedervereinigung mit Ihren Kindern, ist bisher nicht möglich gewesen?*

Nein, also es gab, hat dann einmal, 202X bis Frühjahr 202X, hat man begleitete Umgänge versucht in Anwesenheit der Kindsmutter. Das war die einzige Maßnahme, die durchgeführt wurde. Das hat nichts gebracht. Das hat sie eher noch verortet. Und unser, was wir jetzt beantragt hatten im Verfahren, war ein Termin bei der Verfahrensbeiständin mit mir. Man hat dann eine gewisse andere Lösung gefunden, nämlich, dass zunächst mit den Kindern gearbeitet wird, bis Juni nächsten Jahres. Und danach es zu einer Wiederannäherung kommen soll. Aber den Punkt hat ja jetzt das Jugendamt mit meiner Ex-Frau mit der Kindsmutter ausgeschlossen. Also sprich, es wurde ein konkreter Vorschlag von uns gemacht im letzten Verfahren, dass es zu einem Gespräch meiner Kinder mit mir kommt, bei der Verfahrensbeiständin. Dazu kommt es aber jetzt erst mal nicht. Man muss auch nur sehen, das Verfahren ist jetzt beendet, durch die Vereinbarung. Also jetzt bin dann wieder ich dran, vors Gericht zu gehen.

Interviewer: *Sind Sie mittlerweile wieder verheiratet?*

Ich bin wieder verheiratet, genau. Meine jetzige Frau hat eine 2X-jährige Tochter, sie studiert. Also es ist was anderes. Es ist eine andere Lebensphase.

Interviewer: *Dann würden wir jetzt gerne einmal auf die Folgen der Entfremdung eingehen. Haben Sie das Gefühl, dass sich das auf Ihre psychische Gesundheit auswirkt?*

Ja. Also ich bin, ich bin jetzt auf Stand-by, aber ich war relativ lange bei einem Psychotherapeuten. Einfach ich. Also wenn ich die Auswirkungen beschreibe, ich hatte relativ lange, um neun Uhr jeden Werktag ein Loch, in das ich gefallen bin. Was, dass ich nicht mehr rausgekommen bin für eine Viertel, halbe, dreiviertel Stunde, wo dann alles nur noch darauf fokussiert war, auf den Verlust, auf den Zorn, auf die Wut auch und so. Das habe ich mir dann verhaltenstherapeutisch erklären lassen und auch abtrainierend. Aber es ist so, dass es praktisch jetzt immer noch, und jetzt verstärkt gerade wieder nach dem Verfahren, weil das Verfahren ja eigentlich mal konstruktiv ausgeht, aber jetzt wieder torpediert wird. Jetzt ist es wieder so, dass ich praktisch in diese Schleifen reinkomme. Dass ich das immer und immer wieder komme. Das kommt dann morgens beim Aufwachen. Das kommt dann, wenn in irgendeinem Gespräch ein paar Schlagworte fallen, dann bin ich da wieder drin und muss mich da immer aktiv herauskämpfen, was ich zum einen mit Sport mache und zum anderen mit Ablenkungen durch Medienkonsum oder sonst was oder halt auch durch Medikamente. Ich bin auch in relativ großen Abständen, aber regelmäßig bei einer Psychiaterin, wo ich auch die entsprechende Medikation bekomme, wenn ich in Zuständen bin wie jetzt.

Interviewer: *Sie sagten ja, Sie waren in Behandlung. Wie lange waren Sie in Behandlung?*

In der einen Behandlung gingen vier Monate. Das war, nachdem ich das erste Umgangsverfahren, das ich beantragt habe, eingestellt, also den Antrag zurückgezogen

habe. Das war praktisch von Herbst 202X bis Sommer 202X. Als es im Sommer 202X nochmal eine Eskalation gab, woraufhin auch das zweite Verfahren angestellt wurde, bin ich nochmal hingegangen und habe mich updaten lassen, was zu tun ist.

Interviewer: *Haben Sie eine konkrete Diagnose oder eine Empfehlung bekommen?*

Eine Empfehlung habe ich bekommen, nämlich das, was man zum einen, mein Therapeut hat sehr viele Jahre mit Jugendämtern zusammengearbeitet. Der weiß auch, wie die ticken. Der konnte mir zum einen erklären, wie die Denke ist, was mir auf der intellektuellen Basis weitergeholfen hat, zu sehen, okay, das sind die Denkschemata in den Jugendämtern, die sind da drin, diese Denkschemata, die kriegt man dann auch nicht raus, aus denen, die schon so lange Jahre damit arbeiten, mit diesem Denkschema, also Kind, gesund, nimmt keine Drogen, ist bei der Mutter behütet, dann ist alles in Ordnung, dieses Denkschema. Oder das Denkschema, wenn das Kind nicht will, ist das ohne Wenn und Aber zu akzeptieren. Und das zweite waren einfach verhaltenstherapeutische Maßnahmen, also es nicht mehr zuzulassen, dass um neun Uhr dieses Loch kommt und wenn es kommt, praktisch es anzuschauen, diesem Zustand einen gewissen Raum zu geben für eine gewisse Zeit und dann zu sagen, vielen Dank, Zustand, ich gehe jetzt wieder. Und mir das zu erarbeiten, dieses Vielen-Dank-Zustand, ich weiß, du bist da, ich weiß, du bist wichtig, aber ich habe dich jetzt genug angeguckt für heute. Das habe ich da gelernt.

Interviewer: *Genau. Und gibt es einen konkreten Namen für das, was Sie erlebt haben, was Sie da, eine Art Diagnose, wie man das nennen würde?*

Also das, meine Psychiaterin, also ich kann Ihnen jetzt keine medizinische Diagnose sagen, meine Psychiaterin meinte, dass praktisch in dem Moment mein Gehirn so voll mit Emotion und Information ist und Gefühlen, dass es stehen bleibt an dem Punkt. Also ich habe das mal versucht zu schildern, das ist so, wie wenn mein Gehirn von unten rauf unter Wasser steht und in dieser praktisch darin erstarrt. Aber ich kann nämlich, sie hat mir gesagt, ich weiß es nicht mehr, ehrlich gesagt. Das war für mich dann auch nicht wichtig, für mich war der Weg raus wichtig, genau. Ja, es klingt ja nach einer sehr nachvollziehbaren Belastungsreaktion, die Sie da erfahren haben.

Interviewer: *Haben Sie das Gefühl, dass die psychiatrische und psychotherapeutische Behandlung Ihnen ausgereicht hat? Und auch jetzt irgendwie Familie und Freunde und so weiter, die Sie zur Unterstützung haben, oder haben Sie da sich irgendwie noch mehr gewünscht? Oder würden Sie sich für die Zukunft vielleicht noch einen tieferen psychologischen Ansatz wünschen? Oder haben Sie das Gefühl, dass das jetzt soweit ausgereicht hat?*

Also ich denke schon, dass ich sehr viel Glück hatte, sowohl mit der Psychiaterin, die ich mir ausgesucht habe, als auch mit meinen Psychotherapeuten. Und mit der Art der Behandlung, das war für mich in Ordnung. Ich habe mit meinem Therapeuten lange darüber geredet, ob wir tiefer einsteigen, ob wir praktisch auch sowas machen, dass ich versuche, mich in die Gefühlswelt meiner Kinder reinzusetzen. Vielleicht ist das tiefenpsychologisch, weiß nicht, ob das das ist, aber es wird wahrscheinlich ein bisschen was anderes sein, was Sie mit tiefenpsychologisch meinen. Aber ich denke, wir sind diesen Weg nicht gegangen, wenn er mir irgendwie klargemacht hat. Am Ende ist immer noch das gleiche Ergebnis. Ihre Kinder können Sie gerade nicht sehen, weil die Mutter es nicht zulässt. Und das heißt, das ist ausreichend, und für Freundeskreis bin ich sehr dankbar. Und meine Verwandten, die zu mir stehen und die auch nicht permanent mit

mir über dieses Thema reden, sondern einfach über viele andere Themen. Aber Unterstützung ganz klar vom Jugendamt. Also ich habe zwei Termine beim Landrat, dieses Jugendamt, das ist an Landratsämtern angesiedelt in Niedersachsen. Da hätte ich mir schon viel mehr erwartet auf der Seite. Angefangen mit Verständnis und das geht dann weiter mit Offenheit für andere fachliche Ansichten. Ich meine, ich bin selber seit über 20 Jahren Beamter. Auch viele Beamte oder Angestellte, die einfach im Staat arbeiten. Also so viel Betonköpfe habe ich selten auf dem Hof erlebt, die einfach ihren Job machen. Und da hätte ich mir eine etwas offenere... Es gibt ja mittlerweile schon Lehrbücher, wo das drinsteht, dass man das halt nicht machen soll, wenn Kinder in so einem Zustand sind, dass man sie einfach in einem Zustand lassen soll. Das wird nicht zur Kenntnis genommen. Da hätte ich mir mehr Unterstützung gewünscht. Aber so für mein Seelenheil und mein psychisches Wohlbefinden, da bin ich fine. Also mit dem Helfer-System, das ich habe.

Interviewer: *Jetzt haben Sie ja gerade auch Ihre Freundin noch angesprochen. Da würde ich gerne noch mal nachhaken. Haben Sie das Gefühl, dass sich im Umgang mit Freunden, Familien, Kollegen etwas verändert hat?*

Nein, das kann man nicht sagen. Es hat sich etwas verändert, seit ich mich von meiner ersten Frau getrennt habe. Das sind wir uns immer noch nicht einig, wie das eigentlich abging. Aber dass ich wieder mehr ich selber geworden bin. Und was bei mir sich grundsätzlich verändert hat, dass ich viel empathischer... Ich bin durch diese Entfremdungssituation definitiv ein empathischerer Mensch geworden. Im Hinblick auf das den Gegenüber noch mal genau anzugucken und zu überlegen, hat der irgendeinen Schmerz oder ist mit dem eigentlich irgendwas, dass der so ist. Ich habe aufgehört, die Leute zu kategorisieren und sie in irgendwelche Kästchen zu stecken, sondern ich habe angefangen, jede Person einzeln zu sehen.

Interviewer: *Also das heißt, Sie haben jetzt nicht das Gefühl, dass Sie, nachdem Sie das erlebt haben, das Gefühl haben, dass Sie sich emotional nicht mehr auf andere Menschen einlassen können?*

Nein, habe ich nicht. Ich kenne Väter, einige, denen das so passiert ist. Ich habe eher, ich glaube, ich bin eher genau den gegenteiligen Weg gegangen. Womit ich ein Thema habe, ich dosiere sehr genau, wenn ich, zum Beispiel, ich habe ja auch viele Freunde und Bekannte, die Kinder haben, ich dosiere, angenommen, nehmen Sie an, es ist ein Geburtstag von einer guten Freundin von mir, die hat eine Tochter, die ist so alt wie meine Tochter, sie ist genauso braun wie meine Tochter, sie hat auch einen ziemlich feschen Guss, wie man im Schwäbischen sagt, ich dosiere dann die Zeiten sehr genau. Also wenn ich da auf dem Geburtstag bin, rede ich mit der Tochter, die Tochter von meiner Freundin heißt genauso, das dosiere ich mir sehr genau und ich muss das auch tun. Die Zeit, die ich mit ihr verbringe, und dann gehe ich da bewusst wieder raus aus der Situation, weil das sind die Momente, wo dann diese Schwärze, diese Dunkelheit, da werde ich dann übermannt auch mal davon. Also da muss ich einfach wahnsinnig achtsam sein mit mir.

Interviewer: *Und jetzt haben wir viel über das Emotionale gesprochen. In Bezug auf Ihren Körper, haben Sie auch irgendwelche körperlichen Beschwerden bemerkt, sowas wie Schlafstörungen, Kopfschmerzen?*

Schlafstörungen, klar. Ja. Also schlafen, ja, schlafen ist das Thema, genau. Also dafür habe ich auch Medikamente, wenn es nicht mehr geht.

Interviewer: *Okay, und gibt es Zeiten, in denen Sie sich körperlich besonders erschöpft oder angespannt fühlen?*

Also klar, das ist jetzt natürlich die Weihnachtssituation. Und dann sind es immer die Sommermonate, also wo die großen Ferien drin leben. Da warte ich dann, da starre ich innerlich, was sich dann auch auf meine Bewegungsfreude auswirkt, oder ich fahre dann einfach sitzend irgendwie und merke so, wie ich jetzt nicht eingefriere, aber wie ich mich in einer immer zäheren Masse befinde, die sowohl die Gedanken als auch die körperliche Aktivität einschränken. Den Impuls, den ich aktiv setzen muss, um da rauszukommen, der ist groß. Also meistens geht es halt irgendwie, wenn ich denke, jetzt trinke ich schon mal einen Kaffee, und dann fiel Zucker rein, und dann hole ich mich so raus, oder ich habe in meiner Wohnung hier im Büro überall Handeln, und dann mache ich halt ein paar Übungen mit den Hanteln, oder Liegestützen, also ich muss mich dann ganz bewusst da rausholen, und das ist, das kann echt ein ziemlicher Kraftakt sein. Also nicht das Sportmachen als solches, ich mache da jetzt keine 50 Kilo Hantel oder so, Quatsch, ich mache einfach was, dass ich meinen Körper spüre. Also, ja.

Interviewer: *Und wenn Sie jetzt an Ihre Kinder denken, was fühlen Sie dann genau? Kann man das beschreiben?*

Ja, aktuell, Wut. Okay. Ich bin wütend auf meine Kinder, vor allem auf meinem Kind. Und ansonsten ist es ein Ausmaß an Liebe, an dem ich zu ertrinken tue. Und das ist auch der Zustand, vor dem ich am meisten Angst habe. Und im Moment ist es einfach so, dass das, also diesen Verlustschmerz, den es ja gibt, hinzuzulassen, ist auch ganz schwer. Ich habe mir auch mal erklären lassen, dass das mit der Wut auf die Kinder eine gesunde Sache ist. Ich feiere jetzt nicht die Wut ab jedem Tag, aber das ist im Moment der vorherrschende Zustand. Aber das ist vielleicht auch eher daneben ist die Wut aufs System, praktisch aufs Jugendamt. Aber diese Wut auf die Kinder, die ist auch da, weil ich denke, hey komm, ihr könnt doch nicht so blöd sein. Also wissen Sie, mein Kind, ist Klassensprecher in der 10. Klasse, ist Unterstufenbeauftragter, hat nebenher programmierte Homepages, hat eine Freundin und alles, hat die erste Freundin und macht Sport und ist fit und alles und ich denke so, du hast, Kind, du hast genug Intellekt und alles, egal wie groß die Verletzung ist, egal wie groß du da teilnehmen musst für deine Mutter, du musst es doch sehen. Also ich denke mir immer, wie, Kind, und das macht mich wütend. Aber das ist selten. Also das verarschende Gefühl ist diese Liebe, mit der ich nicht weiß wohin, verbunden natürlich mit diesem irren Verlustschmerz.

Interviewer: *Und Ihre Frau, also Ihre jetzige Frau, unterstützt sie Sie in diesem Prozess?*

Absolut. Wir haben hier das Thema, dass wir uns beide dann immer rauslösen müssen und das, ich habe mir dafür professionelle Hilfe geholt und meine Frau nicht und so dass es für sie auch des Öfteren schwerer ist, als mich, sich abzugrenzen wieder und zu erkennen, das ist nicht ihr Thema, natürlich ist es auch ihr Thema, sie ist mit mir verheiratet, aber einfach da rauszukommen. Aber ja, sie unterstützt mich, also telefonisch, meine Frau ist Sozialpädagogin, die arbeitet ihr Berufsleben lang mit schwierigen Situationen, auch gerade von Heranwachsenden, die ist auch bei Telefonaten mit meinem Anwalt dabei, die sucht auch Sachen zusammen, Argumente fachlich, ja natürlich unterstützt der, die unterstützt mich. Das ist schön.

Interviewer: *Einfach nochmal kurz zur Einordnung. Als Sie Ihre Frau geheiratet hatten, war das bevor oder nachdem der Entfremdungs-Prozess begonnen hat?*

Nachdem, danach. Wir haben uns nach der Trennung kennengelernt. Also sie hat mich mit dem ganzen Packet kennengelernt.

Interviewer: *Und was, also Sie haben jetzt ja auch viele Erfahrungen gemacht in dem Gebiet, was würden Sie anderen Vätern in Ihrer Situation raten oder Vätern, die vielleicht gerade in diese Situation reinrutschen?*

Nicht aus dem Haus zu gehen. Also wenn man eine gemeinsame Wohnung hat mit der Mutter der Kinder und den Kindern, nicht derjenige zu sein, der das Haus verlässt, nach der Trennung. Wenn es irgendwie geht, getrennt von Tisch und Bett, der eine im Obergeschoss, der andere im Untergeschoss, dann dazwischen ein neutrales Geschoss, am besten, wenn das geht, aber nicht den Platz zu räumen. Auch wenn es für alle Beteiligten sicher kein Spaß ist. Höchstens wenn es geht, in derselben Straße eine andere Wohnung ziehen, nicht weiter, aber am besten im Haus bleiben. Egal wie brutal es ist, auch selbst.

Interviewer: *Okay und welchen Vorteil würde das bringen? Also was würden Sie sich davon erhoffen?*

Die Kinder sehen den Elternteil immer noch jeden Tag. Und der andere Elternteil hat keine Chance, die Stimmungslage zu bestimmen, ein Freund-Feind-Bild aufzubauen und auf lange Sicht auch die Erinnerungen der Kinder zu formatieren.

Interviewer: *Das ist ein wahnsinnig spannender Aspekt. Also wir haben jetzt ja schon eine Reihe an Interviews geführt und diese Frage immer und immer wieder gestellt und total verschiedene Antworten bekommen. Diese Antwort bisher noch gar nicht. Also ich bin gerade ein bisschen ich weiß nicht, also es stimmt, ich habe da noch gar nicht drüber nachgedacht. Das ist wirklich ein guter Ratschlag.*

Und der zweite ist, der zweite Ratschlag, den ich habe, auf eine Sofortintervention bestehen. Selbst der Jugendämter. Und wenn da nicht irgendwas rasch passiert, muss man sofort zu Gericht gehen. Also nicht warten. Also das war auch so, das Jugendamt und das Beratungszentrum in NRW, die haben immer gesagt, wartet, das wird sich richten, warten wir noch ein Viertel, ein halbes Jahr, bis wir mit den Kindern reden. Ist da halt die Art, wie sie es machen, aber man muss sofort am Anfang die Dinge klar rücken. Hier, künftig ist das so, ihr seht immer das Wechselmodell oder einfach das Umgangsmodell und ihr seht den Elternteil, der geht trotzdem immer. Also es wird am Anfang festgezogen schon, dass zu beiden Eltern Kontakt besteht weiter nach der Trennung. Also ja, das ist das zweite, was ich raten würde. Also sofort intervenieren. Hinterher, wenn man sieht, da läuft was schief.

Interviewer: *Okay, dann wären wir tatsächlich auch schon offiziell bei unserer letzten Frage. Was würden Sie sich jetzt wünschen in Hinblick auf die Beziehung zu Ihren Kindern in der Zukunft?*

Zunächst mal Gespräche. Und dann würde ich mir wünschen, dass sie begleitet werden bei der Wiederernährung. Also, dass sie von neutralen Personen die sie zum Beispiel vorbereitet auf Gespräche mit mir. Genau. Also Kommunikation ist das, was ich mir wünsche. Das kann ja auf welchem Weg auch immer sein.

Interviewer 2: *Sie haben ja davon gesprochen, dass Sie jetzt sozusagen als nächster dran wären, noch mal vor Gericht zu gehen. Diese Wut, von der Sie sprechen, kann ja auch irgendwie ein Antrieb sein. Haben Sie das Gefühl, dass Sie da jetzt weiter kämpfen möchten und direkt den nächsten Schritt gehen? Was ist so Ihr Plan, Ihr Vorhaben?*

Haben Sie da eine Idee, wie es jetzt irgendwie weitergeht von Ihrer Seite aus? Weil viele Dinge kann man ja nicht beeinflussen, ob die Kinder jetzt auf Sie zugehen, Gespräche suchen. Aber was wollen Sie von Ihrer Seite aus jetzt sozusagen als nächstes angehen?

Also die Vereinbarung, die meine ehemalige Frau und ich vor Gericht geschlossen haben, hat ja nicht nur den Punkt enthalten, dass die Kinder eine therapeutische Maßnahme machen sollen, sondern auch dass wir beide eine mehr oder weniger Gesprächstherapie machen. Und die Zeit ist angesetzt, dass wir das jetzt beginnen. Und das leiere ich gerade an und das mache ich auch weiter, weil auch das wollte meine ehemalige Frau nicht und das habe ich als Grundübel erkannt, dass nach der Trennung die Kommunikation zusammengebrochen ist. Das ist ein weiteres Grundübel der ganzen Situation. Das heißt, ich habe mich mit meinem Anwalt jetzt so verständigt, dass wir zunächst mal diese Vereinbarung weiter erfüllen, aber darauf drängen, dass auch der Punkt erfüllt wird, dass die Kinder mit einem Gesprächspartner erhalten. Und dann stehe ich vor einer ziemlich beschissenen Wahl, beziehungsweise stehe ich vor folgender Wahl. Ich kann jetzt wieder ein Gerichtsverfahren anstreben. Dann würden die Kinder das erste Mal mit einer Richterin oder einem Richter sprechen. Dann kommt irgendwie ein Therapeut oder eine Therapeutin, wenn was zu erwarten ist, meine ehemalige Frau wieder einen langfristigen Umgangsausschluss beantragen wird. In dem knappen Jahr mit meinem Kind 18, das heißt, ich muss eine Grundsatzentscheidung fällen, gehe ich noch mal vor Gericht oder lasse ich es bleiben und warte und erfülle den Rest der Vereinbarung einfach mal. Es ist so, dass im Juni nächsten Jahres das Jugendamt noch mal mit den Kindern redet und sie fragt, wie sie denn jetzt dazu stehen. Das Gespräch mit dem Jugendamt war schon so, dass die Frau vom Jugendamt BL schon gesagt hat, die Kinder müssen sich aktualisieren in einem halben Jahr. Sie hat auch, meine Ex-Frau appelliert nur, das macht das Jugendamt seit viereinhalb Jahren, aber meine Ex-Frau appelliert und dann passiert nichts. Also ich bin im Moment im Zwiespalt. Ich weiß nur, dass ich zunächst mal vielleicht das erste Vierteljahr nicht vor Gericht gehen werde, sondern meinen Anwalt das in den Raum stellen lasse, dass wenn die Vereinbarung nicht umgesetzt wird, dann was kommt. Was ich tun werde, ist die Sachbearbeiterin versuchen wegen Befangenheit abzulösen vom Jugendamt. Das werde ich auf jeden Fall tun. Und ansonsten es ist auch vereinbart, dass praktisch die ganze Post, die ich jetzt wieder schicke, meine Kinder übers Jugendamt geht und das Jugendamt diese Post im Juni aussendet. Das ist so ein Termin, den ich eigentlich nicht gefährden will und von meinen psychischen Kapazitäten her, könnte ich auch nicht im Januar nur einen Antrag stellen, wenn ich das nach den anderthalb Jahren, also meine ehemalige Frau und mein ehemaliger Schwiegervater, die haben mich auch noch als Stalker angezeigt. Das hat dann auch jeweils über ein Jahr gedauert, bis die Verfahren eingestellt wurden von den Staatsanwaltschaften. Also das kann ich gar nicht gerade psychisch, aber ich habe diese Wahl, dass ich sage, dann entweder im Juni, wenn nichts passiert ist, okay, jetzt stellen wir nochmal einen Antrag, halte ich für die wahrscheinliche Variante für meine Kinder oder Mein Kind. Im Juli XX. Da habe ich mir dann vorgenommen, ihm persönlich zum XX Geburtstag zu gratulieren. Vielleicht nicht am Tag vom Geburtstag, sondern ein paar Tage später oder eine Woche später. Whatever. Also das sind so die zwei Stränge, die ich gerade fahre. Was mir immer wieder geraten wurde, absolut loszulassen, das werde ich nicht tun, weil ich zu viel Angst vor den Spätfolgen habe für meine Kinder und weil ich es auch nicht können. Habe ich gesagt.

11.3 Interview 1EVo4

Interviewer: *Wie alt sind Sie?*

Ich bin 5X.

Interviewer: *Wie sah Ihr Werdegang aus und welchen Beruf üben Sie heute aus?*

Ich bin als IT-Projektmanager bei einem Finanzunternehmen in einer deutschen Großstadt tätig und arbeite dort seit über 20 Jahren.

Interviewer: *Wie sah oder sieht die Konstellation Ihrer Herkunftsfamilie aus und wie dann die eigene?*

Ich habe eine multinationale Herkunft und bin in verschiedenen Ländern aufgewachsen, darunter Deutschland, (Land in Europa) und (Land in Amerika). Seit 19XX lebe ich wieder in Deutschland. Ich besitze zwei Staatsbürgerschaften.

Mein Vater war (Land in Europa), meine Mutter (Land in Europa). Wir haben als Familie an verschiedenen Orten gelebt, unter anderem auch in Deutschland. Ich habe zwei Geschwister, mit denen ich zusammen aufgewachsen bin.

Interviewer: *Wie würden Sie Ihren eigenen und den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses einstufen, also hinsichtlich Bildung und Einkommen?*

Mein Vater hatte eine leitende Position in einem großen Unternehmen der Metallindustrie inne und war finanziell sehr gut gestellt. Wir wurden auf private Schulen und Universitäten geschickt. Als Kinder haben wir das nicht besonders geschätzt, im Erwachsenenalter jedoch umso mehr. Meine Geschwister und ich besuchten eine europäische Schule und später private Universitäten in (Land in Europa).

Interviewer: *Sind Sie Scheidungskind?*

Nein, meine Eltern haben bis zum Tod meines Vaters zusammengelebt.

Interviewer: *Sind Sie geschieden?*

Ja.

Interviewer: *Haben Sie Erfahrungen in Ihrem Elternhaus gemacht, die Sie auch in Bezug auf Ihre eigene Familie beeinflusst haben?*

Ja, definitiv. Erfahrungen aus der Kindheit prägen einen. Mein Vater war sehr leistungsorientiert und hatte hohe Erwartungen an uns. Ich wollte ursprünglich nicht dieselben Maßstäbe anlegen, habe aber mit der Zeit gemerkt, dass mir die bestmögliche Förderung für mein eigenes Kind ebenfalls wichtig ist. Mein Vater war zudem sehr streng, und damals war körperliche Züchtigung noch verbreiteter, was ich selbst erlebt habe.

Interviewer: *Haben Sie das Gefühl, Selbstentfremdung erlebt zu haben?*

Nein, das habe ich nicht erlebt.

Interviewer: *Können Sie den Entfremdungsprozess zwischen Eltern und Kind näher beschreiben?*

Ja, durch meinen Kampf um den regelmäßigen Kontakt mit meinem Kind habe ich viel über das Thema Kindesentfremdung gelernt. Meiner Erfahrung nach ist dieser Prozess schleichend und zieht sich über Monate oder Jahre hin. Eine Bezugsperson des Kindes stellt das andere Elternteil wiederholt in einem negativen Licht dar, sodass sich das Bild im Kopf des Kindes verfestigt. Das kann dazu führen, dass das Kind den Kontakt irgendwann vollständig abbricht.

Ich persönlich habe diesen Prozess zunächst nicht bewusst wahrgenommen und war geschockt, als es schließlich zu einer Kontaktverweigerung kam. Erst im Nachhinein erkannte ich anhand bestimmter Bemerkungen und Verhaltensweisen, dass dies kein plötzlicher, sondern ein schrittweiser Vorgang war.

Interviewer: *Gab es bestimmte Einflüsse auf Ihr Verhältnis zu Ihrem Kind?*

Ja, insbesondere durch meine frühere Partnerin. Sie hatte eine Therapie bei einem Coach begonnen, die sie aber später abbrach. Der Coach erklärte mir später, dass sie sich vor der Auseinandersetzung mit bestimmten Wahrheiten verschlossen habe. Sie fühlte sich vor allem in ihrer Mutterrolle gefangen und suchte nach Sicherheit in einer festen Bezugsperson.

Als sich unsere Beziehung veränderte, schuf sie eine neue Realität für sich, in der ich zunehmend an den Rand gedrängt wurde. Rückblickend erklärte der Coach dies auch mit ihrer eigenen Kindheit. Ihre Eltern mussten sich stark um ein schwerkrankes Geschwisterkind kümmern, wodurch sie selbst wenig elterliche Zuwendung erhielt. Sie fühlte sich oft übersehen und entwickelte dadurch eine starke Abhängigkeit von stabilen Bezugspersonen.

Dieser Hintergrund hat möglicherweise dazu beigetragen, dass sie im Laufe der Zeit den Kontakt zwischen mir und unserem Kind immer weiter eingeschränkt hat.

Interviewer: *Haben Sie versucht, die Bindung zu Ihrem Kind wieder aufzubauen, und wurden Sie dabei unterstützt?*

Ja, natürlich. Es gibt immer verschiedene Wege, die man gehen kann, um eine Lösung zu finden. Ich habe zuerst das Jugendamt kontaktiert und mich an eine Beratungsstelle gewandt. Diese verwies mich schließlich an den Kinderschutzbund, wo ich über anderthalb Jahre Unterstützung suchte.

Der Kinderschutzbund sollte im Rahmen eines gerichtlich angeordneten Verfahrens klären, warum mein Kind den Kontakt verweigerte. Während dieser Zeit wurde mein Kind mehrfach zu Gesprächen eingeladen, jedoch nur selten gebracht. Nach zahlreichen Terminen stellte der Kinderschutzbund fest, dass es keinen nachvollziehbaren Grund für die Kontaktverweigerung gab. Es gab keine Hinweise auf physische oder psychische Übergriffe oder andere Gründe, die einen Kontaktabbruch rechtfertigen würden. Vielmehr wurde vermutet, dass ein Loyalitätskonflikt vorlag, der das Kind in eine schwierige Position brachte.

Letztendlich blieb mir nur der gerichtliche Weg, der sich über mehr als anderthalb Jahre hinzog. Mein Hauptanliegen war es nicht primär, sofort feste Umgangsregelungen durchzusetzen, sondern zunächst wieder eine Basis für den Kontakt zu schaffen.

Während des Verfahrens empfahl das Jugendamt ein spezielles Unterstützungsprogramm für entfremdete Eltern-Kind-Beziehungen. Dieses Programm wurde von einer etablierten Einrichtung durchgeführt, in der sowohl Eltern als auch Kinder begleitet werden. Meine frühere Partnerin stimmte dieser Maßnahme im Gerichtssaal zunächst zu, lehnte sie aber später mit der Begründung ab, dass unser Kind nicht teilnehmen wolle – eine Entscheidung, die mich erneut zurückwarf.

Weitere Maßnahmen, wie regelmäßige Videogespräche, wurden anfangs angesetzt, entwickelten sich jedoch nicht zielführend. Die Gespräche wurden immer kürzer, und es entstand der Eindruck, dass mein Kind dabei unter Beobachtung stand und sich nicht frei äußern konnte. Schließlich wurden diese Versuche eingestellt, da sie keine Fortschritte brachten.

Interviewer: *Was hätten Sie sich gewünscht?*

Ich hätte mir gewünscht, dass die vereinbarten Maßnahmen konsequent durchgeführt worden wären, um meinem Kind die Möglichkeit zu geben, sich unbeeinflusst eine eigene Meinung über den Kontakt zu mir zu bilden. Leider wurde dies immer wieder durch äußere Einflüsse erschwert oder blockiert.

Interviewer: *Haben Sie nun Kontakt zum entfremdeten Kind und war eine Wiedervereinigung möglich?*

Leider nicht. Ich habe seit 4 Jahren keinen Kontakt zu dem Kind. Das ist, was ich meinte, im Gerichtssaal wurde... Ich saß mal im Gerichtssaal. Ich habe meiner Anwältin gesagt, gucken Sie mal, ich habe hier einen Brief von meinem Kind. Es hatte damals seinen 1X. Geburtstag und der Brief kam zurück und was ist passiert? Meine Ex-Partnerin hat mir gesagt, sie würde wegziehen. Sie hat aber nicht gesagt, wann. Sie saß im Gerichtssaal und hat gesagt, ich bin hier schon umgezogen. Aber sie hat mir nicht die neue Adresse gegeben. Das Gericht hat mir dann die Adresse gegeben oder durch die Ex-Partnerin, die das aufgeschrieben hat auf Papier. Ich hatte dann die Adresse. Es waren einfach Termine, die da gestellt wurden. Fast alles wurde immer nur vertröstet. Die Ideen, etwas zu machen, wurden immer wieder zurückgestellt. Es wurde immer gesagt, zum Kindeswohl will die Mutter das Kind nicht zwingen, zu mir zu kommen. Was ich natürlich verstehen kann. Ich kann es nicht zwingen. Natürlich nicht. Aber dann hieß es vom Jugendamt, wo meine Ex-Partnerin mal lebte. Da waren auch die Verfahrensbeistände dabei. Das Jugendamt aus einem Landkreis hatte dann begleiteten Umgang empfohlen. Das heißt, dass ich das Kind, keine Ahnung, einmal im Monat oder einmal in der Woche sehen könnte, aber begleitet erst mal. Das würde das Jugendamt begleiten. Es ging erst mal so weit, dass die Kostenzusage vom Jugendamt kommen müsste. Es wurde alles geprüft. Das wurde dann angenommen. Ich habe mich richtig gefreut. Habe gesagt, okay, das wird dann ein Durchbruch. Ich kann das Kind wieder sehen mit Begleitung. Das wäre dann toll. Dann kam jemand vom Jugendamt, usw. Das wurde dann genehmigt. Als ich dann bei diesem Gerichtssaal saß, wo die Adresse gefehlt hat, hieß es, ja, sie sind ja umgezogen. Dann sagte die Verfahrensbeiständin, die die Zusage hatte, da saßen auch noch andere. Sie sagte, ich übergebe das zu meiner Kollegin, die auch hier sitzt. Das wird übertragen auf ein neues Jugendamt. Die haben gesagt, wir müssen das noch mal prüfen. Okay, das verstehe ich nicht. Das wurde doch bereits genehmigt. Am Ende wurde das begleiteten Umgang vom neuen Jugendamt nicht genehmigt. Sie haben es aus Kostengründen abgelehnt. Sie haben gesagt, der Fall sei nicht wichtig genug. Wir haben wichtigere Fälle, wie drogensüchtige Kinder oder vernachlässigte Kinder. Für so einen Fall haben wir keine Mittel. Dann hieß es, was kann ich denn noch tun? Ich habe es schriftlich vom Jugendamt erhalten, dass sie mir nicht weiterhelfen können. Sie meinten, ich könne gerne weitere Beratungsgespräche mit meiner Ex-Partnerin führen. Aber ich habe gesagt, wir sind vor Gericht. Das Gericht hat darauf bestanden, dass wir schon viele Beratungsgespräche geführt haben. Wir waren bereits bei einer sozialen Einrichtung. Was soll ich denn noch mit der Ex-Partnerin besprechen? Ich will doch einfach nur das Kind sehen. Ich muss nicht mit der Ex-Partnerin sprechen. Das war das Einzige, was sie mir anbieten konnten. Leider. Es war ein großer Schlag für mich. Es war sehr hart für mich. Ich dachte, alles geht wieder auf null.

Das war der Moment, in dem ich mich in einer sehr schwierigen Phase befand und mich suizidal fühlte. Ich wurde daraufhin in eine Klinik eingewiesen. In einer psychosomatischen Einrichtung war ich dann für knapp 6 Wochen. Diese Maßnahme hat mir geholfen. Eine sehr wichtige Erkenntnis, die ich dort gelernt habe, war, dass der Therapeut mir sagte, ich müsse mich loslassen, um mich zu schützen. Er sagte, ich müsse den Kampf loslassen. Er hatte erkannt, dass ich schon 2 bis 2,5 Jahre mit Gerichtssachen beschäftigt war. Ich las alle Protokolle und war immer wieder konfrontiert mit den Aussagen des Kindes, die oft so klangen, als kämen sie direkt von der Mutter. Es stand dort, dass das Kind gezwungen wurde, mit mir in den Urlaub zu fahren, was ich überhaupt nicht nachvollziehen konnte. Wir hatten Fotos, auf denen das Kind fröhlich und glücklich war. Solche Dinge. Die behaupteten, dass ich mich nicht gekümmert hätte, als das Kind bei mir war. Das stammte nur von der Mutter, die das Kind dazu brachte, solche Dinge zu sagen. Das Kind war immer gerne bei mir, hatte nie Probleme. In der Klinik rief ich meine Anwältin an und bat darum, das Verfahren einzustellen. Warum? Weil meine Anwältin sagte, wenn die Ex-Partnerin nichts mehr tun möchte, bleibt nur ein Weg: ein psychologisches Gutachten des Kindes. Leider hätte man das schon viel früher machen müssen. Meiner Meinung nach müsste man solche Gutachten

frühzeitig anregen, aber es wird einem immer gesagt, es würde 8.000 bis 9.000 Euro pro Kind kosten. Wer hat schon so viel Geld, besonders wenn man schon jahrelang mit Gerichtsverfahren zu tun hat? Ich wollte nicht, dass das Kind ein solches Gutachten durchmachen muss. Es würde über ein halbes Jahr dauern, und der Psychologe würde dann ein Gutachten erstellen. Aber es würde wahrscheinlich nur bestätigen, dass sich das Kind mir gegenüber nicht öffnen würde. Das Kind würde negativ über mich sprechen, wenn es erfahren würde, dass ich es zu einem Psychologen schicken wollte. Natürlich würde die Mutter so etwas sagen.

Deshalb habe ich das Verfahren eingestellt und nichts mehr unternommen. Wie gesagt, meine Ex-Partnerin sagte im Gerichtssaal auch mal, dass sie der festen Überzeugung sei, dass die Kinder zu mir kommen wollten, wenn sie einfach nur Ruhe vor allem hätten. Jetzt, 2,5 Jahre nach der Einstellung des Verfahrens, haben wir immer noch keinen Kontakt zum Kind. Die Blockierungen von der Ex-Partnerin halten weiterhin an. Die Telefonnummern des Kindes werden blockiert. Ich habe keine Möglichkeit, das Kind zu erreichen. Ich hatte über die Adresse der Ex-Partnerin noch Kontakt, aber auch das wurde sehr begrenzt. Die Telefonnummer von ihrer neuen Partnerschaft ist ebenfalls nicht mehr erreichbar.

Interviewer: *Wie fühlen Sie sich psychisch gesundheitlich heute? Wie geht es Ihnen heute?*

Nach dem Zwischenfall in der Klinik wurde ich gebeten, eine Therapie bei einer Verhaltenstherapeutin zu machen. Das habe ich in Anspruch genommen. Anfangs haben wir uns fast jede Woche gesehen, was mir sehr geholfen hat. Es war eine gute Unterstützung. Man denkt oft, man geht zu einem Therapeuten, erzählt seine Geschichte und fragt sich, was sie tun können, damit man seine Kinder wiedersehen kann. Wie man ein besserer Mensch wird, wie man den Kindern besser begegnen kann. Aber die Therapeutin hat ganz klar gesagt, dass sie sich auf Verhaltenstherapie spezialisiert hat und nicht auf EKE. Sie hat mich darauf fokussiert, mich selbst zu stärken, wieder Boden unter den Füßen zu bekommen und mein Leben zu schätzen. Es ging darum, mich als Mensch zu stärken, nicht mich selbst einzuschränken, sondern mein Leben mehr zu schätzen. Auch meine Krankenversicherung hat die Therapie verlängert, was mir sehr geholfen hat. Es ging dabei darum, dass ich mich selbst schätze und erkenne, dass auch ich wichtig bin. Die Kinder sind nicht alles. Es ist auch wichtig, sich selbst und die eigenen Gefühle zu schätzen, ohne sich durch zu viel Reden über das Thema zu belasten. Es ist nicht gut, immer wieder darüber zu sprechen, weil das andere Menschen belasten kann.

Ich habe mich auch einer Selbsthilfegruppe angeschlossen, die „Aktives-Warten.de“ heißt. Sie wurde für Menschen wie mich gegründet, die durch einen Gerichtsstreit gegangen sind und alles versucht haben, ihre Kinder zurückzubekommen. Diese Gruppe hilft, das Warten aktiv zu gestalten. Es geht darum, dass man wirklich Geduld aufbringt und darauf hofft, dass sich die Kinder irgendwann von sich aus melden. Es ist eine Gruppe von Menschen, die im gleichen Status sind, nicht wie bei anderen Gruppen, die von Vätern und Eltern mit sehr unterschiedlichen Situationen geprägt sind. In dieser Gruppe geht es nicht darum, wie man mit der Ex-Partnerin umgeht oder wie man sich in der Anfangszeit nach einer Trennung verhält, sondern um die Stärkung der eigenen Person. Wir wissen, dass wir schon alles durchgemacht haben und lernen, unser Leben zu stärken.

Interviewer: *Wie würden Sie die emotionale Veränderung beschreiben, die Sie seit der Trennung von Ihren Kindern erlebt haben? Welche Gefühle dominieren in Ihrem Alltag seit der Trennung?*

Das Erstaunliche ist, dass man seine eigenen Gefühle viel mehr schätzt. Es ist schwer, mit Trauer umzugehen. Es ist extrem schwer, Geduld zu haben und mit Zorn und Traurigkeit richtig umzugehen. Diese Gefühle beschäftigen einen sehr. Besonders der

Gedanke an die Kinder ist täglich präsent. Es gibt immer wieder Momente, in denen man sie sehr vermisst und dann auch weint. Beziehungen, die man führt, können darunter leiden, und ich hatte auch Beziehungen, die wegen meiner Traurigkeit nicht gehalten haben. Es ist schwer, diese Trauer zu überwinden. Die Liebe, die man für seine Kinder empfindet, ist unbeschreiblich intensiv. Man kann sie nicht mit der Liebe zu Eltern oder Partnern vergleichen. Der Schmerz der Entfremdung beginnt nicht sofort, sondern nach Monaten. Es ist ein sehr tiefer Schmerz, der an die Substanz geht. Man sagt, dass der Verlust eines geliebten Menschen oder Liebeskummer zu den schlimmsten Schmerzen gehören, aber dieser Schmerz ist auf eine Art noch intensiver. Es ist schwer, sich zusammenzuhalten. Aber man fragt sich, was man davon hätte, sich selbst aufzugeben. Was hätten die Kinder davon?

Es ist wichtig, sein Leben emotional wieder zu stärken. Es gibt jedoch viele Menschen, insbesondere Väter, die sich nicht die nötige Hilfe holen, oft aus finanziellen Gründen. Aber es ist der einzige Weg, um wirklich wieder ins Leben zurückzufinden.

Interviewer: *Wie sehen Sie Ihre Fähigkeit, eine starke emotionale Bindung zu Ihren Kindern wieder aufzubauen, falls die Distanz überwunden werden kann?*

Das ist eine sehr gute Frage. Ich habe viel von der Gründerin der Selbsthilfegruppe gelernt. Interessanterweise ist es eine Frau, die diese Gruppe gegründet hat, obwohl vorwiegend Männer und Väter von Entfremdung betroffen sind. Sie schätzt sehr, was ich immer sage. Es kommen immer wieder neue Leute in die Gruppe, die ähnliche Streitigkeiten haben. Eine häufige Frage ist: Warum kommst du zu dieser Gruppe? Wie gehst du mit deinem Leben um? Wie stärkt ihr euch? Meine Antwort darauf ist, dass ich mich in der aktuellen Situation sehr stark, damit ich, wenn es plötzlich zu einem Kontakt mit den Kindern kommt, in der Lage bin, mich stark zu zeigen. Ich möchte, dass die Kinder mich als jemanden erleben, der ein normales Leben führt, ohne dass der Schmerz ihn beherrscht. Ich baue mein Leben so auf, dass ich es wertschätzen kann, ihnen so zu begegnen. Ich glaube, es wäre fatal für die Kinder, wenn sie mich traurig oder in einem extrem leidenden Zustand antreffen würden. Ich tue alles dafür, dass das nicht passiert. Ich mache das nicht nur für die Kinder, sondern auch für mich selbst.

Interviewer: *Wie hat sich Ihr Umgang mit Freunden, Familie oder Kollegen seit der Distanz zu Ihrem Kind verändert?*

Das Wesentliche, das ich auch durch andere Leute im Verein erfahre, ist, dass wir stundenlang über unsere Probleme sprechen können, wenn wir unter uns sind. Jeder hört zu und versteht die Situation. Aber wenn du das deinen eigenen Freunden erklärst, hören sie zwar zu, aber sie verstehen es nicht, weil sie diesen emotionalen Schmerz nicht erlebt haben. Jeder sagt, dass sie sich vorstellen können, wie schlimm es ist, aber es ist ein großer Unterschied, ob man das nur theoretisch versteht oder wirklich durchlebt. Es ist schwer, mit anderen zu reden. Meine Familie, insbesondere meine Schwestern, wissen von der Situation, aber es wird sehr oft nicht angesprochen. Ich glaube, sie möchten mich nicht mit meinen Problemen konfrontieren, weil sie schon wissen, was ich durchgehe. Auch wenn ich gerne darüber sprechen würde, wird es oft nicht zur Sprache gebracht. Es wird dann immer die Frage gestellt, ob ich etwas von den Kindern gehört habe. Und dann antwortet man sehr schnell, dass es nichts Neues gibt. Man lernt sehr schnell, nicht mehr ins Detail zu gehen, und darüber spricht man einfach nicht mehr.

Interviewer: *Haben Sie das Gefühl, dass es Ihnen schwerfällt, sich emotional auf andere Menschen einzulassen? Auch was Vertrauen angeht seit der Entfremdung?*

Ja, das hat zu tun mit den letzten Beziehungen, die ich hatte. Ich glaube, jeder, der entfremdet wird, hat Beziehungsängste, sobald er das erlebt hat, in eine neue Beziehung

zu gehen. Sei es mit einer Frau oder einem Mann. Du bringst diesen Schmerz mit und möchtest dem Partner nicht so viel Leid zufügen. Du zeigst, dass du das hast, und sie können sich sehr gut in dich hineinversetzen, hören dir zu und sind verständnisvoll. Aber nicht über einen längeren Zeitraum. Niemand erwartet, dass es für Jahre so bleibt. Es belastet eine Beziehung, und das hat auch meine letzten Beziehungen betroffen. Das ist das größte Problem für viele in der Gruppe, in der ich bin. Es ist ein häufiges Thema, das wir besprechen.

Interviewer: *Haben Sie seit der Entfremdung körperliche Beschwerden bemerkt? Schlafstörungen, Kopfschmerzen, Verdauungsprobleme?*

Fast alle dieser Dinge sind aufgetreten. Schlafstörungen, ja. Ich habe keine Medikamente vom Arzt bekommen, aber ich versuche, es durch Therapie oder Meditation zu bewältigen. Diese Beschwerden sind definitiv da. Ich habe Bluthochdruck und eine Diagnose dafür erhalten. Es gibt depressive Phasen, aber keine hochgradige Depression, die eine Behandlung erfordert. Es sind eher Phasen von Depression. Das ist ein großer Unterschied. Der menschliche Körper kann nur so viel aushalten, aber es kann schon sein, dass es irgendwann zu einem Punkt kommt, an dem man nicht mehr kann. Auch meine Arbeit weiß darüber Bescheid. Ich habe das offen angesprochen.

Interviewer: *Gibt es Zeiten, in denen Sie sich körperlich besonders erschöpft oder angespannt fühlen?*

In Bezug auf die Entfremdung würde ich nicht sagen, dass es mich direkt erschöpft oder belastet. Es macht mich nicht körperlich erschöpft, aber es ist auch nicht einfach.

Interviewer: *Haben Sie bemerkt, dass sich bestehende gesundheitliche Probleme seit der Trennung von Ihrem Kind verschlechtert haben?*

Das weiß ich nicht, da ich keinen Kontakt zu den Kindern habe. Aber es gibt keinen physischen Kontakt zu ihnen, daher kann ich das nicht beurteilen. Der einzige Kontakt, den ich habe, ist schulischer Kontakt zu den Lehrern. Aber durch die Entfremdung sind die Noten der Kinder drastisch gesunken. Was meine eigene Gesundheit betrifft: Ja, es hat sich durch die depressive Phase verschlechtert. Ich musste eine Therapie beginnen und Bluthochdruckmedikamente nehmen, um mich zu stabilisieren. Die Krankenkasse hat mir gesagt, dass meine Gesundheitsrisiken durch die Trennung in den letzten 8 Jahren stark erhöht wurden, weshalb ich jetzt als Risikofall gelte. Das ist natürlich schwierig.

Interviewer: *Was würden Sie Vätern in Ihrer Situation raten?*

Nicht den Kopf in den Sand stecken und hoffen, dass es von alleine besser wird. Man sollte nach Möglichkeiten suchen, Selbsthilfegruppen zu finden und Gleichgesinnte zu treffen, die dasselbe Problem haben. Man kann nicht denken, dass man das alleine schafft. Sich zurückzuziehen und zu hoffen, dass es vorbeigeht, ist keine Lösung. Man muss sich selbst stärken. Wichtig ist auch, sich die Frage zu stellen: Wie möchte man den Kindern begegnen? Wie denkt man, dass die Kinder einen sehen möchten, wenn man sie wieder trifft? Das ist der Punkt, an dem man ankommen muss.

Interviewer: *Was wünschen Sie sich mit Hinblick auf die Beziehung zu Ihrem Kind für die Zukunft?*

Zunächst einmal würde ich gerne wissen, was die Kinder in der Zeit der Entfremdung erlebt haben. Es geht nicht darum, die Beziehung sofort zu verbessern oder neu zu gestalten. Niemand kann sich einfach ändern. Ich würde mich nicht ändern wollen. Aber ich bin neugierig darauf, was in der Zeit passiert ist, in der wir keinen Kontakt hatten. Studien zeigen, dass Kinder, die in einer solchen Situation waren, oft später im Leben psychische Probleme haben, weil sie diese elterliche Bindung nicht erfahren haben. Es

spielt keine Rolle, ob ein anderer Vater sie ersetzt hat, die Entfremdung bleibt. Das ist ein schwieriges Thema.

11.4 Interview1EVO5

Interviewer: Sehr schön. Genau, dann würden wir erstmal anfangen, was Sie für einen Werdegang haben, wie alt Sie sind, ob Sie etwas von sich erzählen möchten, ganz im Allgemeinen.

Interviewer: Ja, ich bin, wo fange ich denn an? Ich bin 4X Jahre alt, Vater von zwei Kindern. Eins ist 1X, das andere 1X. Ja, bin geboren in einer mittelgroßen Stadt in Norddeutschland, da aufgewachsen, habe meinen ersten beruflichen Werdegang im Bereich Event- und Projektmanagement absolviert und war dann fast zwei Jahrzehnte in diesem Bereich tätig.

Bin dann, aufgrund einer Beziehung im Jahr 2009, beruflich umorientiert. Kinder waren mir zwar immer wichtig, aber ich hatte nie konkret geplant, welche zu bekommen. Durch meinen Beruf war ich viel unterwegs, 70- bis 80-Stunden-Wochen waren nichts Ungewöhnliches, sodass Familienplanung damals eher nicht im Fokus stand.

Ja, habe dann 20XX eine Partnerin kennengelernt, die spätere Mutter meiner Kinder. Wir hatten eine eher oberflächliche Beziehung und die Kinder waren auch tatsächlich nicht wirklich geplant. Das hört sich immer so ein bisschen blöd an. Naja, auf jeden Fall wurde dann das erste Kind 20XX geboren und das zweite relativ zügig danach 20XX.

Und 201X habe ich mich dann entschlossen, auch aufgrund der Tatsache, dass ich Vater bin, meine berufliche Laufbahn im Veranstaltungsmanagement zu beenden. Ich habe mich dann beruflich neu orientiert, zunächst im Bereich Personalberatung, Personalvermittlung. Das hat zwei, drei Jahre gut funktioniert. Später bin ich in den Bereich berufliche Bildung gewechselt, wobei berufliche Bildung nicht ganz zutrifft.

Interviewer: Es ging dann eher in die berufliche Integration, ins Reha-Management und so weiter. Das ist das, was ich jetzt seit knapp zwölf Jahren mache – berufliches Reha-Management, berufliches Integrationsmanagement. Ich habe zusätzlich eine Weiterbildung an einer Hochschule in Norddeutschland zum Case-Manager absolviert.

Mache jetzt noch eine weitere Ausbildung im Bereich Sozialtherapie, berufsbegleitend. Vor knapp zweieinhalb Jahren habe ich mich selbstständig gemacht und arbeite für verschiedene Bildungsträger, Reha-Anbieter und Organisationen im Bereich der beruflichen Orientierung, beruflichen Integration und beruflichen Rehabilitation.

Nach der Geburt meiner Kinder haben die Mutter und ich uns relativ schnell getrennt – 201X, tatsächlich schon im Mai. Das heißt, die Kinder haben früh gelernt, dass Mama und Papa getrennt sind. Wir hatten aber ein relativ ausgeprägtes Umgangsrecht und ein klares Umgangsmodell. Gleichzeitig gab es schon früh, etwa ein halbes Jahr nach der Trennung, immer wieder Schwierigkeiten in der Versorgung der Kinder.

Es gab Hinweise darauf, dass die Entwicklung der Kinder und ihre Versorgung möglicherweise nicht optimal waren. Die ersten Anzeichen waren, dass das Kind nicht in den Kindergarten ging. Später kamen Berichte über eine mögliche Unterversorgung hinzu.

Ich hatte damals ein Beratungsgespräch beim Jugendamt. Da wir nicht verheiratet waren, hatten wir keine gemeinsame Sorge, aber mir war wichtig, dass ich mich an der Sorge beteiligen konnte. Während des Gesprächs teilte mir die Sachbearbeiterin völlig überraschend mit, dass das Jugendamt nach meinen Kindern und ihrer Mutter suchte. Das war für mich unerwartet, da sie offiziell einen festen Wohnsitz hatten und es keinen offensichtlichen Grund für eine solche Suche gab.

Im Nachgang wurde mir mitgeteilt, dass die Kinder nicht an den vorgesehenen U-Untersuchungen teilgenommen hatten, was damals noch engmaschig kontrolliert wurde. Das Jugendamt hatte deshalb versucht, die Mutter zu erreichen.

Seitdem haben meine Kinder und ich einen langen Leidensweg durchlebt. Beide Kinder zeigten früh Anzeichen von Entwicklungsverzögerungen, später wurde bei einem sogar eine geistige Behinderung festgestellt. Trotz meiner zahlreichen Hilfs- und Beratungsgesprächen beim Jugendamt geschah über Jahre hinweg nichts.

Erst durch eine neue Initiative, die ich 202X angestoßen habe, konnten wir schließlich ein familienpsychologisches Gutachten – ein Erziehungsfähigkeitsgutachten – erwirken. Das Ergebnis bescheinigte mir eine etwas geringere Erziehungsfähigkeit als der Mutter.

Interviewer: Der Mutter wurde volle Erziehungsfähigkeit bescheinigt. Das Paradoxe daran ist, dass wir laut Sachbearbeiterin – es war mittlerweile die siebte in den letzten zehn Jahren – inzwischen acht Akten beim Jugendamt hätten.

Ein erster großer Konflikt entstand Ende 201X, Anfang 201X. Das führte zur ersten größeren Gerichtsverhandlung. Danach beruhigte sich die Situation zunächst etwas, und es gab Elterngespräche. Ich dachte eigentlich, wir hätten eine gute Lösung gefunden.

Doch 20XX und 20XX gab es erneut Schwierigkeiten: unregelmäßige Schulbesuche, vernachlässigte Gesundheitsvorsorge und ähnliche Probleme. Meine Versuche, die Kinder zu fördern und zu unterstützen, scheiterten immer wieder. Aus Sicht der Mutter – und später auch aus Sicht des Jugendamts – habe ich die Kinder mit meinem Wunsch nach regelmäßiger Schule und Nachhilfe überfordert.

Es gab viele widersprüchliche Entwicklungen, bei denen außenstehende Fachkräfte nur den Kopf schütteln konnten. Letztendlich habe ich den Fall bis zum Oberlandesgericht gebracht. In den letzten drei bis dreieinhalb Jahren fanden drei Gerichtsverfahren statt, zusätzlich das Verfahren vor dem Oberlandesgericht. Am Ende wurde die alleinige Sorge der Mutter übertragen, da aus dem andauernden Elternstreit ein massiver Konflikt entstanden war.

Natürlich führte das auch dazu, dass die Kinder in einen Loyalitätskonflikt gerieten. Ich habe nie die alleinige Sorge beantragt, sondern nur Teilbereiche der Sorge sowie das ABR. Um die Probleme auf der Elternebene besser zu lösen, bin ich 202X in Absprache mit der Mutter in ihre Nähe gezogen. Wir hatten das über ein Jahr hinweg geplant und besprochen. Rückblickend war das naiv von mir – ich hoffte auf eine bessere Kooperation, aber die Mutter zeigte mehrfach, dass sie nicht mit mir zusammenarbeiten möchte.

Das hat sie in den letzten beiden Gerichtsverhandlungen auch klar geäußert: Sie möchte keinen Kontakt mit mir, keine Absprachen über den Umgang – das läuft nun alles direkt über die Kinder. Die Situation ist also sehr verworren.

Auch das Jugendamt – oder genauer gesagt, das zuständige Team – möchte mit mir nichts mehr zu tun haben. In unserer Stadt gibt es vier Teams im Jugendamt, und das für uns zuständige reagiert nicht mehr auf mich. Vermutlich, weil ich in der Vergangenheit sehr offensiv vorgegangen bin: Ich habe die Ombudsstelle eingeschaltet, runde Tische eingefordert, einen offenen Brief ans Sozialministerium verfasst und einen Zeitungsartikel initiiert.

Ein besonders problematischer Punkt ist die Schulbegleitung meines Kindes. Die Mutter hat diese Aufgabe seit 201X selbst übernommen, und der Schulbegleitdienst gehört einem Bekannten von ihr. Tatsächlich gibt es in diesem „Dienst“ keine weiteren Mitarbeiter. Die Fehlzeiten meines Kindes liegen bei 60 bis 100 Tagen pro Jahr.

Zusätzlich erhalten die Kinder mittlerweile Psychopharmaka, aber eine begleitende Therapie findet nicht statt. Ergotherapien habe ich zwei Mal organisiert, doch beide wurden nach wenigen Wochen abgebrochen. Die Versuche der Mutter, auf Druck des Jugendamtes, hielten ebenfalls nicht lange.

Letztlich sitzen die Kinder die meiste Zeit zu Hause – ich überspitze es mal – und verbringen ihre Tage vor der Playstation.

Und na ja, für mich als jemand, der täglich mit Erwachsenen zusammenarbeitet oder die Menschen, die zu mir kommen oder bei der beruflichen Integration, haben nicht alle so ähnliche Geschichten. Aber doch teilweise muss ich kein Hellseher sein, um zu wissen, wie die Chancen auf soziale Integration meiner Kinder sind. Und das ist natürlich etwas, was mich extrem umtreibt.

Interviewer: Nicht mehr so viel wie vor einigen Monaten, aber es gibt immer noch Situationen, die mich fassungslos zurücklassen. Momente, in denen ich denke: Ich glaube, ich bin im falschen Film.

Interviewer: Ich würde gerne direkt nachfragen: Wenn Sie von Sorge sprechen, meinen Sie dann das Sorgerecht? Hatten Sie von Anfang an kein geteiltes Sorgerecht?

Interviewer: Genau. Es gab im Frühjahr 2013 eine Gesetzesnovelle, die es Vätern nicht ehelicher Kinder erleichtert, das Sorgerecht zu beantragen – es sei denn, es sprechen schwerwiegende Gründe dagegen.

Solche Gründe gab es in unserem Fall nicht – und gibt es auch bis heute nicht. Allerdings kam es bis 202X immer wieder zu Gewaltvorwürfen der Mutter, meist kurz vor oder während Gerichtsverfahren. Diese Vorwürfe hat sie vor Gericht jedoch jedes Mal wieder zurückgenommen.

202X äußerte mein jüngster Sohn einmal ähnliche Anschuldigungen. Laut Clearing-Berichten hat er eine sehr enge Bindung zur Mutter – fast schon eine symbiotische Beziehung. Ich würde es nicht direkt als Symbiose bezeichnen, aber es ist klar, dass die Mutter ein extrem enges Verhältnis zu ihm hat. Das Kind hat kaum soziale Kontakte außerhalb der Familie. Die Mutter lebt in einem kleinen Dorf im Raum Hildesheim, wo das grundsätzlich noch überschaubar wäre – aber die Gesamtsituation ist sehr schwierig.

Für mich persönlich ist das eine große Herausforderung – wenn ich es positiv sehen will, auch eine Lernaufgabe. Es hat mir tatsächlich einige Türen geöffnet, aber es ist auch eine

enorme Belastung. Denn aktuell hänge ich in der Luft: Ich habe keinerlei Möglichkeit, mein Sorgerecht auszuüben.

Ich darf zwar noch Informationen einholen, aber sonst nichts – damit der Konflikt nicht weiter eskaliert. Doch das ist keine wirkliche Lösung, weil es keine Elterngespräche gibt. Die Mutter verweigert jegliche Kommunikation. Ob sie nicht will oder nicht kann, weiß ich nicht.

Das ist die grobe Zusammenfassung der Situation.

Interviewer: Sie haben in den letzten Jahren – oder mittlerweile Jahrzehnten – sehr viel unternommen. Hat das aus Ihrer Sicht etwas bewirkt? Können Sie überhaupt noch überblicken, welche Unterstützungsangebote Sie beansprucht haben?

Interviewer: Ja, das waren unglaublich viele Anlaufstellen. Mein Wunsch an diese Stellen wäre gewesen, dass konsequenter gehandelt wird.

Ich habe wirklich alles durchlaufen:

- den Kurs *Kinder im Blick*,
- jahrelange Arbeit mit der Erziehungsberatungsstelle (die immer noch läuft, obwohl die Kinder kaum noch bei mir sind),
- Psychotherapie, um selbst mit der Situation zurechtzukommen,
- sozialpädagogische Familienhilfe,
- Clearingverfahren.

Eigentlich waren diese Maßnahmen dazu gedacht, den Elternkonflikt zu lösen. Doch das Gegenteil war der Fall – sie haben den Konflikt eher noch verschärft.

Mein größter Wunsch wäre gewesen, dass das Jugendamt von Anfang an konsequenter handelt. Denn eines ist nicht zu leugnen: Die Defizite der Kinder und ihre Vernachlässigung – sowohl schulisch als auch gesundheitlich – sind real.

Das ist in zahlreichen Berichten des Jugendamtes dokumentiert. Und trotzdem passiert nichts. Das ist für mich das Paradoxe daran: Warum handelt man nicht?

Nach meinem offenen Brief hat man gemerkt, dass ich damit eine Grenze überschritten habe. Einige Fachkräfte waren sichtlich beunruhigt und merkten, dass es so nicht weitergeht. Ja, ich habe damit massiven Druck ausgeübt – aber das war eine Verzweiflungstat.

Ich hätte mir einfach gewünscht, dass man mich ernst nimmt. Denn meine Sorgen waren nie belanglos. Es ging nie um Kleinigkeiten wie „Geht mein Kind zum Reiten oder zum Gitarrenunterricht?“ oder „Trägt es Nike oder Adidas?“. Es ging immer um grundlegende Dinge – um die Zukunft meiner Kinder.

Interviewer: Wir haben zum Beispiel bei uns in Stadt 1 das PLAF-Testverfahren, ein regionales Frühförderkonzept, das auch bundesweit bekannt ist. Es wurde festgestellt, dass mein jüngster Sohn einen erhöhten Förderbedarf hat, aber es ist trotzdem nichts passiert.

Interviewer: Haben Sie das Gefühl, dass in solchen Situationen genug unternommen wurde, um die Förderung zu gewährleisten?

Interviewer: Ich hätte mir einfach gewünscht, dass gehandelt wird. 201X war ich dann nochmal beim Teamleiter des Jugendamtes. Der Kinderarzt hatte mir geraten, zum Jugendamt zu gehen, nachdem er Entwicklungsverzögerungen festgestellt hatte. Ich hatte auch viele Arztuntersuchungen gemacht. Während einer U-Untersuchung sagte der Kinderarzt zu mir: „Herr X, Sie müssen jetzt zum Jugendamt gehen.“

Interviewer: Und wie sind Sie weiter verfahren?

Interviewer: Ich bin dann wieder zum Jugendamt gegangen und zum Teamleiter. Der reagierte ziemlich lethargisch und meinte, man könnte nochmal mit der Mutter reden. In dem Moment bin ich wütend geworden und habe ihm gesagt, dass, wenn er weiterhin nichts tut, ich dafür sorgen würde, dass die Situation an die Öffentlichkeit gelangt. Ich habe ihm praktisch mit der Veröffentlichung gedroht.

Interviewer: Warum glauben Sie, dass der Teamleiter so reagiert hat?

Interviewer: Ich denke, dass er möglicherweise durch meine Drohung, die Sache öffentlich zu machen, unter Druck geraten ist. Ich hatte in den 90ern viel mediale Aufmerksamkeit erhalten, weil ich eine Initiative und einen Förderverein für ein Kinder- und Jugendzentrum gegründet hatte. Vielleicht hat ihn das erschreckt.

Interviewer: Was geschah nach dieser Drohung?

Interviewer: Ende 201X wurde mir plötzlich nahegelegt, mein Kind nicht mehr zu sehen. Das kam völlig überraschend, ohne jeglichen Beschluss. Die neue Sozialarbeiterin war in irgendeiner Form mit der Großmutter meiner Kinder verbunden. Es gab auch ein Schreiben, das behauptete, ich hätte meine Kinder misshandelt. Daraufhin wurde mir mitgeteilt, dass ich mein Kind nicht mehr sehen dürfte.

Interviewer: Wie sind Sie mit dieser Situation umgegangen?

Interviewer: Ich habe das erst einmal so zur Kenntnis genommen. Im Februar 201X wurde ich dann zu einem Termin eingeladen, weil das Jugendamt endlich eine Diagnostik durchführen ließ. Der Befund war, dass mein Kind von Entwicklungsverzögerung bedroht war und Förderung benötigt. Doch dann kam alles anders.

Interviewer: Was hat sich nach der Diagnostik verändert?

Interviewer: Am XX. Dezember erhielt ich einen Anruf, der alles änderte. Es hieß, mein Kind hätte einen Nervenzusammenbruch vor der Tür gehabt, als es von zwei Mädchen, die angeblich gefährlich für es waren, konfrontiert wurde. Die Situation wurde völlig aus dem Kontext gerissen. Es wurde sogar ein Blankodiagnosezettel vorgelegt, den ich beinahe unterschrieben hätte.

Interviewer: Wie ging es weiter?

Interviewer: Glücklicherweise konnte ich mit der Hilfe meines Anwalts die Situation im Sommer 201X auflösen. Die Mutter räumte im Gericht ein, dass einiges übertrieben war. Aber wichtig war für mich, dass wir Gespräche führten und Entwicklungsziele festlegten. Doch die Umsetzung blieb größtenteils aus.

Interviewer: Gab es weiterhin Unterstützungsangebote von der Schule oder anderen Institutionen?

Interviewter: Ja, es gab einige angedachte 8a-Meldungen. Die Schule und die Hochschule X wollten solche Meldungen machen, aber ich habe sie immer wieder abgewendet, da ich der Meinung war, dass ich die Situation alleine regeln könnte. Ich sprach mit Ärzten und Lehrern und sagte, dass ich mich um die Probleme kümmern würde. Doch trotz meiner Bemühungen ist alles wieder eingebrochen.

Interviewer: Haben Sie das Gefühl, dass die Mutter Ihre Bemühungen unterstützt hat?

Interviewter: Nein, ich habe gegen den Widerstand der Mutter gearbeitet. Ich bin mir sicher, dass sie in den nächsten Jahren wenig unternehmen wird, um die Kinder vernünftig zu fördern.

Interviewer: Wie geht es Ihnen und den Kindern heute?

Interviewter: Was ich mich die ganze Zeit frage ist, warum das alles? Und das ist natürlich schwer, schwer auszuhalten, weil auch die Kinder natürlich merken, irgendwas ist komisch. Ich weiß es nicht, also ich kann es Ihnen tatsächlich nicht sagen, ich weiß, dass da ganz viele Sachen passieren, die ziemlich crazy sind und ziemlich belastend. Ja, total verständlich.

Interviewer: Wir haben noch sechs Minuten im aktuellen Meeting. Wenn Sie uns Ihre Mailadresse geben können, können wir im Anschluss direkt ein neues Meeting starten, um die Zeit zu verlängern.

Interviewter: Ja, klar.

Interviewer: Wie können wir den neuen Link bekommen?

Interviewter: Sie können den Link an die ganz normale E-Mail-Adresse schicken.

Interviewer: Ah, okay. Wir verfügen nämlich gar nicht über Ihre Daten. Das Ganze ist anonym.

Interviewter: Ja, ich verstehe.

Interviewer: Wir haben eine Gruppenleitung, die Ihre Daten hat, aber wir erhalten nur die Informationen, die wir für das Interview benötigen. Es ist Ihnen überlassen, ob Sie Ihren Namen nennen möchten.

Interviewter: Ja, ich glaube auch.

Interviewer: Könnten Sie noch einmal schnell die E-Mail-Adresse nennen?

Interviewter: Ja, die E-Mail-Adresse ist [...].

Interviewer: Okay, dann können wir jetzt natürlich noch weiter auf Sie als Person eingehen und fragen, was das Ganze mit Ihnen gemacht hat. Wie geht es Ihnen damit? Wenn Sie dazu bereit sind, könnten Sie vielleicht auch etwas über Ihre psychische Verfassung erzählen.

Interviewter: Ja, für mich war es natürlich sehr belastend, besonders nach der Trennung, also 201X, 201X und 201X. Ich habe mir viele Sorgen gemacht, es hat mich

unruhig gemacht. 201X war es noch schwer, 201X ging es dann etwas besser. 201X war ein Wendepunkt.

Interviewer: Was hat Ihnen in dieser Zeit geholfen, mit der Belastung umzugehen?

Interviewter: 201X hat es mir geholfen, wieder mehr für die Kinder da zu sein. Das hat mir Sicherheit gegeben und mich geerdet. Die Gespräche mit der Erziehungsberatung 201X und 201X waren sehr unterstützend, ebenso die weitere Begleitung.

Interviewer: Gab es noch andere hilfreiche Unterstützung?

Interviewter: Ja, die Sozialarbeiterin, die dort gearbeitet hat, war sehr hilfreich. Sie gab mir viele Tipps für den Alltag, wie zum Beispiel, einen eigenen Kleiderschrank für die Kinder einzurichten. Diese praktischen Dinge haben mir viel gebracht.

Interviewer: Gab es ein einschneidendes Ereignis, das Ihre Situation besonders beeinflusste?

Interviewter: Ja, der Anruf am XX. Dezember von der Mutter war ein Wendepunkt. Ich habe dann sofort beim Jugendamt angerufen und bin dort direkt hingegangen.

Interviewer: Wie haben Sie sich in dieser Situation gefühlt?

Interviewter: Ich fühlte mich damals wie so ein kleiner Schwerverbrecher mit drei Leuten in einen Raum geführt und mich dann vors Tribunal gesetzt und mir dann erzählt, ich soll mich nicht so anstellen, hat die Sozialarbeiterin gesagt. Es gebe ja noch viele Weihnachten, weil ich ihr gesagt habe, was denken Sie denn? Ich feiere jedes Jahr mit meinen Kindern Weihnachten und ich soll mich nicht so anstellen. Es gibt noch viele Weihnachten.

Interviewer: Wie haben Sie die Erfahrung mit dem Jugendamt und der Sozialarbeiterin empfunden?

Interviewter: Das war schon eine sehr bezeichnende Erfahrung. Besonders die Abgebrühtheit, mit der sie das kommuniziert hat, war schwierig. Meine Naivität war mir zum Verhängnis geworden. Ich dachte, okay, das ist das Jugendamt, die wissen schon, was sie tun. Wir haben das erstmal so stehen lassen und gehofft, dass sich nach den Feiertagen alles klärt.

Interviewer: Gab es noch andere belastende Erfahrungen?

Interviewter: In der Gerichtsverhandlung wurde dann auch von der Sozialarbeiterin gelogen. Das habe ich mehr oder weniger hingenommen. Nach der Verhandlung haben sie mir dann versucht, eine Umgangsregelung aufzudrängen, die überhaupt nicht besprochen war. Ich habe dann gesagt, dass ich den Raum verlassen werde, wenn sie das nicht richtigstellen.

Interviewer: Wie haben Sie in dieser Situation reagiert?

Interviewter: Ich habe Druck ausgeübt, was als Drohung wahrgenommen wurde, wie mir ein Sozialarbeiter später sagte. Diese Ansagen mit „ich gehe zur Zeitung“ haben sie als Drohung empfunden. Aber sie haben auch sehr massiv Druck auf mich ausgeübt. Das war ein ständiges Wechselspiel, das mir gezeigt hat: Ich lasse mir nicht die Butter vom Brot nehmen.

Interviewer: Wie hat sich das auf Ihre Haltung ausgewirkt?

Interviewer: Ich habe es schon immer so gemacht, dass ich versuche, Leute zu mobilisieren, auch wenn es nicht einfach ist. Als Kind habe ich für den Regenwald gesammelt. Das hilft mir auch in solchen Situationen, für mich und meine Kinder zu kämpfen.

Interviewer: Hatten Sie das Gefühl, als Vater anders behandelt zu werden?

Interviewer: Ja, in gewissem Maße schon, aber ich habe es den anderen auch nicht einfach gemacht. Ich war oft sehr präsent, ließ mir nichts gefallen und sagte ganz klar, was ich für richtig halte. Ich glaube nicht, dass es an der Rollenverteilung lag, aber es gab sicher Akteure, die Schwierigkeiten mit mir als Mann hatten.

Interviewer: Gab es konkrete Vorfälle, die diese Wahrnehmung unterstrichen?

Interviewer: Eine sozialpädagogische Familienhilfe hat mir nach einem Gespräch gesagt: „Ich glaube gar nicht, dass Sie ein Arschloch sind.“ Sie ist auch in einem Hilfeplangespräch aufgestanden und hat versucht, mich niederzubrüllen, anstatt zu diskutieren. Diese Person ist immer noch für die Mutter tätig und hat viel Einfluss auf die Kinder.

Interviewer: Wie haben Sie diese Erfahrung wahrgenommen?

Wo ich gedacht habe, wo holen Sie diese Meinung her? Ich bin sehr eng mit meinen Kindern. Aber per se wäre es gemein zu sagen, nein, wäre es auch unangebracht zu sagen, nein, das ist jetzt tatsächlich so, weil ich ein Mann bin. Ich habe eine gewisse Präsenz, ich habe eine gewisse Ausstrahlung, das weiß ich.

Ich habe auch eine gewisse Dynamik teilweise. Aber das wäre zu kurz gegriffen, zu sagen, das liegt jetzt tatsächlich daran an der Rollenverteilung. Nein, das würde ich nicht sagen. Es ist irgendwas anderes. Also wenn man die Mutter auf mich betrachten würde, das ist natürlich allein schon von der Präsenz her ein erheblicher Unterschied. Wobei ich aber auch sagen muss, dass die Mutter aber auch immer gerne verschiedene Rollen annimmt. Also ich bin immer der Präsent, ich bin immer der Laute. Also nicht laut, ich schreie die Leute da an. Aber ich sage schon, was ich denke und ich sage auch schon, was ich für richtig halte und was ich für meine Kinder für richtig halte.

Die Mutter hat den Vorteil, dass sie die Leute gut für sich vereinnahmen kann. Wobei das in der Vergangenheit aber auch immer nur ein paar Monate geklappt hat, weil dann die Taten, die dann passiert sind, weil es kam immer wieder zu Einbrüchen in der Versorgung und so weiter und so fort. Die haben dann wieder eine ganz andere Sprache gesprochen.

Aber ich will mich auch nicht, zum Beispiel der Väternotruf, wo ich dann da angerufen habe 201X, ich war total fertig am Boden zerstört und was der gute Mann mir da an einem Beratungstelefon alles für Sachen an die Hand gegeben hat und Tipps und was ich da nicht alles machen soll, allein mit Frauen und mit Müttern und so. Das finde ich widerlich. Also das ist menschenverachtend.

Das ist genauso menschenverachtend, wie vieles andere, was passiert. Das ist für mich genau die gleiche Form von psychischer Gewalt, wie wenn ich mich jetzt, ich sage es mal böse, als Feministin hinstelle und möchte, dass alle Männer ab 18 Uhr zu Hause bleiben

oder so. Vielleicht ist das nicht so menschenverachtend, aber ich glaube, Sie wissen, worauf ich hinaus will.

Das denke ich nicht. Das liegt, glaube ich, an verschiedenen Faktoren. Als Mann per se würde ich mich da nicht benachteiligt fühlen.

Möchte ich auch nicht. Das würde auch zu viel verwässern, weil ich glaube, diese Fälle sind teilweise zu komplex. Ich würde mir manchmal mehr wünschen, ich muss dazu sagen, meine Lebensgefährtin, mit der ich seit Anfang 202X zusammen bin, arbeitet auch beim Jugendamt, auch im allgemeinen sozialen Dienst.

Da habe ich natürlich auch einen ganz anderen Blick auf die Damen und Herren vom Jugendamt. Ich habe aber auch nie gesagt, das Jugendamt ist böse. Das würde mir auch nicht einfallen.

Aber das Team, was dort handelt, ist einfach durch die lange Historie, obwohl es da schon Wechsel gab in der Belegschaft, immer noch viel zu voreingenommen. Wobei ich sagen muss, die letzte Sachbearbeiterin hatte, glaube ich, schon versucht, sich zu bemühen, mich und meine Position zu verstehen. Und auch die Gutachterinnen, obwohl ich auf die Gutachterinnen mittlerweile ziemlich böse bin, weil da auch Sachen ins Gutachten geschrieben wurden, die eigentlich jeder Herleitung entbehren.

Aber auch die Gutachterin hat natürlich auch ganz klar gesagt, dass es wichtig ist, dass die Kinder einen ausgeprägten Kontakt zu ihrem Vater haben. Das liegt nicht an meiner Rolle als Vater oder als Mann. Also ich möchte schon ernst genommen werden, aber eher auf die Sorgen, die ich habe, was die Entwicklung meiner Kinder betrifft.

Da hätte ich mir von Anfang an gewünscht, dass man da tatsächlich sagt, okay, klar, er ist laut, er ist präsent, er nervt uns. Ich bin auch manchmal ins Jugendamt rein. Ich habe auch mal eine Teamsitzung gesprengt, weil ich jetzt gerade ein wichtiges Anliegen hatte, dann an die Tür geklopft.

Ich wusste nicht, dass sie Teamsitzung hatten. Da stand kein Schild an der Tür. Bitte nicht stören.

Ich habe einfach geklopft. Na ja, gut. Das fanden die nicht so gut.

Aber da bin ich manchmal ein bisschen ungehobelt, um es mal böse zu sagen. Ja, und die gesamte psychische Verfassung für mich. Also tatsächlich war es so, teilweise war es auch die letzten zwei Jahre jetzt nicht mehr, das letzte halbe Jahr nicht mehr so unbedingt.

Aber die letzten zwei, zweieinhalb Jahre, das waren teilweise schon extreme Situationen. Also ich habe teilweise in Besprechungen gesessen und habe angefangen zu heulen. Ich war bei der Polizei, habe angefangen zu heulen.

Ich war bei der Opferberatungsstelle, da habe ich mich auch versucht beraten zu lassen, weil diese Gewaltvorwürfe wurden tatsächlich multipliziert, dann immer von denen, die ich auf der Sachebene kritisiert habe. Ich habe zum Beispiel die Lehrerin kritisiert dafür, dass das Kind immer noch nach X Jahren immer noch in der gleichen Schule außerhalb des Schulverbandes geschult wird, mit der Mutter in einem Raum und auch von der Mutter unterrichtet wird. Entschuldigung, ich habe ihn an einer Förderschule, an einer staatlichen Förderschule angemeldet und nicht im Zirkus.

Also eine Zirkusschule hat auch, die mag auch durchaus sinnvoll sein, aber das ist nicht für mich Sinn und Zweck der Veranstaltung. Und dann fängt die Lehrerin auf einmal an zu erzählen, nicht mir gegenüber, irgendwem zu erzählen, naja, es könnte ja sein, dass [Name anonymisiert] sein Kind misshandelt. Ja, gut, dann machen Sie eine 8b-Beratung, dann informieren Sie entsprechend.

Das hat sie mir dann mal bei einer Klassenkonferenz, wo der Kleine wieder aus der Schule ausgeschlossen wurde, hat sie mir das mal im Rausgehen gesagt, [Name anonymisiert], manchmal könnte es auch sein, dass, ich sage ja, wenn Sie den Verdacht haben, dann handeln Sie bitte. In meiner Welt gehört Gewalt oder Gewaltvorwürfe gehören transparent gemacht und untersucht, aber die machen genau das Gegenteil. Die schmeißen dann irgendwas hin und es wird dann nicht weiter bearbeitet.

Das funktioniert nicht, das ist psychischer Missbrauch. Und auch meine Kinder natürlich, die sind total verwirrt dadurch, weil [Name anonymisiert] hat tatsächlich dann irgendwann die Eigenschaft oder hat immer schon mal wieder die Eigenschaft gehabt, dass er sich dann mich oder meine Lebensgefährtin attackiert hat und teilweise muss ich ihn festhalten. Zwischendurch hat er XX Kilo gewogen durch die Medikamente und sowas und er hat Kraft gehabt.

Und es hat mir mal einmal eine gelangt, da habe ich Sterne gesehen und ich bin ja jetzt gerade keine zarte Elfe. Und dann denke ich mir, ja, und es hatte vier Klassenkonferenzen, wo es Mitschüler gehauen hat, ziemlich doll verletzt hat und es handelt keiner. Und dann denke ich mir, was soll das? Wir können doch auf der einen Seite nicht ein Problem benennen und auf der anderen Seite nichts tun, zumal ich ja niemand bin, der irgendwie versucht, nicht zur Verfügung zu stehen.

Und dieses Modell mit der Schulbegleitung und sowas, das hat sich natürlich an der Schule da extrem verfestigt, weil die auch keine anderen Möglichkeiten haben. Und das habe ich dann natürlich kritisiert. Und dann auf einmal ploppen da auch Gewaltvorwürfe auf.

Dann denke ich mir, was soll das? Was ist das für ein blumensinniges Spiel? Das ist ja schon Rufmord. Und irgendwann hatten wir mal die Situation, dann hatte ich das Kind abgeholt. Ja, stimmt, wir hatten eine Woche vor der Gerichtsverhandlung, wurden meine Kinder vom Richter angehört und dann hatte das Kind auf einmal vor dem Richter gesagt, naja, mein Vater schlägt mich.

Und das hatte mir die Verfahrensbeiständin dann mitgeteilt. Da habe ich gesagt, das müssen wir ernst nehmen. Und beim nächsten Umgang habe ich dann dem Kind gesagt, guck mal, wir machen das jetzt so, vor der Mutter, weil ich weiß ja, wo es herkommt.

Ich war dann, nachdem ich das gehört habe, bei der Polizei, habe gefragt, was ich tun kann. Dann haben die zu mir gesagt, das ist doch kein Problem. Wenn sowas gibt, kommen Sie vorbei, dann untersuchen wir das.

Und das wollte ich ja. Dann habe ich gesagt, okay, machen wir. Da habe ich von einem Polizisten die Visitenkarte bekommen.

Und dann hat er gesagt, Sie können jederzeit anrufen. Ich gebe dem Kollegen Bescheid. Das war eine kleine Polizei, wir wohnen auf dem Dorf, im größeren Nachbardorf ist eine Polizeistation.

Die wussten dann Bescheid. Und wie es dann so kommen sollte, Montag war die Anhörung, Freitag war Umgang. Und ich habe es dann abgeholt und habe gesagt, wir müssen mal kurz sprechen mit Mama und dir.

Ich sage, du sagst ja ab und zu, dass Papa dich schlägt. Ja, das ist auch völlig in Ordnung, das sollst du auch sagen. Ich sage, wir müssen das, wenn Kinder geschlagen werden, muss man das untersuchen.

Ja, versteht es alles. Ich sage, gut, dann machen wir das jetzt so. Ich sage, wenn du das jetzt nochmal machst, dann müssen wir gucken, wie wir damit umgehen.

Ich sage, ich habe jetzt bei der Polizei mal nachgefragt, was man da machen kann. Und du hast jetzt einen eigenen Polizisten, habe ich ihm die Visitenkarte gegeben. Ich sage, den kannst du jetzt anrufen.

Und wenn du das Gefühl hast, dich schlägt jemand, egal ob Papa, Mama oder sonst irgendwer, dann sagst du Bescheid. Ja, okay. Und dann hatten wir die Situation, Mutter wollte dann auf einmal, das wollte sie vorher nie, dass das Kind zweimal morgens und abends immer bei ihr anruft und mit ihr telefoniert.

Das hat es dann gemacht. Wir hatten ein langes Wochenende, das war das letzte Wochenende um Oktober. Das hat es dann gemacht.

Nach dem ersten Anruf hat es das halbe Kinderzimmer kaputt gekloppt, weil es so unter Druck stand morgens. Abends haben wir das gleiche Theater wieder. Ich habe ihr jedes Mal eine Nachricht geschrieben.

Ich sage, das Kind hat totalen Druck, der flippt hier aus. Wir müssen das irgendwie anders regeln. Es ist ihr egal, sie wird das beibehalten.

Das habe ich dann Freitag, Samstag und Sonntagfrüh mitgemacht. Und Sonntagfrüh hat es mir so eine gelangt, dass ich nicht mehr wusste, wo rechts und links ist. Ich sage, das geht so nicht.

Ich sage, es hat es dann immer so gemacht, es hat mich geschlagen, hat sich immer auf den Boden geschmissen und geschrien, Hilfe, mein Vater schlägt mich. Gott sei Dank wohne ich in einem Mehrfamilienhaus. Gott sei Dank war meine Lebensgefährtin dabei.

Nichtsdestotrotz, gerade sie arbeitet beim Jugendamt. Das war eine belastende Situation für alle. Der Tipp der Familienhilfe war übrigens, ich soll mit meinem Kind spazieren gehen, wenn es mich schlägt.

Das ist eine super Idee gewesen. Ich gehe mit einem schlagenden Kind auf dem Kopf sitzend wahrscheinlich noch durchs Dorf spazieren. Das hätte bestimmt lustig ausgesehen.

Solche Tipps kriegt man dann, dann kommt man sich ja richtig doof vor. Und da habe ich gesagt, pass auf, wir können jetzt zwei Sachen machen. Entweder wir fahren jetzt zur Mama oder wir fahren zur Polizei.

Ich sage, du hast hier deinen Polizisten. Ja, ich möchte zur Polizei. Hat es tatsächlich so gesagt.

Ich habe vor der Polizistin gegessen und geheult. Ich konnte gar nicht sprechen. Meine Lebensgefährtin hat dann mit denen gesprochen.

Die haben sich das dann angehört und haben natürlich auch festgestellt. Wir haben dann überlegt, den Bereitschaftsdienst, weil in [fiktiver Ort] ist es so, der Bereitschaftsdienst läuft nur über die Polizei. Da gibt es keine extra Händchen.

Da kann man direkt anrufen beim Jugendamt zum Bereitschaftsdienst. In [fiktiver Ort] läuft es über die Polizei. Dann haben wir beraten, was wir jetzt machen.

In der Zwischenzeit hat sie die Mutter bei der Polizei angerufen. Ich habe der Mutter geschrieben, es ist jetzt eskaliert. Ich fahre jetzt mit dem Kind zur Polizei, um zu untersuchen, ob es geschlagen wird.

Dann hat sie bei der Polizei angerufen und hat gesagt, sie weiß nicht, wo ihr Kind ist und sie möchte, dass ihr Kind gesucht wird. Auf so einer Ebene waren wir dann schon. Die Polizei hat das dann aufgeklärt.

Wir haben uns dann geeinigt, dass wir nach Hause fahren und gucken, dass wir zur Ruhe kommen. Der Polizist hat auch gesagt, wir nehmen das auf. Das Kind hat auch gesagt, mein Papa schlägt mich nicht.

Ich sage, mir war das wichtig, dass sie das jetzt hören und dass sie auch sehen, dass nichts ist. Das Kind hat es dann auch kurz vom Polizisten, der das echt super gemacht hat, kurz gesagt. Der Polizist hat ihm nochmal erklärt, wie das dann ist.

Dann sind wir nach Hause gekommen und dann kam die Mutter angefahren und hat das Kind aus dem Auto gezehrt, ins Auto gepackt und hat zu mir gesagt, das bricht dir jetzt das Genick. Das hat mir dann auch das Genick gebrochen. Zwei Wochen später war die Gerichtsverhandlung und daraufhin hat man natürlich gesagt, sie haben beide so einen massiven Elternkonflikt, dass man ein Erziehungsfähigkeitsgutachten machen muss und einen Ergänzungspfleger einsetzt.

Der Ergänzungspfleger hat die Situation dann noch weiter zum Eskalieren gebracht. Er hat dann nämlich ein Pflegegutachten gemacht für mein ältestes Kind ohne irgendwelche Befunde, ohne irgendwelche Diagnosen. Da habe ich natürlich Widerspruch gegen eingelegt.

Ich muss dazu sagen, eigentlich ist es was für eine Doku-Soap oder so was. Der Ergänzungspfleger, der eingesetzt wurde, war ein Spielfreund aus meiner, nicht ein Freund, jemand aus meiner Kindheit, der bei uns im Viertel gewohnt hat, der aber damals schon, heute würde man ihn als Lauch oder so bezeichnen, so ein Outsider war. Der ist mit seiner Mutter aufgewachsen.

Er war bei uns immer so, wir haben ihn immer so ein bisschen ausgegrenzt. Und er hat sich aber natürlich im fortgeschrittenen Alter so ein bisschen profiliert durch sein Studium und so was und ist dann Ergänzungspfleger geworden. Er hat aber auch ganz schnell durchblicken lassen, dass er, ich habe ein paar Vorschläge gemacht, ich habe ein paar Ideen eingebracht, also beim Kennenlerngespräch.

Nach der Gerichtsverhandlung kam ja der Ergänzungspfleger und meine sozialpädagogische Familienhilfe, die wir dann hatten, das war der junge Mann, der uns 2016 bei den Elterngesprächen begleitet hat. Den habe ich dann für mich in Anspruch

genommen, weil das Jugendamt gesagt hat, sie können auch jemanden bekommen, wenn sie jemanden möchten. Ich sage, ich möchte jemanden, weil wir natürlich auch Ideen und Lösungen erarbeiten müssen für die Kinder.

Da hatte unsere Familienhilfe die Idee, wir machen doch mal ein paar Ideen. Die haben wir dem Ergänzungspfleger dann überreicht und er hat dann dem Familienhelfer gegenüber gesagt, das ist alles pädagogischer Schwachsinn, was ich ihm da unterbreitet habe. Also wenn ein Kind mit Förderbedarf Ergotherapie oder Lerntherapie oder sonst irgendwas pädagogischer Schwachsinn ist, dann weiß ich nicht, wie viel Fachkompetenz so eine Fachkraft haben soll.

Er hat dann ein Pflegegutachten gemacht für mein ältestes Kind, das war 1X, das war bis dahin kerngesund und das hat tatsächlich Pflegegrad 2 bekommen. Das steht sogar im Pflegebericht drin. Es gab keine Diagnosen, es gab keine Befunde.

Das Kind hat den Pflegegrad nur auf Aussagen der Mutter bekommen. Und dann denke ich mir, was passiert hier? Dann habe ich ihm gesagt, wir können das jetzt so machen, entweder du ziehst das Pflegegutachten zurück. Ich wurde auch nicht informiert.

Wir hatten ja trotzdem Teilbereiche der Sorge, wurden ja an den Ergänzungspfleger übertragen. Andere Teilbereiche waren ja noch bei uns als Eltern. Über das Pflegegutachten wurde ich gar nicht informiert.

Ich habe irgendwann einen Brief im Kasten gehabt, dass ein Pflegegutachten erstellt wurde. Das habe ich dann zugeschickt bekommen. Daraufhin hat der Ergänzungspfleger, der Sachverständige natürlich erzählt, dass er den Eindruck hat, dass ich die Kinder auch misshandle.

Das Witzige war, er hat mich und die Kinder gar nicht erlebt. Er hat gar keine Ahnung davon. Man hat mir auf einigen Ebenen ganz klar gezeigt, wenn ich nicht das mache, was die möchten, machen wir sie platt.

Das haben sie im Endeffekt auch geschafft. Bei dem letzten Hilfeplangespräch ging es darum, die Schulbegleitung der Mutter sollte beendet werden. Sie sollte eigentlich schon 202X beendet werden.

Das hat der Landkreis selber als Träger, die kaufmännische Leiterin des Sozialamtes, eingeladen, die Mutter, den Schulbegleiter, den Inhaber und mich, weil die Mutter und der Inhaber des Schulbegleiterdienstes haben die Mutter als Fachkraft angemeldet, als Sozialpädagogin. Sie ist aber keine Sozialpädagogin. Sie hat noch nicht mal eine Erzieher- oder Sozialassistentenausbildung.

Dann wurde natürlich falsch abgerechnet. Das musste der Träger wohl wieder zurückbezahlen. Die kaufmännische Leitung hat festgestellt, dass mit der Mutter als Schulbegleitung nicht die richtige Idee ist.

Nein, das wissen wir alle. Das war auch nur eine Übergangslösung, bis ein neuer Schulbegleiterdienst gefunden wurde. Ich hatte übrigens mittlerweile drei Schulbegleiterdienste, die uns hätten unterstützt.

Die wollte man aber nicht. 202X im Hilfeplangespräch im März hatten wir den runden Tisch mit dem Jugendamtsleiter und der Sozialarbeiterin. Sie werden es nicht glauben, die Sozialarbeiterin, die für uns zuständig war, ist völlig ausgeflippt, wirklich wütend

geworden im Gespräch, weil ich ihr dann erzählt habe, dass der Schulbegleiterdienst immer noch nicht gewechselt wurde.

Die Aufgabe hatte eigentlich die Familienhilfe der Mutter. Die hat das aber nicht als ihre Aufgabe verstanden, hat es mir per Sprachnachricht geschickt. Sie hat das nicht als ihren Auftrag gesehen.

Da bin ich jetzt davon ausgegangen, dass ein Dreivierteljahr später im nächsten Hilfeplangespräch, also dazwischen war noch ein Hilfeplangespräch und dann im darauffolgenden sollte die Schulbegleitung spätestens beendet werden. Da sitzen wir im Hilfeplangespräch und dann sagt die gleiche Sozialarbeiterin, die sich ein Dreivierteljahr vorher noch aufgeregt hat darüber, dass es gar nicht so geht, ja, der Vater, die Schulbegleitung von Ihrem Kind und der Mutter werden jetzt noch mal um ein Jahr verlängert. Da bin ich laut geworden und da musste ich auch den Raum verlassen, weil sonst hätte ich Sachen gesagt, die hätten mir später vielleicht leid getan.

Und dann denke ich mir, was läuft hier eigentlich? Und nur daraufhin, dass ich dann beim Sozialdezernenten angerufen habe und ich habe angerufen und ihm, seiner Sekretärin, gesagt, ich habe dann ein paar Monate später, nachdem das alles gesagt war und das Kind immer noch vernachlässigt wurde und so weiter, habe ich den Sozialdezernenten angerufen und nur mal so, damit sie einen Einblick haben, wie ich da manchmal auch sein kann, wie flächig da manchmal auch bin, in Anführungszeichen, habe ich die Sekretärin angerufen und habe gesagt, ich möchte Sie nur darüber informieren, dass ich jetzt auf dem Weg zur Staatsanwaltschaft bin, um einen Strafantrag gegen das Jugendamt zu stellen wegen unterlassener Hilfeleistung und wegen Betruges. Irgendwas habe ich noch gesagt. Naja, sie hatte dann aufgelegt und fünf Minuten später hat mich dann der Sozialdezernent angerufen und wir hatten ein langes gutes Gespräch und er hat mir auch Unterstützung zugesagt und er hat dann auch tatsächlich dafür gesorgt, dass die Schulbegleitung wenigstens aufgelöst wurde.

Die Mutter arbeitet immer noch an der Schule, als was weiß ich nicht, aber die Schulbegleitung wurde aufgelöst, aber dafür hat man mir eben auch die Sorge entzogen. Also von daher, man hat die Machtverhältnisse, sage ich mal ganz böse, wieder ausgeglichen. Naja und im Endeffekt, das Kind ist weiter nicht vernünftig in der Schule, das Kind bekommt weiterhin keine Lernförderung, das Kind wird wahrscheinlich am Rande der Gesellschaft seinen Weg gehen, weil irgendwann werde ich wieder in der Position sein, um es vernünftig zu unterstützen.

Aber ich habe dann letztes Jahr nach diesen ganzen emotionalen Ausbrüchen für mich entschieden, ich mache jetzt hier einen Cut und mache eine Psychotherapie, damit ich aus dieser Situation herauskomme, weil da arbeite ich gerade dran mit den Psychotherapeuten, weil es ist ja keine Basis, auch beim Oberlandesgericht. Die Mutter hat dann ihre Storys erzählt, sie würde ja Ergotherapie machen und so weiter und so fort, das wurde überhaupt nicht hinterfragt, das wurde einfach so hingenommen. Und da habe ich natürlich mein Einwand gegen gehabt und auch meine Anwältin, aber es hat die Richter nicht groß interessiert, weil auch das Jugendamt gesagt hat, wir können einfach nichts tun.

Für mich war es einfach eine Verzweiflung. Dann habe ich gesagt, gut, dann muss man das jetzt eben so lassen. Es gab auch keinen Beschluss vom Oberlandesgericht, es gibt

nur diesen Hinweis, dass die Eltern sich darauf geeinigt hätten, dass die alleinige Sorge der Mutter übertragen wird.

Das habe ich nicht, aber ich habe dann auch keine Lust mehr gehabt zu widersprechen, weil da war echt der Punkt erreicht, ich glaube, ich verlasse den Saal lieber, bevor ich hier noch eine Straftat begehe, weil dieser emotionale Druck ist einfach dann auch, sie sitzen da und sie müssen dabei zugucken, wie ihr Kind mit staatlicher Unterstützung vernachlässigt wird. Das ist für mich etwas, das passt nicht in mein Weltbild. Da komme ich auch heute noch nicht mit klar.

Ja, und das zu meiner psychischen Situation und für das Kind. Das Kind hat jetzt natürlich, man hat jetzt bei dem Großen vor einem halben Jahr die Diagnostik nachgeholt, es hat jetzt eine ADHS-Diagnose und bei dem anderen Kind diagnostiziert man schon die ganze Zeit drumherum. Da hat man dann über die MAH eine humangenetische Untersuchung gemacht, hat festgestellt, dass ein Chromosom verändert ist und darauf hat die Mutter sich dann berufen, es hat ein Gendefekt.

Ich habe aber mit den Ärzten gesprochen und ich habe selber ein Gendefekt. Ich habe ein Antikörpermangel-Syndrom, das ist auch ein Gendefekt. Gendefekte können ja sehr vielfältig sein.

Die Ärztin hat mehrfach gesagt und auch geschrieben, dass man nicht bestätigen kann, dass die Auffälligkeiten des Kindes mit diesem einen Chromosom, was verändert ist, zusammenhängen können, weil jetzt einfach es ist Patient Null. Das muss man sich mal vorstellen. Jede Amazon Prime-Serie ist wahrscheinlich mehr an den Haaren herbeigezogen.

Manchmal denke ich mir ehrlich, ich bin hier irgendwie in so einer Fortsetzung der Two-Man-Show oder sowas, dass irgendwann mal die Tür aufgeht und irgendjemand kommt rein und sagt, das ist alles nur eine Show. Also die Sachen, die da passieren und ich habe ganz viele Leute gehabt, die ich dann angerufen habe und um Hilfe gebeten oder um Rat gebeten habe, die alle gesagt haben, ich kann doch gar nicht stimmen. Doch, das ist gelebte Realität.

Ich habe dann vor einem halben Jahr gesagt, es reicht jetzt. Ich habe jetzt meine Bestätigung vom Oberlandesgericht. Das war nochmal so für mich die Station, wo ich gedacht habe, vielleicht können die irgendwas drehen.

Aber die Verfahrensbeiständin hat auch alles sehr kritisch hinterfragt und sowas. Ich habe für mich jetzt entschieden, ich lasse es laufen. Ich versuche jetzt gerade wieder Kontakt zu meinem Kind einigermaßen aufrechtzuerhalten.

Wir haben eine Umgangsvereinbarung. Eigentlich ist es jedes zweite Wochenende bei mir und einmal pro Woche jedes Kind. Aber das ist natürlich auch ausgesetzt, weil ich gesagt habe, solange diese unklare Situation ist, möchte ich aber auch, dass mein Kind sich erstmal entspannen kann.

Das nutzt die Mutter natürlich dafür, um das Kind dahin zu gehen, zu beeinflussen, dass das, was der Vater sagt, alles blöd ist. Das haben mir die Kinder die letzten zwei Jahre auch zurückgespielt. Ich habe ganz oft von meinen Kindern gehört, das Große sollte zum Beispiel in die Tagesgruppe.

Es wurde mir dann gesagt, dass ich das gar nicht zu entscheiden habe. Da war noch lange keine Rede vom Ergänzungspfleger. Es wurde gesagt, das entscheiden die Mutter und ich oder es gab etliche Aussagen von Kindern, die eigentlich keine Kinder treffen sollten im Alltag. Und so sitze ich dann hier und hoffe immer noch darauf, dass irgendwann mal etwas passiert, was diese ganze Situation verändert. Und versuche dabei, nicht verbittert zu sein oder versuche, wieder in ein ruhigeres Fahrwasser zu kommen, um auch wieder auf eine sachliche Ebene zu kommen.

Weil was ich beim Oberlandesgericht gemerkt habe, wenn solche Sachen behauptet werden, habe ich keine emotionale Distanz mehr. Das ist etwas, das triggert mich sehr, weil ich sehe, was es für Auswirkungen hat. Ich sehe es in meiner täglichen Arbeit.

Ich habe täglich mit erwachsenen Menschen zu tun, nicht täglich, aber fast täglich, mit erwachsenen Menschen, die in Kindheitsjahren durch Vernachlässigung, ob bewusst oder unbewusst, ich gebe da niemandem die Schuld, jeder macht das so, wie er es kann, die aber vernachlässigt wurden. Und dann denke ich mir, das brauchen wir alles nicht, weil die Ressourcen sind ja alle da. Aber wenn man sie nicht will, was soll ich dann tun? Ich kann aber auch nicht einfach so loslassen und sagen, na ja, das Haus brennt, lass es mal brennen.

Das ist dieser große Konflikt, den ich dann für mich habe und wo ich immer wieder dann auch in wilden Aktionismus teilweise ver falle. Das ist die Schwierigkeit. Für die Psyche meiner Kinder, wir reden immer noch über alles, wenn wir Umgang haben, wir reden auch offen über die Themen. Ich nehme da auch kein Blatt vor den Mund, meine Kinder nehmen auch kein Blatt vor den Mund. Ich versuche, es ihnen so kindgerecht zu erklären, wie es geht. Und ich sage ihnen auch ganz klar, ihr dürft beide lieb haben, Mama genauso wie Papa, und erkläre ihnen auch, warum, weshalb, wieso ich beim Jugendamt war und was wichtig ist.

Und hoffe, dass sich irgendwann in den nächsten Jahren etwas verändert. Ich warte jetzt bis zum Sommer, weil es hieß ja in den ganzen Berichten und Gutachten, dass ich zu viel Druck aufbaue und deswegen die Mutter nicht handeln kann. Ich hoffe darauf, dass die Fakten, die Ereignisse sich so stabilisieren oder dass sie so bleiben, dass man dann sagen kann, es liegt nicht an mir, es liegt einfach an den Problemen, die nicht bearbeitet werden.

Weil das Problem ist ja weiterhin, das Kind geht trotzdem nicht zur Ergotherapie, das Kind geht trotzdem nicht zur Lernförderung. Ja, schwierig. Und als Quintessenz, ich glaube gar nicht mal, dass die Mutter

Ich bin hier in einer Fortsetzung der Two-Man-Show, wo irgendwann mal die Tür aufgeht und irgendjemand kommt rein und sagt, das ist alles nur eine Show. Also die Sachen, die da passieren, und ich habe ganz viele Leute gehabt, die ich dann angerufen habe und um Hilfe gebeten oder um Rat gebeten habe, die alle gesagt haben, was Sie mir erzählen, ich kann doch gar nicht mit Ihnen reden, doch, das ist gelebte Realität. Und ich habe dann vor einem halben Jahr gesagt, es reicht jetzt.

Ich habe jetzt meine Bestätigung vom Oberlandesgericht, das war nochmal so für mich die Station, wo ich gedacht habe, vielleicht können die irgendwas drehen, aber die Verfahrensbeiständin hat auch alles sehr kritisch hinterfragt und sowas, aber ich habe für mich jetzt entschieden, ich lasse es laufen. Ich versuche jetzt gerade wieder Kontakt

zu meinen Kindern einigermaßen aufrechtzuerhalten. Die Mutter hat natürlich den, wir haben eine Umgangsvereinbarung, eigentlich sind die Kinder jedes zweite Wochenende bei mir und einmal pro Woche jedes Kind, aber das ist natürlich auch ausgesetzt, weil ich gesagt habe, solange diese unklare Situation ist, möchte ich, dass meine Kinder sich erstmal entspannen können.

Das nutzt die Mutter natürlich dafür, um die Kinder dahingehend zu beeinflussen, dass das, was der Vater sagt, alles blöd ist. Das haben mir die Kinder die letzten zwei Jahre auch zurückgespielt. Also ich habe ganz oft von meinen Kindern gehört, das Große sollte zum Beispiel in die Tagesgruppe, und hat dann zu mir gesagt, das hast du gar nicht zu entscheiden.

Da war noch lange keine Rede vom Ergänzungspfleger. Das hast du nicht zu entscheiden, das entscheiden die Mutter und ich oder so etliche Aussagen von Kindern, die Kinder eigentlich nicht treffen sollten im Alltag. Und so sitze ich dann hier und hoffe immer noch darauf, dass irgendwann mal etwas passiert, was diese ganze Situation verändert.

Und versuche dabei, nicht verbittert zu sein oder versuche, möglichst wieder in ein ruhigeres Fahrwasser zu kommen, um auch wieder auf eine sachliche Ebene zu kommen. Weil was ich beim Oberlandesgericht gemerkt habe, wenn diese Sachen behauptet werden, habe ich keine emotionale Distanz mehr. Das ist etwas, das triggert mich sehr, weil ich sehe, was es für Auswirkungen hat.

Ich sehe es in meiner täglichen Arbeit. Ich habe täglich mit erwachsenen Menschen zu tun, nicht täglich, aber fast täglich, mit erwachsenen Menschen, die in Kindheitsjahren durch Vernachlässigung, ob bewusst oder unbewusst, ich gebe da niemandem die Schuld, jeder macht das so, wie er es kann, die aber vernachlässigt wurden. Und dann denke ich mir, das brauchen wir alles nicht, weil die Ressourcen sind ja alle da.

Aber wenn man sie nicht will, was soll ich dann tun? Ich kann aber auch nicht einfach so loslassen und sagen, na ja, das Haus brennt, lass es mal brennen. Das ist dieser große Konflikt, den ich dann für mich habe und wo ich immer wieder dann auch in wilden Aktionismus teilweise ver falle. Das ist die Schwierigkeit.

Für die Psyche meiner Kinder, wir reden immer noch über alles, wenn wir Umgang haben, wir reden auch offen über die Themen, ich nehme da auch kein Blatt vor den Mund, meine Kinder nehmen auch kein Blatt vor den Mund. Ich versuche, es ihnen so kindgerecht, also immer noch so kindgerecht zu erklären, wie es geht. Und ich sage ihnen auch ganz klar, ihr dürft beide lieb haben, Mama genauso wie Papa.

Und erkläre ihnen auch, warum, weshalb, wieso ich beim Jugendamt war und was wichtig ist. Und hoffe, dass irgendwann in den nächsten zwei, drei, vier Jahren sich irgendwas verändert. Jetzt hoffe ich gerade darauf, ich warte jetzt bis zum Sommer, weil es hieß ja in den ganzen Berichten und Gutachten, dass ich ja zu viel Druck aufbaue und deswegen die Mutter nicht handeln kann.

Ich hoffe darauf, dass die Fakten und Ereignisse sich stabilisieren oder so bleiben, dass man dann sagen kann, es liegt nicht an mir, es liegt einfach daran, dass es Probleme gibt und diese nicht bearbeitet werden. Das Problem ist ja weiterhin, die Kinder gehen trotzdem nicht zur Ergotherapie, die Kinder gehen trotzdem nicht zur Lernförderung. Ja, schwierig.

Und als Quintessenz, ich glaube gar nicht, dass die Mutter mich bewusst entfremdet. Das glaube ich nicht mal. Wobei sie das viel im eigenen Umfeld erlebt hat, auch bei Freunden und so.

Für mich war das früher alles Neuland. Ich komme nicht aus einer Trennungsfamilie. Für mich war das tatsächlich alles Neuland, die ersten Jahre.

Mittlerweile glaube ich schon, dass sie das macht. Vielleicht auch, um sich selber zu beschützen oder um einfach Ruhe zu haben. Aber es ist ja egal, aus welcher Motivation sie das macht.

Sie schadet mir und sie schadet meinen Kindern. Und sie schadet der Beziehung zu mir und meinen Kindern. Und das System guckt dabei zu.

Und das ist etwas, was mich natürlich auch extrem umtreibt. Mich würde jetzt noch einmal interessieren, also erst mal, um das einmal zu reflektieren aus meiner Sicht, ich finde das total beeindruckend, wie reflektiert Sie diesen ganzen Prozess beschreiben können und wie Sie damit umgegangen sind. Sie scheinen ja wirklich alles in Ihrer Macht stehende zu probieren und auch weiterhin zu probieren.

Mich hätte interessiert, ob Sie rückblickend, weil ja durchaus auch viele Lösungsansätze vielleicht am Ende zu nichts geführt haben oder erst mit viel Druck funktioniert haben, ob Sie das dennoch alles sozusagen im Einklang mit sich sind, darüber, wie Sie gehandelt haben, ob Sie vielleicht auch anderen Elternteilen oder Vätern dasselbe wünschen oder empfehlen würden, so zu handeln, wie Sie jetzt gehandelt haben. Oder ob Sie da vielleicht auch noch andere Perspektiven sehen. Ich habe jetzt eine Weiterbildung im Case Management gemacht und habe meine Abschlussarbeit über Case Management bei Trennungskonflikten geschrieben und habe darüber dann noch mal den Zugang zu dieser wissenschaftlichen Ebene bekommen.

Anders als das, was ich jetzt mache. Ich habe hier mit Elternverbänden zu tun und lese auch immer in Internetforen quer und versuche, zwischen den verschiedenen Fanatismen zu unterscheiden. Ich sage das mal sehr direkt, weil es da schon teilweise sehr fanatische Ansichten gibt, was mir auch schon vorgeworfen wurde, dass ich sehr fanatisch wäre.

Ich versuche, das immer so ein bisschen auszusortieren. Und ja, tatsächlich würde ich und werde ich auch in Zukunft, das ist mein nächstes großes Projekt, eine Elternberatung einrichten, um Eltern bei Trennungskonflikten die Möglichkeit zu geben, im Tandem beraten zu werden. Das ist aktuell meine Vision.

Und zwar immer ein Elternteil aus einer Trennungssituation, der die Erfahrung gesammelt hat, und natürlich eine Fachkraft, die in diesem Bereich tätig ist. Von diesem Angebot verspreche ich mir eine ausgewogenere Beratung und auch mehr Input, auch für das, was den Fachkräften einfach fehlt. Denn so schwierig es auch war, was ich erzählt habe, das Schöne daran – und das klingt vielleicht komisch – ist, dass es mir ein anderes Bewusstsein gegeben hat.

Es hat mir aber auch viele Türen geöffnet. Ich hatte 2017 das erste Mal Kontakt zu einer Psychologin, die ich über Foren kennengelernt habe. Ihre Tochter wurde von ihrem Ex-Ehemann entfremdet und sie bietet traumatherapeutisches Boxen und ähnliche Angebote an. Ich habe auch mit einer Rechtsanwältin Kontakt gehabt.

Wir hatten sogar ein Buchprojekt initiiert. Ich habe viele Jahre mit einem Vereinsgründer zusammengearbeitet, den ich darüber kennengelernt habe.

Durch meine Case-Management-Arbeit habe ich festgestellt, wie tief die Gräben teilweise sind. Ich habe mir die Hammer-Studie und Zustandsberichte von verschiedenen Verbänden durchgelesen. Beide wollen ja das Beste für die Kinder, aber die Gräben sind tief, und das hat sich auch auf mich ausgewirkt, obwohl ich immer dachte, ich sei relativ diplomatisch unterwegs. Ich glaube, das braucht es einfach. Es braucht bei diesem hochemotionalen Thema – und es ist ja auch sehr komplex.

Ich habe mit der Lebensgefährtin einer Kollegin gesprochen, die bei einem anderen Jugendamt arbeitet. Die haben zum Beispiel eine ganz andere Herangehensweise bei Trennungs- und Scheidungsberatung.

Wenn ich mir anschau, wie simpel manche Konfliktthemen sind – wie etwa, ob ein Kind Geige oder Gitarre spielen soll – dann kommen Eltern trotzdem und beschwerten sich über solche Kleinigkeiten. Diese scheinbaren Kleinigkeiten können bei den Kindern jedoch Loyalitätskonflikte auslösen, wobei die Erwachsenen gar nicht den Fokus darauf haben. Ich denke, es braucht in der Beratung ein Bewusstsein, dass die Eltern verstehen, was sie ihren Kindern damit antun. Das wird nicht bei allen funktionieren, das weiß ich. Aber ich glaube, es wird einen Unterschied machen, wenn betroffene Eltern in der Beratung mit Fachkräften auf andere Eltern einwirken.

Das, was mir jetzt bewusst ist, war mir vor ein paar Jahren gar nicht bewusst. Ich bin immer losgerannt mit der Fahne in der Hand. Ich will etwas Gutes tun.

Das will ich auch weiterhin. Aber im Endeffekt habe ich eher etwas Schlechtes bewirkt. Ich hätte mir im Nachhinein gewünscht, dass mich jemand mal stoppt.

Dass mich jemand an die Seite nimmt und sagt, bis hierhin und nicht weiter. Wir müssen jetzt mal gucken, was ist Fakt. Das ist ja unbestreitbar.

Es gibt ja Fakten. Aber für die hat sich nie jemand interessiert. Es hieß immer nur, es gibt Konflikte.

Das weiß ich selber. Das muss ich mir nicht anhören. Ich rufe auch nicht die Feuerwehr, wenn mein Haus brennt, um mir anzuhören, dass mein Haus brennt.

Das sehe ich ja. Ich glaube, da sind wir in Deutschland generell einfach noch zu sehr unterentwickelt. Andererseits aber auch zu sehr in Grabenkämpfen verloren.

Da würde ich jetzt noch mal auf die Väterrolle zurückgehen.

Interviewer: Ich muss einmal ganz kurz [unterbrechen]... In einer Minute ist das Gespräch vorbei.

Ich würde noch mal einen neuen Link schicken. Dann kann man sehen. Ja.

Ich würde mich nicht wundern, wenn es wieder abbricht. Schicken wir noch mal eine E-Mail. Genau.

Weniger als eine Minute. Wollen wir Schluss machen? Dann machen wir noch mal einen Link. Einen besseren Abschluss.

Interviewer: Okay, machen wir so. Alles klar, danke. Bitte.

Der Kreuzzug, den ich jetzt habe, dass ich versuche, im System etwas zu verändern, gerade im Bereich der Beratung und Bewusstseinsbildung. Wenn man sich die Zahlen anguckt, die ich auch in meiner Hausarbeit verwendet habe, steigen die Zahlen derer, die sich trennen und bei denen die Trennungskonflikte eskalieren.

Ich glaube, hier in Deutschland fehlt es noch an Bewusstsein darüber, wie schlimm die Auswirkungen solcher Konflikte tatsächlich sein können. Ein Beispiel sind Schulen. Schulen sind noch sehr in ihren traditionellen Rollenbildern verhaftet. Mama übernimmt die Kindererziehung, und der Vater ist irgendwo. Beim Jugendamt ist es etwas anders. Ich glaube, da herrscht mehr Objektivität und Ausgewogenheit.

Das ist jedoch zu pauschalisiert. Es braucht ein anderes Bewusstsein dafür, was es mit Kindern anstellt, wenn sie in diese Trennungskonflikte geraten. Ich glaube, vielen Eltern ist das nicht bewusst.

Auch bei den Fachkräften gibt es noch viel Bedarf an Information und Aufklärungsarbeit, um eine gewisse Sensibilität für das Thema zu erzeugen. Modelle müssen her, weil das klassische 14-Tage-Modell immer mehr zum Wechselmodell übergeht. Aber dieses Modell ist an Bedingungen geknüpft, dass die Eltern gut miteinander kommunizieren können.

Ich denke, es ist zu einfach, dass ein Elternteil sagen kann, ich instrumentalisieren jetzt die Kinder. Oder vielleicht auch beide Elternteile das tun können. Da sollte es mehr Handhabe und Konsequenzen im Umgang mit solchen Eltern geben.

Als ich mich damals ans Gericht oder an die Behörden gewandt habe, bin ich natürlich davon ausgegangen, dass Fakten zählen – wie im Strafrecht. Etwas passiert, man kann es belegen, und daraus folgt eine Konsequenz. So habe ich es erlebt, und auch bei vielen anderen Fällen ist es ähnlich.

Aber in vielen Fällen wird an der Faktenlage vorbeigehandelt, und nicht immer gibt es eine klare Faktenlage. Bei unserem Fall gab es tatsächlich Versäumnisse und Vernachlässigungen, die dokumentiert sind, aber nicht berücksichtigt wurden. Ich finde, es sollten Instrumente geschaffen werden, um Eltern in ihre Schranken zu weisen. Das Recht nehmen wir uns ja auch bei anderen Straftaten oder Ordnungswidrigkeiten.

Warum nicht im Familienrecht? Sanktionen sollten verhängt werden, aber nicht in Form von horrenden Geldstrafen, die kaum jemand zahlen kann. Man sollte viel früher ansetzen, bevor es zu Strafen kommt.

Ich glaube, man sollte schon vor dem Gerichtsverfahren ansetzen. Das erlebe ich auch bei anderen Betroffenen und höre es von meiner Lebensgefährtin. Viele haben den Eindruck, dass das Jugendamt in solchen Fällen wie eine Ordnungsbehörde agiert. Man bekommt Ansagen und hält sich daran.

Ich dachte zu Beginn auch, wir könnten eine Elternvereinbarung treffen, was ich auch auf meine Initiative hin vorgeschlagen habe. Ich habe sie aufgesetzt und mit der ersten Sozialarbeiterin besprochen. Sie hat sie dann geändert und korrigiert. Es braucht Vereinbarungen, die man dann auch einhält.

Wenn ein Elternteil oder wenn beide Elternteile sogar nicht in der Lage sind, diese Vereinbarung einzuhalten, dann muss es irgendwelche Sanktionen geben oder

Ordnungsmittel oder etwas, was realistisch ist, was aber auch an den gesunden Menschenverstand appelliert. Das setzt sich tatsächlich bei jedem Elternteil voraus, dass jeder für sich das Beste will. Vielleicht sind Sanktionen ein bisschen zu hart.

Sie merken, ich bin noch sehr unsicher teilweise, aber es sollte darauf hingearbeitet werden, dass die Eltern dann verpflichtet werden, etwas zu tun, etwas zu verändern für ihre Kinder. Und wenn man die Eltern dazu verpflichtet, Mediationsgespräche in Anspruch zu nehmen und wenn man die Eltern dazu verpflichtet, Vereinbarungen durch eine staatliche Institution kontrollieren zu lassen, das ist vielleicht ein relativ harter Eingriff. Aber ich wüsste nicht, wie man resoluten oder resilienten Eltern beikommen will.

Im Endeffekt schädigt man ja die Kinder damit. Und bei psychischer Gewalt gibt es ja auch ganz klare Handlungsempfehlungen und Methoden, die umgesetzt werden. Warum macht man es nicht bei psychischer Gewalt? Für mich ist das psychische Gewalt, wenn ein Elternteil das Kind dafür benutzt und ob es das unbewusst macht oder bewusst, unterstellen wir den Eltern mal, viele machen es unbewusst.

Dann gibt es Möglichkeiten, die Eltern aber darauf hinzuweisen, was sie tun. Dann sollte man das tun. Wenn man das getan hat, dann ist es nicht mehr unbewusst.

Dann kann sich kein Elternteil mehr herausreden, naja ich wollte das ja gar nicht. Ich will mein Kind gar nicht instrumentalisieren. Sie wissen es doch aber.

Sie wissen ja auch, wenn sie bei Rot über die Ampel fahren, kostet das 120 Euro. Punkt. Ist vielleicht ein bisschen einfach gedacht, aber das wäre so der letzte Schritt.

Auf jeden Fall auch sehr sehr sinnvolle Ansätze. Und da sind wir auch total für, auch innerhalb unseres Projekts zu schauen, was noch fehlt im System. Was noch fehlt, damit es gar nicht erst so weit kommt, dass Gerichtsprozesse kommen und so weiter.

Und damit es gar nicht erst zu den Grenzen kommt. Zum Abschluss hätte ich jetzt vielleicht das nochmal so ein bisschen weg von den ganzen Hilfsorganisationen gelenkt. Sondern einfach, was sie vielleicht sich für die Zukunft wünschen würden.

Auch vielleicht um deren Entfremdung entgegenzuwirken. Wie es sozusagen weitergeht. Sie sagten ja jetzt schon, dass sie den Schritt gehen, sich etwas zurückzunehmen und auch selber sich um sich zu kümmern.

Logischerweise auch die eigene psychische Gesundheit. Ist ja auch sehr wichtig, was sie sich da vielleicht noch wünschen würden. Ich würde mir wünschen, dass ich für mich nochmal jemanden bekomme, der mich dabei unterstützt und meine Kinder wieder so weit, wie soll ich das sagen, so weit zu, also ich würde mir wünschen, dass meine Kinder und ich jemanden an die Hand bekommen, der uns dabei hilft, den Loyalitätskonflikt, den die Kinder haben, aufzulösen.

Damit im zweiten Schritt ja dann wieder die Kinder, ich sage jetzt mal einen angstfreieren Umgang, weil die Angst haben sie, einen angstfreieren Umgang mit mir auch haben können, ohne die Angst haben zu müssen, jetzt gibt es wieder Ärger vom Jugendamt oder Mama ist traurig oder sonst irgendwas. Diese ganzen, klar sind das nur Gedankenmodelle, aber mein Großer hat mich zum Beispiel vor ein paar, vor zwei, drei Wochen gefragt, Papa, was ist jetzt eigentlich mit den ganzen Leuten vom Jugendamt.

Also man merkt, die Kinder sind ja auch mit dabei und da würde ich mir einfach einen Schutzraum für die Kinder wünschen erstmal, dass die mit ihren Sorgen und Ängsten da auch abgeholt werden.

Das habe ich auch vor Gericht gewünscht, es hat aber leider wenig Anklang gefunden, weil die Mutter gesagt hat, sie brauchen sowas nicht, dass man sowas den Kindern bietet und für mich würde ich mir natürlich noch mal jemanden wünschen, der mich noch mal als Vater begleitet. Ich bin noch bei der Erziehungsberatungsstelle, die die Dame, die mich die letzten Jahre begleitet hat, die ist im Ruhestand. Ich bin jetzt bei der Caritasberatungsstelle, war vorher bei der vom Landkreis.

Die Dame, die mich jetzt begleitet hat, hat auch gute Impulse, Ideen, aber die bleiben ja nur in meiner Bubble. Also die Bubble der Kinder oder der Mutter wird ja gar nicht erreicht. Ich würde mir wünschen, dass es noch eine Möglichkeit gibt, um da noch mal eine Ebene zu finden, um da irgendwie drüber zu sprechen.

Das ist ein ziemlich hoher Wunsch, weil Kinder sind an die Gesprächsbereitschaft der Mutter gekoppelt, das weiß ich. Das haben sie mir etliche Male auch schon, das haben sie auch teils schon mal so gesagt, dass Mama nicht wissen darf, dass Papa und die beiden eine WhatsApp-Gruppe haben zum Beispiel. Aber dass man die Kinder da wenigstens rausholt.

Die Mutter muss für sich selbst entscheiden. Aber dass die Kinder wenigstens die Möglichkeit bekommen, mit mir wieder einen unbeschwerteren Umgang zu haben, weil das merkt man auch, wenn wir jetzt Umgang haben, die Kinder sind total verschüchtert teilweise. So kenne ich sie nicht, so waren sie vorher auch nicht.

Da ist viel kaputt gegangen und das muss natürlich, das will ich, muss ich, würde ich mir wünschen, dass das wieder repariert wird, dass das wieder hergestellt wird. Ich kann mir auch vorstellen, dass eine außenstehende Person hilft, die neutral ist, die eben nicht immer nach Mama schaut und einmal nach Papa schaut, sondern einfach nur auf die Kinder schaut und was die denken, was die fühlen, um die dann überhaupt auch dazu zu bringen, zu reflektieren, was denke ich eigentlich über Mama, was denke ich eigentlich über Papa, um nicht nur immer von außen das auch anzunehmen, was eben gerade stattfindet. Das klingt auf jeden Fall sehr sinnvoll.

11.5 Interview 1EVo6

Interviewer:

Und die Zahlen sind ja sehr eindeutig. Einfach null vernetzen, das ist das große Problem. Und wir arbeiten da gegen die Behördenignoranz und das ist natürlich, ohne Vernetztheit wird man kein Gehör bekommen. So wie ich das jetzt beobachtet habe und die Infos, die ich mir eingeholt habe, es war ja mal Gehör dafür. Da kam ja auch dieser Film raus, „Sie gehört mir“.

Interviewerin 1: *Ja genau, der wurde uns auch empfohlen.*

Und dann ist es halt komplett weggebrochen nach kurzer Zeit. Dann haben die das alles eingestampft, dann hatten wir wieder plötzlich Vater keine Rechte mehr. Ich schreibe mir das nochmal auf, Sie gehört mir.

Ja, also wenn ich mir diesen Film angucke, sehe ich eins zu eins mein Leben mit meinem Kind.

Interviewer:

Genau, ich studiere an dieser Uni und belege das Seminar unseres Dozenten. Und wir beleuchten die Lebenszufriedenheit und Gesundheit von Vätern, die entfremdet wurden. Genauer, wie sich das Ganze bei Ihnen auch ausgewirkt hat. (...) Genau, erst mal, wie alt sind Sie?

Ich bin 3X Jahre alt.

Interviewer:

Okay, wie sah Ihr Werdegang aus und welchen Beruf üben Sie heute aus?

Genau, ich war ein ziemlicher Schulversager, zweimal sitzen geblieben, habe später die Ausbildung als Pfleger angefangen, habe zehn Jahre nach der Ausbildung in der Medizin gearbeitet, habe nebenbei eine Ausbildung angefangen, die habe ich dann leider nicht abgeschlossen, da war zu wenig Zeit. Arbeite jetzt seit sechs Jahren in der Industrie als Vertriebler. Nebenberuflich habe ich studiert. Habe so 50 Prozent absolviert und jetzt fehlt mir halt einfach psychisch auch die Muße, den Rest fertig zu machen. Werde mich nächstes Jahr selbstständig machen mit einem Kollegen mit einem eigenen Unternehmen und nebenberuflich arbeite ich noch als Pfleger und versuche es, das weiter auszubauen mit Aktien an der Börse.

Interviewerin 1:

Okay, wie sah oder sieht die Konstellation Ihrer Herkunftsfamilie aus und wie dann die eigene?

Also ursprünglich komme ich aus dem Osten Europas, ich bin dort geboren, dort lebte ich bis zum X Lebensjahr, dann bin ich nach Deutschland gekommen. Meine Eltern leben auch hier und das ist eigentlich alles, was zu sagen ist. Man hatte die üblichen Schwierigkeiten als Spätaussiedler, die zu den Zeiten der 90er waren, wenn man halt nach Deutschland gekommen ist.

Interviewerin 1:

Okay, und wie sah dann die eigene Familie aus, also die Konstellation? Vater, Mutter, Kind?

Meine Eltern waren nicht unbedingt die erfolgreichsten Eltern. Es war eher eine kühle Beziehung. Meine Mutter liebt mich auf ihre eigene manipulative Art und Weise. Man hat schon narzisstische Eigenschaften, Hauptsache ich, ich, ich. Und mein Vater war so typisch so, Arbeiten gehen, fertig und wenn das Kind scheiße ist, bestrafen wir das Kind. Ich war früh rebellisch geworden und bin hauptsächlich mit meinen Großeltern, hab mich gut verstanden mit meinen Großeltern, lebte aber ganz normal bei meinen Eltern. Jetzt haben wir so ein emotional kühles Verhältnis, aber ein gutes Verhältnis, würde ich jetzt so beschreiben.

Interviewerin 1:

Okay. Genau, wie sah es dann innerhalb der Beziehung zu Ihrem Kind, zu Ihren Kindern oder zu Ihrer Ex-Partnerin aus? Also wie ist die Konstellation entstanden und dann auch der Entfremdungsprozess?

Also, wo soll ich anfangen, wie tief soll ich zurückgehen?

Was Sie wissen wollen. Kennenlernen und dann weiter? Obwohl, das wäre vielleicht schon wieder ein bisschen, das würde glaube ich den Rahmen sprengen.

Also es interessiert mich immer alles.

Ich fasse es mal kurz zusammen, vielleicht kann man viele Sachen dann anders verstehen. Kurz zu meiner Ex, meine Ex hat innerhalb von kürzester Zeit, kurz bevor wir uns kennengelernt haben, ihre Mutter, ihre einzige Bindungsperson verloren, ein schlechtes Verhältnis zu ihrem Stiefvater gehabt, wo der Kontakt auch in der Zeit, wo wir uns kennengelernt haben, nicht bestand. Wir haben uns auf der Arbeit kennengelernt, sind sehr früh zusammengekommen, haben sehr früh geheiratet, also Wahnsinn, so nach drei Monaten Heiratsantrag, fünf Monate später geheiratet. Viel zu früh erstes Kind bekommen, erstes Kind ist gestorben aufgrund einer hohen Hirnblutung, es ist geboren und fünf Tage später gestorben. Dann haben wir uns irgendwie zusammengerauft, aber im Endeffekt lebte jeder für sich alleine. Ich habe da den Weg gemacht, einfach, ich habe für mich selber den Entschluss getroffen, entweder du gehst jetzt unter, du stirbst und geht gar nichts mehr oder du boxst dich durch. Und meine Ex-Partnerin hat ihren Weg gesucht, wir haben nicht aber einen gemeinsamen Weg. Wir haben nochmal ein gemeinsames Kind bekommen, und nach einem Jahr haben wir uns getrennt. Aber die Beziehung war immer schwierig, die war von Ängsten, ich war von einer Schwangerschaft mit Ängsten betroffen, komme ja aus dem medizinischen Beruf, Unsicherheit um das Kind die ganze Zeit, wie halt auch, plötzlich erkennst du das erste Jahr und so weiter. Das Kind und ich hatten von Anfang an eine sehr, sehr gute und enge Bindung gehabt. Und früh hat sich halt alles herauskristallisiert, dass das Kind bei mir die Sachen machen konnte, die es bei der Mutter nicht machen konnte. Also auch Fertigkeit, das Fahrradfahren und so weiter. Im Alter von einem Jahr haben wir uns ungefähr getrennt und ich dachte, wir gehen halt einen vernünftigen Weg auseinander. Das heißt, ich unterstütze sie finanziell, mach dies, mach das, mach jenes, hab auch alles gemacht und egal was war, sie wollte immer mehr. Sie wollte dies, jenes und, und, und, und, und. Dann wollte sie plötzlich Wechselmodell, dann wieder kein Wechselmodell, alles hin und her geschoben, dass ich das Kind falsch verstehe, dass sie als einziges das Kind richtig versteht. Und ich habe nur immer beobachtet, dass das Kind immer mehr verschlossen wurde, dass dem Kind untersagt wurde, mit anderen Leuten über seine Gefühle zu reden. Und so weiter. Und das ging mit Jugendamt, mit allem drum und dran, das ganze Bauhaus, immer wieder kamen halt Sachen, wo gar einmal gegen meine jetzige Partnerin geschossen wurde, gegen meine Eltern geschossen wurde, gegen mich geschossen wurde, Aussagen wie, du hast das ganze Geld mitgenommen, Mama vermisst den Hund, den willst du ihr nicht geben und, und, und, und. Also diese typischen Floskeln, die sie wahrscheinlich schon mal gehört haben. Und da waren wir jetzt dieses Jahr in Urlaub, der war ganz gut, sie war auch eine Woche mit meinen Eltern in Urlaub, und nach dem Urlaub ist das Kind zu einer Veranstaltung von meinem Stiefkind, von meiner jetzigen Partnerin, wie eingeladen worden, und da stieg das Kind schon ins Auto ein, so nach der Motto, Papa, er ist sowieso blöd und alles ist scheiße, und mir ist der Krankenplatz. Weil ich im Vorhinein natürlich auch zwei Gerichtsbehandlungen hatte, wegen Wechselmodell, wo ich da halt einen Tag einmalig im Jahr extra bekommen habe, dann ging es wegen Unterhalt, dann ging es halt um Summen, insgesamt 25.000 Euro, die mich das alles gekostet hat, mit Unterhalt, Nachzahlung, mit Gerichtskosten, mit ihrer Gerichtskosten, mit meiner Anwaltskosten und, und, und, und, und. Und dann hat mich das natürlich zu beißen lassen, aber nicht unbedingt wegen dem Geld, das Geld ist

mir scheißegal. Mir ging es in erster Linie um diese Ungerechtigkeit. Mein Kind ist ein Drittel der Zeit bei mir gewesen, ich habe mich um mein Kind gekümmert, ich musste Kleidung einkaufen, ich musste alles kaufen, weil mir die Mutter nichts mitgegeben hat. Oder wenn sie mir Sachen mitgegeben hat, mein Kind ist 1,40 groß, die Sachen waren für 1,20, so war es ungefähr. Und die ganze Zeit diese Spiele, ob das Jugendamt hat, das Jugendamt hat auch in der Vergangenheit gesagt, ja, wir merken, dass das Kind Sie beschützen möchte, aber, ja, ich verbiete es hier, das waren die Aussagen meiner Ex, aber trotzdem haben sie im Großen und Ganzen immer zu der Mutter geahnt. Und jetzt ist der Stand seit August, seit dem Besuch, wo ich mit meinem Kind einen Streit hatte, wo mir dann alles auf gut Deutschmäßig marsch geplatzt, ich habe es angemekert, angeschrien und so weiter, seit der Zeit habe ich keinen Kontakt. Mein Kind möchte mich nicht sehen. Und es gibt auch keinen Kontakt zu der Familie meinerseits, zu den Stiefkindern, zu niemandem. Das Kind möchte angeblich alle nicht sehen oder möchte sie sehen, hat aber eins verplant, es werden halt so viele Vorwürfe gegeben, Einwürfe, warum es nicht funktionieren kann. Ich habe jetzt alle Institutionen durch, Kinderschutzbund, Jugendamt, Jugendpsychologisches Institut, Gericht, Anwälte, und jetzt gehen wir halt nächstes Jahr wieder vor Gericht, weil der Richter hat gesagt, wir sollen erst bis Dezember regeln, das Jugendamt war sehr unterstützt tätig. Und dann hatten wir einen Termin gehabt, mein Kind wollte mich nicht sehen, wollte mit mir nicht sprechen, und dann hat die Jugendamt-Mitarbeiter erst gesagt, ja, jetzt müssen wir reden, haben wir angefangen zu reden, dann ging das Treffen zu Ende, und mein Kind hat plötzlich angefangen, so auf mich einzuhämmern verbal, was hier alles nicht passt, und so weiter, ich so, geil, das Kind kommt aus sich raus, das hat die Jugendamt-Mitarbeiter unterbunden, am nächsten, drei Tage später, auf dem Montag, das war am Freitag, ein Gespräch geführt mit meinem Kind, und es hat gesagt, es möchte mich nicht sehen, und daraufhin wird das jetzt alles weggehen und seit der Zeit habe ich keinen Kontakt mehr zu dem Kind. Und die Mutter stilisiert sich überall als die arme, alleinerziehende Mutter.

Interviewer: *Mhm. Also sie ist auch der einzige Einfluss, die Person, die zur Entfremdung beigetragen hat, oder gab es da noch andere?*

Nein, sie ist komplett alleine, sie hat keine Familie, sie hat sich mit ihrem Stiefvater gezofft, sie hat sich mit der Familie gezofft, sie hat sich mit ihren Freunden verzofft, sie hat nur ein paar einzelne Unterstützer, die halt immer wieder neu dazukommen und wieder weg.

Interviewer: *Ich würde dann noch mal näher auf die psychische, emotionale und auch körperliche Verfassung eingehen ihrerseits. Und wenn Sie sich mit irgendwelchen Fragen nicht wohlfühlen, dann skippen wir die einfach.*

Alles gut. Also stellen Sie mir alle Fragen, ich bin komplett fein damit. Ich bin sehr in Reichen mit mir, und ich werde halt die Sachen alles bestmöglich entfernen. Mir ist, ich habe da kein Schamgefühl. Nämlich ich denke, sagen wir so, 20.000 bis 50.000 Helden, dann geht das jedes Jahr genauso. Sie versuchen ja, etwas Positives zu bewirken. Da möchte ich unterstützen, tätig zu sein. Also brauchen Sie sich keine Angst zu haben, einfach frei raus, ich beantworte alles.

Interviewer: *Alles klar. Wie fühlen Sie sich psychisch, gesundheitlich?*

Also, ich hatte Anfang Dezember ein extremes Tief. Ich habe seit Monaten Schlaflosigkeit. Ich habe enorm viel Muskelmasse verloren. Ich bin eigentlich aktiver Sportler, immer noch. Und man hat seinen körperlichen Verfall gesehen. Man sieht ihn ja nicht an der Hälfte, dass ich aus dem fitten Level komme. Aber die letzten Wochen, so Anfang Dezember, Ende November, kam so, wo ich den Freigewogen ausgefüllt habe, ging es mir recht gut. Aber dann kam so ein Tief mit depressiven Verstimmungen, Suizidgedanken, Hilflosigkeit, Aufgabe, alles hinzuschmeißen. Und, und, und, und, und. Also ich war wirklich am Grunde. Ich habe fast meine eigene Partnerschaft jetzt gegen die Wand gefahren. Wollte den Job kündigen, wollte alles. Ich konnte einfach nicht mehr. Von jetzt auf gleich konnte ich nicht mehr. Habe aber irgendwie die Zähne zusammengebissen. Habe gute Freunde, habe einen riesengroßen Freundeskreis. Und habe mich da irgendwie rausgewurschtelt. Habe für mich dann selber den Entschluss getroffen, zu sagen, erstmal habe ich zum Glauben gefunden, was interessant ist. Ich lese seit Längerem die Bibel regelmäßig. Aber nicht so diesen idealisierten Glauben, wo halt Gott rettet alles, sondern halt einfach so, es beruhigt dich. Befasst mich wieder mit Sport. War zu einem Mediziner. Habe mich nochmal durchchecken lassen. Hormonstatus, Kortisollevel, und, und, und, und, und. Wo man halt da bestimmte Sachen körperlich beeinflussen kann, mit Präparaten, mit Substitutionen, damit das einem besser geht. Und auch mit meiner Partnerin, die halt selber sehr viel Stress hat. Sie hat auch eine Scheidung gerade durch Leben. Und da ist zum Beispiel der andere Punkt. Der Vater hat keinen Bock auf die Kinder. Dementsprechend habe ich auch seine Kinder irgendwie geerbt. Habe insgesamt dann vier Kinder. Und so lief das. Aber ich habe für mich selber den Entschluss getroffen, sagen wir so. Mein Kind kommt zu mir wieder. Da bin ich von überzeugt. Und ich werde einen Weg finden. Und sagen wir so, mein Ziel ist es jetzt halt einfach, bestmöglich aus der Sache raus zu gehen. Das heißt, wenn ich nicht, es werden wieder schwierige Zeiten kommen, aber ich will halt einfach stärker rauskommen. Ich mache mich nächstes Jahr dann selbstständig. Ich werde halt einfach noch effizienter. Die Zeit, die ich da jetzt neu gewonnen habe, weil mein Traumrecht da ist, bei mir gewinnen, nicht aufgeben, vor Gericht gehen und so weiter. Es kommt halt wieder so eine tiefe Welle. Aber ich denke, sagen wir so, wenn man halt einfach mit der Computersprache spricht, sagt man, du hast eigentlich nur zwei Optionen. Eine Eins oder eine Null. Gibst du auf, das ist mein zweites Kind, was ich verloren habe. Es kamen alle Traumas hoch. Viele negative Gedanken kamen hoch. Die Emotionen überladen einen. Aber was willst du machen? Das Leben kann auch schön sein, auch unter schwierigen Herausforderungen. Bislang bin ich an all meinen Herausforderungen gewachsen, habe mich erwachsen. Ich habe gemerkt, dass ich wirklich körperlich und psychisch an ein gewisses maximales Limit gekommen bin. Und hätte ich nicht diese körperliche Reserve gehabt und halt auch die Ressourcen, die ich durch Freunde, Familie habe, meine Partnerinnen, ihre Kinder und so weiter, denke ich, könnte ich mir vorstellen, dass ich halt geschmissen hätte. Ob ich jetzt in der Langzeit krank gegangen wäre oder halt was anderes wäre, Suizid, was auch immer. Es wäre halt einfach, man hat einfach keinen Anspruch mehr. Also man nimmt halt, es sind die Menschen unterschiedlich, Väter sind auch unterschiedlich. Aber ich bin ein Vater, ich brenne für mein Kind, ich brenne für die Familie und so weiter. Wenn man da weniger brennt, wenn man weniger wichtig ist, dann betrachtet man das wieder anders. Aber ich bin halt so ein Typ und deswegen hat mich das besonders hart getroffen. Ich weiß, ich habe

definitiv Fehler gemacht bei meinem Kind und dergleichen, nur ich betrachte es halt in meiner Denkweise psychisch völlig quer, dass ein Kind vom Vater isoliert werden soll und er isoliert werden darf, wenn er nicht körperlich geboren, psychisch sie kaputt gemacht hat oder sonst alles gleich. Wieso wird das Kind dann vom Vater isoliert? Das verstehe ich nicht. Es gibt keinen Grund in meinem Verständnis, warum es so ist.

Interviewer: *Und der Grund war?*

Ein Streit zwischen meinem Kind und mir. Mein Kind hat gefragt, wieso behandelst du mich wie ein Stück Scheiße? Jedes Mal, wenn es von ihrer Mutter kam, hat es mich wie ein Stück Scheiße gemacht. Dann hat er sich später wieder eingesperrt. Ich war halt einfach an dem Tag ausgebrannt. Man ist halt irgendwann mal erschöpft, müde, kaputt von dieser ganzen Sache. Ja klar, dann immer gegen anzureden. Dann waren aber die Aussagen seitens der Mutter auf jeden Fall mit der Auslöser und das hat dann das Hass zum Überlaufen gebracht. Im Endeffekt alle Streitigkeiten, die ich mit meinem Kind hatte, waren auf Basis, weil die Mutter ihm irgendwas gesagt hat.

Interviewer: *Sie hatten gerade auch angesprochen, dass Sie kurz davor waren, Ihre Partnerschaft aufzugeben. War das in der Phase, wo Sie sich auch schwer emotional noch auf die Partnerschaft einlassen konnten, generell auf Menschen, also sich da auch emotional isoliert haben?*

Genau, das war so im Winter, wo ich halt einfach komplett durch war. Man kann es nicht anders sagen. Ich bin auch nicht zum Sport gegangen. Ich hatte Schwierigkeiten mit meinem Antrieb. Ich habe zwei Stunden in der Nacht geschlafen. Es kam halt alles zusammen. Der Abbau des Körpers, wie auch psychisch, ging Hand in Hand.

Interviewer: *Ich hätte aber noch zwei Abschlussfragen. Und zwar, was würden Sie Vätern an Ihrer Situation raten?*

An meiner Situation? Ich glaube, wir müssen uns alle besser vernetzen, weil im Endeffekt diese Entfremdung trifft nach meiner Einschätzung hauptsächlich Väter, die was zu verlieren haben. Väter, die eher menschlich in Ordnung sind, emotional in Ordnung sind und halt auch beruflich normal sind. Ich sehe das ja genau das Gegenteil bei meiner Ex-Partnerin, also nicht bei meiner jetzigen Partnerin, wo der Ex-Mann keinen Bock hat zu arbeiten und so weiter und alles fein ist. Deswegen glaube ich, man muss sich vernetzen. Alle, die damit sich beschäftigen, müssen zusammen agieren. Nämlich im Endeffekt wir müssen Petitionen schreiben. Das Problem ist halt einfach, dass wir alle, jeder kocht sein eigenes Süppchen und irgendwann mal ist das Süppchen so klein und gibt auf. Ich habe auch mit Väterverbänden Kontakt aufgenommen. Viele gibt es nicht mehr. Die haben sich in einem Jahr aufgelöst. Die Leute haben keine Eier durchzuhalten und haben auch nicht dieses Netzwerk. Der zweite Punkt ist also Menschen wie zum Beispiel euer Dozent, glaube ich. Genau. Er müsste in den Podcasts gehen, wo sie die Thematik der Psyche, wir beobachten ja in unserer Gesellschaft, in ihrer Generation, sie sind ja ein bisschen jünger als ich. Dass halt die Menschen weniger resilient sind. Sie sind belastbar. Vielmehr Sachen bringen sie aus dem Konzept. Nicht alle, aber viele Sachen sind desreguliert. Und wenn ich zum Beispiel vor allem bei den Männern gucke, die völlig verweichlich sind, dass die Mädels einfach gar nicht mehr wissen, was ein richtiger Mann ausmacht. Das halt einfach die Typen, weil sie alleine von der Mutter großgezogen werden. Das Problem zieht sich ja mal dadurch, das war irgendwann mal durchgerechnet, wenn man hier von 20.000 bis 50.000 rechnet, sind

wir nach 18 Jahren bei 1,25 Millionen Menschen, Millionen Kinder, die ohne ein Elternteil aufwachsen, dadurch eine Wurzel verlieren. Der erste Punkt ist halt der Vater. Und solange wir diesen Fokus nicht vernünftig mit Unterstützung, da brauchen wir einfach Social Media, da brauchen wir bestimmte Kanäle, da müssen halt Leute, die halt sowieso kritisch dazu sind, deutlich stärker agieren, auch politisch agieren. Die Thematik muss deutlich mehr gepusht werden. Und da sind wir halt einfach verblendet. Die Kanäle sind langweilig, die Leute gucken sich nur die Sachen an, weil sie damit Kurzinteresse haben oder gerade eine Situation verschafft und dann verläuft das. Wenn ich die ganzen Kanäle gucke bei YouTube, ich habe glaube ich, ich weiß nicht wie viele, gesucht, die meisten geben nach ein, zwei Jahren auf. Es hat keinen Sinn. Ohne ein Netzwerk, wie zum Beispiel die LGBTQ Bewegung, wenn man so guckt, wie sie vernetzt sind, was für eine Armee dahinter steckt an Personal, werden wir nichts erreichen. Die Kinder werden weiter gefoltert. Und die Kinder, das Problem ist, es ist scheißegal. Und da spreche ich einfach im Allgemeinen. Jedes Kind, was die Hälfte seiner Wurzeln verliert, kriegt einen psychischen Schaden davon. Mehr oder weniger. Der eine kompensiert es besser, der andere weniger. Aber jedes Kind, was einen Elternteil verliert, verliert einen Teil von sich selbst und hat einen psychischen Knacks davon. Der kann groß sein, der kann klein sein. Aber das ist der Punkt und auch diese ganzen Kinder müsste man erreichen, die ganzen Jugendlichen, weil die teilweise gar nicht verstehen, warum sie diese ganzen Macken haben, warum sie diese ganzen Probleme haben, warum bin ich nicht bindungsfähig, warum laufe ich halt von einer Frau zur anderen und versuche halt einfach mein Glück im Sex zu finden. Also wir sind halt alle komplett verloren dadurch. Und diese Gesellschaft wird es ja nicht besser gehen. Und die Probleme ist halt einfach, dass die Familie auch so entkernt ist.

Also ich weiß nicht, ob ich es schaffe, aber sagen wir so, ich will es auf jeden Fall irgendwie hinkriegen, dass man sich mehr vernetzt. Ich habe als jugendpsychologischen Mitarbeiter einen Kontakt, der mich da beraten. Ich habe jetzt schon ein gutes Netzwerk von Leuten, aber das muss deutlich mehr werden. Das muss mehr der Publik werden. Das muss halt gegen die Lobby, die da vorhanden ist, definitiv dagegen gestellt werden.

Aber ich weiß auch nicht, ob mir die Kraft gelingt und man muss ja sagen, wenn man gegen so eine mächtige Lobby antritt, dann braucht man entweder ganz viel Kapital oder es müssen die richtigen Leute getriggert werden. Und vielleicht wäre es halt gar nicht mehr so verkehrt, als Studienprojekt von Ihrer Seite mal auch mal bestimmte YouTuber zu kontaktieren, damit es halt wieder in den Fokus gerät. Ich spreche jetzt gar nicht auf bestimmte politische Richtungen, einfach so allgemein YouTuber. Da würde ich wirklich von der einen bis zur anderen Seite gehen. Also sagen wir so, Rezo wäre auch immer die linke Seite bis zu Hossenhoff eher konservativ, eher liberal. Also alle, nämlich im Endeffekt betrifft es halt die Jugend, die Kinder und heranwachsende Menschen, die halt langfristig ihr Leben deutlich unglücklicher verbringen, als sie es eigentlich können. Und sie verstehen es einfach nicht. Die Menschen kommen erst ab einem gewissen Alter, mit 20 fängt der erste Erwachsenengeist an, dann mit 30 und dann mit 40. Und irgendwann mal erkennen sie einfach, scheiße, mir fehlt was. Was fehlt mir eigentlich? Und das ist einfach mein Vater oder meine Mutter. Aber die sind schon tot, kann damit auch kein Frieden schließen. Und auch der andere Punkt, was ist mit den Kindern, die das noch früher genug erkennen, in der Pubertät plötzlich, dass der eine Elternteil gegen den anderen ausgespielt hat, geht zurück zu einem anderen Alter und dann passt es abgründig dem Vater oder der Mutter, die halt gegen das Elternteil geschossen hat.

Und schon wieder ist der Eindruck, also egal wie es ist, es ist eine Misshandlung der Kinder, der Jugendlichen, die das durchmachen. Und gerne, wenn Sie da Ideen haben, schreiben Sie mich an. Ich unterstütze Sie auch finanziell gerne. Ich bin da ganz offen. Insofern, wie viel ich machen kann, würde ich auch machen.

Mein Eindruck ist ansonsten, dass das Jugendamt häufig viele Sachen behindert als Lösungsanbieter

Interviewer: *Genau, ich hatte noch eine Frage. Was wünschen Sie sich mit Hinblick auf die Beziehung zu Ihrem Kind für die Zukunft?*

Also mein erster Schritt ist halt einfach eine Aussprache, dass ich Ihren ganzen Fuß mehr gegenüber äußern kann. Einmal eine Aussprache und wenn die stattgefunden hat, bauen wir eine neue Beziehung auf, auf einer ganz anderen Ebene. Weil ich halt durch die letztes halbe Jahr, persönlich bin ich durch emotionale Hölle gegangen, aber ich habe auch dadurch, dass ich da durchgegangen bin, viele Sachen selber in Frage gestellt, viele Probleme auch bei mir selber erkannt. Sagen wir so, ich bin ja auch nicht vollkommen oder fehlerfrei. Dementsprechend könnten wir eine neue Beziehung aufbauen. Ich denke, sagen wir so, wenn das alles überwunden wird, werde ich ein sehr, sehr, sehr, sehr gutes und schönes Leben haben. Ich denke aber, es wird noch ein langer und harter Weg sein. Und vor allem glaube ich, die Schwierigkeiten werden erst wirklich groß werden, wenn die Pubertät kommt. Wenn das erste Verständnis kommt, warum habe ich denn diese Macke? Warum bin ich so? Das wird so Mitte 20 sein, dann werden wir sowieso alle schuld sein. Und wenn das tiefere Verständnis kommt, so gescheiterte Ehe und so weiter, dann kommt halt das Weitere. Und ich muss einfach sagen, also meine Ex-Partnerin, sie hat ihren Vater im Alter von vier bis acht Jahren verloren, weil er angeblich weggegangen ist. Also weiß sie eigentlich...

11.6 Interview 1EVO7

Dann würde ich einmal starten, genau.. Dann würde ich einmal starten mit den allgemeinen Informationen. Wie alt sind Sie?

5X.

Okay. Wie sah Ihr Werdegang aus und welchen Beruf üben Sie heute aus?

Ich bin X, Jurist und Berater. Ich bin gerade zurzeit im Homeoffice. Ich habe also Jura studiert, habe dann noch eine Prüfung draufgesetzt und bin jetzt in einem Konzern dafür zuständig für die Steuern, für den gesamten Konzern. Das ist so mein berufliches Umfeld. Bei der Firma bin ich jetzt schon seit 1X Jahren. Ich hatte eigentlich vorgehabt, nochmal mich da weiterzuentwickeln. Das habe ich aber vor sechs, sieben Jahren, nein noch mehr, acht Jahren habe ich das dann abgebrochen, weil mir dann eben diese private Sache dann dazwischengekommen ist und weil mich das dann so über allen Maßen involviert hat, dass ich da keinen Kopf mehr für hatte und auch, denke ich mal, fachlich in den letzten Jahren dann auch nicht mehr mich da so a jour gehalten habe. Ich habe das trotzdem immer noch geschafft, mich da festzuhalten. Es ist auch jetzt nicht so, dass ich da besondere Existenznot hätte, aber zufrieden bin ich mit meinem Zustand überhaupt nicht, zumal ich auch sehr viel Unterhalt zahlen muss und da frage ich mich tatsächlich, wozu ich da überhaupt noch morgens aufstehe. Das ist schon manchmal die Frage, was einem davon noch übrigbleibt, wenn man eine Belastung von 70 Prozent hat,

ungefähr, macht das alles nicht mehr so richtig viel Sinn. Ja, das ist so, dass ansonsten mein Werdegang, ja was kann ich sonst sagen, also die Kinder sind durch Eizellenspende entstanden. Ich hatte die Frau mit, keine Ahnung, wann war das, wie alt war ich da, so irgendwas in den 30ern habe ich sie kennengelernt, hab sieben Jahre lang mit der praktisch zusammengelebt, also wir sind relativ schnell zusammengezogen nach einem Jahr und dann haben wir zusammengewohnt und sie wollte auch unbedingt immer geheiratet werden, das war so eins ihrer Lebensziele. Das hat sie mir auch relativ schnell deutlich gemacht, also nach einem Jahr schon, als wir uns kannten, hat sie dann gesagt, also wenn das für mich nicht in Frage kommen würde, dann würde sie sich auch wieder trennen. Das war ihr also so wichtig, war ihr das. Und wie gesagt, ja Eizellenspende hat sie mir auch relativ schnell gesagt, dass das, das hatte sie alles schon genauestens, also sie kommt aus dem mittleren Osten, muss ich vielleicht noch dazu sagen, sie ist auch, sie ist zwar sehr gut assimiliert hier, sie ist Ärztin in der eigenen Praxis, hat auch inzwischen sich da sehr gut etabliert, also sie hat bis zur Trennung, war das alles sowieso ein Schluck Wasser in der Kurve, aber danach hat sie dann sich regelrecht jedes Jahr verdoppelt und hat dann also jetzt inzwischen, also steht sie auch finanziell deutlich besser da als ich, aber zockt mich halt im Unterhalt noch mal richtig ordentlich ab mit X Kindern. Und wenn man dann auch fragt, Entschuldigung, wofür das gut sein soll, weil ich meine, das ist regelrecht Spielgeld, was sie dann hat und das, was sie dann rausballert und das auch für teure Anwälte ausgibt und so, was ja, die Frage, ob das alles so vom System her richtig sein kann, die Kinder werden natürlich entsprechend verzogen, was mir auch überhaupt nicht gefällt, aber da habe ich im Grunde genommen sowieso nichts mehr mitzureden und im Gegenteil, ich habe sogar das Gefühl, dass sie das regelrecht auskostet, dass sie mir ihr Erziehungsmodell, was halt im Tausend-und-eine-Nacht-Lebensstil besteht, dann auch vor die Nase setzen kann und ja, das ist so einfach die Situation.

Okay, also sie hat auch das Sorgerecht, das volle Sorgerecht.

Ich habe das Sorgerecht auch, ich bin mit Sorgeberechtigt, aber wir hatten schon häufiger Auseinandersetzungen gehabt in einzelnen Fragen und sie hat jedes Mal bei Stiche-Entscheiden jedes Mal recht bekommen, ob es jetzt um die Schulwahl ging oder was weiß ich, ob die Kinder Religionsunterricht besuchen sollen oder ob da jetzt, wo es gerade vor sechs, sieben Jahren schon mal eskalierte im Land, dann meinte sie, sie müsste unbedingt da jetzt hinfahren mit den Kindern, wo ich gesagt habe, das ist jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, da ist sie auch vor Gericht gelaufen und hat dann, also sie bekommt immer recht, also sie ist die perfekte Übermutter und da hat sie sich, glaube ich, inzwischen, ja, ich habe auch, inzwischen, ich meine, ich habe das, ich habe ja mit Familienrecht so eigentlich originell nichts zu tun, aber natürlich habe ich auch, in der Zwischenzeit habe ich das Ganze hier genügend kennengelernt und habe dann auch gesehen, dass da gewisse Strukturen bestehen, die auch eigentlich nicht, für meine Begriffe, einen Geschmäcker haben, da gibt es also so ein sogenanntes, wir haben ja viele Gerichte, haben halt einen, die nennen das hier einen Arbeitskreis interdisziplinäres Familienrecht, da sind dann, da ist der Richter, der auf jeden Fall ist da drin, das hat er uns auch schon gesagt, dass er da Mitglied ist und dann sind da auch Jugendamtsleute drin, dann sind da Verfahrensbeistände drin, Anwälte auch, ich habe bei ChatGPT gefragt, laut ChatGPT ist auch dieser Anwalt der Mutter da drin, ob das natürlich jetzt stimmt, das ist auch wie so eine Geheimloge, man kriegt das gar nicht raus, also man kriegt da, das ist alles nicht offiziell, wir haben auch keine Tagesordnung,

keine Agenden, keine, also das ist nicht transparent und wenn dann natürlich an einem Verfahren vorbei irgendwelche Absprachen getroffen werden, ist das sogar natürlich komplett rechtswidrig, aber ich bin mir relativ sicher, dass das hier so läuft, zumindest legen sie dann da praktisch fest, wie sie das machen und dann arbeiten sie halt die Fälle danach ab und das Muster, so wie ich das hier bei mir jetzt wahrgenommen habe, das ist, das ist schon genial, aber um sozusagen auch von von oben, von dieser familialen, wie nennt sich das, familiäre Intervention, ja genau, praktisch einen rauszukriegen, das ist dann das Endergebnis und das ist wirklich also so, wie die das machen, das ist schon sehr clever, aber das ist im Grunde genommen, es stinkt zum Himmel, muss man einfach so sehen, aber man hat eigentlich auch gar keine Chance, dagegen was zu machen, also ich würde jetzt gerne da was gegen machen, aber ich sehe, das ist das Ganze, was ich auch in der Zeit eben feststellen musste, das ist eine, man hat dieses Ohnmachtsgefühl, dass man eigentlich dagegen einfach komplett gar nichts machen kann, also mein, ich hatte auch am Anfang selber einen Anwalt gehabt, weil ich ja, als diese Dampfwalze auf mich zugerollt kam, habe ich gedacht, du hast überhaupt keine Ahnung, wie das jetzt hier läuft, im Endeffekt bin ich da aber auch nicht gut gefahren mit Anwälten, nachher das, was ich selber gemacht habe, ist im Grunde genommen immer noch das Beste gewesen, ja, der hat mir aber auch gesagt, also allein schon an der Wahl dieses Anwalts, was die Mutter, den diese Mutter sich ausgesucht hat, da weiß man eigentlich schon, dass man keine Chance hat, der ist so gut vernetzt und verdrahtet hier in der, in dem Sprengel, auch bis in die, also auch beim OLG, habe ich gehört, ich hatte schon zwei, drei Umgangspflegeschäften, hat mir die letzte Umgangspflegerin gesagt, die dann auch das Handtuch geworfen hat und gesagt hat, es bringt nichts, ich komme gegen die Frau nicht an, ich habe keine Mittel gegen die, da habe ich gesagt, sie können doch auch Ordnungsgeldanträge stellen als Umgangspflegerin, das wollte sie aber nicht, ja, sie hat mir gesagt, ja, dieser Anwalt macht auch OLG-Richterin die Scheidung, weil er halt so dreckig ist, ja und da ist dann schwierig,

Ja, glaube ich.

es ist praktisch fast, es ist letzten Endes gar nicht möglich und da kann man dann sagen, da ist man eigentlich gut beraten, wenn man das von Anfang an alles, wenn man schon diese Einschätzung schon zu Anfang hat, dass man dann direkt alles stehen und liegen lässt und abhaut, das ist eigentlich die Lösung, die am besten ist, weil alles andere ist ein völlig unsinniger, unnötiger Verschleiß an Geld und Zeit, Nerven, Gesundheit, weil man wird es nicht lösen können, also auch eigentlich bei dieser Frau ist das eigentlich von Anfang an vorgezeichnet gewesen.

Nochmal ganz kurz, also wir gehen gleich auf den Entfremdungsprozess noch mal kurz ein, aber noch kurz zu ihrer Person, da hätte ich noch zwei, drei Fragen, bevor wir dann tiefer in die Materie gehen, genau, und zwar, wie war die Konstellation ihrer eigenen Familie, ihrer Herkunftsfamilie und die Konstellation danach, also ihrer eigenen Familie, sie hatten gesagt, sie hatten dann zwei Kinder, das waren dann Vater, Mutter, zwei Kinder und ihre Herkunftsfamilie, also wie sind sie groß geworden?

Also kann ich nur sagen, heile Welt, so wie es halt im Buche steht, ich habe da nichts von mitbekommen, Trennung und Scheidung, das war nie ein Thema, klar gab es mal irgendwie so vielleicht ein Teil Konflikte, aber das war nie so, dass das irgendwie

wirklich ernsthaft gedroht hätte, deswegen ist das auch natürlich das Problem, wenn man ja überhaupt gar nicht das so kennt, ja, dass das, ich denke auch in der Schule und so wird es natürlich auch komplett gar nicht behandelt, das wird ja alles irgendwie ausgeklammert und das wäre natürlich hilfreich gewesen, also ich bin sozusagen voll reingefallen in diese Situationen.

Also noch nie vorher auch Berührungspunkte damit gehabt, okay.

Nein, nie, also ich hatte mal einen ganz guten Freund, den das auch erwischt hat, als er irgendwie zehn war oder so oder elf, der ist also völlig eingebrochen, abgestürzt, auch in den schulischen Leistungen und so, das habe ich wohl mitbekommen, das haben alle mitbekommen, dass der halt, dass den das extrem stark runtergezogen hat und, aber sonst, für mich war das immer so, ja, komplett so UFO-mäßig, ich konnte das gar nicht so nachvollziehen.

Und was würden Sie sagen, wie Ihr finanzieller Hintergrund war, also innerhalb Ihrer Herkunftsfamilie, also dem Bildungsgrad?

Mein Hintergrund war, also meine Eltern waren sicherlich früher, also als sie angefangen haben, nicht besonders wohlhabend, die haben sich aber irgendwie hochgearbeitet, die waren auch nicht verschwenderisch, die haben sicherlich ganz gut was zusammengespart und haben uns auch, haben mich und meinen Bruder auch so erzogen, eigentlich, und das ist halt auch bei der Frau auch ein bisschen anders, also das ist so, im Land hatten die halt ein ganz lockeres Leben, das war also anscheinend, die waren sehr wohlhabend und haben da in Saus und Braus gelebt und sind dann irgendwie, keine Ahnung 85, 86 oder sowas, nach Deutschland gekommen. Angeblich hat das mit dem Shah jetzt nichts zu tun, da sind ja viele gekommen, aber dann waren sie hier halt, ja, der Vater ist dann nachher auch wieder zurückgegangen, also die Mutter ist auch, die Familie der Mutter ist auch zerbrochen, der Vater ist wieder in den Land zurückgegangen, das war auch irgendwie so eine arrangierte Hochzeit, das ist ja da häufig so, arrangierte Ehen, weil die Familien das so bestimmen, und aber die hat sich also hier auch durchbeißen müssen, also auch sie selber, sie hat dann Zahnmedizin studiert und die war nicht auf Rosen gebettet, also die Mutter, die hatte dann ihren neuen Mann gesucht und die hatte aber auch, die war irgendwie, keine Ahnung, Versicherungsvertreterin und Dolmetscherin oder irgend sowas, also nichts dolles und da war also mit Sicherheit sehr viel auch Zielstrebigkeit, ich habe aber auch die Familie natürlich kennengelernt, sonst, also gibt es auch noch irgendwelche Superonkel und Supertanten und sowas, das ist dann auch die ganz große Welt, also ich war schon mal mit denen im Mittleren Osten, also das ist dann, da wird man dann eingeladen und das ist also, da wird also ohne Ende auch repräsentiert, auf die Bühne geschlagen, in den Land gibt es auch Familie und da so ganz, ich weiß nicht wie viele Mercedes die dann da haben und einen damit rumgefahren haben, obwohl man das gar nicht wollte, ja, also so dieser Stil und ich glaube, das hat sie auch für sich auch, hat sie gesagt, der Mann ist halt dazu da, das also, das war auch in diesen Fällen immer so, die Männer haben immer nur das Portemonnaie überall rumgehalten und haben also alles bezahlt und das war also deren Job und das war auch so, das glaube ich, was habe ich aber nie so bei ihr gesehen, dass sie darauf so einen Wert legt, aber wahrscheinlich war das doch so, denn ich habe es, also wir haben früher auch so nicht gelebt, als wir noch nicht verheiratet waren, als die Kinder dann da waren, da änderte sich das dann plötzlich, das war also, ich habe das wirklich gemerkt, als die Kinder da waren, da habe ich gemerkt, jetzt das Faustpfand

auch da, um sozusagen jetzt sozusagen den Spieß umzudrehen und so kam es dann ja auch.

Und wie hat sich der Entfremdungsprozess dann gestaltet, geht es da um beide Kinder oder nur ein Kind, wie ist das Ganze dann entstanden?

Ja, also das geht schon um beide, also die sind, die Mutter tut auch sehr viel dafür, dass die Kinder nicht auseinandergerissen werden, wobei man natürlich sagen könnte, es ist vielleicht sogar sehr vernünftig, dass die als Individuen und nicht als Einheit sozusagen da irgendwie erzogen werden, sondern als selbstständige Wesen, aber es ist ja auch sowieso das auch zu ihr, es ist im Grunde genommen eine, also eine Einheit aus drei Personen, also die Kinder sind auch von ihr nicht irgendwie abgenabelt, also sie sind, es ist so eine Einheit aus drei Personen und das, also die Kinder spüren, ich hatte jetzt neulich wieder eine Situation gehabt, wo das, ich habe die Kinder jetzt seid, eigentlich kann man sagen seit Anfang September nicht mehr gesehen, es gab noch einen Abend, wo sie dann noch, das war Ende September, da waren sie nur noch einen Abend hier und das endete dann damit, dass die Polizei dann letzten Endes hier war. Die Kinder spüren einfach, dass nur das zählt, was die Mutter ihnen eingetrichtert hat und das machen sie auch und was ich, also was ich, also ich zähle gar nicht, ich bin also vielleicht noch mal, ich hatte ja vorher das Residenzmodell gehabt, also vielleicht kann man es noch von der Entwicklung her noch so charakterisieren, dass wir zuerst, also fünf, also die Frau wollte halt hier ausziehen mit den Kindern, also das war 201X, dann hat sie, ist auch direkt vor Gericht gegangen, ich habe sie noch zu einer Familienberatungsstelle, habe ich sie eingeladen, da war sie auch einmal mit und dann hat sie aber sofort am nächsten Tag, nach dem ersten Termin, ist sie direkt zum Anwalt gegangen, der Anwalt hat mir direkt einen Antrag auf Übertragung des ABR zukommen lassen und also das, da wurde nicht lang gefackelt, da gab es direkt die volle Druckwelle und weil es keine Lösung gab, hat sie gesagt, die Lösung hätte nur darin bestanden, dass sie halt sofort alles bekommt, das war also ihre Vorstellung von Lösung, so ist das, läuft das Ganze halt und ja, dann hat sie, also letzten Endes gab es dann halt einen Termin, ich habe ein Wechselmodell beantragt, was auch dem entsprochen hätte, was wir sonst vorher gelebt hatten, vielleicht mit einem kleinen Übergewicht an Mutter, aber ich meine, das kann man sich schon vorstellen, also eine Arztpraxis, da kann man nicht Elternzeit nehmen oder die mal eine Zeit lang zumachen, natürlich hat die auch gearbeitet, genauso wie ich auch, die Kinder wurden auch sehr viel fremdbetreut in den ersten Lebensjahren, ja, dann hat sie aber im Endeffekt, ja, ich habe dann, ich habe den, da war ich vielleicht zu großzügig, weil ich auch gedacht habe, wenn das hier noch weiter geht, dann ist das ein Pulverfass, dann weiß ich nicht, was da noch passieren kann, das, ich habe dann einer, ich habe einen Vergleichsvorschlag dann akzeptiert, ein 5 zu 9 Modell, das Modell hat sie aber dann nach, da hat sie schon direkt am ersten Tag, hat sie halt angefangen Munition zu sammeln, dass sie irgendwie einen Änderungsantrag stellen kann, dass das also ja nicht funktioniert und so, und dass ich das alles einfach nicht kann und so, ja und dann hat sie, gut, letzten Endes gab es ein Sachverständigengutachten, da habe ich auch, das habe ich auch nicht gut genug vorbereitet, weil ich auch da nicht, gar nicht verstanden hatte, was, wie das System funktioniert, nämlich einen rauszukicken, da habe ich gedacht noch, ach, das ist doch super, dass mal endlich einer hier reinguckt und letzten Endes ist das, war das, das totale Eigentor, was ich mir da geschossen habe, ja, auch da denke ich, bin ich mir relativ sicher, dass da, ich würde gerne mal wissen, ob diese Sachverständige auch in diesem komischen Arbeitskreis ist, also ich bin mir ziemlich sicher, dass da

vorher schon feststand, was da rauskommen sollte und dass das vom Ergebnis her geschrieben wurde, weil halt, wie gesagt, allein schon durch die Wahl des Anwalts weiß der Richter natürlich auch, was da, wo da die Glocken hängen und dann weiß er auch, wenn da keine Ruhe reinkommt, dann kann er es natürlich sich angenehm machen oder unangenehm machen und so ist halt das Ganze jetzt über die Jahre gelaufen. Dann gab es halt, wie gesagt, dann gab es das Residenzmodell und dann, das ist jetzt, also das ist wirklich der Knüller, dann haben die also, das Jugendamt hat, wo soll ich da, ich müsste vielleicht mal, also ich hatte auch die ganze Zeit sehr viel Unterstützung von meiner zuständigen Familienberatungsstelle hier, da bin ich aber immer allein hingegangen, in meinem Wohnort und die haben dann einen, also auch mit, ja, die Leitung dieser Familienberatungsstelle hat dann einen Vorstoß unternommen zum Jugendamt, einen runden Tisch einzuberufen, wo das Jugendamt dann sozusagen federführend sein sollte und das Jugendamt hat das abgeblockt. Stattdessen haben die dann gesagt, so ja, da sehen wir kein Bedürfnis, wir machen ein Residenzmodell und dann machen wir als Auflage eine kontinuierliche Familienberatung oder Elternberatung, das ist sogar von dem Richter so tituliert worden, also als eigene Ziffer, Ziffer 1, was weiß ich, der Umgang wird so und so geregelt, Ziffer 2, es wird angeordnet, eine Familienberatung wahrzunehmen. Hat die Mutter natürlich bis heute sich gegen gewehrt, macht sie nicht und der Richter im letzten, ich hatte jetzt im Moment stapeln sich die Ordnungsgeldanträge da und der hat mir jetzt, einen hat er jetzt abgewiesen, da hat er dann geschrieben, ja, also das einzige Mittel, was hier besteht, ist halt die Familienberatung und die sei ja nicht vollstreckbar, muss man sich echt fragen, ob der noch alle am Brett hat, sonst ist ja nichts mehr möglich und dann empfiehlt er mir etwas, was auch unmöglich ist, was nicht durchsetzbar ist. Also da kann man ja nur sagen, das ist ja, das hat ja System und das ist, glaube ich, dieses, was ich gerade meinte mit diesem Arbeitskreis, so machen die das, so machen die das und das ist natürlich, das ist ja schon, also das ist, wie soll man das nennen, das ist, also ich habe mir schon überlegt, wie kriegt man das gepackt, ja und wie kriege ich, wie komme ich dagegen an, ich habe ja auch schon jetzt einen Antrag gestellt nach dem Informationsfreiheitsgesetz zu diesem Arbeitskreis an den Direktor des Amtsgerichts, wer da Mitglied ist, ob das Jugend, ob das, ob auch dieser Anwalt da drin ist, ob es da Tagesordnung gibt, ob es da irgendeine Satzung gibt, irgendeine Geschäftsordnung, irgendwelche Protokolle, was da läuft, weil ich bin mir ziemlich sicher, dass das ein Filz ist, der ja, der da im Hintergrund abläuft, das haben ja auch schon viele, viele andere gesagt, man kommt da rein in so einen Termin, da ist schon alles abgesprochen, das ist eine reine Attrappe, was da abgeht, ja ich glaube, ich bin, ich sitze hier ziemlich im Dunkeln,

Alles gut, kein Problem, gab es denn noch andere Einflüsse auf ihr Verhältnis oder auf die Entfremdung, also die zur Entfremdung geführt haben oder ging das allein von ihrer Ex-Partnerin aus oder waren da irgendwie noch andere Personen beteiligt?

Ne, also zentral ist das schon die, ich denke natürlich, dass die, dass dieser ganze Clan, also bestehend aus ihrem Bruder und ihrer Mutter, die ja auch noch hier ist, das wird da sicherlich verstärkt, da gibt es auch so, ich habe mir das alles mal aufgeschrieben, das ist inzwischen so viel, ich habe das alles gar nicht mehr so im Griff, was da alles schon war, da sind, da kann ich mich aber schon erinnern, dass da auch, da wird natürlich so beigetragen, das ist klar, also die unterstützen das, aber natürlich das Hauptsächliche geht von der Mutter aus und da wird sicherlich der Anwalt auch noch eine Rolle spielen

und die Mutter hat sicherlich auch irgendwelche Freundinnen, die auch alleinerziehend sind, also die ich nicht kenne, ja die hat sie dann erst gewonnen, nachdem wir auseinander waren, wo ich aber mir schon so mein Bild machen kann, ich habe auch schon von einer, die hat auch schon eine eidesstattliche Versicherung abgegeben, die dann vor Gericht gelandet ist, also dass ein Kind gesagt hätte, es wollte ja gar nicht mehr zu mir kommen, nur noch ab und zu oder sowas, das habe ich auch, meine, habe ich dir auch, ich habe das ja nicht gezeigt, meinem Kind, ich habe gesagt, das hat die aber gesagt, dass du das gesagt hast.

Ja, die war dann ganz entrüstet, dass das, könnte sie sich gar nicht vorstellen, ich habe das, also mit Gericht, ich habe denen, bisher habe ich denen noch keine, keine Akten oder irgendwas gezeigt, die haben natürlich schon gesehen, dass da haufenweise Zeug abgeheftet ist, ich weiß aber nicht, ob sie jemals natürlich sich das mal angucken wollen, keine Ahnung, das ist, also ich meine im Moment ist es ja, also ich habe gesagt, ich habe die Kinder jetzt lange nicht gesehen, ich fühle mich jetzt im Moment auch gar nicht so schlecht damit, also ich kann ihnen ja vielleicht noch kurz erzählen, wie das gekommen ist.

Haben sie versucht, die Bindung zu ihrem Kind wieder aufzubauen? Ja, zu den Kindern. Wurden sie dabei unterstützt? Wenn ja, von wem und welche Art von Unterstützung? Wenn nein, was hätten sie sich gewünscht? Also, sie haben Unterstützung bekommen, die aber im Endeffekt nicht effizient war, so wie ich das verstanden habe?

Ja, kann man sagen. Also, wie gesagt, die Familienbereitschaftsstelle hat sich wirklich eingesetzt, aber das wurde, das Jugendamt hat es dann boykottiert, vermutlich der ganze Arbeitskreis. Ich habe ja auch schon 50 Verfahren geführt, da habe ich dann mal in einem Akteneinsicht, im Jugendamtsakten gehabt und dann habe ich auch gesehen, wie da, da war nämlich auch so eine Absprache erwähnt, wie das Jugendamt mit dem Richter schon vorher, wo man gesehen hat, man braucht gar nicht dafür eine Lösung suchen, weil der Richter wird schon das Ding platt machen. Das war letzten Endes die Botschaft. Und ansonsten, gut, die Umgangspflegerin, die letzte, die ich hatte, die war schon engagiert, aber im Endeffekt hat sie auch nicht mit genügend Nachdruck, sie hätte also noch mehr Mittel gehabt, hat sie aber nicht eingesetzt. Im Gegenteil, sie hat nachher so auch gesagt, die Verlängerung der Umgangspflegschaft macht keinen Sinn, weil sie hat keine Handhabe gegen die Frau. So, und das ist natürlich eigentlich ein Armutszeugnis. Also, ich meine, sie hätte schon auch Mittel gehabt, aber sie, ich habe ja auch, ich habe ja beantragt, dass es verlängert wird, weil man braucht eine Aufsicht. Und die Aufsicht, die habe ich jetzt halt nicht mehr. So, und das ist natürlich die Frage, was man dann machen kann. Meine Kinder sind jetzt zwölf, die haben sich jetzt bei der Mutter, die Mutter, wie gesagt, sie tut ja alles für sie. Ja, das ist ja nicht so, dass die da irgendwie, die leiden ja keine Not, die kriegen alles, die sind verwöhnt unter's Dach, denen geht's gut. Die haben ja zwei Katzen, dann haben sie da irgendwie, weiß nicht, was da sonst, was die da sonst alles noch so Tolles da machen. Die werden da, die werden auch natürlich vom Feinsten bekocht, da ist da so eine, die haben auch eine Haushaltsangestellte und so was. Und das ist bei mir, gibt's das so nicht. Ich lehne das auch ab und da will ich auch gar nicht konkurrieren, das macht keinen Sinn. Und ja, insofern, ich meine, da hat das System natürlich auch komplett versagt, dass man also in den Fällen, wo jetzt beide Elternteile sehr gut situiert sind, dass dann noch gesagt wird,

da muss einer jetzt praktisch nach seinem Einkommen Unterhalt an den anderen für zwei Kinder zahlen. Das ist ja vollkommen abartig, kann man sich leicht vorstellen. Also die Frau hat, ich habe die letzten Zahlen von 202X, da hat sie, also war sie Umsatzmillionärin, nahezu. Und gut, das Umsatz ist jetzt nicht Gewinn. Und trotzdem, aber es ist auf jeden Fall ordentlich und jetzt, denke ich, hat sich das noch weiter gesteigert. Und trotzdem wird da auch diese Schablone draufgesetzt. Das ist also völlig, das ist auch so kontraproduktiv, denn dadurch wird einer, der einer wird dann praktisch komplett runtergefahren und einer, der kann das Geld rausballern ohne Ende.

Genau, also sie haben wieder Kontakt zu ihren Kindern, aber genau das letzte Mal im September hatten sie gesagt, glaube ich.

Ja genau, aber ich kann Ihnen das kurz beschreiben, was da war. Deswegen, das ist so typisch und das ist auch eigentlich ein gutes Beispiel dafür, wie das aufgezogen ist. Also ich hatte da Geburtstag gehabt und dann habe ich überlegt, da waren die Kinder zufällig, das war zufällig ein Wochenende, wo die Kinder auch da waren. Dann habe ich gesagt, naja, was machst du da jetzt? Ich kann jetzt eine Feier machen oder so, aber ich wollte jetzt nicht, dann kommen die immer und sagen, dann kommen immer wieder diese ganzen Väter und so. Das wird ihnen auch immer schon malig gemacht. Die Mutter sorgt natürlich dafür, dass ich nur mit solchen Losern zu tun habe und das zieht sie dann runter. Das haben die Kinder auch schon im Mindset so drin. Dann habe ich gesagt, das tue ich mir jetzt gar nicht an, dass ich da mir so einen Anstrich da wieder abhole. Dann habe ich gesagt, komm, weißt du was? Wir fahren an dem Wochenende in den Park nach BL und dann habe ich sie gefragt, ob sie dazu Lust haben. Ja, hatten sie auch, war jetzt nicht übermäßig, weil die sind ja schon allerhand gewöhnt. Die kann man nicht mehr großartig begeistern. Jedes andere Kind würde sagen, boah, super. Dann waren sie aber auch noch auf einer Klassenfahrt, kurz bevor dieses Wochenende startete. Während dieser Klassenfahrt, glaube ich, hat sie dann gesagt, das eine Kind ist also sehr symbiotisch mit ihr. Dann hat sie gesagt, dieses Kind muss aber nochmal nach der Klassenfahrt erst zu mir, also an dem Freitag. Von der Klassenfahrt muss es erst nochmal unter meinen dicken Arsch. Am Samstagmorgen sollte das Kind dann zu mir kommen. Die Mutter hatte dann auch noch an diesem Wochenende, also genau das war nämlich der Tag, wo ich dann auch Geburtstag hatte, hatte sie ein Seminar gegeben in BL in einem Hotel, was sie selber organisiert, hatte mit lauter Berufskollegen. Dann mussten die Kinder, hat sie mir dann geschrieben, die Kinder werden dann von der Klassenfahrt direkt in das Hotel gebracht. Ich sollte die dann aus dem Hotel abholen. Dann habe ich gesagt, okay, ich hole die Kinder ab, aber die Schulranzen müssen schon hier

sein, weil am Montag müssen die ja wieder in die Schule, weil ich fahre dann direkt mit denen von BL dann nach zurück, wo das da ist, also mit dem Zug. Dann hat die Mutter gesagt, wieso das denn? Die Kinder können doch an dem Sonntagabend dann wieder zu mir kommen. Nein, das geht nicht, das passt nicht. Wir wären natürlich auch ein bisschen spät zurückgekommen, aber es wäre noch machbar gewesen. Einen Tag bevor das Ganze stattfinden sollte, hat mich dann ein Kind angerufen und hat gesagt, sie wären gerade von der Klassenfahrt zurück und waren in diesem Hotel dann schon Freitagsabends. Ja, sie wären ein bisschen müde und auch ein bisschen krank und sie wollten eigentlich da jetzt nicht hinfahren. Dann habe ich gesagt, wie bitte? Also ich meine, ihr wisst doch, dass ich das gebucht habe. Und das war ja auch nicht, das ist jetzt nicht mal irgendwie so ein Kinoaustflug. Ja, das war ihr aber egal. Dann habe ich gesagt, ja, da muss ich sagen, da bin ich jetzt schon platt. Also ich weiß nicht, das habe ich eigentlich jetzt gar nicht für mich gemacht, weil ich muss jetzt nicht in so ein, das ist was für Kinder eigentlich eher. Aber gut, dann lassen wir das Ausfallen und dieses Wochenende könnt ihr dann auch dableiben, da brauche ich euch gar nichts zu sehen. So, das ist jetzt so ein typisches Ding, wo man natürlich hoch, also

das ist so ein typisches Entfremder-Ding, wie man halt richtig Stress machen kann. So ein Urlaub absagen, das ist ja jetzt kein richtig fetter Urlaub gewesen, aber das ist schon gemein. Das wird auch empfohlen von solchen, von bestimmten Anwälten, um sozusagen Streit bis zum Umfallen zu erzeugen. So, und da habe ich dann gesagt, ja, das nächste, ich glaube das nächste, als sie hier waren, ja, das war auch das so ähnlich, ganz ähnlich gelagert, das nächste Wochenende, war schon das nächste Wochenende, da hatten sie dann auch zufällig noch Schulfest am Samstag. Dann kamen sie hier freitags abends an und dann hatte die Mutter schon mit denen, also den schon aufgegeben oder, weiß nicht, also jedenfalls ihnen, also nicht jetzt verabredet, sondern aufgedrückt, dass sie die dann am Samstag hier bei mir abholt und dann mit denen zum Schulfest fährt und sie dann danach wieder hier absetzt. Da habe ich erst noch gedacht, mein Gott, finde ich zwar irgendwie alles schräg und ich habe auch keinen Bock auf dieses scheiß Schulfest, aber dann haben mir andere gesagt, du kannst dich da nicht wegschieben lassen, also das würde ich mir nicht gefallen lassen. Dann habe ich dann gesagt, okay, wir können, ich lasse mir was einfallen. Also als sie dann kamen, habe ich ihnen dann gesagt, wir können es doch so machen, ich fahre mit euch dahin und in der Hälfte der Zeit kann dann die Mutter kommen und dann gehe ich nach Hause und dann kann sie euch nachher wieder zurückbringen, zu mir. Wollten sie nicht. Dann habe ich auch gesagt, das Ganze mit diesem Park, das war dann auch noch, habe ich dann auch gesagt, so etwas geht gar nicht, das lasse ich mir auch nicht nochmal gefallen, so etwas, das mache ich nicht mit, ich mache so etwas mit euch nicht mehr. Das schaukelte sich dann hoch und dann hat eine letztlich dann die Mutter angerufen und wollte sich abholen lassen und dann kam die dann ja auch ganz schnell an mit ihrem weißen Elektro-Auto, hat dann, das Kind ist direkt raus mit seinen Schulranzen mit Sack und Pack, habe ich auch gar nicht, ich habe es auch gehen lassen, ich habe gar nichts gemacht. Beide Kinder sind erst mal rausgegangen, das eine kam dann aber nochmal zurück und hat dann auch gesagt, so ja ich muss aber jetzt wieder, ich hatte auch schon was gekocht, das Essen war fertig, stand auch schon da, da hast du gesagt, ja komm ich esse noch schnell, aber ich muss dann auch sofort gehen, ich muss auch gehen, ich muss auch wieder gehen. Da habe ich gesagt, wieso denn, du sollst heute eigentlich hier sein, das ist so verabredet. Nein, die reißt mir den Kopf ab, die hat mich gerade angeschrien, dass ich das nicht darf und so, sie darf nicht ausscheren und so, ich habe das alles aufgenommen. Da habe ich gesagt, das kann ja wohl nicht sein, die spinnt wohl, die hat sich jetzt so verpissen, die hat hier nichts verloren, die hat hier nichts zu melden jetzt. Aber ich habe schon gemerkt, wie ich eigentlich, also ich konnte da sagen, was ich wollte, dann habe ich gesagt, ja dann, also ich merkte dann, dass die dann anscheinend immer noch draußen war, das habe ich dann auch gefragt, ist die noch da? Ja, ja, die wartet, die wartet, die wartet da auf mich. Dann habe ich gesagt, was soll ich denn meinen Stein ins Auto reinwerfen, habe ich natürlich nicht gemacht. Ich bin dann aber mal rausgegangen und habe dann gesehen, dass dieses Auto tatsächlich 100 Meter weiter die Straße runter stand und zwar schon so eine Viertelstunde etwa, so lange hatte das sich das schon hingezogen, ging auch nicht weg. Und dann habe ich gesagt, das kann ja wohl nicht wahr sein. Dann habe ich gesagt, weißt du was, ich rufe jetzt die Polizei, das ist ja Stalking, was hier abgeht. Das geht nicht, die hat sich, die hat hier zu verschwinden, die hat jetzt hier nichts zu melden, ich bringe dich morgen in die Schule und damit ist das Thema durch, das kriegen wir auch geregelt. Ja, letzten Endes schließlich kam sie dann an die Tür, hat hier geklingelt, dann habe ich die Tür aufgemacht, dann hat sie sich also in die Tür reingeworfen und hat also wie so ein Wildschwein, hat sie sich gegen die Tür geworfen und wollte die aufdrücken und ich habe dann gegen gedrückt, das Kind hinter mir war am Schreien. Ja, und dann hat sie dann, ich hatte nämlich vorher, da habe ich das nicht geschafft, die Polizei zu rufen, weil das alles zu, also ich musste ja auch immer auf das Kind einreden und ich musste erst mal die Telefonnummer raussuchen und so und dann hat sie die schon gerufen, dann kamen die auch. Ja, und dann haben sie dann das Kind gefragt, was es will, das Kind steht ja total unter der Fuchtel von der Mutter. Ja, und dann haben sie dann, ist das Kind dann gegangen. Am nächsten Tag habe ich dann den

Schulranzen, der noch hier stand, dann in die Schule gebracht und dann hätte ich noch in den Herbstferien hätten wir noch, hatte ich auch schon was gebucht, da haben sie mir dann aber auch abgesagt, da hat die Mutter mir dann geschrieben, ja die Kinder wollten nicht, ich hätte denen da so viele Sachen an den Kopf geschmissen, was auch stimmt, ich habe ihnen auch gesagt, ich habe ihnen schon gesagt, wer braucht solche Kinder, also ich meine, man muss auch sagen, also was für mich fast den Boden ausschlägt, ist, dass ich wohne ja hier in meinem eigenen Haus und da sind ja zu 25 Prozent der Fläche, sind das die Kinderzimmer, die stehen aber leer und auf diese leer stehenden Kinderzimmer bekomme ich noch einen Wohnvorteil zugerechnet, auf den ich dann Unterhalt zu zahlen habe und da hört es bei mir wirklich auf, also an eine so reiche Frau und weil auf so einem Wohnvorteil sind keine Steuern drauf, da ist keine Altersvorsorge drauf, das haut also richtig rein, können Sie sich ja vorstellen, wenn man einen Wohnvorteil hat von was weiß ich 1500 Euro mal 12, dann haben sie schon mal direkt ordentlich Einkommen, worauf sie Unterhalt zahlen und das finde ich einfach pervers, das habe ich auch, ich hatte auch jetzt wieder ein Unterhaltsverfahren gehabt vor nicht langer Zeit, habe ich alles vorgebracht, der Richter, das tropft an dem ab, das interessiert ja nicht, es ist ja auch die Rechtslage, dieses Rechtssystem ist einfach komplett Tump, ja wirklich, also ist völlig daneben, aber damit kann ich auch nicht leben, da kriege ich einen Affen, da habe ich den Kindern auch gesagt, wisst ihr was, ihr seid doch eh noch kaum noch hier, ich suche mir andere Kinder, die da drin wohnen, die freuen sich da vielleicht drüber, ja dann haben sie gesagt, ja macht das doch, dann habe ich gesagt, ja gut, dann machen wir das, ich habe gesagt, ich mache das auch, das können die mir glauben, ich werde wahrscheinlich das nicht durchbekommen, das weiß ich auch, aber ich versuche es, mache ich auch, werde ich auch tun, natürlich werde ich das nicht bekommen und ich werde dann das Jugendamt verklagen, dass ich das bekomme, weil ich lasse mich hier von diesem System nicht so komplett vernichten, dann trete ich aber auch zurück, wie gesagt, 50 Verfahren habe ich schon und ich mache noch mehr, wenn es nichts kostet, also das vom Verwaltungsgericht denke ich mal nicht, dass das der Fall ist, ich habe mich noch nicht angeguckt, aber das mache ich, weil ich möchte eigentlich auch gerne, weil das werden sie auch an dem Fragebogen dann sehen, wie gesagt, ich hatte ja auch schon das gesamte, das gesamte Ding, das ist so schief und ich bin so der Verlierer in dem Ganzen, das macht mich wirklich krank, also das macht mich, das zieht mich total runter, ich habe ja auch schon gewisse Anzeichen von Belastungen, die ja auch, die habe ich da ja auch da aufgeschrieben, da werde ich auch jetzt gucken, dass ich da eine entsprechende Therapie bekomme, wurde mir übrigens von dieser Sachverständigen geraten, das ist auch eine ziemliche Grenzüberschreitung, aber die hat mir das auch reingeschrieben in das Gutachten, ich sollte die Enttäuschung und die, ich weiß nicht, wie sie es genannt hat, also die, ja es geht im Grunde genommen in diese Richtung Verbitterungsstörung und dann vielleicht auch Depression und was weiß ich, weil man wird wirklich zum Verlierer gekürt, man darf alles bezahlen und sieht die Kinder nicht mehr, die Kinder werden einem immer fremder, sie werden auch, sie werden entfremdet, aber sie werden einem auch schon allein dadurch fremd, dass man sie so selten sieht, man kriegt ja ganz viel gar nicht mit und man merkt einfach, dass man ja überhaupt, man ist eigentlich keine, für die Kinder auch gar nicht mehr, keine Stütze mehr, also die, das Einzige, was zählt, ist halt, was die Mutter sagt.

Und wie sehen Sie die Chancen, dass sich da nochmal eine tiefergehende emotionale Bindung aufbauen könnte zwischen Ihnen und Ihren Kindern?

Tja, das weiß ich nicht, also die Entwicklung geht eher auseinander, weil das einfach, ich, diese Erziehungsmethoden von der Frau, die kann ich nicht unterstützen, die Kinder finden das aber toll, die sehen auch, die Mutter, ich meine, ich habe das ja auch schon mitbekommen, die halt in der Schule da bei Eltern spricht, wie die auch die Lehrer manipuliert, also das ist schon gekonnt, muss ich schon sagen, die Lehrer, entweder sind sie zu blöd, das zu merken oder weiß ich nicht, jedenfalls, die lassen sich von der um den

Finger wickeln und die dominiert da alles und die kriegt auch immer alles durch und die Lehrer machen das alles mit. Und ich meine, ich, klar, ich kriege ja vieles, was Schule ist, gar nicht mehr mit, wobei ich auch sagen muss, die haben auch durchaus ziemliche Lern-, also Leistungs-, wie nennt sich das, Teilleistungsschwächen, also, und das ist auch nicht unbedingt, bestimmt nicht angenehm, sich damit zu beschäftigen, also das, ich habe ja am Anfang auch noch, wo wir das noch nicht so genau wussten, dass die das, also LRS und Dyskalkulie und sowas, da habe ich ja auch mir noch sehr viel Mühe gegeben und habe da irgendwie auch normale Maßstäbe angesetzt, wo ich aber dann auch, wo man nachher gesehen hat, das hätte man, das hätte man eigentlich völlig, völlig unnötig, nicht nur, das war eigentlich kontraproduktiv, so und das, aber damit sich, klar, die Mutter hat es jetzt auch im Endeffekt delegiert auf eine Privatschule, hat sie natürlich, also auch ganz clever hat sie das abgegeben, weil sie ja auch damit nicht klarkommt, das ist schon echt schwierig, die waren erst auf einem Gymnasium, weil sie auf einer Real-, auf einer Gesamtschule nicht ankamen und nicht genommen wurden, sind sie dann auf ein Gymnasium gekommen, da sind sie nach einem Jahr wieder runter, jetzt sind sie auf einer privaten Realschule, ich wusste gar nicht, dass es sowas gibt, aber das gibt's.

Also ich habe das Gefühl, da ist so ein bisschen, also auch, also ich kriege das eher so, ich merke es manchmal selber gar nicht so genau, aber manche, also andere sagen mir manchmal, wenn ich das so beschreibe, was dir so abgeht, sagen die, dass, also wenn dir zum Beispiel ein Kind reinkommt und hat einen Kopfhörer auf und setzt den auch nicht ab, setzt sich so auf, flitzt sich aufs Sofa und hört da einfach Musik oder im Auto auch, steigt ins Auto ein, nimmt den Kopfhörer nicht ab, finde ich auch, am Anfang habe ich auch, als sie das angefangen haben, sowieso seitdem das Handy da ist, ist es sowieso nochmal ein deutlicher Absturz gewesen, dann ist das Handy natürlich schon eine, da kommen, also stehen, was weiß ich, morgens um, oder Vormittags um elf auf, kommen im Schlafanzug hier aufgetaucht, setzen sich erstmal mit ihrem Handy aufs Sofa, sind eine Stunde lang erstmal nicht ansprechbar, also finde ich eigentlich unzumutbar, vor allen Dingen, wenn man so wenig Zeit hat. Auf der anderen Seite sehe ich ja auch, dass, ich meine, vieles, was ich denen vorschlage, ich habe mir am Anfang noch viel überlegt, was man machen könnte und so, und dann habe ich aber nachher, das meiste lehnen sie dann ab und dann denke ich mir auch, das muss ich mir auch nicht geben, also dafür ist mir auch meine Zeit zu schade, mit solchen Rotzplagen muss ich auch nichts zu tun haben, da habe ich was Besseres zu tun und ja, oder was weiß ich, was habe ich noch gehabt, wenn sie irgendwas verschütten, dass sie dann das nicht weg machen wollen, das finde ich auch, das geht ja gar nicht, also da, ja, und also lauter so Sachen, die sind schon, da sagen mir andere, die auch in einer ähnlichen Situation sind, also mein Kind macht das nicht, also da merkt man schon, die sind schon ganz schön frech.

Also auch, würden Sie sagen, die emotionale Distanz ist auch einfach zu groß mittlerweile?

Ja, also durch jetzt diese drei Monate hat sich da bestimmt schon was aufgebaut, ja, aber das war vorher schon, das war vorher schon, und wie es dann jetzt aussieht, ja gut, aber ich bin auch ein bisschen selber, also das, wenn ich, ja, ich jetzt, was weiß ich, wenn man alte Fotos so sieht, da war natürlich, das war da noch ganz anders, das ist vielleicht auch eine Altersfrage, jetzt mit Anfang der Pubertät klar, da sind natürlich auch andere, kommen auch andere Sachen dazu, die dann irgendwie auch die Kinder bewegen, kann man ja auch alles verstehen, ist ja auch bei anderen, bei normalen Familien so, aber ja, ich weiß nicht, ich habe keine Ahnung, aber ich wüsste auch gerne, wie das weitergeht, aber ich, wie gesagt, also ich habe eigentlich auch nicht mehr so ein großes, ich bin etwas schockiert über das Interesse, was mir selber auch fehlt, ich fühle mich aber extrem von diesem System geschädigt, und eigentlich würde ich, ich fühle mich wirklich als Mensch zweiter Klasse behandelt, ich fühle mich als gekürter Verlierer, der nur sozusagen das Geld abgeknöpft bekommt und sein, dem man die Kinder

weggenommen hat, und ich meine, das geht ja dann auch so weiter, ich meine, die Folgewirkungen, die man hat im Arbeitsleben, wo das einen natürlich auch runterzieht, die sind natürlich auch nicht abzustreiten, dass ich noch überlebt habe bisher, ist bestimmt, da habe ich noch Glück gehabt, da geht auch nicht allen so, viele überleben das im Job nicht, und natürlich, wenn man, was weiß ich, eine neue Beziehung oder sowas zu finden, ist auch schwierig, weil das habe ich auch schon ganz oft gesehen, dass Frauen natürlich ganz schnell merken, oh, nee, um Gottes Willen, da ist ja schon eine dran am Saugen, um Gottes Willen, kein Bedarf für so einen Pflegefall, ja, ist so, habe ich schon sehr oft erlebt, ich meine, inzwischen, mir ist das auch fast nicht, da bin ich jetzt fast so ein bisschen abgestumpft, das ist mir dann auch schon, ehrlich gesagt, da kann ich mit leben, weil ich das weiß, wie das Spiel läuft, nur ich verstehe gar nicht, warum eigentlich, der Grund, ich meine, eigentlich müsste der Staat irgendwie, was weiß ich, eine vorzugsbesteuerte Gummipuppe anbieten, weil man ja keine Beziehung mehr so ans Laufen bekommt, das ist jetzt ein bisschen sehr böse, aber es ist im Grunde genommen, ich meine, ich kenne ja, ich bin ja nicht der Einzige, ich kenne ja genug andere auch, es gibt sicherlich welche, die das irgendwie dann trotzdem ganz gut schaffen, aber das sind ganz wenige.

Genau, wenn wir uns jetzt Ihre zwischenmenschlichen Beziehungen auch anschauen, Sie hatten das gerade schon erwähnt, dass es schwer ist, da irgendwie auch eine Partnerin zu finden, die mit der Situation so klarkommt, genau, aber wie hat sich das auch auf Ihr Umfeld sonst ausgewirkt, also Freunde, Familie, Kollegen, haben da wahrscheinlich auch irgendwie eine Wesensveränderung festgestellt bei Ihnen?

Ja, also Kollegen meinte ich jetzt nicht, also Kollegen, also ja, ich versuche dem Ganzen, ich meine, ich habe jetzt gleich ein bisschen Glück gehabt mit Corona, aber das ist ja jetzt auch natürlich nicht mehr, also wir haben zwar immer noch viel Homeoffice, ich bin ja jetzt auch gerade im Homeoffice, aber natürlich gibt es immer noch Zusammenkünfte, aber früher gab es das natürlich noch viel mehr und ich weiß ja nicht, wohin das jetzt wieder kommt, man gibt sich natürlich auch Mühe, die Leute wieder ins Socializing rein zu bekommen und das ist das, was mir eigentlich tendenziell immer schwerer fällt, weil ich mich aber an diesen Gesprächen gar nicht mehr beteiligen kann, also ich meine, ich komme dann, manchmal sogar dann habe ich dann irgendwelche bissigen Bemerkungen so zu irgendwelchen politischen Sachen, wo ich merke, so das kommt dann gar nicht gut an, also das ist so, ich meine, ein paar wissen natürlich Bescheid, weil das, ich hatte auch schon Pfändungen, die kamen natürlich dann auch da an, so dass dann auch natürlich gewisse Leute auf jeden Fall Bescheid wissen müssen, ja, und wie da natürlich, ich habe auch immer gesagt, wenn Leute das zwingend wissen mussten, habe ich auch gesagt, halt bitte den Mund, ich möchte nicht, dass das hier kursiert, aber das weiß man ja nicht, wer da wie dicht hält und ja, keine Ahnung, aber ich habe da natürlich eine etwas andere Perspektive, also diese Normalbürgerperspektive, die habe ich da leider nicht mehr und das ist natürlich bei solchen Sachen dann immer auffällig, ob es jetzt eine Weihnachtsfeier ist, wie neulich oder da war jetzt ein Ausstand von einer Kollegin, die in Rente gegangen ist, wo man dann auch, wo ein großer Bahnhof war, das ist dann immer irgendwie, da merkt man schon, da muss man irgendwie aufpassen, man hat gar nicht mehr so die Themen, sich mit den anderen zu unterhalten und man kann auch gar nicht das sagen, was man eigentlich sagen würde wollen, weil das würden die gar nicht verstehen, die würden einen angucken wie ein Auto, das ist eine Parallelwelt und natürlich so mit Freunden, ja gut, das ist auch so, also ich habe, mein Freundeskreis hat sich natürlich schon verlagert, ich habe jetzt sehr viele aus diesem betroffenen Umfeld, wo ich auch natürlich weiß, dass das gefährlich ist, weil die sind alle in diesem Dunstkreis drin und können sich gegenseitig schön runterziehen, das ist natürlich super gefährlich.

Oder stärken.

Ja, das gibt es auch. Deswegen, ich suche ja auch durchaus den Kontakt, aber nicht zu allen, sondern natürlich nur zu Leuten, wo ich auch merke, das bringt irgendwie was. Ja und klar, es gibt natürlich so alte Freundschaften, aber da sind natürlich, also wo die in ganz anderem Lebensumfeld, also wo das alles ganz toll läuft, ja im Familienleben fühle ich mich auch wie ein Fremdkörper immer, ist klar. Und ich habe dann auch, es gibt dann so Trigger-Dinger, wo ich dann, da muss ich wirklich total aufpassen, dass ich da nicht völlig ausflippe. Also gerade, wenn es irgendwas mit Politik ist oder sowas, oder irgendwas, was entfernt mit Familienpolitik oder Familienrecht zu tun hat, das ist für mich ein totales Reizthema. Und ja, ist, ja klar, Familienleben und sowas, also dieses Süßholzgeraspel, da kann man natürlich noch irgendwie darüber hinwegsehen, jetzt im beruflichen Umfeld, wenn man da halt so ein bisschen, keine Ahnung, so Smalltalk halten muss. Aber es fällt dann irgendwann, wenn man die Kinder natürlich irgendwann gar nicht mehr sieht, also Leute, die ja wissen, dass man Kinder hat, wenn man gar nichts, wenn man gar nicht mehr weiß, was mit denen ist. Und das fällt, kommt ja dann irgendwie auch raus. Da kann man, da muss man dann auch noch wieder irgendwas vormachen. Das ist ja auch blöd. Also es ist einfach anstrengend. Frag mich wozu? Warum, warum, warum muss ich das? Also das nervt mich auch einfach. Mich nervt das, warum man das von mir erwartet.

Gerade wo wir bei dem Thema Vernetzen mit anderen Betroffenen sind. Wie sieht das bei Ihnen aus?

Ja, ich bin ja schon auch vernetzt. Also natürlich nie verkehrt, aber eigentlich bräuhete man mal eine, es gibt leider überhaupt keine Lobby dafür, die auch wirklich da, wo die Entscheidungen gemacht werden, dann mal den Mund aufmacht.

Genau, das meinte er auch, dass das einfach fehlt und dass er glaubt, dass man da einfach nicht weiterkommt und hat das so ein bisschen auch mit der Entstehung der LGBTQ-Community verglichen. Also, dass er sowas im Sinn hat, aber allein geht es halt schwer. Aber dass man sich Gehör verschafft.

Ja, es gibt so Einzelkämpfer immer. Aber es gibt dieses Netzwerk Getrennterziehend. Das ist, da bin ich jetzt persönlich nicht mehr so aktiv. Also ich schreibe auch nicht mehr in WhatsApp-Gruppen, weil ich mit dem, wie nennt man das, mit dem Initiator so ein bisschen überworfen habe. Ich kann das auch nicht so, bei einigen Sachen komme ich nicht so mit seinen Ansätzen zurecht. Er sagt ja immer, wir reden hier, also ein ganz großes Tabuthema bei ihm ist Diskriminierung, Also man darf überhaupt nicht über, das darf man überhaupt gar nicht erwähnen. Ich meine, ich kann das höchstens dahingehend verstehen, nachvollziehen, dass man sagt, okay, da gehen nämlich direkt die Türen überall zu. Das könnte sein, weil das ist ja, das muss man natürlich sehen, wie dieser Zeitgeist ist. Also dieses LGBTQ, also das, plötzlich ist das so eine Sau, die durchs Dorf getrieben wird und alles liegt da nieder, wenn das Thema wird. Was eigentlich, ich finde nach dem gesunden Menschenverstand, völliger Humbug ist. Das geht ja nicht nur mir so, das sagen ja auch viele Leute. Aber da wird also alles im Endeffekt, da gibt es also nur freie Fahrt und alles andere. Also dieses ganze, ansonsten Geschlechterdiskriminierungsthema, also rein binär gesehen, das wird ja einfach komplett gar nicht gesehen, obwohl es sicherlich existiert. Also ich meine, man kann ja sagen, ich meine, bei mir, in meiner Firma, da sind wirklich auch viele Frauen, die in ähnlichen Positionen sind wie ich und auch genauso viel Geld verdienen. Ich verstehe mal nicht, warum die dann immer so, also beruflich sind sie eigentlich gleich auf. Im Gegenteil, sie sind ja vielleicht sogar durch ihre, ja immer wieder zu hören, besseren Schulabschlüsse, hätten sie eigentlich sogar bessere Chancen und sie gehen aber nicht

von den Kindern runter. Das verstehe ich nicht. Da kriege ich auch einen Hass einfach, weil ich ja sehe, wie das bei mir ja auch abläuft.

sagen.

Also, ich meine, wie gesagt, es gibt wirklich total viele Gruppen. Okay, okay. Dass es so viele Einzelkämpfer gibt, woran das liegt, weil sie sind natürlich auch teilweise alle, die sind auch alle, manche sind auch wirklich sehr intolerant und sehr auch von sich überzeugt, dass sie nur ihre Meinung akzeptieren und sich dann auch noch gegenseitig bekriegen. Das ist natürlich total bescheuert. Das bringt ja überhaupt keinem was.

Okay, ich leite das mal so weiter. Wir hätten jetzt noch zwei, drei Fragen zum körperlichen Zustand. Haben sie seit der Entfremdung von ihrem Kind körperliche Beschwerde bemerkt, also wie zum Beispiel Schlafstörungen? Ich weiß nicht, ob das so besteht. Ja, ja. Kopfschmerzen, Verdauungsprobleme. Gibt es Zeiten, in denen sie sich körperlich besonders erschöpft oder angespannt fühlen? Und haben sie bemerkt, dass sich bestehende gesundheitliche Probleme seit der Trennung von ihrem Kind verschlechtert haben, die schon vorher da waren? Ich glaube, das spielt alles so miteinander.

Ja, also vor allen Dingen habe ich natürlich Schlafprobleme. Das ist ganz häufig so, dass ich nach zwei, drei Stunden wieder aufwache und dann stundenlang wach bin, manchmal mache ich auch dann irgendwas wieder am Computer, weil ich denke, jetzt kannst du die Zeit dann mindestens sinnvoll nutzen, anstatt hier nur blöd rumzulegen und hier so vor sich hin zu dämmern. Aber so einen Tiefschlaf habe ich dann häufig nicht. Dann bin ich auch meistens am nächsten Tag noch mega wenig konzentriert und auch gar nicht in der Lage, irgendwie lange irgendwas konzentriert da zu machen. Ich habe die Tür sowieso immer zu. Früher hatte ich sie immer auf, im Büro. Inzwischen habe ich sie eigentlich immer zu und dann schlafe ich so ein bisschen vor mich hin, also so ein bisschen in den Stuhl, dann lehne ich mich zurück. Halbe Stunde oder sowas. Also sogar nicht nur mittags, manchmal sogar schon vormittags irgendwann, wenn ich merke, es bringt nichts. Ich bin einfach zu müde. Alkohol ist auch ein Thema. Was ich auch sehr häufig in letzter Zeit immer mehr habe, dass ich abends hier vorm Computer sitze und dann überhaupt gar nicht, plötzlich wache ich auf und dann ist es schon 3 Uhr nachts. Das habe ich immer häufiger. Wenn einem das einfach kalt wird und wenn man merkt, dass es einen total verspannt. Ja, das sind so Sachen. Wie gesagt, Alkohol ist natürlich, habe ich jetzt mal angefangen, ich sammle auch jetzt immer diese Kassenzettel vom Aldi. Das sind so 12 Liter die Woche. Das ist schon viel zu viel. Das ist aber tatsächlich der Schnitt. Ich merke das gar nicht mehr so groß. Ich fühle mich nie wirklich angetrunken. Ich habe aber immer das Gefühl, ich könnte auch ohne, aber es ist halt so, dass es so trostlos alles ist. Wenn man abends da so vorm Rechner sitzt, dann fühlt man sich irgendwie besser.

Das klingt wie ein Ventil einfach.

Ja, aber ich habe jetzt nicht das Gefühl, dass ich da schon Abhängigkeit hätte. Aber das weiß ich ganz genau. Das ist natürlich auch die Frage. Allein von der Menge liegt es eigentlich schon nahe, dass es so ist. Aber ich werde jetzt auch demnächst mal wieder einen Check-up machen. Das mache ich alle zwei Jahre. Dann lasse ich mich vielleicht auch einweisen in so eine Klinik. Ich habe schon mal an eine psychosomatische Klinik

gedacht. Das würde ich dann gerne machen. Ich weiß aber, ich habe im Moment noch keine richtige Idee, wohin. Ich denke nicht, dass es eine Reha-Klinik sein sollte. Es sollte wahrscheinlich eher eine psychosomatische Klinik sein. Ich möchte eigentlich auch gerne, da kann ruhig eine Diagnose rauskommen, mit der ich dann weiterkomme. Ich denke, wenn ich so weitermache, führt das wirklich nicht zu einem guten Ergebnis.

Ja, das klingt nach einem guten Plan.

Ich hoffe, dass der auch erfolgreich ist.

11.7 Interview 1EVO8

Genau, wir hätten als allererstes einmal ein paar Fragen zu Ihrer Person. Dazu als allererstes, wie alt sind Sie?

Ich bin 6X.

Okay und dann, wie sah Ihr Werdegang aus und welchen Beruf üben Sie heute aus?

Ich bin Verkäufer und ich bin Jurist.

Okay, sehr schön. Wie sah oder sieht die Konstellation Ihrer Herkunftsfamilie aus und wie Ihre eigene Familie jetzt aussieht?

Also ich bin in einer relativ klassischen Familie aufgewachsen mit Papa und Mama. Mein Vater ist inzwischen verstorben, aber ich bin ja schon ein bisschen älter und ich habe vier Geschwister, einen Bruder und drei Schwestern. Es gab keine Trennung, wir sind ganz normal klassisch zusammen aufgewachsen auf dem Land oder mehr, sage ich mal, in einer kleinen Stadt in BL.

Okay und dann noch dazu, wie würden Sie Ihren eigenen und den sozioökonomischen Status Ihres Elternhauses einstufen?

Mein Vater war Grundschullehrer und meine Mutter war Hausfrau. Mein Vater hat zwei Häuser gebaut, zwei große Häuser und uns ging es eigentlich gut.

Okay und die nächste Frage wäre auch, ob Sie Entscheidungskind gewesen sind. Das haben Sie ja schon beantwortet. Dann zur nächsten Frage, sind Sie selber geschieden?

Ja, zweifach bereits.

Und Kinder aus beiden Ehen oder nur aus einer Ehe?

Aus der ersten Ehe gab es keine Kinder, aus der zweiten Ehe gab es ein Kind.

Okay und dann, genau, haben Sie Erfahrungen in Ihrem Elternhaus gemacht, die Sie auch in Bezug auf Ihre eigene Familie beeinflusst haben?

Ja, natürlich beeinflusst einen das eigene Elternhaus in Bezug auf die eigene Familie. Das ist ganz klar. Das ist, glaube ich, überall so. Aber es ist jetzt nicht so, dass ich da irgendwie so eine Situation hatte, die vergleichbar gewesen ist, weil meine Eltern sind ja, haben ja zusammengelebt. Und ich hatte jetzt nicht, ich habe eine andere Situation gehabt, wo ich eine Frau hatte, die sich von mir trennen wollte. Die Trennung kam nicht von mir aus.

Okay, das heißt, Sie hatten auch kein Gefühl, selber Entfremdung in Ihrem Elternhaus erfahren zu haben?

Ja, definitiv nicht.

Okay, dann haben wir als nächstes ein paar Fragen zum Eltern-Kind-Verhältnis. Und dazu, wie gesagt, Sie müssen keinerlei Fragen beantworten. Jede Antwort hilft natürlich, aber wenn Ihnen etwas zu nahe geht, dann selbstverständlich nicht. Die erste Frage dazu wäre, wie würden Sie den Entfremdungsprozess näher beschreiben?

Ja, also ich sage mal so, es ist ein künstlicher Entfremdungsprozess. Mein Kind und ich hatten eine super Beziehung zueinander gehabt. Und das Ganze wurde gerichtlich und durch die Mutter durchgeführt. Also ich sage mal so, mein Kind und ich hatten ganz normal Kontakt gehabt, wir hatten einen super Kontakt bis zum Schluss gehabt, bis, sage ich mal, dieses ganze Theater initiiert worden ist. Weil was anderes ist es nicht.

Okay, also dementsprechend Entschuldigung.

Mein Kind hat mir damals berichtet, dass er von der Tante im Haushalt der Mutter im Intimbereich angefasst worden ist. Das ist hier eine Freundin von ihr gewesen. Und wir sind auch zur Polizei Kriminalpolizei gegangen und haben das dokumentieren lassen. Und das war das letzte Mal, dass ich mein Kind richtig gesehen habe. Noch Fragen?

Das heißt, es gab auf jeden Fall einige Einflüsse, die dazu geführt haben, dass dieser Entfremdungsprozess passiert ist. Allerdings von außen. Auf jeden Fall.

Also zwar nicht durch das Kind, bis zur letzten Sekunde hatten wir ein sehr herzliches und sehr inniges Verhältnis gehabt. Was allerdings schon zutreffend ist, dass die Mutter nach der Trennung dieses Verhältnis belastet hat. Sie hat dieses Verhältnis belastet, indem sie Übergaben erschwert hat, indem es, sage ich mal, als ich das Kind bei der Mutter abgegeben habe, hat das zum Beispiel auch so dazu geführt, dass sie ein Spielzeug vom Kind, das von mir kam, auf den Boden geschmissen hat vor dem Kind. Also sie hat schon ziemlich klar und deutlich gemacht, dass sie den Papa nicht erwünscht. Und sie hat also unsere Beziehung, also jetzt, ich sag mal so, solange das gerichtlich vorgegeben war, hat sie das akzeptiert, diese Beziehung. Aber sie hat sie nicht gefördert, zu keinem Zeitpunkt, sondern ich würde eher sagen, sie hat sie wahrscheinlich stark behindert. Ich weiß es allerdings nicht, muss ich ganz offen und ehrlich sagen, da sie ja ziemlich viel Kommunikation verweigert hat. Sie wollte aktiv Informationen haben, solange der Junge bei mir war, hat von sich aus aber nie Informationen weitergegeben.

Okay, und haben Sie jetzt nochmal versucht, den Kontakt wieder aufrecht zu erhalten oder wieder aufzubauen oder gab es da gerichtlich noch Vorgehen?

Also das hat dazu geführt, dass das Gericht mir ein Annährungsverbot gegeben hat, das auch vom Oberlandesgericht bestätigt worden ist, solange wir keine neue Umgangsregelung haben. Und die Mutter fordert einen Umgangsausschluss und das Ganze soll vor einem Gutachter begutachtet werden. Und ich muss Ihnen ganz offen und ehrlich sagen, dass ich diese Form der Begutachtung ablehne. Ich halte diese Begutachtung erstens mal für sehr schädlich für die gesamte Familie und zweitens kostet sie ein Vermögen und natürlich darf ich das bezahlen. Die Mutter muss es natürlich nicht bezahlen, weil sie kriegt, selbstverständlich, so wie das anscheinend öfter der Fall

ist, Prozesskostenhilfe und zahlt für diesen Wahnsinn nicht. Und ich zahle dafür aber bestimmt 10.000 Euro für meine eigene Entsorgung. Und Sie können sich vorstellen, dass ich da nicht mitmache. Das Ganze geht im Moment am XX. Februar. Nach vier Jahren geht dieser Umgangsprozess wieder vor Gericht. Also seit vier Jahren gibt es ein Umgangsverfahren und die ursprüngliche Umgangsregelung wurde damit ad acta gelegt. Und zu diesem Umgangsverfahren gibt es seit über vier Jahren keine Entscheidung. Wir werden sehen, was am XX. Februar passiert. Die Mutter beantragt gleichzeitig, dass ich mein Sorgerecht verliere. Wenn das der Fall wäre, würde ich überhaupt nichts mehr über meinen Sohn erfahren.

Und erhalten Sie eine andere Art von Unterstützung? Also sei es von einem Anwalt oder von einem Familienhelfer?

Ich habe gelernt, dass mein eigener Anwalt mein größter Feind ist. Und ich bin rechtlich unterstützt von Leuten, die sich damit gut auskennen. Meine rechtliche Unterstützung ist auch ein Volljurist, der sich mit der Thematik auskennt. Und der Väter berät, die ihre Kinder nicht sehen. Und bis jetzt war er immer sehr erfolgreich.

Und haben Sie sich da gut unterstützt gefühlt?

Der unterstützt mich super jetzt im Moment. Der unterstützt mich sehr gut. Allerdings muss ich Ihnen sagen, eine anwaltliche Unterstützung sehe ich eher für sehr skeptisch. Weil das eine gegnerschaftliche Geschichte ist. Also der eigene Familienanwalt, der eskaliert die ganze Sache eher. Ich kämpfe ja jetzt schon seit fünf Jahren und habe alles Mögliche miterlebt. Und ich erlebe auch gerade wieder, wie mein eigener Anwalt mir schon auch wieder geschadet hat. Ich habe ihn jetzt allerdings auch ziemlich klar zum Verstehen gegeben, dass ich meine Dinge selber regle. Ich möchte ihn aber trotzdem noch im Hintergrund als Anwalt laufen lassen. Weil das für mich ein gewisser Vorteil ist, wenn diese ganzen Schriftsätze über den laufen.

Okay, und gibt es vielleicht noch irgendetwas, was Sie sich gewünscht hätten an Unterstützung? Besonders auch für entfremdete Väter?

Also ich sage mal so, ich glaube insgesamt, jetzt unabhängig ob Mutter oder Vater, ich kenne ja auch betroffene Mütter, gibt es eigentlich keine vernünftige Unterstützung. Es wird genau das Gegenteil gemacht. Es ist ja nicht sogar so, dass es keine Unterstützung gibt. Es gibt ein Familiengericht und es gibt Verfahrensbeistände und Jugendämter, die bewusst dagegen arbeiten. Also es würde ja schon ausreichen, wenn es eine halbwegs neutrale Verhaltensweise in der Situation gibt. Das ist absolut nicht der Fall. Also ich rede jetzt auch wieder mit dem Verfahrensbeistand. Der möchte mit mir reden und ich muss Ihnen ganz offen und ehrlich sagen, dieser Termin bereitet mir Probleme, weil er wieder für mich eine Gefahr darstellt. Das sage ich mal jetzt, wo ich in einer relativ guten Position bin und eigentlich Umgang gewährt werden müsste. Es wieder ein Gespräch gibt mit dem Risiko einer Person, die versucht, irgendwelche Dinge dort zu dokumentieren, die mir und meinem Sohn Schaden zufügen kann. Und der behauptet, er wäre neutral. Also ich sage mal so, die größte Problematik ist dieses gesamte perverse Familiensystem mit Familiengerichten, Gegnerschaften, Verfahrensbeiständen und Jugendamt. Wenn es dieses System in dieser Form nicht geben würde, hätte ich weniger Probleme. Und da braucht man schon gar nicht mehr über Hilfe reden, sondern einfach darüber, dass es würde schon ausreichen, wenn die UN-Kinderrechtskonvention umgesetzt wird, mit dem Recht auf beide Eltern. Davon sind wir sehr weit entfernt.

Und das bedeutet auch, dass Sie momentan keinerlei Kontakt zu Ihrem Kind haben?

Selbstverständlich nicht. Ich habe ein Näherungsverbot. Ein gerichtlich erlassenes Näherungsverbot. Die Argumentation ist, dass der Sohn, also ich meine, ob die Argumentation überhaupt zutrifft, steht auf einem ganz anderen Blatt Papier. Das Gericht behauptet, dass der Sohn gegebenenfalls nicht zu einem Sport gehen würde, weil der Papa gegebenenfalls dort sein könnte. Und da er nicht zu diesem Sport gehen will, liegt eine extremste Kindeswohlgefährdung vor, weil der Sohn bereits anscheinend eine Strategie entwickelt, eine Vermeidungsstrategie entwickelt. Das ist darum, warum das Oberlandesgericht nicht bereit ist, das Annäherungsverbot aufzuheben. Das ist der Grund, warum mehr oder weniger so ein Verbot besteht. Ob das Ganze überhaupt zutrifft, ob das Kind vielleicht manipuliert ist, unter Druck gesetzt worden ist, reden wir gar nicht über diese 30, 40 Verhöre, die bereits stattgefunden haben durch das Jugendamt. Ich nenne das bewusst Verhör. Im stillen Kämmerlein wird mein Sohn befragt, ohne Videoaufzeichnung, ohne überhaupt zu wissen, was da gefragt worden ist. Das, was ich mal zu lesen bekomme in einem Protokoll, sind so arme Bücher, dass ich ihm sagen muss, das sind für mich Verhörmethoden von Erwachsenen gegenüber kleinsten Kindern, kleinsten Sohn ab dem siebten Lebensjahr, die aus meiner Sicht so ähnlich fühlen.

Ich nenne das psychologisches Waterboarding, was dort durch die Gerichte und die Jugendämter gemacht wird. So empfinde ich das, wenn ich das lese.

Ja, es klingt ja schon alles nach sehr viel, was da schief gelaufen ist.

Ich glaube nicht nur schief gelaufen, sondern ich bin sogar der Überzeugung, dass das ein perverses System ist, das systematisch so arbeitet gegen die Kinder. Ich glaube nicht, dass ich der einzige Betroffene bin, nachdem ich tausche mich ja mit einigen Leuten aus. Ich glaube, dieses System gibt den Kindern weder Rechte, noch ist es in irgendeiner Weise menschlich. Es ist ein unmenschliches System, ein teuflisches System sogar aus meiner Sicht, dass die Eltern kaputt macht und die Kinder kaputt macht. Mein Sohn ist bei einem Psychologen, die verweigert mir Informationen, obwohl ich das Sorgerecht habe. Und sogar antwortet sie teilweise gar nicht drauf. Und hebt auf die Verschwiegenheitsverpflichtung, die sie hätte gegenüber einem Kleinkind ab. Und beachtet gar nicht, dass das Kind ja bei der Mutter ist und die Mutter jederzeit alles erfährt, was dort passiert. Weil das Kind ist ein kleines Kind, das kann sich ja gar nicht dagegen wehren. Ich glaube, insbesondere an diesem ganzen perversen System sind sehr viele Jugendhilfsorganisationen beschäftigt. Und auch in meinem Sinne Psychologen, der mir wortwörtlich gesagt hat, dass sowas ja auch jahrelang dauern kann. Das heißt, der Missbrauch durch den Psychologen, dass sie jahrelang abkassiert an dem Kind, ein paar tausend Euro, fünf Jahre abkassiert und damit dem Kind überhaupt nicht hilft. Ich habe noch nie mal das Gefühl, dass mein Sohn dort hingehen will. Also so wie ich ihn einschätze, kann ich mir nicht vorstellen, dass das eine Sache ist, die er möchte. Daran wird aber sehr viel Geld verdient durch den Kinderpsychologen. Und ich kann mich auch dagegen nicht wehren, trotz Sorgerecht. Weil die Richterin hat mich im Gerichtssaal dazu gezwungen, diesen Antrag zu unterschreiben. Wenn ich den Antrag nicht unterschrieben hätte, wäre ich wahrscheinlich schon mein Sorgerecht los gewesen. Also das heißt, das ist ein richtig perverses System. Also die Richter waren pervers.

Bevor es dazu kam, dass Sie keinerlei Kontakt mehr zu Ihrem Kind hatten, gab es da Versuche oder alternativ Lösungsansätze, die versucht wurden, um die Bindung zu Ihrem Kind aufrechtzuerhalten?

Ich habe das probiert, ganz klar. Aber das Gericht hat mir in Strich durch die Rechnung gemacht und die Mutter. Die haben also wirklich total unmenschlich keinerlei Kontakte zugelassen. Und da es dann zufällige Kontakte gab, haben diese zufälligen Kontakte dazu geführt, dass ein Annährungsverbot gegenüber mir erlassen worden ist. Also das Gewaltschutzgesetz wurde da missbraucht, damit ich die Bindung zu meinem Sohn nicht aufrechterhalten kann.

Dann würde ich dazu abschließend noch einmal fragen, ob Sie vielleicht einmal zusammenfassend sagen könnten, welche Folgen die Entfremdung einerseits hatten, aber auch welche Strategien zur Entfremdung angewandt wurden. Einfach nur noch einmal zusammenfassend, damit wir das...

Ich sage mal so, was die Mutter macht, ist mir absolut unbekannt. Ich habe nur Sachen gesehen, als wir zum Kinderschutzbund gegangen sind, vor dreieinhalb Jahren, als ich noch beim Kinderschutzbund war, dass die Mutter den in Polizeigriff hin- und zurückgebracht hat. Also er durfte weder nach links noch rechts gucken, wenn der Papa gekommen ist. Also sie hat das schon sehr bewusst auch physisch gewalttätig gemacht. Sie saß auch im Nebenzimmer und war nicht bereit zu gehen, obwohl der Sohn, glaube ich, das gerne gewollt hätte, dass die Mutter geht. Die hat natürlich in seinen Kopf reingeredet, dass der Papa gefährlich ist. Also das sind so die Sachen. Können Sie Ihre Frage noch einmal ganz kurz wiederholen, weil ich mich jetzt im Detail verloren habe?

Genau, einmal welche Folgen die Entfremdung hatte und welche Strategien zur Entfremdung angewandt wurden.

Also was ich Ihnen jetzt beschrieben habe, war so ein bisschen, wie das auf meinen Kind gewirkt hat. Also das Kleine, wie es dem Kind geht, ich kann Ihnen das nicht sagen, es war vorher ein unheimlich freier Mensch, das sehr viele Freiheiten hatte. Als es in der Grundschule war, bevor es in die Grundschule reingekommen ist, haben wir zusammen schwimmen gelernt. Es konnte Fahrrad fahren, konnte nach tausend Hoch- und Unterhaus zählen. Es war richtig fit, konnte ein bisschen lesen, wir haben auch schön gelesen. Also es war auch körperlich fit, wir sind auch in die Berge gegangen. Also es war ein richtig fites, aufgewecktes, glückliches Kind. Welche Folgen es für ihn jetzt haben, kann ich sagen, okay, er geht aufs Gymnasium, es hat gute Leistungen, ist okay, aber es macht einen extremst introvertierten Eindruck von dem, was ich so höre und ich glaube auch, dass es unglücklich ist. Und ich glaube auch, dass es ein bisschen gefangen ist, dass es nicht frei auftreten kann. Wenn es läuft, läuft es wie mit Scheuklappen. Also aus dem Kind, wo es sicher schon von vornherein ein bisschen introvertierter war, ist es jemand geworden, das Kind quasi aus einem glücklichen Leben, wo es viele Dinge machen konnte, einfach so machen konnte, wie er wollte, ist es jetzt in ein Leben eingerückt in den letzten vier Jahren, wo dem Kind knallharte Vorgaben gemacht werden, wo es quasi nicht mehr diese Freiheiten hat, die es vorher hatte. Das sind die Auswirkungen auf das Kind. Die Auswirkungen auf mich, ich musste meine Arbeitszeit reduzieren, bin natürlich in depressiven Phasen, aber ich wehre mich dagegen, ich lasse mir das nicht gefallen und ich kümmere mich darum, dass es mir gut geht, körperlich, gesundheitlich. Ich bin gerade auf meinem Alltags-Low vom Gewicht, also ich bin sehr aktiv, ich lasse mir das so nicht gefallen und muss wirklich hart darum kämpfen, dass meine Gesundheit gut ist, dass ich meinen Job machen kann. Die wollten mich vor einem Jahr

auch aus meinem Job rausschmeißen. Also ich denke mal, das ist auch eine dieser Folgen gewesen, dass ich einen drohenden Jobverlust und Arbeitsreduzierung. Das sind die Folgen, die arbeitstechnisch auf mich zugekommen sind. Ich war auch mal beim Psychologen, also der hätte mir auch irgendwas verschrieben, aber ich wollte keine Medikamente haben und ich glaube, ich bin da ganz gut gefahren damit. Das sind die Folgen.

Genau, in dieses Thema hätten wir jetzt auch noch ein paar mehr Fragen zur psychischen und emotionalen Verfassung. Da haben Sie ja gerade auch schon ein bisschen was zugesagt. Da wäre, wie fühlen Sie sich psychisch, gesundheitlich momentan?

Gut, weil ich bin der Meinung, ich gehe nicht gegen die Mutter vor, werde ich nicht machen. Das, was sie macht, ist sicher kriminell, aber es wird halt nicht bestraft. Aber das ändert auch nichts daran, es ist die Mutter, die hat dem Kind viel Schaden zugefügt, aber es ist trotzdem seine Mutter und die Mutter gehört respektiert dafür, dass sie seine Mutter ist. Das ist meine familiäre Vorstellung. Allerdings denke ich mal schon, dass ich das hinkriegen werde, dass wir uns wiedersehen. Das steht natürlich in den Sternen. Ich bin sehr hart am Arbeiten, ich gebe auch viel Geld dafür aus, dass das funktionieren wird. Ob ich damit erfolgreich bin, weiß ich nicht. Aber ich bin der Einstellung, dass ich besser werden muss. Ich bin persönlich der Meinung, ich muss das beste Selbst sein, der ich jemals war. Ich glaube auch, dass ich daran komme. Und wenn ich das jetzt nicht schaffe, werde ich noch besser sein. Ich werde so gut sein, dass ich das schaffen werde. Und egal, selbst wenn ich 6X bin, werde ich mit diesem 6X. Lebensjahr körperlich, geistig, psychisch so fit sein, wie ich noch nie war. Und damit werde ich das schaffen.

Dann, um darauf auch noch weiter einzugehen, Sie hatten ja schon gesagt, dass Sie einmal beim Psychologen waren. Befinden Sie sich jetzt gerade auch noch in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung? Und wenn ja, wie lange sind Sie da schon? Und ob Sie da auch eine Diagnose bekommen haben?

Nein, also ich war nie in psychiatrischer Behandlung. Ich war mal beim Psychologen auf Wunsch der Mütter, weil ich ja angeblich psychisch krank bin. Ich habe mit dem dann schon auch geredet, ein, zwei Jahre lang. Der wollte mich dann irgendwann loswerden. Und der hat mir auch immer wieder gesagt, wir machen hier keine psychische Behandlung, wir machen nur eine Lebensberatung. Hat er mir gesagt. Und ehrlich gesagt, der wollte mich eigentlich ziemlich schnell loswerden. Der hat mir am Anfang auch gesagt, was wollen Sie. Am Anfang war die Mutter noch mit dabei beim ersten Termin. Er hat mir gesagt, wenn die Mutter sagt, springen Sie rüber, möchten Sie, dass ich Ihnen beibringe, dass Sie darüber springen. Ich habe gesagt, ja, das möchte ich. Um diese Beziehung zu retten, um die Beziehung zu meinem Kind zu gewährleisten, bin ich dazu bereit, alles zu tun. Und wenn ich über dieses Ding darüber springen soll, dann bringen Sie mir das bitte bei, damit hier die ganze Sache nicht in die Brüche geht. Deswegen wollte der Psychologe dann, glaube ich, auch nicht mehr. Wir haben das zwei Jahre gemacht. Ich glaube, natürlich gibt es offiziell eine Begründung, wenn man sowas über die Krankenkasse abrechnet. Aber ich sage mal so, da lag in keinsten Form irgendeine Abnormalität vor.

Okay, und dann, wie würden Sie die emotionale Veränderung beschreiben, die Sie seit der Trennung von Ihrem Kind erlebt haben?

Also, ich muss Ihnen sagen, mit der Trennung habe ich sehr viel geweint. Das hat nicht eine Weile gedauert. Aber seitdem der Kontaktabbruch zum Sohn total da war, ist das überhaupt nicht mehr der Fall. Ich meine, nachdem die Mutter ja jetzt hier erfolgreich war, für ihre Sicht, ist das nicht mehr so, dass ich da irgendwie eine Traurigkeit habe, die sich da irgendwie aktiv äußert bei mir. Sondern ich bin mir jetzt ganz klar, die Mutter war erfolgreich, und das wird so nicht durchgehen. Der Junge braucht mich. Er braucht mich für eine gute, stabile, geistige Entwicklung. Und da muss ich auch fit genug sein, damit er keinen Schaden hat.

Und dann zur Erweiterung auch dieser Frage, könnten Sie sagen, welche Gefühle Ihren Alltag seit der Trennung dominieren?

Ja, also ich muss sagen, am Anfang waren es eher viele passive und depressive Phasen. Inzwischen bin ich extremst aktiv. Also jetzt auch die Vorbereitung zu dem Gerichtstermin. Ich weiß, das ist eine unheimlich hohe Belastung für mich, was mir da entgegenkommt. Dieser Gerichtsverfahren und auch so ein Gespräch mit dem Verfahrensbeistand. Ich habe das jetzt so gemacht, nachdem ich wusste, ich kannte ja die Richterin, und ich weiß, okay, die zögert das Ganze noch mal ein Jahr hinaus, und hat es auch mehr oder weniger gemacht. Also mir war klar, dass das Gerichtsverfahren nicht vor Weihnachten sein wird. Deswegen bin ich erst mal 3 Wochen nach Kontinent und nach Lateinamerika gefahren und war da teilweise mit einem Kumpel unterwegs. Und ja, habe meine sehr guten portugiesisch und spanisch, meine relativ guten portugiesisch und spanisch Kenntnisse extrem verbessert und habe jetzt vor, dass ich in einer Woche nach Kontinent für 15 Tage verfahren werde. Beruflich ist das okay für mich und werde dann relativ, so weit wie möglich entspannt in dieses Gerichtsverfahren reingehen. Ich habe mir die Urlaubsgenehmigung heute abgeholt und ich werde nach unserem Telefonat den Flug nach Stadt und den Rückflug aus Stadt buchen.

Würden Sie sagen, dass sich nach der Trennung ein Gefühl der Einsamkeit bei Ihnen bemerkbar gemacht hat? Und wenn ja, wie sich das äußert?

Ne, Einsamkeit nicht, aber sage ich mal Vorbehalte gegenüber Frauen. Aber ich arbeite daran, dass sich das bessert.

Und Sie hatten ja auch schon ein bisschen was dazu gesagt, wie Sie in dieses Gerichtsverfahren gehen wollen. Aber was würden Sie denn sagen, wie Sie Ihre Fähigkeit, eine starke emotionale Bindung zu Ihrem Kind wieder aufzubauen, falls diese Distanz überwunden werden kann und falls bei dem Gerichtsprozess das als möglich erachtet wird, wie Sie da die Option sehen oder Ihre Fähigkeit sehen, da diese emotionale Bindung wieder aufbauen zu können?

Ich glaube, dass das alles nur eine Farce ist und dass diese ganze Geschichte abfallen wird und wir uns in den Arm liegen werden. Das ist alles diese Behauptungen, dass man da so ein Kind entfremdet. Das ist alles dieser Wahnsinn, der durch irgendwelche Verfahrensbeistände oder irgendwelche anderen Personen behauptet wird. Diese Bindung existiert. Natürlich, wenn man den Vater verteufelt, wenn man aus ihm Teufel macht und wenn man das Kind so derart misshandelt über irgendwelche

Verhörmethoden, dann hat das natürlich einen Einfluss auf das Kind. Und ich kann das jetzt nicht vorwegnehmen, wie er sich verhalten wird, wenn das Schaden bei ihm genommen hat. Ich sehe ihn nicht, ich kenne ihn jetzt im Moment nicht. Wenn das einen Schaden auf das Kind genommen hat, dann werde ich mit aller Geduld und allen meinen Möglichkeiten versuchen, das so gut zu managen, wie ich kann. Aber ich gehe davon aus, dass sich das einfach auflöst.

Okay, aber das klingt ja, als würden Sie dem Ganzen offen gegenüberstehen. Das klingt so weit alles ganz gut. Dann hätten wir noch weitere Fragen zu den Auswirkungen auf zwischenmenschliche Beziehungen. Und da einmal, wie hat sich Ihr Umgang mit Freunden, Familie oder Kollegen seit der Distanz zu Ihrem Kind verändert? Haben Sie da irgendwelche Veränderungen wahrgenommen oder auch vielleicht von sich selber aus, was Sie ja auch schon angesprochen haben, Frauen gegenüber, dass sich da was verändert hat? Aber hat sich da auch was mit Freunden oder Familie oder auch Kollegen verändert?

Ja, auf jeden Fall. Es hat schon Schaden genommen, das muss man ganz klar sagen. Und ich sehe das auch bei mir, dass ich jetzt nicht ungeschädigt aus dieser ganzen Geschichte herausgehe. Aber ich habe in den letzten fünf Jahren, und ich glaube auch, dass ich jetzt sicher auch dadurch Probleme habe, ganz klar. Ich habe auch in den letzten fünf Jahren immer wieder an mir gearbeitet, und zwar jeden Tag. Ich habe jeden Tag irgendwas für mein Kind gemacht oder für mich oder für unsere Beziehung. Und das fünf Jahre lang. Deswegen bin ich überzeugt, dass das einigermaßen glimpflich über die Reihe geht. Aber natürlich hat das eine Auswirkung auf mich. Ganz klar.

Und würden Sie da auch sagen, dass es Ihnen jetzt schwerer fällt, emotionale Bindungen zu anderen Menschen aufzubauen oder sich auf emotionale Bindungen einzulassen?

Nein. Aber es ist natürlich so, dass ich gegen meine eigenen Vorbehalte kämpfen muss. Also ich sage mal so, ich tue mir da natürlich schon so ein bisschen schwer. Aber ich bin überzeugt davon. Ich glaube sogar, dass ich wahrscheinlich noch ein zweites Kind bekommen werde.

Das klingt ja auf jeden Fall sehr positiv. Und wurde Ihnen jemals gesagt, oder haben Sie das Gefühl, dass Menschen aus Ihrem Umfeld sagen würden, dass Sie emotional distanzierter wirken?

Nein.

Und zwar haben wir jetzt Fragen zur Lebenszufriedenheit. Und da wäre die erste Frage, wie zufrieden sind Sie derzeit insgesamt mit Ihrem Leben?

Sehr zufrieden.

Und dann, in welchen Bereichen Ihres Lebens fühlen Sie sich durch die Trennung am stärksten eingeschränkt?

Ja, natürlich meinen Sohn zu sehen. Das ist, muss ich sagen, ich finde das unmenschlich. Ich finde das, sage ich mal, ein Akt des Staates, der nicht akzeptabel, nicht tolerabel ist und der die Freiheitsrechte in einer unakzeptablen Art und Weise einschränkt, die die

Menschen- und Kinderrechte betrifft. Und ich muss Ihnen sagen, in Deutschland werden Menschen- und Kinderrechte in dieser Form nicht eingehalten. Und das ist absolut nicht akzeptabel. Und was dort unter dem Gewaltschutzgesetz gemacht wird, ist da einfach jemand behauptet, eine Gewalt erfindet. Und das führt dazu, dass ein Kind keinen Kontakt zu einem Elternteil hat. Ich erlebe das auch bei Frauen teilweise, dass sowas passiert. Das ist eine Art von Unmenschlichkeit, die in Deutschland herrscht oder in der westlichen Welt, insbesondere auch in Deutschland, die absolut nicht akzeptabel ist. Und aus meiner Sicht gehören solche Richter, die sowas veranlassen und solche Jugendämter, die gehören ins Gefängnis.

Und die gehören auf jeden Fall über, sage ich mal, die gehören zur Rechenschaft gezogen, Amtshaftung. Ich glaube, es ist einfach unmöglich, dass man einfach solche Richter walten und schalten lassen kann, was sie wollen und dadurch extremste Schäden bei Kindern verursachen.

Dann hätte ich da noch einmal eine Frage, das hat jetzt nichts mit der Lebenszufriedenheit zu tun, aber auf das, weil Sie haben auch schon einiges darüber erzählt. Kann man dann sagen, dass Sie dem ganzen System, was in Deutschland herrscht, mit den Gerichten, mit Anwälten und der Familienkonstellation, dass Sie in das kein großes Vertrauen haben?

Überhaupt nicht. Ich bin der Meinung, das gehört dringend abgeschafft. Diese Leute, die Schaden verursachen, die extremes Leid verursachen, die schlecht ausgebildet sind und gegen die man sich nicht wehren kann. Es ist ja gar keine Möglichkeit da, sich dagegen ernsthaft zu wehren. Ich werde ja bestraft, wenn ich mich dagegen wehre. Im Grunde genommen ist das total unmenschlich, was dort passiert. Das gehört dringend abgeschafft.

Okay. Ich wollte das nur noch einmal zusammenfassend fragen. Dann wieder zur Lebenszufriedenheit. Sie hatten ja schon gesagt, dass Sie mit Ihrem Leben momentan sehr zufrieden sind. Das bedeutet, Sie können oder die nächste Frage wäre, welche Rolle spielt die Beziehung zu Ihrem Kind in Ihrer Lebenszufriedenheit? So wie ich das jetzt rausgehört habe, scheint es ja, jetzt könnten Sie das gut voneinander trennen, dass die Lebenszufriedenheit in Ihrem Leben, dass Sie das als eines sehen können und dann natürlich die Entfremdung zu Ihrem Kind. Aber vielleicht haben Sie da auch noch was, was Sie dazu sagen könnten.

Das kann ich schon was dazu sagen. Ich meine, das spielt ja eine zentrale Rolle. Ja, natürlich. Ich arbeite vielleicht 40 Stunden. Wenn es denn 40 Stunden sind, zum Glück habe ich einen guten Arbeitgeber, kann ich mich wirklich nicht beklagen. Ich glaube, das ist bei vielen Vätern oder Müttern so, die sich da so einsetzen, dass sie wirklich viel Glück haben, dass ihr Arbeitgeber das alles Mögliche toleriert. Ich habe Ihnen ja schon gesagt, die wollten mich schon rausschmeißen. Aber auf der anderen Seite ist das halt auch, ja, wie soll man sagen, das ist trotzdem ein unheimlich weites zeitliches Feld. Also wenn ich 30 oder 40 Stunden arbeite, dann werde ich ungefähr 40 bis 50 Prozent dafür einsetzen, aktiv für meinen Sohn oder für den Kampf dafür, dass so eine Scheiße in Deutschland nicht mehr weiter passiert, einzusetzen. Für mein persönliches Wohlbefinden, damit ich das gut überstehe, oder indem ich aktiv irgendwas tue, um darauf einzuwirken, dass sich das ändert. Entweder direkt für meinen Sohn oder für

andere Sachen, die nicht meinen Sohn betreffen. Und das ist unheimlich viel Zeit, die natürlich meinen Sohn mit betrifft. Irgendeiner Art und Weise.

Dann kämen wir auch schon zum letzten Punkt, das wären einmal Auswirkungen auf den Körper. Sie hatten ja schon gesagt, dass Sie sehr viel für Ihre Gesundheit tun und dass Sie momentan auch an einem der fittesten Punkte Ihres Lebens sind. Und da wäre dann eine Frage, haben Sie seit der Entfremdung von Ihrem Kind körperliche Beschwerden gemerkt, wie zum Beispiel Schlafstörungen, Kopfschmerzen oder Verdauungsprobleme oder irgendwie andere Symptome, die Sie darauf zurückführen könnten?

Ja, definitiv. Das Erste, was passiert ist, was ich hatte, war, als ich den Jungen noch gesehen habe und die Mutter natürlich aktiv, als ich gemerkt habe, die Mutter arbeitet aktiv gegen mich. Das hat dazu geführt, dass ich Schlafprobleme hatte. Ich habe meinen Yoga-Lehrer gefragt, was machst du denn? Dann hat er mich zur Meditation mitgenommen, dann habe ich angefangen zu meditieren. Und die Meditation hat dazu geführt, dass ich dann zumindest einfacher eingeschlafen bin. Also das war die erste Auswirkung. Und seit dem Kontaktabbruch zu meinem Sohn habe ich permanent chronische Magenschmerzen. Mir hat jetzt erst so kurz jemand gesagt, es ist nur eine Gastritis oder wie das heißt. Ich muss Ihnen sagen, dass das seit ein paar Wochen zurückgegangen ist. Da es mir im Moment extrem gut geht, nimmt das im Moment auch ab. Aber ganz klar Schlafstörungen und chronische Magenbeschwerden, und zwar über fünf Jahre seit dem Kontaktabbruch. Das sind so die Hauptbeschwerden, die ich hatte. Und natürlich auch auf das emotionale Befinden. Da hat das einen extremen Einfluss gehabt. Und manchmal auch die fehlende Sensibilität auf andere Leute, wenn das das eigene Thema betrifft. Weil es ja so einen Raum einnimmt, dass dann die Toleranz für andere Leute und deren eigenen Sichtweisen vielleicht so nicht vorhanden ist. Es ändert sich jetzt im Moment ein bisschen, dass ich da ein bisschen lockerer drauf bin. Aber das war sicher auch eines der Hauptprobleme, das ich hatte oder habe.

Dann auch darauf noch bezogen, können Sie sagen, ob es da gewisse Zeiten oder Phasen in Ihrem Leben gab, wo Sie dann diese körperlichen Beschwerden besonders gemerkt haben oder sich besonders erschöpft und angespannt gefühlt haben? Also ob das zum Beispiel die Zeit des Gerichtsprozesses, ob es da schlimmer wurde?

Auf jeden Fall. Also ich muss Ihnen sagen, wenn man einen gelben Brief im Briefkasten hat, das ist Horror. Also alles, was mit diesen Gerichten zusammenhängt, auch mit dieser Richterin, das ist eine Person, die nichts Gutes im Sinn hat. Ich habe sie auch erlebt, auch im Jugendhilfeausschuss. Ich war auch im Schulausschuss, in der Stadt Hannover. Ich bin ein sehr engagierter Elternteil. Von 60.000 Eltern war ich mal ein Repräsentant im Schulausschuss. Und da die Richterin im Jugendhilfeausschuss ist, das haben wir uns auch schon mal so gesehen. Also sie weiß, dass ich mir das nicht alles bieten lasse, was sie mit mir macht und mit meinem Sohn. Das weiß sie auf jeden Fall. Aber es ändert nichts. Und das ist natürlich für mich sehr belastend. Das ist schon sehr belastend. Und auch versuchen, mit dieser Situation zurechtzukommen, ist eine sehr belastende Situation. Also ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, jeder gelbe Brief im Briefkasten, jeder Gerichtskontakt, auch jetzt, wenn der Verfahrensbeistand kommt, das führt zu Bauch- und Magenschmerzen. Ganz klar.

Ja, das kann ich auf jeden Fall verstehen. Dann zu den Auswirkungen auf den Körper. Auch die letzte Frage. Haben Sie bemerkt, dass sich bestehende gesundheitliche Probleme seit der Trennung von Ihrem Kind verschlechtert haben? Also gab es irgendwie etwas, womit Sie vorher schon Probleme hatten? Wie zum Beispiel Magenbeschwerden und dass die dann verschlimmert wurden oder andere Vorerkrankungen, die dadurch schlimmer geworden sind?

Naja, gut. Das, was wir jetzt gerade besprochen haben, klar, mit den Magenbeschwerden, mit dem Einschlafen, aber ich sage mal so, das ist halt induziert. Das geht auch wieder weg. Das wird auch wieder besser, wenn das Problem weg ist. Also wenn der Kontakt zum Sohn da ist, dann wird das mit Garantie auch sich auflösen, mehr oder weniger. Das ist eine rein induzierte Geschichte.

Was würden Sie Vätern in Ihrer Situation raten?

Tja, also ich sage mal so, von Anfang an offen sein, sich nicht verstecken, kommunizieren, darüber reden. Wenn man sieht, dass einem der Kontakt in irgendeiner Form bevormundet wird, dann darf man das auf gar keinen Fall akzeptieren. Ich bekomme das immer wieder mit, dass jemand dann sagt, ja, wenn das Jugendamt das sagt, ja, dann akzeptiere ich das. Das geht auf gar keinen Fall. Also ich sage mal so, wir leben wirklich in einer Gesellschaft, wo Väter teilweise das Recht abgesprochen wird, Vater zu sein. Und dann sagt ja der aktuelle Partner der Mutter ist der neue Vater, das geht gar nicht. Das sind Sachen, wo ich mir sage, ein Kind hat einen sozialen Vater, ist aber kein Vater für mich. Und wenn man in einer Gesellschaft lebt, wo so ein Wahnsinn praktiziert wird, wo dann letztendlich definiert wird, wer der neue Vater ist, also das geht einfach nicht. Dass die soziale Identität den Kindern geraubt wird. Und ja, dann kann man jedem Vater nur sagen, informiert euch, engagiert euch. Ich merke das bei vielen jungen Männern, die auch gar keine Kinder mehr wollen. Die auch teilweise schon so eine Ahnung haben, was auf sie zukommt. Also ich glaube, wir müssen dringend aktiv über diese Themen in der Gesellschaft reden. Wir müssen weg von dem Thema der einseitigen Gewalt von Männern gegenüber Frauen. Wir müssen weg von dem einseitigen Gewaltspostulat, dass Männer gewalttätig sind und Frauen nicht. Ich sage mal, das ist einfach ein No-Go. Und wir müssen über Humanismus reden. Wir müssen darüber reden, dass alle gleiche Rechte haben. Es kann nicht sein, dass der Feminismus hier eine Rolle spielt, sondern anstelle des Humanismus. Also das geht einfach nicht, was da passiert. Und deswegen kann man eigentlich nur jedem Vater sagen, engagier dich. Man sieht das ja auch auf der Straße, wie viele Väter sich so toll um ihre Kinder kümmern. Das war vor 20 oder 30 Jahren nicht so und es passt einfach nicht überein, dass trotz dieser Situation die Voraussetzungen für die Väter so schlecht sind. Und dass trotzdem so eine starke Väterdiskriminierung da ist. Und die Diskriminierung ist einfach auch im Alltag, auch durch die Väter. Warum wird den Frauen die Kompetenz überlassen, wenn es um das Thema der Kinder geht? Das kann einfach nicht sein. Es muss einfach von vornherein klar sein, Familienministerin kann einfach nicht sein, dass das Frauen sind. Ich bin der Meinung, wir sollten lieber eine Außenministerin haben oder eine Wirtschaftsministerin oder eine Kanzlerin oder was auch immer. Aber bitteschön Familienminister und keine Familienministerinnen. Weil davon haben wir genug gehabt und wozu das geführt hat, das sieht man ja. Ich glaube, die Familie braucht einfach eine Neuorientierung. Wir brauchen überhaupt wieder familiäre Werte. Weil

sonst können Kinder gar nicht vernünftig aufwachsen, wenn die verrücktesten Konstellationen immer wieder eine Rolle spielen. Und nach einer Trennung haben die Kinder noch nicht mal das Recht auf beide Eltern.

Was wünschen Sie sich mit Hinblick auf die Beziehung zu Ihrem Kind für die Zukunft? Da haben Sie ja schon vieles zugesagt. Sie können dazu natürlich auch noch was sagen. Ich würde aber sonst auch noch mal die Frage ein bisschen umformulieren und fragen, ob es vielleicht Institutionen gibt, die Sie sich wünschen würden, jetzt unabhängig vom Gericht und von dieser Seite, sondern auch vielleicht, dass es Familienhilfen gibt, die sich auch rechtlich auskennen, dass da noch mehr Unterstützung käme. Gibt es da etwas, was Sie sich wünschen würden?

Ja, ich würde mir vor allem sehr viel weniger wünschen. Ich würde mir wünschen, dass wir extremst viel weniger Kinderhilfsorganisationen haben, weil überall, wo Kinder draufsteht, wird genau das Gegenteil davon gemacht, dass diese Organisationen nicht für die Kinder da sind, sondern die sind für sich selbst da. Teilweise werden da Kinder misshandelt sogar. Also ich glaube, da laufen sehr, sehr viele Dinge schief. Da muss ein absoluter Abbau abgebaut werden. So viel Schaden wird angerichtet, dass je mehr abgebaut wird von diesen schädlichen Jugendhilfsorganisationen, desto besser ist eigentlich die Situation. Und ansonsten, glaube ich, müsste man ein totales Reset machen, ganz neues Personal, besser ausgebildetes Personal, Leute, die eine vernünftige Bildung haben, also solange hier ein Genderwahn oder Geschlechterkrieg herrscht und das an den Universitäten gelehrt wird, muss ich sagen, dass das Sodom und Gomorra, das von den Unis ausgeht, also viel, viel weniger von dem jetzigen würde schon sehr, sehr, sehr viel helfen. Und außerdem eine ganz andere Orientierung. Wir müssen weg von Alleinerziehung nach Trennungen zu Getrennterziehung. Wir brauchen Fehlanreize zur Alleinerziehung müssen weg, Steueranreize, Steuervorteile, Unterhalt, das Thema Unterhalt, das ist ja wie so eine Ablasszahlung aus dem Mittelalter, das gehört weg. Das gehört ganz klar weg. Unterhaltszahlung in dieser Form, wie es im Moment der Fall ist. Die beiden Eltern müssen für ihr Kind bezahlen und nicht irgendeine Person, nicht ein Elternteil soll zahlen und der andere kann damit machen, was er will. Das geht überhaupt nicht. Wir bräuchten einen absoluten Restart, Neustart von der ganzen Situation weg von eskalierenden Institutionen zur Mediation, zur Familienmediation, zu ganz anderen Ansätzen. Also wenn man über Familienhilfe redet, glaube ich, um Gottes Willen, das Jugendamt sollte vielleicht extremst heruntergezogen werden, also reduziert werden und die ganzen Organisationen, die da angeblich helfen. Also meine persönlichen Erfahrungen sind da so negativ, auch beim Thema Vormundschaft und bei vielen anderen Sachen, die beim Jugendamt angelegt sind, dass wenn man da keinen radikalen Schnitt machen würde, wenn man da keinen radikalen Schnitt macht, dann ist eigentlich jedes mehr schädlich. Das ist meine persönliche Überzeugung. Andere haben vielleicht andere Meinungen, aber ich bin der Meinung, dass das ganze System so schlecht, pervers und kinderfeindlich ist, dass man da auf gar keinen Fall mehr Geld reinkippen darf.

11.8 Interview 1EVO9

Ja, also, was könnten Sie sich vielleicht erst mal vorstellen über Ihren Beruf, vielleicht Ihren Werdegang, Ihre Familienkonstellation, wo Sie

gerade stehen im Leben?

Ich bin gerade in der Steuerkanzlei hier. Ich bin Steuerberater, seit 20XX verheiratet. Und seit 20XX, mindestens 20XX, werden meine Kinder von meiner Frau entfremdet.

Okay. Und wie würden Sie Ihren eigenen sozioökonomischen Status beschreiben?

Gut.

Ja, okay. Und der in Ihrem Elternhaus war dementsprechend auch gut?

Das war das Beste. Da kommt es nicht her.

Und sind Sie selbst ein Scheidungskind? Also haben Sie das in Ihrem Elternhaus erlebt?

Nein, war ich nicht.

Und was waren Ihre Erfahrungen in Ihrem Elternhaus in Bezug auf die Beziehung Ihrer Eltern? Hat das irgendwie Einfluss genommen auf Ihre eigene Familie? Was waren Ihre Erfahrungen in Ihrer Kindheit?

Ja, das ist schwer zu sagen. Da bin ich gerade dabei, das aufzuarbeiten, mit Hilfe eines Psychotherapeuten, ob das in irgendeiner Art und Weise dazu beigetragen hat, dass ich so geendet bin, wie ich geendet bin. Mit einer schwer kranken Frau, die die Kinder entfremdet, dass da irgendwo ein Zusammenhang gibt. Dann bin ich immer noch in der Aufarbeitung. Weil ansonsten, meine Eltern sind seit über 5X Jahren glücklich verheiratet. Insoweit das Vorbild war da, wie es funktionieren kann.

Und ich darf fragen, seit wann sind Sie geschieden?

Nee, ich bin noch nicht geschieden. Ich bin noch verheiratet.

Achso, okay. Alles klar. Entschuldigung.

Nee, ist alles gut. Bei mir ist etwas atypisch der Fall. Meine Frau entfremdet die Kinder vor meiner Nase.

Haben Sie das Gefühl, das hat sich angebahnt? Haben Sie gemerkt, dass es in der Ehe kriselt?

Ja, das weiß ich schon seit Beginn der Ehe. Aber wie man Kinder entfremden kann, das war mir nicht bewusst, was das für Folgen haben kann.

Könnten Sie diesen Entfremdungsprozess noch etwas näher beschreiben? Wie ist das passiert? Was genau macht Ihre Frau aktiv?

Ja, das fällt auf, wenn Kinder anfangen, Sachen zu sagen, die völlig atypisch sind für Kinder. Ein Kind mit damals sechs, sieben Jahren plötzlich sagt, man soll ausziehen. Man sei nutzlos, man hätte nichts zu sagen, man würde nichts im Haushalt machen. Das sind so Vorwürfe, wo man sich dann fragt, wie kommt ein Kind auf sowas? Da ist man dann erst etwas irritiert. Rückblickend ist klar, es wurde halt so vorgegeben. Mit der Zeit kamen dann immer mehr Vorwürfe für Verfehlungen, die man gemacht hätte. Viele, viele Jahre vor der Geburt der Kinder, wo man sich auch fragt, wieso belastet das jetzt ein Kind und wieso weiß ein Kind das überhaupt? Wo man dann merkt, die kriegen hier Tag und Nacht nur, werden die nur aufgehetzt gegen einen. Aber nichtsdestotrotz habe ich da auch über Jahre immer noch gedacht, die sehen ja, dass der Papa nichts Schlimmes macht, dass er nett ist und liebevoll ist. Ich habe gedacht, das ist halt so. Dann hören sie auf der einen Seite, das ist der schlimmste Verbrecher und auf der

anderen Seite sehen sie die Realität. Aber dass genau diese Diskrepanz zwischen Realität und dem, was sie jeden Tag hören, fatale Folgen hat, das habe ich erst zu spät realisiert.

Haben Sie jetzt gerade Kontakt zu Ihren Kindern oder wurde da komplett abgebrochen?

Zu meinem Kind habe ich seit über X Monaten keinen Kontakt, obwohl wir im gleichen Haus wohnen. Ich bin mittendrin im Moment, deswegen war es auch terminlich ein bisschen schwierig. Wir sind jetzt gerade auch juristisch voll zugange, um zu retten, was zu retten ist für ihn.

Das heißt, Sie holen sich Unterstützung in der Hinsicht, um diese Entfremdung wieder zu versuchen rückwirkend zu machen?

Ja, das steht gerade in stationärer Therapie an. Es ist nicht ganz einfach, einen Therapieplatz zu kriegen, aber alle beteiligten Jugendämter, Gerichte, alle sehen am ersten Blick, dass da ein guter Handlungsbedarf ist. Nur meine Frau sieht das nicht, dass das eine tolle Sache ist.

Welche Art von Unterstützung haben Sie jetzt speziell für diese Entfremdung? Sie gehen in Therapie, um das aufzuarbeiten für sich, aber haben Sie auch professionelle Hilfe vom Jugendamt, die mit der Familie arbeiten?

Das wird jetzt auch losgehen demnächst, das ist eingeleitet. Dann sind diverse Maßnahmen über das Familiengericht eingeleitet. Wie gesagt, der Junior, dass der dringend stationäre psychologische Hilfe braucht, das steht völlig außer Frage. Da geht es jetzt nur darum, einen Platz zu kriegen.

Okay. Meinen Sie durch die Manipulation der Mutter, dass er...

Richtig, es lehnt mich ab. Das kann sich keiner vorstellen, wenn er es nicht gesehen hat. Ich war bis Ende August mit beiden Kindern alleine im Urlaub. War alles top. Und seit Mitte September spricht mein Kind kein Wort mit mir und lehnt mich komplett ab. Alles, was mit mir zusammenhängt, wird abgelehnt. Und es gibt keinen Grund. Es kann keinen Grund nennen. Die einzigen Gründe, die es nennt, sind das, was meine Frau ihm verkauft, wenn es zu eins die Worte gibt. Das ist alles so offensichtlich, dass alle beteiligten Ärzte, Richter usw. im ersten Blick sehen, hier stimmt was nicht. Soweit ist das schon atypisch. Das Kind ist so tief in den Brunnen gefallen, dass es jeder sieht.

Und Ihr X Kind, ist das auch so extrem?

Nein, mein X Kind ist auch noch viel jünger, es ist X Jahre alt. Es ist deutlich robuster vom Charakter und einfach noch zu jung, glaube ich. Es hat zwar den gleichen Druck, aber da zeigt sich das anders. Da ist es nach wie vor gut. Es hört zwar genau die gleichen Horrorgeschichten, aber gleichzeitig sieht es den Papa und freut sich und ist liebevoll. Da funktioniert es noch. Aber es ist natürlich auch nur eine Frage der Zeit.

Und fühlen Sie sich unterstützt von der Hilfe, die Sie gerade in Anspruch nehmen? Haben Sie das Gefühl, es bringt was und Sie sehen da positiv in die Zukunft?

Ich bin positiv überrascht vom Familiengericht und von den Ärzten in der Psychiatrie. Von der Verfahrensbeiständin, die da beigeordnet wurde für die Kinder. Die sind alle... Die Beschleunigung war ja immer, dass Eltern-Kind-Entfremdung ein Thema ist, wo keiner ran will. Aber ganz im Gegenteil. Die sind da alle, ohne dass man es ausspricht, sehen die alle, was Sache ist. Und sind da auch sehr engagiert. Auch vom Jugendamt

habe ich den Eindruck, dass die durchaus sehen, wo das Problem liegt. Und die finden da relativ deutliche Worte bislang.

Wie lange nehmen Sie diese Hilfe in Anspruch? Wie lange dauert es schon, bis Sie dagegen ankämpfen?

Das ist jetzt seit ganz frisch, drei Monate.

Sehen Sie da schon Verbesserungen? Oder ist das gerade erst mal, dass das alles ins Rollen geraten muss?

Verbesserungen beim ersten Kind natürlich noch nicht. Aber zumindest ist alles auf dem richtigen Weg. Sodass da hoffentlich bald Hilfe kommt.

Hatten Sie das Gefühl, dass da Ihr Geschlecht vielleicht ein Rolle spielt?

Diese Stereotype, dass die Mutter grundsätzlich eher...

Dass die Mutter eher das Kindeswohl im Blick hat und dass Kinder zur Mutter gehören, eher zum Vater? Das war meine Befürchtung, warum ich sehr lange gezögert habe, vorzugehen. Auch juristisch. Aber hat sich, wie gesagt, weit von meinem Sohn ist unübersehbar. Dass in diesem Fall so eindeutig ist, dass keine auf den Gedanken kommt, die Mutter könnte positive Auswirkungen haben.

Entschuldigung, dass ich das noch mal richtig verstehe. Sie wohnen immer noch mit Ihren Kindern und Ihrer jetzigen Frau in einem Haus.

Ja. Gegen den Willen meiner Frau wurde bemerkt. Die wollte, dass ich kürzlich ausziehe. Sie hatte sich über die Hilfe gesucht. Und entgegen ärztlichem Rat verlangt, dass ich das Haus verlasse. Aber da mache ich nicht mit. Ich bin dafür alles offen. Ich habe den behandelnden Ärzten. Er hat sich halt reingesprochen und hat gesagt, ist das denn eine Option? Und die haben gesagt, auf gar keinen Fall. Jetzt wird auch dafür gesorgt, dass meine Frau nicht mit den Kindern auszieht. Das war auf keinen Fall empfohlen. So absurd die Situation ist. Aber der Status quo muss jetzt leider erst mal aufrecht halten.

Und die psychischen Probleme, die Sie jetzt in der Therapie eingehen, die kommen ausschließlich von einer Entfremdung? Oder haben Sie das Gefühl, das war vorher schon ein Thema? Und das arbeiten Sie jetzt alles gerade auf? Oder ist das einfach durch diesen ganzen Stress ...

Bei meinem X Kind?

Ach so, das X Kind ist in psychischer Behandlung. Sind Sie selbst in psychischer Behandlung?

Ich habe mir eine Psychotherapeutin gesucht, mit der Situation fertig zu werden, um zu verstehen, was hier passiert. So hatte ich auch einen Dr. kontaktiert. Schon vor einiger Zeit. Aber das ist im Moment nur tatsächlich, um die Situation irgendwie zu bewältigen. Ja. Aber ohne solche Hilfe würde es auch nicht funktionieren.

Ja. Also ich bin mit meinen groben Fragen durch.

Ja, Ihre Fragen werden noch nicht ganz so passend sein, auf meinen Fall. Auf jeden Fall ist das ein bisschen ungewöhnlich. Sehr ungewöhnlich. Da passen ihre Fragen nicht. Das habe ich mir schon gedacht.

Gibt es denn noch etwas, was Sie gerne erzählen würden, über Ihre Beziehung zu Ihren Kindern, was wir jetzt noch nicht abgefragt haben? Irgendetwas außerhalb unseres Fragebogens?

Ja, was soll ich sagen? Die Beziehung war bis zum 15. September eigentlich wunderbar. Obwohl der Leidensdruck wurde immer sichtbarer, dass die Bearbeitung meiner Frau Früchte trägt. Aber was das für Auswirkungen hat, das habe ich wirklich bis zu dem Tag nicht kommen sehen. Das ist mir erst nach Beschäftigung mit dem Thema Eltern-Kind-Entfremdung vor den Augen gefallen. Das ist ein ganz anderes Problem, als man das erwartet. Was das mit einer Kinderseele anrichtet, das konnte ich mir wirklich nicht vorstellen.

Haben Sie das Gefühl, Ihre Frau hat das Ziel, dass Sie Ihre Kinder nicht mehr sehen dürfen?

Absolut. Der Traum von meiner Frau ist, dass ich einfach verschwinde. Und dann meint sie, dann wäre alles gut.

Und so wie Sie das einschätzen können, glauben Sie, Ihre Frau hat vielleicht auch psychische Probleme, die da mit reinspielen?

Ja, meine Frau ist, so wurde mir das schon vor Jahren gesagt, eine schwere, narzisstische und paranoide Persönlichkeit. Das erklärt auch das Verhalten, dass man so rücksichtslos die eigenen Kinder vernichtet, nur um Ziele zu erreichen.

Und wenn ich noch einmal fragen darf, kommt Ihre Frau aus einem Haushalt, vielleicht auch aus einer, wo die Eltern geschieden sind?

Nein, meine Frau ist aus Land X. Die Eltern sind verheiratet, nach wie vor. Aber da sind auch andere Sitten und Gebräuche, wie weit da eine Ehe überhaupt mehr ist als eine reine Business-Beziehung, weiß ich nicht. Das sind aber so Dinge, die hab ich hinterher. Da ist ein ganz anderes Weltbild. Da ist der Mann tatsächlich ein Geldautomat. Idealerweise draußen steht irgendwo, Geld reinreicht.

Und haben Sie das Gefühl, das spielt in die Beziehung zwischen Ihnen und Ihrer Frau mit rein?

Absolut. Fragen Sie, wenn Sie noch Fragen haben, wenn Ihnen spontan welche einfallen. Sonst können Sie sich gerne noch mal Fragen überlegen. Wie gesagt, das wird in das normale Schema nicht reinpassen. Das ist mein Fall.

Vielleicht, wenn wir im Zuge der Auswertung noch mal eine Frage hätten, könnte ich Ihnen noch mal eine E-Mail schicken?

Ja natürlich.

Mir ist tatsächlich noch eine Frage eingefallen. Haben Sie noch irgendwelche Wünsche oder Anregungen, wie Sie das System vielleicht ändern würden? Dass so etwas entweder gar nicht erst passiert, oder dass solche Themen schneller geregelt werden können? Also vom Amt oder die Hilfe, die Sie in Anspruch nehmen. Dass das noch verbessert werden kann?

Das ist schwierig. Allein das Thema Eltern-Kind-Entfremdung, Parental Alienation, was es damit auf sich hat, ich glaube, das ist niemandem bewusst, bis es zu spät ist. Aber ich

weiß auch nicht, was man daran ändern kann. Erst wenn es zu spät ist, wird ein Jugendamt auch jemals Hilfe anbieten. Vorher ist ja letztlich Aussage gegen Aussage. Oder ein Zweifel dann halt immer für die Mutter. Das ist ja normal. Im Grunde kriegt man die Hilfe tatsächlich erst, wenn es zu spät ist. Aber wie gesagt, wenn das Thema überhaupt mal ins Bewusstsein der Leute kommen würde, dass man wirklich versteht, was das bedeutet und was es mit Kindern anrichtet, das würde sicherlich helfen. Ich konnte es mir nicht vorstellen. Obwohl ich es theoretisch hätte kommen sehen müssen. Aber ich konnte es mir nicht vorstellen.

Falls Sie noch Fragen haben, was wir jetzt genau mit Ihren Daten machen.

Ist gut. Einfach verwenden. Ich habe nichts zu verheimlichen.

11.9 Interview 1EV10

Also wie alt sind Sie, wo kommen Sie her, wie sah Ihr Werdegang aus, Ihr Beruf, wo stehen Sie gerade?

Ja, ich heiße XX, ich komme ursprünglich aus Stadt, bin dann zum Studium nach Stadt gegangen. Ich habe studiert und arbeite jetzt dort.

Also hatte dann hier auch eine Familie gegründet quasi, also habe meine Frau kennengelernt, das war glaube ich 20XX. Dann haben wir irgendwann geheiratet 20XX und 20XX ein Kind bekommen und dann ist sie leider 20XX schon, also nachdem unser Kind ein gutes Jahr alt war, ist sie dann aus der Ehe geflüchtet sozusagen, also ist weggezogen ohne mir Bescheid zu sagen und seitdem verhindert sie den Kontakt zu meinem Kind. Also ich hatte teilweise mir noch, wie soll man sagen, das schöne Umgangsrecht zurück erkämpft, aber das war auch alles ziemlich anstrengend und ist ja jetzt auch lange her und wir hatten dann insgesamt glaube ich jetzt den dritten Kontaktabbruch, den wir da haben und so viel ist mir da drin.

Wie sieht die Konstellation Ihrer Herkunftsfamilie aus? Also sind Ihre Eltern geschieden, verheiratet? Haben Sie da Kontakte noch?

Ja, die sind verheiratet seit den XXern. Das finde ich auch sehr beeindruckend, das habe ich noch nicht geschafft. Ich habe zu beiden noch Kontakt, also die wohnen noch zusammen und ich bin auch öfter da, wir telefonieren fast, eigentlich jedes Wochenende auch zusammen.

Wir haben da so einen Regeltermin sozusagen und verstehen uns auch gut. Also es gibt natürlich Punkte, wo wir anderer Meinung sind, aber ich glaube, wir haben uns da jetzt alle so ein Stück weiterentwickelt, dass wir auch sagen, das ist okay soweit, das war früher ein bisschen anders. Ja, da gibt es eigentlich wenig Konflikte.

Ich glaube, da gibt es mehr Konflikte, größer als ich oder älter, zweieinhalb Jahre älter. Das ist glaube ich noch irgendein Geschwisterding. Irgendeine Konkurrenz.

Ich weiß nicht, was da genau los ist, aber meist kriegen wir uns doch dann ganz gut wieder ein und so viel dazu.

Haben Sie Erfahrungen in Ihrem Elternhaus gemacht, die Sie vielleicht dann in Bezug auf Ihre eigene Familie dann später beeinflusst haben? Oder haben Sie das Gefühl, Sie haben da was gelernt? Oder hat es Sie positiv oder negativ beeinflusst, wie sich Ihre Eltern verhalten haben in Ihrer Ehe und mit Ihnen als Kinder?

Hat das nicht alles Einfluss? Ich meine, das ist ja der Ursprung der Psychologie, dass wir

alles von unseren Eltern lernen und uns später so verhalten, wie wir uns als Kinder verhalten haben. Jetzt klingelt es hier, aber ist egal.
Natürlich habe ich bestimmt vieles ähnlich gemacht, manches vielleicht auch ein Stück anders.

Meine Mutter war relativ streng und auch relativ kühl zu uns als Kinder, aber auch nicht absichtlich. Sie konnte da auch nicht anders.

Ich hoffe, dass ich das eigentlich anders gemacht habe. Mit meiner Tochter bin ich dann immer sehr körperlich umgegangen. Wir hatten fast immer Körperkontakt und sie hat ihn auch gesucht.

Ich finde das auch total wichtig, zu kuscheln. Das ist auch für die Bindung total wichtig, von Anfang an, vom ersten Tag an. Ich habe das so auch gelebt.

Ich hätte das gerne auch länger gehabt. Ich hoffe eigentlich, dass ich da auch so ein relativ moderner Vater war. Ich hatte dann auch Elternzeit genommen.

Das gab es ja früher nicht zum Beispiel. Ich hätte auch gerne noch mehr genommen. Das gab es ja früher auch nicht so.

Da waren ja die Väter fürs Geldverdienen zuständig und die Mütter für die Kindererziehung. Das fand ich schon mehr doof. Das war bei meinen Eltern relativ gleichberechtigt.

Ich komme aus Land. Da haben eigentlich auch die Frauen genauso viel gearbeitet wie die Männer. Deshalb kenne ich das eigentlich so. Ich hatte auch gedacht, dass meine Frau das gut findet.

Einerseits wollte sie auch, dass ich mich viel um unser Kind kümmere.

Als ich dann gesagt hatte, ich möchte jetzt noch ein Jahr Elternzeit nehmen, dann war ihr das aber wieder zu viel. Ich glaube, sie wusste selbst nicht so genau, was sie eigentlich will. Dann ist es natürlich auch schwer, mit dem Partner zufrieden zu sein, wenn ich selbst nicht weiß, was ich will.

Sie haben das Gefühl, Sie haben eine Entfremdung erfahren von Ihrem Kind. Könnten Sie das vielleicht näher beschreiben, den Entfremdungsprozess, was da vielleicht für Strategien angewendet wurden?

Ja, klar. Ich habe es jetzt seit über fünf Jahren nicht mehr gesehen. Das Kind ist jetzt XX. Die Strategien sind ja auch alle bekannt.

Ich weiß nicht, ob Sie die alle kennen. Diese typische Kopfschüttelstrategie, so nennt sich das, also einfach alles verweigern und gucken, was das Gericht sagt. Wenn dann der Richter oder die Richterin nicht stark ist oder sich nicht durchsetzen kann oder möchte, dann lernt natürlich der betreuende Elternteil, dass er machen kann, was er will.

Dann macht er das halt auch. Bei uns war das relativ krass. Das ging dann schon los mit der Trennung an sich.

Meine Frau ist damals weggezogen mit unserem Kind unterm Arm, sage ich jetzt mal, ohne mir Bescheid zu sagen. Das ist schon so ein Knackpunkt, wenn das dann gebilligt wird von offizieller Seite. Dann ist eigentlich alles erledigt soweit.

Ich konnte es noch ein paar Jahre ziehen, aber ich will nicht sagen, es hat nichts gebracht. Jetzt habe ich meine Tochter ja trotzdem lange nicht gesehen. Bei uns ging das relativ schnell, dass das bis zu diesem Vorwurf des Missbrauchs ging.

Das ist ja eigentlich mehr so der letzte Rettungsanker von den betreuenden Elternteilen, wenn der andere nicht aufgibt, sich kümmern zu wollen. Bei uns ging das relativ schnell, innerhalb von einem Jahr oder sowas hat sie das da eigentlich ausgepackt, obwohl das glaube ich auch von ihren Eltern kam. Die haben das eigentlich zuerst geäußert.

Sie ist dann zu ihren Eltern zurückgezogen, muss dann natürlich die Meinung ihrer Eltern annehmen. Ich weiß nicht, was die dafür eine Vorgeschichte haben, aber psychologisch schon mal ganz interessant, das herauszufinden, was da eigentlich los war. Ja, das merkt man sich oft.

Ihre Frau ist damals weggezogen und hat ihr Kind mitgenommen und wollte dann den Kontakt verhindern. Sie hat dann wahrscheinlich versucht, die Bindung zu dem Kind wieder aufzubauen. Wie kam es jetzt dazu, dass Sie sie so lange gar nicht mehr sehen konnten?

Ich überlege gerade, es fing ja an, also das Kind war ja ein Kleinkind. Was ging damit los? Sie war dann weggezogen. Ich war gerade im Urlaub, kam wieder nach Hause. Dann kam sie nicht mehr zurück und ich wusste halt gar nicht, was überhaupt los ist. Ich habe jeden Tag mit ihr telefoniert, bin glaube ich auch fast jeden Tag hingefahren. Das sind von hier so XX Kilometer, also an sich ist es nicht weit weg.

Dann sagte sie irgendwann, wir haben einen Termin im Jugendamt und ich dachte, wieso, was macht man da, wozu ist das gut? Dann ging das halt los und dann haben die so eine Umgangsregelung gemacht. Meine Ex-Frau sagte dann, höchstens zwei Stunden pro Woche dürfen die sich sehen an einem Ort, den sie halt bestimmt. Das hat sie auch bis zum Ende durchgezogen.

Da sind auch alle, haben sich nach dieser Vorgabe gerichtet, obwohl wir vorher zusammen gelebt haben. Also wenn man jetzt die ganze Woche mit seinem Kind und Partner verbringt und dann auf einmal nur noch zwei Stunden, das ist total absurd, aber sind dann auch recht schnell zu Gericht. Oder ich bin dann halt zu Gericht und wollte halt mehr Zeit, logischerweise.

Das haben wir dann auch für ein halbes Jahr hingekriegt, also bis 20XX irgendwie. Ja, okay, genau. Dann war das relativ absurd, also das klingt jetzt alles vielleicht ein bisschen, ich weiß gar nicht wie, ein bisschen komisch. Aber das war tatsächlich so, dass sie dann, also sie hat dann irgendwie Freunde und Familie gebeten, irgendwelche komischen Informationen an das Jugendamt Einzugespeisen, also sich irgendwelche Geschichten auszudenken, dass mein Kind, weiß nicht, in diesen zwei Stunden, die wir da hatten, irgendwie die ganze Zeit nur geweint hätte oder sowas.

Aber das war halt gar nicht so. Also ich war ja dabei, die anderen waren nicht dabei, haben sich irgendwas ausgedacht. Und dann war diese Frau im Jugendamt, wo das alles zusammen lief, die war ganz jung und halt relativ unerfahren und wahrscheinlich ein bisschen überfordert.

Die ist dann gleich zum Gericht gelaufen und hat gesagt, hier, da passiert irgendwas ganz Schlimmes. Und dann hat die Richterin tatsächlich, also ich dachte ja, in einem Rechtsstaat funktioniert das so, dass Kinder von ihren Eltern getrennt werden, wenn nachgewiesen ist, dass sie ihre Kinder gefährden. Und dann hat die Richterin das genau andersherum gemacht.

Die hat dann ein Gutachten beauftragt, hat tatsächlich dann so lange den Umgang ausgeschlossen, bis das Gutachten bestätigt, dass ich mein Kind nicht gefährde. Also das war total krass für mich. Wie gesagt, völlig gegen meinen Rechtsstaatsempfinden.

Naja, dann habe ich mein Kind 20XX irgendwann wieder gesehen. Und da hat es mich auch zuerst, glaube ich, gar nicht erkannt, irgendwie erst beim dritten Mal.

Das war ganz schön herzerreißend. Aber ab dann war es eigentlich auch sehr schön. Dann hat mein Kind sich immer drauf gefreut und hat mir eine Zweitwohnung noch gemietet in einer kleinen Stadt.

Dort spielte das Ganze, weil da das Jugendamt ist und die Mutter da in der Nähe wohnt. Und weil es ja vorher immer diese Probleme gab mit diesen neutralen Orten, also mit den Orten, die sie mir vorgeschrieben hat. Und das war ziemlich gut mit der eigenen Wohnung. Das lief dann anderthalb Jahre auch ziemlich gut. Ich habe dann immer noch nebenbei versucht, mehr Zeit rauszukriegen. Das wollte die Mutter dann halt nicht. Und dann hat sie zwischendurch nochmal kurz den Kontakt abgebrochen irgendwie. Aber dann hat die Richterin einmal vernünftig reagiert, hat dann so eine Umgangspflegschaft eingerichtet. Also der Umgangspfleger hat die Umgänge auch begleitet.

Ach so, danach war das erst mit der Wohnung. Genau, das war ab 20XX, glaube ich. Und dann hat sie Ende 20XX wieder den Kontakt abgebrochen und wieder zum dritten Mal diesen Missbrauchsvorwurf da gezogen.

Sie hat dann auch Strafanzeige erstellt. Das Verfahren wurde aber eingestellt zum Glück oder richtigerweise auch. Seitdem traut sich da keiner mehr ran.

Ich glaube, die Frau vom Jugendamt kann mich auch nicht so besonders leiden. Wir haben aktuell das gemeinsame Sorgerecht und eine gerichtliche Umgangsvereinbarung. Aber die Umgangsvereinbarung hängt da, dass das Jugendamt eine Umgangsbegleitung suchen müsste oder finanzieren müsste.

Die Frau vom Jugendamt hat dann da einen eingesetzt, den sie wollte und den auch die Mutter wollte. Und der hat das dann nicht geschafft, was ich aber vorher wusste. Deshalb wollte ich den nicht haben.

Und jetzt habe ich wen anders empfohlen. Und jetzt sagt das Jugendamt, den nehmen wir nicht. Und damit ist das quasi jetzt im Sand stecken geblieben.

Und ich habe auch ehrlich gesagt auch keine Lust mehr, da jetzt noch viel reinzustecken. Obwohl wir andererseits, also das ist die rein rechtliche Schiene jetzt. Ich bin mit einem Verfahren am EGMR, am Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte, und mit einem Verfahren am Bundesgerichtshof.

Und das ist aber so weit weg. Also das wird wahrscheinlich für mich gar nichts mehr bringen. Aber ich finde es wichtig, dass sich irgendwas verändert.

Was ja auch, glaube ich, Ihr Doktor oder Professor auch vorhat, etwas zu verändern mit seiner Forschung. Und deshalb mache ich da auch gerne mit hier.

Und welche Institutionen oder welche Arten von Hilfe haben Sie schon in Anspruch genommen? Haben Sie das Gefühl, die haben irgendwas gebracht? Haben Sie sich unterstützt gefühlt von den Ämtern? Oder eher nicht so?

Ja, eher nicht so. Also wir hatten so eine Elternberatung oder Mediation ganz am Anfang. Da waren wir aber glaube ich nur dreimal, bis dann die Mutter wieder sagte, sie hat da keinen Bock mehr drauf. Und das fand ich halt schade, diesen Punkt, dass wenn einer immer Nein sagt, dann passiert halt gar nichts.

Das Jugendamt, das war wenig hilfreich.

Das hatte damals sogar, haben die mir mündlich gesagt, das habe ich leider nicht schriftlich. Hatte die Frau gesagt, dass sie das meiner Exfrau sogar empfohlen hat, wegzuziehen und das Kind alleine nicht umzumelden, trotz gemeinsamen Sorgerechts. Und wie gesagt, jetzt stehen die ja auch zwischen meinem Kind und mir.

Also das Jugendamt ist extrem, wie sagt man denn höflich, wenig hilfreich oder blockiert das eigentlich ganz bewusst. Oder meinen Sie jetzt persönlich helfen, was ich mir geholt habe? Also ich war in psychologischer Betreuung bis gerade jetzt, bis Dezember, für viele Jahre. Also ich hatte zuerst einen Psychologen, der war ein bisschen, ich will nicht sagen

komisch, aber wir haben uns dann am Ende nicht mehr verstanden.

Und eine Psychologin, die ist glaube ich jetzt 75 gewesen am Ende und der ist glaube ich irgendwie sechs Jahre lang oder so. Und die hat mich auch diesen Monat faktisch entlassen. Also sie hört auf und ich glaube, das passt aber auch.

Also ich glaube, dass ich so relativ stabil bin. Ich war viermal auf Reha, auf psychosomatischen Rehas, die man eigentlich nur alle vier Jahre kriegt. Aber ich glaube, in acht Jahren war ich viermal da.

Ja, was habe ich sonst noch gemacht? Irgendwelche Selbsthilfegruppen aufgesucht. Aber das ist auch ziemlich eher kontraproduktiv, weil da alle, wie soll ich sagen, ihre negativen Emotionen hinkippen. Und mir das dann nicht hilft, wenn ich dann noch mehr getriggert werde oder selbst zu tun habe mit mir.

Und ich bin noch in ein paar Gruppen, also auf Facebook oder WhatsApp oder was auch immer und versuche da irgendwie sachlich die Leute zu unterstützen, aber lese auch nicht mehr viel. Also das meiste überlege ich da einfach. Und ja, bei Gerichten, also wie gesagt, von Amtsgericht bis ganz oben waren wir jetzt überall.

Und das war eigentlich, also doch, am Amtsgericht, es gab einen Richter, der ist aber leider in Rente gegangen. Der hat da richtig durchgegriffen, aber hat das Verfahren leider nicht zu Ende geführt. Und sonst hätte der tatsächlich auch eine vernünftige Umgangsregelung gemacht.

Und es liegt dann tatsächlich an den einzelnen Personen, ob man seine Kinder wieder sieht oder nicht, auch wenn das jetzt unglaublich klingt. Es ist dann tatsächlich die Erfahrung, die wir oder viele von uns gemacht haben. Also Hilfen findet man, also Hilfen, die wirklich funktionieren, findet man oder habe ich kaum gefunden.

Ich habe noch diesen Kurs gemacht hier, Kinder im Blick. Das ist aber auch schon lange her. Ich habe jetzt aber, ja, dann später eher versucht, mich auf mich zu fokussieren. Versucht, stabil zu werden und mich vielleicht ein bisschen weiterzuentwickeln. Also da gibt es ja überall Möglichkeiten, auch im Internet mit Kursen oder sonst was. Oder Bücher.

Irgendwas habe ich gelesen und so. Aber ja, an sich kann jeder nur selbst für sich was tun. Und der Rest, weiß ich nicht, der Mode hat da so vor sich hin.

Können Sie diese psychische Veränderung nochmal genau beschreiben, was da emotional mit Ihnen einhergegangen ist, seit der Trennung zu Ihrem Kind? Ja, können Sie das auch konkret formulieren? Oder es ist ja ganz viel. Also haben Sie bestimmte Gefühle, die seit der Trennung vielleicht in Ihrem Alltag dominieren, die Sie vorher so nicht hatten? Negative Emotionen, Einsamkeit? Was beschäftigt Sie seitdem vielleicht, was Sie vorher nicht hatten? Welche psychischen Probleme haben Sie eventuell seitdem? Alles, was sich verändert hat. Das sind aber auch viele Fragen.

Sie haben auch einen sehr langen Zeitraum natürlich. Ja, naja, also am Anfang war das natürlich erst mal, jetzt muss ich überlegen. Erst mal war es, glaube ich, in einem Automatikmodus vielleicht.

Und ich habe das noch gar nicht so richtig verstanden. Und später, also natürlich war da alles mit dabei, dann irgendwie Trauer und Wut und Ohnmacht vor allem gegenüber diesen ganzen Behörden und dieser Willkür, die da auftritt. Und ich glaube, ich war auch ein paar Jahre lang wahrscheinlich ziemlich negativ drauf, vermute ich mal.

Da müsste ich jetzt Freunde und Familie fragen. Also ein paar Freunde haben sich auch verabschiedet in der Zeit, was ich dann jetzt auch verstehen kann. Andererseits ist das

halt eine total krasse Ausnahmesituation und es wäre dann nett, wenn die Freunde zu einem halten.

Aber seit einiger Zeit, also vielleicht seit zwei oder drei Jahren, wo ich mich dann versuche, mich auf mich zu fokussieren, ist das auch wesentlich besser geworden. Also ich habe auch neue Freunde dazu gewonnen und bin jetzt eigentlich recht zufrieden. Also ich weiß nicht, ob Sie schon in diesen Fragebogen reingeguckt haben, da mit dieser Lebenszufriedenheit.

Da habe ich, glaube ich, angekreuzt, fast ganz am Rand, also fast optimal. Also ja, ich kann jetzt schon durchaus die positiven Seiten meines Lebens wieder sehen und bin, glaube ich, recht zuversichtlich und eigentlich ein positiver Mensch geworden, auch wenn das immer noch ein Stück Schmerz da ist. Also manchmal, jetzt gerade vor Weihnachten, ist es wieder ganz schön schwer irgendwie.

Dann hatte ich noch mal kurz Kontakt zu dem Papa des Halbgeschwisters meines Kindes. Also es gibt dann noch ein zweites Kind, die sind aber auch schon lange getrennt und da hat mich total aufgewühlt. Das war jetzt am Wochenende, da war ich so völlig aus meiner Mitte raus irgendwie.

Also ab und zu ist noch mal was, was mich dann wieder sehr bewegt. Insgesamt habe ich vielleicht einen relativ guten Abschluss gefunden. Ich habe es nicht komplett abgeschlossen, vielleicht geht das auch gar nicht.

Aber ich komme damit gut klar mittlerweile und kann mir auch sagen, ich habe alles versucht, weil ich ja, wie gesagt, an diesen obersten Gerichten da bin. Nebenbei, irgendwann wird sich da irgendwas tun wahrscheinlich. Das ist aber emotional relativ weit weg und doch, ich kann mein Leben doch schon ganz gut genießen mittlerweile. Das hat ja auch Vorteile. Ich bin noch Single und habe jetzt keine Kinder hier und kann jeden Tag machen, was ich will. Also das ist schon auch nett.

Glauben Sie, Sie wären fähig, wieder eine starke emotionale Bindung zu Ihrem Kind aufzubauen, falls diese Distanz irgendwann wieder überwunden werden könnte?

Ja, definitiv.

Sie haben jetzt schon natürlich die Freunde angesprochen. Haben Sie das Gefühl, Ihr Umgang mit Freunden und Familie hat sich stark verändert? Haben Sie das Gefühl, dass Sie eventuell Probleme haben, engere Beziehungen einzugehen? Oder hat sich das irgendwie auf Ihre zwischenmenschlichen Beziehungen mit anderen Menschen ausgewirkt?

Ich glaube, zu Freunden und Familie nicht.

Aber tatsächlich habe ich auch schon überlegt. Ich hatte zwischendurch die eine oder andere Beziehung zu einer Frau, zu mehreren Frauen. Das hat tatsächlich noch nicht wieder so richtig funktioniert.

Aber vielleicht lag das auch daran, dass ich die letzten Jahre, bis auf die letzten zwei, drei Jahre noch ziemlich unausgeglichen war. Jetzt glaube ich, wäre ich schon bereit dafür eigentlich und würde das natürlich auch besser machen wollen. Vor ein paar Jahren hätte ich noch gesagt, dass alleine meine Ex-Frau da verantwortlich war für das alles. Aber mittlerweile denke ich schon, dass auch jeder seinen Anteil hat. Also nicht an diesem Wegziehen und alles, was danach passiert ist, aber an der Beziehung an sich. Ich hoffe, dass ich da jetzt das schon besser hinkriegen würde.

Aber bis jetzt hat sich noch nicht die Möglichkeit ergeben, in den letzten zwei, drei Jahren. Da gucke ich schon noch. Ich würde auch tatsächlich gerne noch mal eine neue

Familie gründen. Aber ich glaube, ich habe vorhin mein Alter nicht gesagt. Ich bin jetzt XX und irgendwann, man sagt zwar bei uns Männern ist das relativ egal, aber ich will auch nicht so ein uralter Vater sein. Und wenn ich dann 70 bin, wenn die Kinder 20 sind, das will ich halt auch nicht.

Irgendwann ist für mich auch der Punkt erreicht, wo ich sage, jetzt halt nicht mehr. Aber jetzt würde ich das schon noch wollen.

Genau, das habe ich vorhin vergessen zu fragen. Haben Sie das Gefühl, dass Sie vielleicht von den Ämtern und von den Richtern anders behandelt werden, weil Sie der Vater sind und dass da irgendwelche Vorurteile vielleicht noch unterbewusst mit reingespielt haben, dass der Mutter eher recht gegeben wird? Einfach aus dieser typischen Sicht, dass man denkt, dass die Mutter einfach das Beste fürs Kind will und da auch vielleicht eher fähig ist zu.

Ich sage mal, auch vor ein paar Jahren hätte ich gesagt, definitiv ja. Mittlerweile kenne ich auch mehrere entfremdete Mütter.

Also ich würde schon sagen, dass es hauptsächlich danach geht, wer der betreuende Elternteil ist oder wer sich, ich sage mal, zuerst den Zugriff auf die Kinder sichert, dass der typischerweise die Oberhand hat. Aber aus der Erfahrung würde ich schon sagen, dass ich da als Vater durchaus benachteiligt werde.

Also wir haben jetzt tatsächlich, am Jugendamt ist es eine Frau, die Amtsrichterin war eine Frau, die drei Richterinnen am Oberlandesgericht sind auch Frauen und der erste, der ein Mann ist, der sitzt dann am Bundesverfassungsgericht.

Ich glaube, das waren jetzt zwei Frauen, ein Mann, zwei Männer, eine Frau, weiß ich nicht. Da gab es den ersten Mann, dem war das auch alles relativ egal. Aber das heißt auch nichts. Es muss ja nicht jede Frau sich mit jeder anderen Frau verbünden. Aber tatsächlich im Jugendamt, da sind ja 80, 90 Prozent Frauen. Und ich glaube schon, dass das da ein Stück weit mit reinspielt.

Vielleicht noch mal zu dem Amt. Also Sie meinten jetzt, Sie haben sich nicht sehr unterstützt gefühlt. Was würden Sie denn, oder haben Sie eine Idee, was Sie ändern würden oder was gebraucht wäre, dass es vielleicht gar nicht erst zu dieser Situation gekommen wäre? Dass das Jugendamt hätte alles machen müssen oder einfach alles?

Ich glaube, das ist ganz egal. Ich habe vor Jahren mal dem Justizministerium ein paar Vorschläge gemacht. Ich war da sehr, sehr aktiv, habe da auch alle angeschrieben, die mir eingefallen sind.

Da waren, glaube ich, auch so zehn Punkte oder irgendwas. Aber jetzt ad hoc, weiß ich nicht. Also es fehlt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Jugendamt vor allem Zeit und eine gute Qualifikation und Erfahrung.

Ich meine, die Erfahrung kann man nicht von Anfang an mitbringen. Die muss man natürlich irgendwie aufbauen. Da hätte ich mir dann schon gewünscht, dass zu dieser einen sehr jungen Frau, ich weiß nicht wie alt die war, 25 oder was, kam gerade vom Studium, dass da dann doch mal noch jemand draufguckt, der erfahren ist, vielleicht die ersten, weiß ich nicht, ein, zwei, drei Jahre.

Das wäre so eine Idee, dass da diese Frau nicht behauptet, man darf einfach umziehen mit seinem Kind, sondern dass sie sagt, nee, das wäre jetzt Sorgerechtsmissbrauch und das können Sie mal schön bleiben lassen. Das hätte halt ganz viel schon verhindert. Und ich glaube, das Wissen einfach um EKE, das ist auch überhaupt nicht vorhanden.

Also ich habe das Jugendamt jetzt irgendwie zehn Jahre belagert, auch bis hoch zum Landrat dann da und noch irgendwelchen Politikern. Und die waren alle, die wussten alle eigentlich gar nicht, was das ist. Also ich glaube, vieles wird, das klingt jetzt ein bisschen hoch, aber vieles wird so gemacht, weil es schon immer so gemacht wurde. Und wenn dann jetzt jemand ankommt und sagt, ja, aber Eltern-Kind-Entfremdung ist eine Menschenrechtsverletzung, dann sagen die Leute meistens, ja, ja, das ist ja Quatsch und das war schon immer so. Und warum sollte das jetzt anders sein? So funktioniert ja Fortschritt. Ich vergleiche das jetzt immer, klingt vielleicht ein bisschen pathetisch auch mit Sklaverei oder mit Frauenrechten.

Es war früher halt normal, dass jede Familie ihre Sklaven hatte. Und irgendwann kam jemand auf die Idee, hat gesagt, ja, das ist vielleicht doch nicht normal. Ich glaube, diese Ämter, die haben so eine Selbsthemmung, also die verändern sich nicht gerne, die tun nicht gerne was Neues.

Und deshalb war das, wie gesagt, glaube ich, bis ganz oben in den Landkreis da, in dem Landkreis. Und auch bei Richtern ist das nicht so bewusst, dass das an sich eine Menschenrechtsverletzung ist und die an sich da alles gegen tun müssen. Aber an sich ist es dann eine Wissenqualifikation, Erfahrung, irgendwie so eine übergeordnete Prüfinstanz vielleicht.

Also beim Jugendamt, da gibt es auch keine Dienste und keine Fachaufsicht. Also da ist der Landrat darüber und das war's. Darüber ist gar nichts mehr.

Und er kann dann auch machen, was er will. Also das fehlt so völlig, wie ich erwarten würde, die demokratische Transparenz irgendwie. Oder auch bei Gerichtsbeschlüssen, vieles ist einfach geheim.

Das erfährt niemals jemand. Und diese Kindschaftssachen sind ja immer nicht öffentlich. Und ich glaube, alleine da, wenn man wie im Strafrecht da die Öffentlichkeit reinholen würde, ich glaube, in England wird das gemacht.

Aber jetzt kann ich auch stundenlang erzählen, aber ich lasse das gleich. Da wird das gemacht jetzt, glaube ich, mittlerweile. Dann würden auch manche Argumentationsketten, also die Leute würden sich gar nicht trauen, sowas zu argumentieren.

Was man da manchmal hört im Familienrecht, vielleicht hatten Sie da auch schon Beispiele im Studium. Da schält man echt vom Glauben ab. Und wenn da jetzt die Presse sitzen würde oder irgendwie 10, 20, 30 Menschen einfach, dann würde sich das überhaupt keiner mehr trauen.

Also wenn man sagt, ja, der Vater war auf Arbeit und deshalb hat er keine Bindung zum Kind entwickelt, wo ich dann da sitze und sage, ja, nee, wir haben ja zusammen gelebt.

Ja, also das kann ich eigentlich nur bestätigen, dass dieses Thema einfach gar nicht in den Köpfen der Menschen ist. Sonst müssten wir jetzt nicht diese Interviews hier führen, weil es da noch gar keine Forschung dazu gibt.

Wir machen Fortschritte, langsam aber sicher. Ja, es wird auch Zeit. Bald im 20XX

11.10 Interview 1EV13

Also wir führen die Interviews und der Dozent arbeitet dann daran weiter.

Genau, also wir arbeiten ihm so ein bisschen zu.

Spannendes Thema und denke ich auch sehr schwierig.

Ja, auf jeden Fall. Zu wenig beleuchtet, würde ich mal so sagen. Aber ich

glaube, es gibt genug Frauen auch, denen es ähnlich geht.

Bestimmt, bestimmt. Wir haben, glaube ich, ein generelles Problem in diesem Land, in den ganzen Einrichtungen. Also ich habe Sachen erlebt, das können wir nachher noch besprechen, das kann man sich nicht vorstellen.

Ich habe meinen Glauben in die Justiz verloren, muss ich Ihnen so sagen, wie es ist.

Ja, da sind Sie nicht der Erste. Also in meinem letzten Interview, da kam das auch zur Sprache, tatsächlich. Da war ich auch sehr geschockt.

Alles klar, super. Dann würde ich starten. Dann starten wir mit den Informationen zur Person. Wie alt sind Sie?

5X.

Wie sah Ihr Werdegang aus und welchen Beruf üben Sie heute noch aus?

Oh, das dauert einen Moment. Also ich bin normal 10 Jahre zur Schule gegangen, aber dann eine Berufsausbildung gemacht, die ich nicht machen wollte.

Bin dann Bauarbeiter geworden, aber nach anderthalb Jahren ausgelernt, weil ich ein guter Lehrling war, weil ich da bloß weg wollte. Habe dann zur feierlichen Übergabe des Arbeitsvertrages mitgeteilt, dass ich den nicht brauche, dass ich morgen in einem ganz anderen Betrieb anfangen will. Da war ein Riesentheater.

Bin im Land aufgewachsen. Da ist das noch ein bisschen anders als im hier. Bin auch vorbestraft gewesen wegen Veruntreuung von sozialistischem Eigentum.

Ist dann aber eingestellt worden. Das hat also nichts mit Diebstahl zu tun gehabt. Ich habe mit 18 Jahren Materialbeschaffung in einem Verkehrsbetrieb gemacht.

Da gab es mal eine Inventur. Es war schlimmer, zu viel zu haben, als zu wenig. Da wir eine Mangelwirtschaft hatten, mussten wir immer alles sammeln.

Dann bin ich kurz danach zur Armee gekommen. Also zwischendurch dann noch die siebte Luft geatmet, dass man das auch mal hatte, dann zur Armee. Keine 18 Monate geschafft, weil Land nicht so lange gehalten hat.

Dann kam ich wieder, und dann hatte ich keinen Job mehr, und es gab nichts mehr.

Dann bin ich eigentlich, so grob gesagt, in der Selbstständigkeit gestartet. Aber mit noch so einigen Spezialeffekten.

Ich habe dann noch eine Umschulung zwischendurch gemacht. Ich habe dann auch noch mal Studium gemacht und noch so diverse andere Sachen, die man so gebrauchen konnte im Leben. Ich habe mal ein Jahr 2. Studium studiert mit über 40.

Ich habe dann auch mitgekriegt, dass es nicht mehr reicht vom Englischen. Einfach war ich komplett überfordert. Das ist so der normale berufliche Werdegang.

Also Kaufmann gelernt, Bauarbeiter und so ein paar andere Abschlüsse noch, die dazugehören. Also nichts Hochtrabendes, ganz normaler Mensch.

Beziehungen immer chaotisch, immer. Ich hatte meine große Liebe, mit der habe ich ein Kind zusammen, der ist heute Anfang 30 Jahre alt.

Es ist damals kaputt gegangen, und das Kind ist auch erst entstanden, als wir nicht mehr zusammen waren. Das ist eigentlich mein Mutterthema. Das weiß ich aber erst, seitdem ich 5X. So diverse Kapriolen. Also ich hatte immer mit Frauen eigentlich keine Probleme.

Das habe ich immer gut gehabt, aber die, die ich haben wollte, das waren meist problematisch, weil ich mir immer die komplizierten ausgesucht habe. Ich musste ja was zu tun haben, um meiner Mutter zu sagen, ich habe jetzt keine Zeit für dich.

Also meine Eltern sind geschieden, als ich ein Kind war. Mein Vater Lehrer, meine Mutter Lehrerin. Also dann in die Selbstständigkeit gegangen, dann immer gehandelt.

Das habe ich zu den Lehrzeiten gemacht, die Schachart.
Habe dann XX verkauft, XX verkauft, XX verkauft. Das mache ich heute noch. Hatte dann eine Zeit lang einen Betrieb im Land, fast 25 Jahre.
Und heute bin ich nur noch Einzelkämpfer. Ich muss mich nur noch um mich kümmern, um niemanden anders mehr. Das ist ein Geschenk, das ist schon schön.
Also ich habe für niemanden mehr Verantwortung, außer für mich. Und für meine beiden Hunde.
Habe dann noch mal ein Tächtel und Mächtel mit einer Ärztin gehabt, da ist auch noch mal ein Kind entstanden, das aber mit sechs Jahren verstorben ist. Habe dann mit einer Frau zusammengelebt, mit X Kindern, 20 Jahre, bis 20XX. Die Beziehung ist daran zerbrochen, dass das jüngste Kind 20XX tödlich verunglückt ist.

Mein Beileid für beide Fälle.

Ja, also das dachte ich, mir kann nichts mehr passieren im Leben. Ich bin auch angezeigt worden vom leiblichen Vater. Ich hatte gesagt, mir ist egal, ob mein eigenes Kind oder nicht, von mir kriegt jedes Kind ein Auto.
Zum XX. Geburtstag. Das hätte damals ein A4 von mir bekommen, und mit dem hat das jüngste Kind sich totgefahren. Und dafür hat mich der Vater angezeigt, ich hätte die Bremsen manipuliert und so weiter. Das braucht mir keiner weitererzählen. Also ein bisschen weiß ich auch, wie das Leben ist.
Das war 20XX, 20XX dann getrennt, weil die Beziehung dann nicht mehr ging. Thema Alkohol, Gewalt. Und ich hatte gedacht, ich stürze mir irgendwann mal die Treppe zu Hause runter, und wenn die unten liegt, brauchst du keine Geschichte mehr erzählen. Das glaubte sowieso keiner. Also haben wir uns getrennt. Schwierig.
Heute ganz, ganz weit weg der Kontakt. Möchte ich auch nicht mehr. Zu dem Stiefkind, wo ich immer einen guten Rat hatte, heute auch kaum noch Kontakt.
Ist für mich schwer, es tut mir weh, weil ich habe eigentlich alles mit dem Kind durchgestanden, die Drogenthematik, was die Mutter nicht mitgekriegt hat. Aber am Ende spielt das keine Rolle. Muss man irgendwann akzeptieren.
Dann gab es danach noch was. War auch ein bisschen schwierig. Habe ich aber auch gerade gekriegt. Eine Persönlichkeitsgestörte. 24 Jahre nicht gearbeitet. Die geht heute in Vollzeit arbeiten.
Wir haben auch noch einen guten Draht zueinander. Sie ist dankbar, dass ich das mit ihr durchgestanden habe. Aber die Beziehung hat es halt nicht überlebt.
Aber sie hat heute ihren Traumjob. Arbeitet in der Psychologie bei einem Professor oder bei einem Chefarzt. Ist da Sekretärin, war immer ihr Traum.
Also alles gut. Und wir haben auch noch einen guten Draht zueinander. Aber auch hochstrittig. Die ist 25 Mal bei mir aus- und eingezogen. Also war schon eine Hausnummer. Aber das sagt ja auch was über mich.
Ist auch eine Thematik. Jedenfalls.
Dann im Dezember 2020 die Mutter dieser beiden Kinder kennengelernt.
Die Dame war zwei Jahre jünger als ich. Sie ist jetzt XX. Hatte mit Mitte 20 ein Krebs.
Sie wollte schwanger werden. Das ging nicht. Ist dann untersucht worden.
Haben festgestellt im Stadium 4. Ist dann operiert worden mit der Prognose, sie überlebt das nicht. Hat es aber doch überlebt.
Sie hat mit ihrem damaligen Mann mit 3X X Kinder adoptiert. Kind ist geboren in 20XX, Kind ist geboren in 20XX. Dann habe ich sie 2020 kennengelernt.
War auch nicht mein Beuteschema. Aber sie hatte eine angenehme Art. Habe gesagt, du

bist jetzt auch über 50. Optik ist nicht alles. Sonst aber fand ich sie gut. Dann hatte sie natürlich was im Rucksack, wo ich nicht widerstehen konnte.

Sie hatte X Kinder. Das habe ich mir immer gewünscht. Wollte immer X Kinder haben. Und sie hatte X Kinder. Kind war zu der Thematik ganz schwierig. Das hat keine Nähe zugelassen. Von keinem. Hat ein fetales Alkoholsyndrom. War unterernährt und schwerst gestört.

Das ist niemandem aufgefallen. Das Kind hatte am Tag kognitive Ausfälle, wo es wie in sich gefangen war, das hat keiner gemerkt.

Das Kind war ganz unselbstständig. Völlig verunsichert. Das hat sich mit XX Jahren auch noch den Po von Mama abwischen lassen.

Das war die einzige Möglichkeit, dass das Kind auch Aufmerksamkeit und Zuneigung von der Mutter bekommt. Eigentlich ganz schlimm.

Jedenfalls die Kinder, das hatte ich, nach vier bis sechs Wochen war das kein Kopf unter dem Arm.

Das Kind war nur bei mir dran. Das saß bei mir auf dem Schoß. Das Kind war immer dran. Das Kind hat das also alles nachgeholt.

Dann kam ja Corona. In 2021. Dann gab es die Entscheidung: Was machen wir? Dann kommt er zu mir. Mein Haus ist groß genug. Dann wohnen wir eben bei mir. Ich habe zwei Hunde mit denen die Kinder auch gut konnten. Die sind ganz klein. Eine völlig harmonische Beziehung. Ich dachte, ich bin im siebten Kartoffelhimmel. Alles gut. Dann habe ich 2022 einen Unfall gehabt. Da bin ich vom Dach runtergefallen. Ich habe mir den linken Arm in tausend Teile zerbrochen.

Hatte dann einen externen Fixateur und war 3,5 Wochen im Krankenhaus mit OPs und allem Drum und Dran. Danach war mein Leben ein anderes. Ein völlig anderes.

Ich kannte mein Leben nicht mehr. Es war völlig anders. Dann ist die Oma auf mich losgegangen. Sie war immer schwierig, das muss man verstehen. Ich kam am Mittwoch oder Donnerstag ins Krankenhaus und hatte gesagt:

"Wir kochen was zusammen und machen uns einen schönen Tag. Ist für die Kinder schön." Dann kam Oma.

Oma ist ungefähr 1,60 groß und wiegt 120 Kilo. Sie setzte sich auf den Tisch, stützte ihren Kopf auf und aß nur mit der Gabel. Den Kindern hatte ich beigebracht, wie man mit Messer und Gabel isst. Da gab es ein Codewort – wenn einer es rief, saßen beide sofort gerade. Einer rief das Codewort – und beide saßen von alleine wieder gerade. Die Kinder guckten mich dann völlig verstört an:

"Wieso hat Oma die Ellenbogen auf dem Tisch und isst nur mit der Gabel?" Da musste ich mich schon zusammenreißen. Das funktioniert hier nicht. Das geht auch nicht. Dann passierte noch etwas in der Küche. Der große Knall. Ich sagte:

"Jetzt gebt alle mal Ruhe. Ich gehe jetzt raus mit den Kindern. Wir machen das nochmal neu." Die Kinder wollten sich Eis machen. Der Mixer war nicht ordentlich zusammengeschaubt. Sie kippten die Sahne rein – schwupp, lief die ganze Sahne unten raus. Sie hatten ihn nicht zusammengebaut. Das war Mama. Aber erst mal der große Knall: *"Thr haltet jetzt alle mal den Rand. Ich mache das nochmal neu. Sahne haben wir da. Die Früchte haben es überlebt."* Neu zusammengemührt. Eis gemacht. Alle zufrieden. Dann hörte ich im Hintergrund, wie Oma zu ihrem Mann sagte:

"Ich glaube, wir müssen jetzt gehen." Ja, da müsst ihr gehen. Zu meiner Ex sagte ich: *"Jetzt ist mir der Draht aus der Mütze gesprungen. So ein Eiertanz hier geht nicht."* Am nächsten Tag wollte ich mit ihr zu Oma fahren, um das zu klären. Doch noch bevor wir losfahren konnten, schrieb sie mich an: *"Du bist ein Psychopath. Du versaut die*

Kinder." Und dann behauptete sie: *"Das Kind hat nichts."* Das fetale Alkoholsyndrom war aber längst in Therapie – wegen der Essstörung. Das Kind war ja unterernährt. Ich hatte mich darum gekümmert, dass es zum Kinderarzt kam. Der Kinderarzt hat das Kind sofort ins Krankenhaus eingewiesen. Aber die Mutter sagte immer: *"Das Kind hat nichts."* Klar, dünne Kinder gibt es, aber ein gesundes, dünnes Kind ist etwas anderes als ein krankes Kind. Ein Arzt kann in zehn Minuten nicht sehen, ob ein Kind eine tiefere Problematik hat. Jedenfalls begann ab diesem Tag das Riesentheater mit Oma. Ich versuchte, das zu klären, aber dann fing meine Ex an zu weinen. Ich wollte das eigentlich in Ruhe klären und dachte: *"Lass die Oma sich auskollern, dann reden wir."* Doch sie ließ sich nicht beruhigen. Von da an konnte ich mit der Oma nie wieder reden. Alle Telefone blockiert. Kein Wort mehr mit mir gesprochen. Seltsam. Dann starb der Opa plötzlich an einem Lungenkarzinom – im November desselben Jahres. Ich hatte meiner Ex vorher noch gesagt:

"Egal, wie das Theater mit deiner Mutter ist – verbring Zeit mit deinem Vater. Das Ende ist absehbar." Unser Verhältnis wurde immer schlechter. Ich sagte irgendwann: *"Ich fahre nicht mit in den Urlaub. Ich fahre alleine mit den Kindern."* Doch die Kinder wollten, dass ich mitkomme – also fuhr ich mit. Zu Weihnachten eskalierte alles komplett. Der Opa war inzwischen verstorben. Ich durfte nicht mit zur Beerdigung. Die Oma wollte das nicht. Ich hatte trotzdem eine Karte geschrieben, eine kleine Geste. Doch die Mutter nahm sie nicht an. Ich sagte zu meiner Ex: *"Du kannst deiner Mutter nicht wenigstens mal Danke sagen?"* Aber sie wollte nicht. Dann log sie immer mehr.

Zwischen Weihnachten und Neujahr sagte ich schließlich:

"Ich beende jetzt die Beziehung. Ich möchte das so nicht. Ich habe ihr gesagt, dass mir das in der Seele wehtut. Das war jetzt die letzte Beziehung, die Sie hatten? Das mit den Kindern, die Beziehung. Mit den beiden Kindern. Der Entfremdungsprozess bezieht sich dann auf die beiden? Auf diese beiden Kinder. Dann ging der Rattenschwanz los. Wir hatten mal einen Deal. Ich will keine Frau mehr mit Kindern. Wo ich die kennengelernt habe. Das ist für mich erledigt. Ich habe vier Kinder großgezogen. Das reicht. Irgendwann ist es gut. Dann habe ich sie gefragt, wie sich das vorstellt. Sie hat gesagt, dann muss ich die Kinder sehen. Sie wollten mir die damals nicht zeigen. Aus welchem Grund auch immer. Wahrscheinlich, weil die in einem schlechten Zustand waren. Ich kann ihr gerne noch Bilder schicken. Per E-Mail oder WhatsApp. Aber ich möchte nicht, dass sie veröffentlicht werden. Dass sie es sich mal vorstellen können. Das Thema ist dann eigentlich, habe ich dann hingekriegt, dass ich die sehen durfte. Für mich war bei der Thematik, wenn es eine Beziehung sein sollte, dann muss ich über meinen Schatten springen. Dann gehören die Kinder mit dazu. Wenn ich Kinder habe, geht Beziehung nur mit Kindern. Alles andere ist eine Freundschaft plus. Aber keine Beziehung. Wenn das mit uns mal verrutscht, ist meine Bedingung, egal was passiert, die Kinder dürfen selbst entscheiden, ob sie zu mir Kontakt haben möchten oder nicht. Das ist meine Bedingung. Ja, das ist in Ordnung, finde sie gut. Nachdem ich das beendet habe, waren zwei Stunden später alle Telefone blockiert. Ihr Telefon und das Telefon der Kinder. Dann haben die Kinder heimlich was versucht. Ich habe dann auch noch mal vier Wochen später Anlauf genommen, mit ihr gesprochen. Es führte zu nichts. Dann hatte sie im Monat Geburtstag. Habe ich ihr auch noch zum Geburtstag, hatte ihr dann noch mal einen langen Brief geschrieben dazu, wo sie dann angefressen war, weil sie es wieder nicht verstanden hatte. Eine Woche später habe ich eine WhatsApp-Nachricht gekriegt. Von dem kleinen Kind. Von dem schüchternen. Ob wir mal schreiben können. Da waren die beim Papa, also bei dem Adoptivpapa, und der WLAN-Router war nicht gesperrt. Den

hatte die Mutter nicht blockiert. Darüber konnten die über WhatsApp schreiben und telefonieren. Dann hat das Kind gesagt, ich bin heute essen, war mit ein paar Freunden essen am Freitagabend. Habe dann nur kurz mit dem Kind geschrieben. Habe gesagt, machen wir, können wir machen, kein Problem. Sonnabend mit dem Kind. Dann hat das Kind Sonnabend auch angerufen. Dann haben wir über eine Stunde telefoniert. Dann hat das Kind bitterlich am Telefon geweint. Da musste ich mich heute auch zusammenreißen. Dann hat es mir gesagt, Kosenamen, bitte, bitte mach das mit Mama wieder gut. Es war die schönste Zeit in meinem Leben. Das tut mir heute noch in der Seele weh. Ich habe dem Kind versprochen, dass ich das wieder gut mache. Das Kind wollten sich heimlich mit mir treffen, wenn Mama arbeiten ist. Alles wollten die machen. Ich versuche das mit Mama zu klären. Also habe ich mit ihr das gesprochen. Dann ist das aufgefliegen, dass wir Kontakt haben. Dann waren schlagartig wieder alle Telefone blockiert. Dann habe ich ihnen noch schreiben können, egal was passiert, sie sollen sagen, ich habe sie kontaktiert. Nicht, dass das von ihnen ausgegangen ist, um sie zu schützen. Dann habe ich den Kindern gesagt, egal was passiert, ihr sagt Mama, ich habe euch kontaktiert. Vom Instinkt her habe ich gesagt, das wird nichts Gutes. Dann habe ich sie versucht am Sonnabend zu kontaktieren. Keine Möglichkeit. Noch rumgefahren, noch gefragt, führte keinen Weg hin. Dann hat sie gesagt, fährst du Sonntagabend zu ihr nach Hause, versuchst es zu klären. Dann hat sie gesagt, jetzt ist ein Punkt erreicht, wo es kein Spaß mehr ist. Also Sonntagabend dahin gefahren, war dann der Vater auch noch mit da. Ich bin dann hinten rangegangen, weil man an das Haus durch die Küche reingehen kann, da ist so eine Terrassentür. Ich habe beide Kinder gesehen. Das große Kind hat in eine Ecke gedrängt, dass es nicht weg konnte, hätte ich nie gemacht. Das Kind muss eine Fluchtmöglichkeit haben. Wenn es eine harte Diskussion gibt, wurde ich nie eingeeengt. Die Mutter saß von der Seite und der Vater hat sie über den Tisch gebeugt. Das Kleine war im Wohnzimmer, dann hat es mitgekriegt, dass ich draußen war. Sie wollte an der Mutter vorbeilaufen. Dann hat die Mutter das Kind am Arm gerissen. Dann fing es ohne an zu weinen. Dann fing die Mutter an zu schreien, wenn du nicht gleich abhaust, hole ich die Polizei. Der Vater schrie dann, verpiss dich. Da habe ich gesagt, dann ist alles klar, dann ist für dich jetzt alles geklärt. Dann bin ich noch zu der Oma hingefahren, das war natürlich auch überflüssig. Sie hat mir dann die Tür vor der Nase zugeknallt. Was machst du jetzt? Ich habe erst mal die Polizei angerufen. Das Kleine Kind war völlig zusammengekauert. Da standen die Tränen im Auge und guckte mich an, ob ich irgendwas machen kann. Polizei – keiner zuständig. Jugendamt informiert. Das eskaliert hier gerade. Interessiert aber keinen. Dann habe ich irgendwann einen Bericht dazu geschrieben. Interessiert auch keinen. Dann habe ich irgendwann erfahren, dass sie mich den Sonntagvormittag angezeigt hat – wegen Nachstellung. Das wusste ich aber an dem Abend noch nicht. Aber meine Mutter wusste das schon. Sie hat meine Mutter am Sonntagmorgen angerufen, was sie machen soll. Dann hat meine Mutter gesagt: *„Da kann ich dir auch nicht helfen. Am besten gehst du mal zur Polizei und lässt dich da beraten.“* Daraus ist dann eine Nachstellung entstanden. Das hat jetzt zum endgültigen Kontaktabbruch zu meiner Mutter geführt. Ich habe seitdem keinen Kontakt mehr. Ich habe die Polizeiakte irgendwann lesen können. Ich glaube nicht, dass sie sich das ausgedacht hat. Meine Mutter hat es mir in drei Varianten erzählt. Das kann ich dann schon einordnen, wo die Wahrheit liegt. Das kann ich nicht nachvollziehen. Wenn ich die Mutter oder der Vater gewesen wäre, hätte ich gesagt: *„Komm her, wir treffen uns, das klären wir jetzt.“* Aber die Polizei hätte ich da rausgelassen. Das klärt man in einer Familie. Jedenfalls hatte ich die Anzeige an der Backe. Dann habe ich einen guten

Freund, einen Anwalt, der die Mutter auch schon damals rausgeboxt hatte. Sie hatte 2020 mal eine Nötigung im Straßenverkehr – eine Anzeige. Da gehört auch was dazu. Das wäre mir nicht passiert, muss ich so sagen, wie es ist, weil ich mich generell anders verhalte. Der Anwalt hat dann gesagt: *„Mensch, halt den Ball flach. Das geht nicht gut aus für dich.“* Ich: *„Wieso nicht? Ich habe doch nichts gemacht.“* Dann hat er gesagt: *„Du bist ein Mann. Es gibt gewisse Forderungen von der Politik. Das ist ein Delikt, wo viel Wert draufgelegt wird. Da hast du als Mann schlechte Karten.“* Ich: *„Das kann doch nicht sein!“* Das Kind hat gesagt: *„Das glaubt dir aber keiner.“* Also haben die ausgehandelt: Ich zahle 450 Euro an eine gemeinnützige Einrichtung, und dann wurde das Verfahren eingestellt. Ich habe gesagt: *„Das kann doch nicht sein!“* Dann hat er gesagt: *„Was willst du machen? Die glauben dir nicht.“* Gut. Habe ich bezahlt. Dann gab es irgendwann mal abends Besuch am Samstag. Von der Polizei und allem. Bei mir zu Hause – aber ich war gar nicht da. Ich wohne auf einem Bahnhof. Den habe ich 2007 gekauft. Zwei Kilometer von mir ist eine Eisenbahnstrecke. Eisenbahn ist so ein bisschen meine Liebe. Ich habe auch beruflich viel damit zu tun. Wenn ich meine Ruhe haben will, fahre ich da runter, setze mich auf einen Schwellenhaufen – der ist dann meistens warm von der Sonne. Dann mache ich noch ein paar Bilder für meine alten Lokführer-Kollegen. Habe dann meine Ruhe. Kann man mal nachdenken. Dann sagte ein Kollege: *„Der ist unten bei der Bahn. Der will einen Suizid begehen.“* Da rief mich die Polizei an: *„Wo sind Sie?“* Ich: *„Gar nicht da.“* „Sie müssen sofort nach Hause kommen!“ Ich wollte eigentlich den Abend mit einem Freund grillen gehen. Als ich nach Hause kam: Alles Blaulicht. Mein ganzes Grundstück voll mit Blaulicht. Ich bin dann reingegangen: *„Was haben wir denn für ein Problem?“* „Na ja, Sie wollen sich umbringen.“ Ich: *„Was ist denn nun los? Wenn ich mich umbringen wollte, hätte ich meine beiden Hunde mitgenommen. Die hätte ich dann unter den Arm geklemmt – einen rechts, einen links. Dann wäre ich frontal dem Zug entgegengelaufen. Und vorher hätte ich mich umgedreht, damit er mich von hinten überfährt. Aber Hunde bringen mich nicht um. Wenn ich die mitnehme – dass das mal geklärt ist.“* Der Arzt sprach natürlich kein Deutsch. Ende vom Lied: Ich konnte mich entscheiden – freiwillig mitfahren oder unter Zwang. Dann habe ich gefragt: *„Was wird denn mit den Hunden?“* „Die kommen ins Tierheim.“ Er hat gesagt: *„Hier kommen ja keine Hunde ins Tierheim. Jetzt haltet ihr alle mal schön die Füße still, sonst erlebt ihr mich mal von einer ganz anderen Seite.“* Dann habe ich rumtelefoniert, dass sich einer um die Hunde kümmert. Also bin ich dann mitgefahren und dachte: *Naja, fährst du morgen wieder nach Hause.* Dann kommen sie in eine geschlossene Station in der Psychiatrie. Konnte ich mir nicht vorstellen. Dann schläft man in einem Saal mit acht Mann, wo man beobachtet wird. Dann schrie ein Syrer, der völlig durch den Wind war, ab – weiß ich nicht – halb eins: *„Ich bringe uns alle um!“* Das will ich jetzt nicht. Völlig konfus. Dann bin ich halb drei aufgestanden und habe gesagt: *„Bin ich hier im Irrenhaus?“* Er hat gesagt: *„Stimmt, du bist im Irrenhaus.“* Dann hat er gesagt: *„Soll ich dir jetzt mal ein Taxi bestellen?“* Ich: *„Ich fahre nach Hause. Das ist mir eh zu laut.“* „So, nee.“ Dann kam der Stationsarzt – den konnte ich gleich leiden, als ich gekommen bin. Der hat mir immer erzählt, ich wäre manisch-depressiv. Ich habe gesagt: *„Höre ich noch einmal manisch-depressiv, dann habe ich dir sowas von manisch-depressiv eins auf deine Nuss. Das kannst du dir gar nicht vorstellen.“* Er hat gesagt: *„Ich kann jetzt auch rausgehen für Ruhe. Dann kriegt der einmal ein paar geflattert von mir, und dann ist Ruhe da draußen.“* Ich habe gesagt: *„Wenn du das als Arzt nicht kannst, dann bist du hier sowieso falsch. Dann brauchst du mir nichts erzählen, dann hast du gar keine Ahnung von deinem Job.“*

Dann kam mitten in der Nacht eine junge Frau vom Rat des Kreises. Und dann kam am nächsten Tag der Richter. Dann haben sie einen Beschluss gemacht: Ich bleibe für sechs Wochen da, weil ich ja suizidgefährdet bin. Mir ging es damals auch nicht gut, aber umbringen wollte ich mich eigentlich nicht. Das hatte ich nicht auf dem Plan. Dann habe ich erst mal zu dem Richter gesagt – den kannte ich dann auch vom Sehen: „Richter, du rufst morgen meinen Anwalt an.“ „Ja, ich ruf an.“ Mein Anwalt rief mich dann hoch, um zehn nach acht in Ortssprünge an. Man hat ja auch kein Telefon mehr – das wird einem ja alles abgenommen. Wenn Sie selbstständig sind, ist das natürlich auch ein Highlight. Ab Montag habe ich dann ausgerechnet, dass ich ab 16 Uhr mein Telefon wiederkriege – bis 19 Uhr. Dann konnte ich das nächste Mal telefonieren. Dann habe ich gesagt: „*Du kommst hier jetzt nicht gegen an. Das Spiel verlierst du.*“ Dann habe ich erst mal noch einen Kumpel von mir angerufen, den zu mir nach Hause geschickt, ihm gesagt, wo der Schlüssel liegt. Alle Bücher, für die ich sonst keine Zeit hatte zum Lesen – habe ich gesagt: „*Die bringst du mir jetzt mal vorbei.*“ Da waren auch vier dicke Psychologiebücher dabei. Dann waren die ja völlig irritiert auf der Station, warum da vier Psychologiebücher auf dem Nachttisch lagen. Ich habe gesagt: „*Weil ich da sonst keine Zeit für habe. Und hier muss ich ja hierbleiben.*“ Dann habe ich einen suizidalen Quartalstrinker mit auf mein Zimmer bekommen. Mit dem durfte ich dann rausgehen. Der war eigentlich völlig kaputt im Kopf – sein Kind hatte sich umgebracht. Also auch ganz schlimm. Und der hat sich dann immer quartalsweise so abgeschossen, dass er sich dann umbringen wollte. Die Frau hatte dann immer Angst gehabt – dann wurde er eingewiesen. Also eigentlich auch ein Haufen Elend. Keiner hat was mitgemacht. Sonntagabend eingewiesen, Dienstag erste Visite – war nichts Großes dran. Dienstag drauf war eine große Visite. Dann habe ich den Chef gefragt: „Darf ich auch mal eine Frage stellen?“ Ich habe dann gefragt: „Was habe ich denn?“ Er würde mir empfehlen, dass ich die sechs Wochen da voll mache. Und das und das und jenes. Dann habe ich gesagt: „Herr Doktor, was habe ich denn?“ „Naja, das kann ich Ihnen auch nicht sagen.“ „Was ist denn mein Problem?“ „Sie sind zu freundlich.“ „Was soll ich denn machen? Soll ich mit den Armen, die nicht mal schreiben und lesen können und hier 1X, 1X Jahre alt sind und sich nicht mal artikulieren können, was hier ist... Soll ich mit denen unfreundlich sein?“ Die sich dann auch nachts immer noch die Drogen durchs Fenster bringen ließen – das geht ja alles in so einer Einrichtung. Ich habe gesagt: „*Das können Sie sich nicht vorstellen.*“ Dann habe ich gesagt: „Die schmeißt ihr jetzt ins Klo – das fällt aus. Wenn ich was für euch mache, dann fällt das aber aus.“ Er hat gesagt: „*Das geht nicht.*“ Dann habe ich gesagt: „Darf ich noch eine Frage stellen?“ „Ja.“ „Dann machen Sie doch einfach die Papiere fertig, und ich fahre morgen nach Hause.“ „Ja, mache ich.“ Ich bin dann nach Hause gefahren. Also elf Tage in der Psychiatrie – und durfte wieder nach Hause. Dann war das ja noch nicht das Ende. Dann hat die Dame das im Dezember nochmal probiert. Das gleiche Spiel. Da war ich dann vorbereitet. Das habe ich dann abgewogen. Und weil das nicht gefruchtet hatte, gab es dann nochmal eine Anzeige wegen Nachstellung. Das ist so die grobe Thematik. Ich habe also keine Chance, irgendwie mit den Kindern zu kommunizieren oder irgendwas. Ich kann nichts machen. Es passiert gleich ein Unglück wieder. Und es tut mir einfach weh. Und wenn ich Ihnen mal sage, was das mit mir gemacht hat: Ich bin nicht mehr der Gleiche seitdem. Ich war früher mal sehr kreativ, konnte ganz viel. Das ist mir irgendwie abhandengekommen. Ich habe mich ab 20XX vollgenommen. Ich habe jetzt Zeit. Die Firma in Land – das wird alles aufgelöst. Das gibt es nicht mehr. Und ich habe dann ab 20XX Zeit für die Kinder. Ein bisschen, was ich zum Leben brauche – das kriegt man so zusammengescharrt. Ja,

aber 20XX waren die Kinder nicht mehr da. Dann hatte ich auf einmal ganz viel Zeit. Und ein Riesenproblem im Kopf. Sie haben ja auch Angst um diese Kinder. Und Sie verstehen ja das Muster auch nicht, was die Mutter vorhat. Sie verstehen es ja nicht. Ich dachte mal, ich hätte den Jackpot gehabt. Ich habe gedacht, bei der Frau – ich habe den Jackpot gehabt. Ich habe das Muster nicht erkannt. Ich muss sagen: Die Zeit bis zu meinem Unfall war die schönste Beziehung in meinem Leben. Und nach meinem Unfall war sie wie ausgewechselt. Habe ich nicht verstanden. Kann ich Ihnen heute erklären. Das ist eine verdeckte Narzisstin in Reinkultur. Mit malignen Anteilen. So kann man es in Kurzform darstellen. Und wenn Sie wissen, was das mit einem Kind macht – und wenn ich meine eigene Geschichte dazu sehe, dann tut mir das verdammt dolle weh. Ich habe auch viele Mediationen gemacht in meinem Leben schon. Ich war acht Jahre Seelsorger. Ich habe auch vieles in meinem Leben schon gemacht. Jedenfalls habe ich mich dann entschieden – nachdem das im März war, wo die Kinder sich gemeldet haben und das so eskaliert ist – habe ich gesagt: „Du machst jetzt eine Supervision.“ Also habe ich jemanden angerufen, den ich kenne. Er hätte das auch so für mich gemacht. Aber ich habe gesagt: „Ich bezahle 100 plus Steuer pro Stunde. Wie alle anderen auch. Ich möchte es nicht umsonst haben.“ Ich bezahle das. Und dann bin ich immer nach Stadt gefahren. Über ein Jahr. Damit ich mir den Kopf nicht verbrenne. Weil von meiner Familie hatte ich nichts zu erwarten. Das ist dann auch noch komplett eskaliert. Der Bruder meines verstorbenen Vaters und die haben dann alle noch mitgemacht. Das Spiel hätte ich ja nie gedacht. Ich wusste auch nicht, was Flying Monkeys sind. Sowas kannte ich gerade nicht.

Alles klar. Wie fühlen Sie sich psychisch-gesundheitlich?

Okay.

Sind Sie, waren Sie in psychologischer oder psychiatrischer Behandlung?

Wenn ja, warum und wie lange? Wie lautete die Diagnose?

Ich habe nur meine Supervision gemacht. Ich glaube, das hatten wir gerade.

Genau, da haben wir gerade aufgehört mit der Supervision. Mit Familienaufstellung, mit allem drum und dran. Supervisionen sind aber ohne Diagnosen? Ja.

Genau. Ja, okay. Dann habe ich das richtig in Erinnerung genommen.

Das Einzige, was ich weiß, dass ich hochsensibel bin. Das hat aber mit der Geschichte meiner Mutter zu tun. Das weiß ich seit 20XX.

Wie würden Sie die emotionale Veränderung beschreiben, die Sie seit der Trennung von den Kindern erlebt haben? Welche Gefühle dominieren in Ihrem Alltag seit der Trennung?

Alles besorgt um die Kinder. Musikinfo bearbeitet es da. Musikinfo hat mich auch gleich zusammenreißen lassen, dass nicht die Tränen kullern. Glaube ich.

Gab es da eigentlich rechtliche Schritte von Ihrer Seite aus, die Sie da gegangen sind?

Ich habe alles probiert, was ging. Alle Register gezogen, über die Landesregierung, über Bekannte, über das Jugendamt, über die Staatsanwaltschaft. Alles. Über eine Mediation, über einen nicht befreundeten Anwalt der Mutter angeboten. Ich hätte das auch bezahlt.

Keine Chance. Ich bin es leiblich nicht. Ich habe keine Rechte an den Kindern, obwohl ich mich zwei Jahre um die Kinder gekümmert habe. Aber es interessiert keinen.

**Das wollte ich gerade noch fragen. Ob das mit der Verbindung zu tun hat?
Dass Sie nicht der leibliche Vater sind?**

Ich könnte das durchklagen. Hat man mir gesagt, wie lange das dauert. Zwischen 4 und 5 Jahre. Tut den Kindern damit nicht gefallen? Nein.

Besteht eine starke emotionale Verbindung zu den Kindern?

Ja. Das ist kein Unterschied zu meinem leiblichen Kind.

Wenn ich die nicht sogar mal noch mehr lieb habe. Vielleicht sogar mehr. Stellen Sie sich mal vor, Sie haben so ein Kind, das unterernährt ist.

Das weiß ja nicht, wie sich das anfühlt, um satt zu sein und Energie zu haben. Das ist hier mit dem Fahrrad losgefahren und nach 30 Metern vom Fahrrad abgestiegen, weil es erschöpft war. Die Mutter hat gesagt, mach das mal nicht verrückt.

Ich bin dann umgedreht und hab dann erst mal geguckt, was mit dem Kind ist. Das geht mir nahe. Es tut mir in der Seele weh.

Sind da Hilfen in der Familie vorhanden? Wird sich um die Kinder gekümmert?

Es gibt nur die Mutter. Mehr gibt es nicht. Keine äußeren Einwirkungen? Die Oma wird dazwischenhauen gegen alles. Der Vater hat eine neue Familie. Der hat jetzt auch ein leibliches Kind. Das war damals schon schwierig.

Da hab ich noch eine Mediation hier gemacht. Hab den Vater mit seiner neuen Freundin zu mir nach Hause eingeladen und hab das dann erst mal geschlichtet zwischen beiden Elternteilen, dass sie überhaupt wieder miteinander sprechen. Wegen der Kinder.

Das war hochstrittig damals. Die haben ja kein Wort miteinander gesprochen. Und das Kind, das mit dem fetalen Alkoholsyndrom, das hat gesagt, ich geh nicht mehr zu Papa. Papa ist für mich gestorben. Ich hab gesagt, das geht nicht. Das ist dein Papa.

Und wo der erste Mal kam, da ist das Kind in das Gartenhaus gegangen. Da war so 30 Zentimeter Luft zwischen dem Zaun und dem Gartenhaus. Da passte dieses 20 Kilo schwere, X Kind ohne Probleme zwischen.

Und das Haus war sechs Meter breit. Links hat der Papa geschrien und rechts die Mutter. Das Kind kam nicht.

Ich hab gesagt, geht mal beide zur Seite. Hab das Kind gerufen, kam sofort. Und hab es dann auch geschafft, dass das Kind mitgefahren ist zum Vater.

Das hat mir mehr vertraut nach vier oder sechs Wochen wie den Eltern. Das verbindet.

Wie hat sich Ihr Umgang mit Freunden, Familie oder Kollegen seit der Distanz zu Ihren Kindern verändert? Hatte das Auswirkungen?

Familie habe ich größtenteils aussortiert. Das hatten Sie schon gesagt.

Haben Sie das Gefühl, dass es Ihnen schwerer fällt, sich emotional auf andere Menschen einzulassen?

Nee, das kriege ich hin. Aber ich bin professionell.

Würden Menschen in Ihrem Umfeld sagen, dass Sie emotional distanzierter wirken?

Nee, glaube ich nicht.

Okay. Haben Sie seit der Entfremdung von Ihrem Kind körperliche Beschwerden bemerkt? Wie zum Beispiel Schlafstörungen, Kopfschmerzen oder Verdauungsprobleme?

Habe ich seitdem wieder, seit ungefähr anderthalb Jahren wieder ganz gut im Griff.

Aber das erste Jahr habe ich im Schnitt anderthalb Stunden geschlafen. Wenn überhaupt. Weil man Kammerflimmern gehabt.

Das ist also eine Reaktion des Kopfes. Und Bücher, die sich dann auf das Herz legen. Und da hat man mich zweimal fremd gestartet.

Wollte ich mal sagen. Da hat man so 280, 300 Puls. Das ist nicht angenehm.

Kannte ich aber schon. Das ist eine emotionale Überreaktion. War mir nicht neu.

Aber habe ich noch nie zweimal im Jahr gehabt. Und das war gerade in dem Jahr? Und auch, ich hatte das im jungen Jahr mal, aber dann ewig nicht. Das war schon heftig.

Aber die Mutter meines verstorbenen kleineren Kindes, der Vater war Herzchirurg. Sie ist auch Ärztin. Sie hat mich damals so gefunden. Sie wusste sofort, was los war.

Telefoniert, das arrangiert. Und dann war ich nächsten Morgen pünktlich zum Gassi gehen, wieder zu Hause. Aber dann sind Sie da ja in guten Händen, auf jeden Fall.

Gibt es Zeiten, in denen Sie sich körperlich besonders erschöpft oder angespannt fühlen?

Immer noch. Es gibt Tage, die sind gebraucht. Da kriegen Sie nichts hin. Das ist aber dieser Thematik geschuldet. Das müssen Sie sich einfach zustehen, dass es Tage gibt, wo Sie anfangen können, was Sie wollen. Das wird nichts. Das ist für mich schwer. Das kenne ich nicht. Ich habe immer ein aktives Leben geführt. Ich war viele Jahre im Ausland. Immer volle Pulle, geht jetzt nicht mehr.

Haben Sie bemerkt, dass sich bestehende gesundheitliche Probleme seit der Trennung von Ihrem Kind verschlechtert haben?

Ich glaube, das hatten Sie auch schon. Nein, ich bin eigentlich selbstversorglich.

Ich weiß ganz gut, mit mir umzugehen. Ich passe schon auf, dass das geht. Aber mit der Seele oder der Psyche macht das was. Und wer mir erzählt, das geht an einem spurlos vorbei, das wäre auch gelogen. Ich komme damit zurecht. Ich kann damit umgehen, aber mehr ist es nicht.

Dann hätte ich noch zwei Abschlussfragen. Was würden Sie Vätern in dieser Situation raten?

Mit professioneller Hilfe, so schnell wie sie jeden Strich drunter ziehen. Es hilft einem keiner. Jeder Kampf ist ein verlorener Kampf. Wahnsinn. Es hilft Ihnen keiner, glauben Sie es mir. Sie sind der Täter. Ich wusste auch nicht, was eine Täter-Opfer-Umkehr ist und und und. Ich konnte mir auch nicht vorstellen, dass es so viel Aggressivität von einer Frau geben kann. Es geht.

Was wünschen Sie sich mit Hinblick auf die Beziehung zu Ihrem Kind für

die Zukunft zu Ihren Kindern?

Dass er vielleicht irgendwann nochmal zu mir kommt. [...] Da kullern mir die Tränen. Glauben Sie das?

Ja, glaube ich.

Ich habe auch keinen Groll gegen die Mutter. Ich würde mich mit der auch unterhalten. Ich würde nicht auf die losgehen oder sonst was. Eigentlich ist sie zu bedauern. Sie hat auch ein Mutter-Thema. Narzissmus hat auch Wurzeln. Es wird teilweise auch vererbt. Die Mutter war auch ganz schlimm. Die hat ihren damaligen Partner verhaue, der Zimmermann war. Das ist schon extrem. Sie tut mir eigentlich in der Seele weh. Heute ist sie alleine, hat keinen Partner. Ich bin nicht glücklich mit der Situation. Ich hätte mir gewünscht, sie hätte einen Partner und die Kinder hätten dann auch vielleicht einen Vater oder guten Freund. Hätte ich mir gewünscht.

Schriftenreihe Kindeswohl & Soziale Nachhaltigkeit

Paper Series in Best Interest of the Child and Social Sustainability

Nr. 1 (August 2024) Jorge Guerra González (Autor u. Koord) ¹	Chancen, Risiken und Grenzen des Familienhelfersystems. Vorschläge aus dessen Akteur*innen sowie aus einer Metaanalyse hin zu einer kindeswohlorientierten Optimierung des Familienhelfersystems
Nr. 2. (Oktober 2024) Hannah Andresen, Sude Chalhouszian, Victoria Krause, Antonia Willner, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Väter
Nr. 3 (Oktober 2024) Mia Meerbach, Francesco Mahmuti, Marthe-I. Ngongue, Svea Timmermanns, Paula Waffen, Pauline Wirth, Jorge Guerra González Koord)	Studie zur Untersuchung von eltern-Kind-Beziehungen und deren mögliche Folgen auf u.a. die Lebenszufriedenheit und auf die Gesundheit der Betroffenen. Entfremdete Mütter
Nr. 4 (November 2024) Waleria Heinze, Nils Nicholson, Annika Rohden, Katharina Schinkel, Jasmin Zorn, Jorge Guerra González (Koord)	Psychischer Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit von Elternteilen, die in einer „intakten“ Beziehung zum anderen Elternteil leben, im Vergleich zu Eltern, die getrennt sind und Eltern, die von ihrem Kind/ihren Kindern entfremdet wurden. Eine qualitative und eine quantitative Studie.
Nr. 5 (Dezember 2024)	OLG schlägt EGMR: Zur freischwebenden Entscheidung des OLG Frankfurt des 3.4.24 – Eine

¹ Ko-Autor*innen: Stine Kluth, Amal Hamzé, Rosalina Clara Wilmes, Arvin Arenja, Rozerin Dalgic und Derya Ok; Elisa Krumholz, Emma Ruhnke, Amelie Wolber, Jenna Baldy, Birgit Hartkop und Cemile Ayse Nur Erylmaz; Angelika Benenson, Briella Boche, Hannah Evers, Jost Hildebrand, Aaliyah Marie Leye und Lara-Maria Mäder; Antonia Blunck, Vivien Borm, Carlotta Gatzen, Gesa Hinz, Julia Steffen und Ebu Bekir Yel; Lotta Gronau, Julia Mildner, Noah Tott und Antonia Zorn. Su Ciftlik, Elisa Grünthal, Kira Nachtweh, Anna-Maria Vardanyan und Binta Sophie Kamagate

Jorge Guerra González	erforderliche kindeswohldienliche Justierung in Sachen Kindeswille und Bindungsintoleranz
Nr 6 (März 2025) Jorge Guerra González	Die Befolgung des Kindeswillens und ihr bedingter Zusammenhang mit der Selbstwirksamkeit
Nr 7 (Juli 2025) Karina Leis, Alina Gamirov, Nike Holthaus, Saskia Heinrich, Amina Abidi, Jorge Guerra González (Koord)	Bindungsabbruch im Namen des Glaubens: Die stille Isolation ausgestiegener Eltern
Nr 8 (September 2025) Janne Felicia Horwege, Farah Lühmann, Hanna Schmalenberg, Elena Triboli, Christian Weber, Jorge Guerra González (Koord)	Eltern-Kind-Entfremdung und Religion am Beispiel der Zeugen Jehovas: Auswirkungen für die Kinder im Erwachsenenalter
Nr 9 (November 2025) Lina Peters, Lina Behrmann, Elisa Lasarzik, Vivian Böttcher, Janina Kahlstatt, Valeria Makarova, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-beziehungen und deren möglichen Folgen u.a. auf die Lebenszufriedenheit und Gesundheit der Betroffenen
Nr 10 (November 2025) Amrei Hinz, Elena Vögele, Emilie Zwahr, Maria Luisa Söchtig Ruhnke, Melisa Arman, Julie Huppenthal, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung der Hintergrundinformationen von Familien, die Trennungsprozesse erlebt haben, und die Ratschläge der Betroffenen: Perspektiven der Familienmitglieder
Nr 11 (Januar 2026) Bastian Thode, Mia Foltin, Rosa de Rudder, Acelya Ekizaslán, Lilly Paepflow, Jorge Guerra González (Koord)	Vom Familienrecht zum Kinderschutzrecht - Beitrag einer eigenen Forschung zu relevanten aktuellen Fragestellungen. Die Sicht der Professionelle im Familienhelfersystem
Nr 12 (Januar 2026) Johanna v. Derenthall, Hanna-Marie Hofmann, Klara Jutzi, Lara Kraaz, Caroline Lüthje, Nina Rödenbeck, Jorge Guerra González (Koord)	Studie zur Untersuchung von Eltern-Kind-Beziehungen und deren möglichen Folgen, unter anderem auf die Lebenszufriedenheit und Gesundheit der Betroffenen: Entfremdete Väter